<36622216870017

<36622216870017

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 626/1

Bavar. 626-1

Beiträge

zu

einem baierischen Idiotikon,

gesammelt

von

Johann von Delling,

königlich baierischem Appellations-Gerichts-Rathe.

Erster Theil.

München, 1820.

Gedruckt und im Verlage bei J. J. Lentner.

(Leipzig bei Hartmann, Wien bei Wimmer.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Freiherrn von Moll,

k. b. geheimen Rathe,

Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der baierischen Krone,

Mitglied der Akademie der Wissenschaften

als

ein geringes Denkmal

ungeheuchelter Hochachtung

geweiht

vom Verfasser.

Vorrede.

Sammlungen der, einer besondern deutschen Mundart eigenthümlichen, Wörter dienen nicht zur blossen Belustigung; der Zweck, zu dem man sie verfertiget, ist ernsthafter. Idiotika lernen uns erst den Reichthum der Sprache genauer kennen, und können eine Quelle der Bereicherung derselben werden; in ihnen entdecket man nicht selten Spuren, mittelst deren man

die Geſchichte einzelner Wörter und ihrer Formen bis zu ihrem Urſprunge verfolgen kann; ſie ſind für Reiſende brauchbar, ſogar für Geſchäftsmänner, deren Wirkungskreis den Umgang mit den untern Volksklaſſen, mit den Landbewohnern nothwendig macht, für Criminal-Inquiſitoren und Richter, die in den Zeugen-Ausſagen und Verhören der Angeſchuldigten häufig auf Ausdrücke ſtoßen, deren wahre und eigentliche Bedeutung ihnen wegen Unkunde der Landesſprache unverſtändlich iſt.

Daher war ſeit längerer Zeit in Deutſchland das Verlangen nach idiotiſchen Wörter-Büchern rege. Schon Leibniz, Einer der größten Deutſchen, dem es, ungeachtet ſein Geiſt das Univerſum umfaßte, nicht zu geringfügig

war, seinen Blick auch auf die Ausbildung unserer Sprache zu richten, äussert dasselbe, wenn er an Johann Fabricius schreibt: Audio dominum Praschium*) olim Ratisbonae edidisse Glossarium Bavaricum vocabulorum Bavaris

---

*) Joh. Ludw. Prasch war zu Regensburg gebohren, bekleidete daselbst anfangs die Stelle eines Syndikus, und erwarb sich als solcher ein so großes Zutrauen, daß er nach und nach zu den höchsten Würden in seiner Vaterstadt gelangte. Er wurde Bürgermeister, Direktor der Stadt-Kammer, Präsident des Consistoriums, Oberscholarch und Deputirter der Stadt am Reichstage. Alle diese Aemter hielten ihn nicht ab, seine Nebenstunden den Wissenschaften zu widmen. Er war Philosoph, Rechtsgelehrter, Philolog und Dichter. Auch hinterließ er eine beträchtliche Anzahl Schriften, deren Verzeichniß in Jochers gel. Lex. zu finden ist. Von seinen carminibus heroicis sagt Morhof im Polyhistor. Praschii carmina heroica Virgilianum aliquid spirant et nitidum Er starb im Jahr 1690.

propriorum, id nunquam nancisci potui. Vellem similiter Franconicum et Suevicum et aliarum Germaniae partium haberemus. Aliquando Dn. Abb. Molano suasi, ut tributum indiceret nostris pastoribus ruralibus, cogeretque unumquemque certum numerum vocabulorum inferioris nostrae Saxoniae mittere, quae alibi non facile intelligerentur.

Leibnizens Wunsch blieb lange größtentheils unerfüllt; erst hundert Jahre ungefähr nach ihm erregte insbesondere Nicolai, nachdem er in den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts eine Reise nach dem südlichen Deutschland gemacht hatte, und ihm bei dieser Gelegenheit die große Verschiedenheit des süddeutschen Dialekts von dem ihm bekannten

norddeutſchen anſchaulich geworden war, wieder von Neuem die Aufmerkſamkeit auf die Nützlichkeit von Sammlungen idiotiſcher Wörter, gab in ſeiner Reiſebeſchreibung ſelbſt hiezu Beiträge, und munterte mehrere gelehrte Deutſche in verſchiedenen Provinzen auf, dergleichen zu liefern. Der Eifer, mit dem er die Bearbeitung dieſes Feldes der Sprachkunde empfahl, blieb nicht ohne Erfolg. Mehrere deutſche Sprach-Gelehrte ſammelten Provinzial-Ausdrücke, und machten ſie, ſeltener in eigends hiezu beſtimmten Werken, größtentheils in Journalen bekannt. Unter ihnen ragt Fulda durch philoſophiſchen Geiſt, mit dem er den Gegenſtand behandelte, beſonders hervor.

Auch in Baiern ſchrieb Zaupſer ein Idiotikon, vielleicht weniger aus innerem Triebe und

freier Neigung für die Sache selbst, als weil er für seine Schriftstellerei sich einen Gegenstand wählen wollte, der in keinem Zusammenhange mit den damals herrschenden theologischen Begriffen stehe, und ihn vor fernern Verfolgungen, die ihm seine Ode auf die Heil. Inquisition zugezogen hatte, möglichst sicher stelle.

Ausser ihm haben seitdem auch andere, z. B. Hübner, das Münchner-Intelligenzblatt, v. Westenrieder in seinem Glossarium Beiträge zu einem baierischen Idiotikon geliefert.

Der Verfasser der gegenwärtigen Beiträge benützte das bisher Geleistete, sammelte, so viel ihm möglich war, das Zerstreute, suchte es, wenn er anderer Meinung war, zu berichtigen, und fügte eine nicht unbeträchtliche Anzahl bisher

noch nicht bemerkter Provinzial-Wörter aus eigenem Vorrathe hinzu.

Vollständigkeit wird Niemand, der einen Begriff von der Sache hat, von einem Einzelnen fordern. Erst die Bemühungen vieler Einzelnen in verschiedenen Gegenden des Landes können bewirken, daß ein idiotisches Wörterbuch sich der Vollständigkeit nähere. Ob diese je erreicht sey, kann mit Zuverläßigkeit gar nicht bestimmt werden.

Man wird den Verfasser über die Aufnahme mancher Wörter tadeln, und mit Grunde, wenn man den Begriff eines Idiotikons in eingeschränktem Sinne nimmt, nach welchem nur allein diejenigen Wörter in demselben Platz finden sollen, welche einem gewissen Lande oder Volke ganz

allein eigen ſind. Allein ein Idiotikon nach dieſem engeren Sinne zu bearbeiten, dürfte wohl zu ſchwer ſeyn, da es eine genaue Bekanntſchaft mit allen deutſchen Dialekten, deren Anzahl gröſſer iſt, als man denken möchte, vorausſetzt. Der Verfaſſer glaubte daher, manches Wort auch alsdann aufnehmen zu dürfen, wenn ihm gleich ſehr wohl bekannt war, daß es in Oeſterreich, oder in Tirol, oder in Schwaben, oder in der Schweitz gleichfalls zu Hauſe ſey, wenn es nur nicht der allgemein üblichen, deutſchen Sprache angehört. Es iſt ja auch nicht ſelten intereſſant zu wiſſen, daß ein Wort, welches anderswo gebraucht wird, auch in Baiern einheimiſch ſey.

Der Unterſchied, den Hr. Stalder, deſſen Schweitzeriſches Idiotikon das beſte bisher erſchienene ſeyn dürfte, zwiſchen Idiotikon und

Dialektologie macht, vermöge welchem jenes einzig auf die Eigenheiten der Landwörter, dieſe aber auf die Eigenheiten der Mundart und der Wortfügungen Rückſicht nimmt, iſt allerdings begründet, ſo gut wie der Unterſchied zwiſchen Grammatik und Lexikon. Allein der Verfaſſer glaubte ſich eben nicht ſtrenge an dieſen Unterſchied halten zu müſſen, und nahm daher öfters auch allgemein deutſche Wörter auf, bloß weil ſie in der baieriſchen Mundart ſo entſtellt werden, daß ſie beinahe unkenntlich ſind. Man kann ja in einem Idiotikon beide Rückſichten, jene auf die eigenthümlichen Wörter, und die auf die eigenthümliche Mundart nicht unſchicklich miteinander verbinden.

Uebrigens iſt nöthig zu bemerken, daß unter: Baieriſch hier bloß das Territorium des

alten Herzogthums Baiern zu verſtehen ſey, ſelbſt mit Ausſchluß der obern Pfalz, deren Bewohner einen durchaus eigenen Dialekt, und ganz verſchiedene Idiotismen haben.

A.

Abar; — Es wird abar, d. i. es fängt an, aufzuthauen; die Erde wird schneelos. Der Allgauer spricht eber. — Man leitet es vom alt-deutschen Worte: bar, bloß ab. Einige lassen es von aperire abstammen, und berufen sich zur Begründung dieser Ableitung auf Ovid. l. 4. Fast. v. 87.

Nam quia ver aperit tunc omnia densaque cedit
frigoris asperitas, foetaque terra patet,
Aprilem memorant ab aperto tempore dictum.

Die Aussprache dieses Wortes, nach welcher in einigen gebirgigen Gegenden, in welchen überhaupt dasselbe nur gehört wird, scheint diese Etymologie zu begünstigen. — Die Schweitzer gebrauchen Abern in der nemlichen Bedeutung. S. Stalder's Schweiz. Idiot. S. 84. — Von dem Worte aber, oder abar, oder aper kömmt auch das sogenannte Apachschnalzen der Hirten, welches beym Eintritt des Frühjahres, so wie das Vieh aus den Ställen in die nächst gelegenen Triften getrieben wird, anfängt. Dieß geschieht mit sehr langer Peitsche, die die Hirten mit beyden Händen über dem Haupte oft im Kreise schwingen, ehe der Knall erfolgt, und womit sie dann rechts und links im ordentlichen Takte Knall auf Knall fällen, so daß Berg und Thal in weiten Entfernungen davon wiederhallen. Diese Belustigung dauert in einigen Gegenden den ganzen Sommer hindurch, bis zum Heimtrieb des Viehes.

Abartig, (spr. Abarti, das a tief) — abgeschmackt.

Abätzen, — abweiden, eine Wiese, von ätzen, weiden.

Abbauen, mit einem — Jemand allmählig von sich zu entfernen suchen, weil man an demselben eine

Eigenschaft wahrgenommen hat, die die vorher für ihn gefaßte Neigung schwächt. Z. B. Mit diesem Menschen muß ich bald abbauen; er gefällt mir nicht mehr.

Abbiß, der. — Was das Vieh im Durchtreiben abbeißt. In Gebirgsgegenden.

Abbrandler, der — (das letzte a hoch gespr.). Ein Mann, der durch eine Feuersbrunst sein Haus verlohren hat, und zu Wiedererbauung desselben Geldbeyträge sammelt.

Abbrenner, ein, — ein noch nicht drey Jahre alter Ochse, bey den Allgauern.

Abbracken einen. — S. bracken.

Abbrocken, — eine Blume, Aepfel, Birne vom Baume; für abpflücken, abbrechen. S. brocken.

Abbussen, Abbusserln, — recht aus voller Lust, oft und an mehreren Theilen des Körpers Jemand küssen. Z. B. Geh' her, lieb's Weiberl, laß dich abbusserln.

Abdrechseln; abgedrechselt seyn (spr. adrachselt, das erste a tief, das zweyte hoch). — In einer Sache sehr erfahren, und daher sie zu behandeln geschickt seyn. Z. B. das ist ein adrachselter Kerl, heißt, er ist ein Mensch, der durch Erfahrung geübt ist, und sich in alles auf eine den jedesmaligen Umständen angemessene Art zu finden weiß. Der Drechsler bedarf bey Bearbeitnng desselben Gegenstandes nicht selten alle Augenblicke eines anders Werkzeugs, den er also, wenn seine Arbeit von der Hand gehen soll, richtig zu wählen und schnell zu finden wissen muß. Dieß kann kein Anfänger, sondern nur der geübte Drechsler. Daher vermuthlich jene figürliche Bedeutung.

Abdrehen, abgedreht (spr. adraht, das erste a tief, das zweyte hoch) abgedreht (adraht) seyn, — verschlagen, listig seyn. Z. B. du woast nit, was er für ein adrahter Mensch ist, d. i. du weißt nicht, wie verschlagen, hinterlistig er ist.

Abendjausen, — Abendbrod. Adelung bemerkt schon, daß man sich des Worts: Jausen nur in Ober-Deutschland bedient.

Aber, öfters für oder. Z. B. Ich aber du, d. i. ich oder du.

Abersaat. — Was auf einem bereits abgeerndteten Felde gesäet wird. Aber heißt in der altdeutschen Sprache wiederum. S. Scherz Gloss. v. Aber.

Abessen sich an etwas. — Von einer gewissen Speise so oft und viel genieſſen, daß sie am Ende Eckel erregt. Z. B. Ich hab' mich an den Tauben ganz abgessen (abgegessen).

Abet, der, statt Abend. — Am Abet bedeutet in manchen Gegenden die Zeit von 12 Uhr Mittags bis zur eintretenden Nacht.

Abfahren; — das Vieh von den Almen treiben.

Abfaunzen, etwas, (spr. afaunzen) — von Sachen, z. B. von Kleidungsstücken, z. B. dein Hut ist schon agfaunzt, d. h. schon übel zugerichtet, an allen Ecken abgestoßen, weich. — Einen abfaunzen, Einem Faustschläge geben, z. B. er hat ihn brav agfaunzt; — sie haben sich einander tüchtig abgefaunzt — Schläge mit der Faust, ins Angesicht, scheinen zum Eigenthümlichen dieses Wortes zu gehören, in so fern es sich auf eine menschliche Handlung bezieht. Denn man sagt auch insbesondere, Einem Faunzen geben, Ohrfeigen geben. Daher die Ableitung von Faust, wie Frisch meint, nicht unwahrscheinlich ist. Wenigstens läßt sie sich eher rechtfertigen, als die von Höfer, der abfaunzen von Fotze (etwas, das rauh ist) abstammen läßt, und sogar der Meinung ist, daß die Faunen daher ihren Namen haben, quia pilosi sunt, wie der Prophet Jesaias K. 13. nach der vulgata sich ausdrückt.

Abfiseln; im eigentlichen Sinne die kleinsten Fleischfasern an einem Beine mittelst der Zähne

abnagen und mit Luſt verzehren; z. B. das Bein von einem Huhn abfiſeln. — Im figürlichen Sinne, den Roſenkranz abfiſeln. So wie man nämlich an einem Beine Eine Faſer nach der andern von demſelben trennet: ſo läßt auch derjenige, welcher den Roſenkranz bethet, Ein Ringelchen nach dem andern fallen, und läßt nicht eher ab, als bis alle Ringelchen abgefallen ſind, ſo wie man ein Bein nicht eher auf die Seite legt, als bis auch die kleinſte Faſer an demſelben losgenagt und verzehrt iſt. So machen es wenigſtens diejenigen, die con gusto fiſeln. S. Fiſeln.

Abflanſchen, (ſpr. das a hoch) — abnützen, weit machen, z. B. ein Kleidungsſtück. Z. B. Meine Schuhe ſeyn ſchon aflanſcht, d. i. ſie ſind erweitert, abgenützt. — Bey Notker kommt Flannen, aus einander ziehen, von Flan, breit.

Abfoamen, — den Schaum von einer kochenden Suppe hinwegnehmen; von Faum (Foam). S. Foam.

Abfretten, ſich (ſpr. Afretten) — ſich durch vieles Arbeiten ganz entkräften und dennoch kümmerlich und kaum die nöthigſten Lebensbedürfniſſe befriedigen können.

Es wird nicht nur als Reciprocum, ſondern auch als verb. act. gebraucht, eine Sache, z. B. einen Hut abfreten, d. i. durch täglichen Gebrauch ſehr abnützen; von dem alten Worte: Fretten. S. Scherz. S. 418.

Abfurmen (abformen). Spr. afurma. — Dieſes Wort führt Praſch bereits als einen baier. Idiotiſm an, und erklärt es durch: probrose describere. Und Adelung bemerkt unter: Abformen, daß es in Oberdeutſchland, beſonders in Baiern figürlich bedeute: Jemand anſchwärzen, einen nachtheiligen Begriff von ihm erwecken. Man hört es in dieſer Bedeutung auch heut zu Tage noch.

Abgefaimt. Spr. Agfoamt. Das erſte a tief. Man gebraucht es von einem moraliſch ſchlechten, jedes Bubenſtück, jeder niedrigen Handlung fä-

higen Menschen. v. Westenrieder, der es in seinem Glossarium anführt, erklärt es anders; nach ihm bedeutet ein abgefaimter Mann einen verschreiten, lüderlichen Menschen, weil er das Wort von Fama (a fama bona abesse) herleitet. Allein es scheint richtiger von dem altdeutschen veimen abzustammen, von welchem auch: Faum, fäumen herkömmt. Feimen hieß schon im Altdeutschen: Schaum geben, auch, den Schaum hinweg nehmen, abschöpfen. Demnach dürfte ein abgefeimter Mensch derjenige seyn, der alle Grundsätze der Sittlichkeit wegwirft, als eine Kleinigkeit, die man nicht zu achten hat, wie Schaum, oder auch, der zu jedem Bubenstück so leicht, wie Schaum, zu bringen ist. Der üble Ruf, der freylich bey einem solchen Menschen nicht ausbleiben kann, gehört also wenigstens nicht als wesentliches Merkmal in den Begriff dieses Wortes. S. auch Foam.

Abgeleibt, für verstorben; z. B. die abgeleibten Seelen. Seine abgeleibte K. Majestät. Die gute Bücherspracbe kennt dieses Wort nicht. Es kömmt vom Zeitwort: ableiben, sterben, so viel als ableben, denn leiben hieß ehemals leben.

Abgewichst. (spr. agwichst', das a tief.) — Das is oan agwichsta Kerl, heißt, ein durch viele Erfahrung schon schlau gewordener Mensch, der sich nicht leicht von Jemand täuschen läßt. Das Wort kömmt offenbar von: wichsen (etwas mit Wachs überziehen) her. Vielleicht wollte man ursprünglich sagen: der Mensch sey gleichsam, wie mit Wachs überzogen, so, daß ein anderer, der ihm etwa irgend etwas vorspiegeln will, um ihn auf andere Gedanken zu führen, nicht leicht mehr einen Eindruck auf ihn machen kann.

Abgnakeln, einen — einen hinrichten, ihm das Genicke (Gnack) brechen.

Abgratschen, — etwas auf listige Weise von einem herausbringen; einen durch Fragen dahin bringen, daß er das Geheimniß mittheile.

Abhalſen, ſich einander, — ſich gegenſeitig heftig und lange küſſen, umarmen.

Abhanden, — zuweilen, im baier. Walde.

Abharen, ſich, (ſpr. das erſte a tief, das zweyte hoch) — die Haare verlieren; z. B. dieſer Pelz hart ſich ſchon ſtark ab.

Abhauſen, in ſeinen Vermögens-Umſtänden immer mehr rückwärts gehen. S. Hauſen.

Abholz, das — die von den ausgebrachten Bäumen in den Waldungen zurückgelaſſenen Reſte, Klaubholz. In den Gebirgsgegenden.

Abhudeln, ſich einander — ſich müde ſchäckern.

Abi, — hinab (ſpr. das a tief). Eine ſehr alte Form, die ſchon bey Ottfried vorkömmt: abi uuerfen, hinabwerfen.

Abig, — verkehrt, auf der unrechten Seite; z. B. er hat den Strumpf in Abig an, d. i. auf der verkehrten Seite. Ein ſehr altes Wort. S. Scherz Gloſſ. v. Abahe.

Abi gehen, (ſpr. das a tief) herunter gehen.

Abkampeln, ſ. Kampeln.

Abkappen, Abkappern, — einem eine Sache wider ſeinen Willen, auch auf eine liſtige Weiſe nehmen; z. B. er hat mir meine Uhr abkapert (ſpr. akapert, das erſte a tief, das zweyte hoch).

Abkas, — ungünſtig, abgeneigt. Zaupſer glaubt, es ſtamme vom alten Gehaß, gehäßig her.

Abketzern, etwas, etwas in geſchmolzener Butter röſten.

Abkrageln, einen, — einem den Hals umdrehen, erwürgen (ſpr. das letzte a hoch).

Ablaren, etwas, (ſpr. das erſte a tief, das zweyte hoch) — ableeren, einen Raum leer machen, z. B. lar den Tiſch ab.

Ableite, die (spr. Aloate), — der Abhang eines Hügels oder Berges.

Ablösen, einen — statt eines andern eintreten, z. B. ich will dich ablösen, wenn's dir zu lange wird.

Ablugsen, einem etwas, Jemand etwas absehen, ohne daß jener es wahrnimmt; z. B. er hat ihm seine ganze Kunst abgeluchst. S. Luegen.

Abmudeln, — liebkosen, streicheln, mit Küssen überhäufen, z. B. laß dich recht abmudeln, sagt eine Mutter zu ihrem kleinen Kinde — das Kleid abmudeln, es abnutzen, es so weich machen, daß es alle Steife, allen Glanz verliert. S. Mudeln.

Abnoainen, abneinen, abschlagen, verweigern. Im L. d. Werdenfels.

Abposchen, (spr. Aposchen) — sich schnell davon machen. Man hört auch Abbaschen in dieser Bedeutung.

Abramen, (spr. arama, das erste a tief, das zweyte hoch). — Einen mit Sachen angefüllten Raum leer machen, z. B. Ram den Tisch a; vielleicht von Ram (den obern Theil).

Abreibe, die (spr. Areibn, das a tief), auf da Areibn, d. i. auf der Abseite, wo sich der Weg abreibt, drehet.

Abreiber, der, (spr. der Areiba, das erste a tief) — ein Stein oder ein hölzerner Pfahl, der an einer gewissen Stelle eingeschlagen wird, um zu verhindern, daß ein Wagen daselbst anfahre, damit er sich also vielmehr am Steine oder Pfahle abreibe.

Abschapfet, (spr. Aschapfet, beyde a tief) — abgeschapft, das Abgeschöpfte. S. Schapf.

Abschlecken, — liebkosen, z. B. sie schlecken sich alleweil einander ab, d. i. sie liebkosen sich immer gegenseitig.

Abſchleif, der, — die Verſchlimmerung einer Sache; insbeſondere der Abſchleif eines Bauerngutes. Der Beſitzer eines ſolchen, drückt ſich das Geſetzbuch aus, darf daſſelbe nur ſo weit benützen, als es ohne Abſchleif geſchehen kann. Der Bauer, welcher ſich des Abſchleifs ſchuldig gemacht hat, iſt verbunden, dem Grundherrn dafür Erſatz zu leiſten.

Abſchlerfeln, — die Abſätze an den Schuhen abnützen.

Abſchmatzen, ſich einander, — ſich gegenſeitig bis zur Ermüdung küſſen.

Abſchmiren, (ſpr. aſchmirbn, das a tief) einen; — einen tüchtig prügeln; — Jemanden beſtechen. Z. B. Meine Sache geht nicht weiter, bis ich den Herrn nicht aſchmirb. — Jemand heftig und lange küſſen, z. B. Des ſchmirbts eng wieder recht einander a, d. h. ihr küßt euch wieder lange miteinander ab.

Abſchnitzel, die, — die kleineren Flecken von dem Zeuge, welcher dem Schneider zu Verarbeitung übergeben worden, und die er manchmal für eigenen Gebrauch zurückbehält.

Abſchrecken, etwas, — einem erhitzten Körper mit etwas Waſſer beſprengen, nicht aber, ein kaltes Waſſer ein wenig wärmen, wie es von Jemand erklärt worden iſt.

Abſchwoaben, etwas, etwas mittelſt des Waſſers vom Schmutze reinigen.

Abſegeln, für ſterben, z. B. er wird's nicht lange mehr machen, er wird bald abſegeln.

Abſeits gehen, eines natürlichen Bedürfniſſes wegen ſich entfernen.

Abſerben, (ſpr. aſerbn, das a tief) — an Kräften nach und nach abnehmen. Man gebraucht es von lebloſen ſowohl, als von lebendigen Dingen. Hüfer leitet es vom griechiſchen σειρειν, vertrocknen, oder auch vom Hebräiſchen serab, trocken ſeyn, ab.

Abſonderlich, für beſonder, z. B. ein abſonderliches Haus; — für allein, z. B. er ſchlaft abſonderlich, redet abſonderlich mit ihm; — für einzeln, z. B. die abſonderlichen Umſtände hat er nicht erzählt; — für inſonderheit, z. B. man erfahrt das überall, abſonderlich aber in Italien; — für ſeltſam, z. B. er iſt ganz ein abſonderlicher Menſch, d. i. ein ſeltſamer Menſch.

Abſpänen, (ſpr. aſpäna, das a tief) — einem Kinde die Milch abgewöhnen. Spänen bedeutete ehemals ſowohl Säugen, als auch abgewöhnen. Die erſte Bedeutung findet ſich auch in dem griechiſchen σπαν, ziehen.

Abſpannen, einem etwas (ſpr. aſpanna, beyde a tief), einem etwas durch geſchärfte Aufmerkſamkeit ablauern. Man hat ſich angeſpannt, um dem andern etwas abzuſpannen, d. i. abzulernen.

Abſpicken, einem etwas (ſpr. aſpicka, das erſte a tief), — einem andern ſeine gemachte Arbeit heimlich abſehen und dann ſich zueignen. Gewöhnlich hört man dieſes Wort in der Schule, wenn die neben einander ſitzenden Knaben ihre ſchriftlichen Aufgaben bearbeiten. Der, welcher ſich dabey nicht zu helfen weiß, ſchielt gegen das Papier ſeines Nachbars hin, um ſich aus der Noth zu retten. — Spicken wird überhaupt für ſehen gebraucht, und iſt vielleicht ein Intenſivum von ſpähen.

Abſtiften; in Campe's Wörterbuche wird dieſes Wort als ein Oberdeutſches bemerkt, und durch: einem ſein Vermögen abſtiften, ihn darum bringen, erklärt. In Baiern hat es dieſe Bedeutung nicht; vielmehr iſt die Redensart: einem ſein Vermögen abſtiften, meinem Wiſſen nach, ganz unbekannt; man gebraucht nur: einen abſtiften, welches, die Aufkündung einer Miethe, eines Pachts durch Anbieten eines höheren Mieth- oder Pachtgeldes bewirken, bedeutet.

Abſtoßen, für bezahlen; z. B. eine Schuld abſtoßen.

Abſutzeln, den geringſten Saft aus einer Sache, z. B. eine Frucht mittelſt der Lippen ziehen.

Abtafeln, (ſpr. Atafeln, das erſte a tief, das zweyte hoch). Praſch bemerkt dieſes auch jetzt noch übliche Wort und erklärt es durch: wohl zerſchlagen, wie die Taufeln (hölzerne Bretter) geſchlagen werden. Einen atafeln heißt alſo, auf ihn losſchlagen, wie man auf Bretter ſchlägt.

Abthun, (ſpr. adoan, das erſte a tief) für tödten; z. B. er hat n' adon, d. i. er hat ihn erſchlagen; in der Küche ſagt man: s' Hendl adoan, es ſchlachten.

Abvergeßen, (ſpr. avergeſſen) etwas bald aus dem Gedächtniſſe verlieren. Avergeßen ſeyn, ein ſchwaches Gedächtniß haben; z. B. I wer ganz avergeßen.

Abwandeln, (ſpr. awandeln, beide a tief) wegen eines geringeren Vergehens Jemand gerichtlich beſtrafen; vom altdeutſchen Worte: wandeln. S. Scherz Gloſſ. S. 1937.

Abwankerl, ein, (ſpr. awankerl, das erſte a tief, das zweyte hoch) ein geringer, noch verzeihlicher Fehler, von wanken, welches auch weichen, von der rechten Lage ſich abwenden, und in eine nachtheiligere gerathen, bedeutet.

Abwegs, abwegs gehen, einen Nebenweg nehmen.

Abweichen, das (ſpr. aweicha). — Die Diarrhöe, der Durchlauf.

Acherl, acherl! der Ausruf eines Menſchen, der große körperliche Schmerzen leidet, z. B. an einer Wunde.

Achetzen, ächzen, seufzen, vom Schmerz erpreßte Seufzer von sich hören lassen. Schon die Griechen haben das Intensivum ὀχθίζειν.

Ader, die (spr. Ada, das erste a tief, das zweyte hoch), eine Schlange überhaupt.

Aden, (spr. das a tief) der Athem, Oden; z. B. ich bin so stark g'loffen, daß ich nimmehr Aden schöpfen kann. Man spricht auch Aden als Zeitwort, statt athmen; z. B. er kann nicht aden.

Aderläß, die, statt der Aderlaß.

Adel, der, (spr. das a tief) das unreine Wasser aus der Schwindgrube.

Aechten, einen, — jemand aufziehen, zum Unwillen reitzen, durch Spott u. d. gl.

Aelbeil, das, ein Lamm, z. B. a gras Aelbeil, ein graues Lamm. In einigen Gebirgsgegenden.

Afli, (spr. das a hoch) ungeduldig, leicht zum Zorn reitzend. — Stalder vermuthet, es komme von Aff, einem zum Zorne sehr geneigten Thiere.

Aftern, Aftig, etwas recht schlechtes, so, daß man es wegwirft, wie Spreu. Figürlich, als Schimpfwort, z. B. das ist ein aftiger Kerl, d. i. ein nichtswerther Mensch; ein aftig's Weibsbild, eine schlechte Weibsperson.

Aftn, hernach, z. B. Aften hat's g'röngt, d. i. hernach hat es geregnet. Ein sehr altes Wort. Gloss. Monseense. p. 398.

Agnus Dedl, statt Agnus Dei, ein Angehänge, worauf das Lamm Gottes abgebildet ist.

Agn, Aegen, Ageln, Acheln; die Abfälle von Flachs, wenn dieser geschwungen oder gebrechelt wird; z. B. es ist mir n' Agen ins Aug g'fallen. Ein sehr altes fränkisches und allemanisches Wort. Auch Griech. ἀχνα, ἀχνη, Schwed. Agn, Lat. Achne und acus. In allen diesen Sprachen bedeutet das Wort

die langen, dünnen Stacheln an den Getreideähren, die man auch in Baiern mit dieſem Worte, das ſchon Praſch als idiotiſch anführt, bezeichnet.

Agram, Frucht der Buchen.

Ah, (ſpr. das a hoch) ſo viel als: auch, z. B. I ſag ah, d. h. ich ſage auch.

Ahnl, (ſpr. das a hoch und das n durch die Naſe) die Großmutter — vielleicht von Anen, gebähren, zeugen.

Aehnl, der Großvater. Praſch erklärt es unrichtig durch Anfrau, welche die Ahnl heißt.

Aeher, Aecher, ſtatt Aehre, z. B. die Kornächer, ſtatt Kornähre.

Aiden, der, der Tochtermann.

Aigelbeere, die, die Heidelbeere, Vaccinium Myrtillus lin.

Ailla, heißt bey den Allgauern: Ja.

Aiſſelfällig. Praſch erklärt dieſes Wort durch: empfindlich, ut ulcerosi, von Ais, ulcus.

Akampen, die, — das ſchlechteſte Werg, aus welchem die gröbſte Leinwand geſponnen wird; das, was beym Spinnen des Flachſes abfällt.

Aknibeln, ein von den zum Schindelſchneiden beſtimmten Kliebblöcken abfallendes Holztrümchen. Scherzweiſe wird auch ein ſchwächliches, kleines Kind ſo genannt, In den Gebirgsgegenden.

Akten, — Gebärden, Bewegungen mit der Hand, z. B. was der Menſch für Akten macht, wenn er mit einem red't! Ein ſelbſt unter dem gemeinen Volke üblicher Ausdruck. Wahrſcheinlich vom lat. actus.

Alben. So wird bey Erding unweit München eine kalk- und kreidenartige Erde genannt, welche unter einer anderthalb bis zwey Schuh hohen Dammerde liegt und keinen Baum fortkommen läßt.

Alber, ſtatt albern, wie es jetzt in der Bücherſprache angenommen iſt; z. B. ein alberer Menſch, das ſind albere Sachen.

Albern, eine Art von Pappelbaum, populus alba lin.

Alert, dieſes offenbar vom Franz. alerte entlehnte Wort iſt in Baiern ſehr gewöhnlich in der nämlichen Bedeutung, wie das Franzöſiſche.

Allaſchieriſt, ſobald als möglich.

Alle, beym Würfelſpiele, z. B. ich habe alle geworfen, d. h. die Würfel ſind ſo gefallen, daß bey allen die nämliche Zahl, z. B. fünf, ſechs, oben an ſtehet.

Allenfalſig, — im Falle, daß z. B. allenfalſige Hinderniſſe könnten mich bewegen, d. i. im Falle, daß Hinderniſſe eintreten ſollten.

Aller. Dieſer Genitiv der vielfachen Zahl von All wird oft als ein Adverbium für ganz gebraucht; z. B. er iſt aller krank; er zittert aller; er iſt aller närriſch; ich bin aller naß. Praſch bemerkte ſchon dieſen Gebrauch von All und ſetzt hinzu: Sic Latinis saepe omnis dicitur pro toto. Er hatte wohl Horatzens: non omnis moriar, oder omnis in hoc sum, im Sinne.

Alleſam, für alle zuſammen.

Alletagsſchlamp, eine. Ein Kleidungsſtück, das man täglich trägt, welches daher ſehr abgeſchlampt, d. i. abgenutzt, befleckt iſt, weil man oft darin auch Arbeiten, wobey man ſich bemackelt, verrichtet; z. B. Sie treffen mich noch in meiner Alletagsſchlamp an.

Alleweil. Dieſes Umſtandswort der Zeit bedeutet in Baiern nicht, wie in der Rheinpfalz, eben jetzt, ſondern: allezeit, immer, ſehr oft; z. B. das hab' ich ja alleweil gethan, d. h. das that ich ja ſchon

immer, sehr oft. Diese Bedeutung von alleweil ist sehr alt; schon Willeram gebraucht allewila für allezeit; doch hat das Wort auch in einem Distrikte von Baiern, bey den Allgauern, die rheinpfälzische Bedeutung.

Alm, die, — ein Weideplatz für das Vieh auf den Gebirgen; z. B. auf diesem Gebirge sind drey Almen. Zaupser hat das Wort unrichtig durch Alpen erklärt; denn die Weide ist der Hauptbegriff, nicht das Gebirge selbst.

Als oder Alls, hier ist das Neutrum Alles zusammengezogen, wo es denn: immer nur, allezeit bedeutet; z. B. du gehst nie zu Fuß, fahrst Alls im Wagen, d. i. fährst nur immer im Wagen.

Alt, ein Fisch im Starenbergersee.

Alteweibersommer, der, die letzten schönen Tage im Herbste.

Altfalter, der, ein alter Apfelbaum.

Am, für auf dem (das a hoch gespr.), z. B. am Dach, d. h. auf dem Dach. Am Berg, auf dem Berge; es würde nur dann am Berge heißen, wenn das a tief ausgesprochen würde.

Amaled, statt Amulet, ein Gegen- oder Vorbauungsmittel, welches seine Kraft nach der Volksmeynung durch bloßes Anhängen an den Körper äußern soll; — auch, ein Eyerkuchen, vom Franz. omelette, wie vom latein. amuletum in der ersten Bedeutung.

Amarellen, werden die großen, hellrothen, säuerlichen Kirschen genannt; prunus cerasus caproniana lin., vom latein. amarus.

Amas Dedl, ein. Ein Agnus Dei, ein geweihtes Angehänge.

Amboß, ein. Dieses Wort, welches das eiserne Werkzeug, worauf der Schmid sein Metall schlagt, bedeutet, ist zwar ein allgemein angenommenes Wort;

indeß verdient doch bemerkt zu werden, daß es ganz oberdeutschen Ursprungs ist, indem es offenbar von dem sehr alten Boßen, schlagen, abstammt.

Amen; Eine Betheuerungsformel, deren sich der gemeine Mann häufig bedient; z. B. es ist so wahr, als Amen, d. i. ganz gewiß wahr.

Ammel, (spr. das a hoch) eine. Eine Mutter, welche ein fremdes Kind um gewissen Lohn säuget.

Ammeln, (das a hoch gespr.). Prasch erklärt dieses Wort unrichtig durch: eine Amme abgeben. Es hat eine viel allgemeinere Bedeutung, nämlich: ein Kind, auch ein erst zur Welt gekommenes Thier mittelst der Brüste nähren. Diesem zufolge ammelt nicht nur eine fremde Mutter die bestellte Säugamme, sondern selbst die eigene Mutter das Kind. Adelung war in demselben Irrthume, wenn er sagt, ammeln bedeute in Oestreich: eine Säugamme abgeben. Diese Bedeutung hat es zwar auch in einzelnen Fällen in Oestreich sowohl, als in Baiern; allein sie erschöpft den weit allgemeineren Begriff des Worts nicht, welches sogar manchmal in so ausgedehntem Sinne genommen wird, daß auch das oben angegebene Merkmal: mittelst der Brüste nähren, wegbleibt, und ammeln nichts weiter bedeutet, als: einen zärtlich nähren. Man sagt, z. B. der alte, kranke Mann kann nur noch geammelt werden; d. h. man darf ihm nicht mehr gewöhnliche Speisen reichen, sondern nur solche, wie man sie einem kleinen Kinde giebt, das noch geammelt wird; und er kann nicht mehr selbst die Speisen zu sich nehmen; man muß sie ihm eingeben, wie einem Kinde.

Ammschaft thun, einer Kindbetterin auswarten. In den Gebirgsgegenden.

Amper, ein. Ein länglichtes, hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, um Wasser, Bier u. d. gl. zu tragen. Vielleicht von amphora.

Amperl, ein, (spr. das a hoch) ein Lämpchen, ein kleines Gefäß, worin Oel mittelst eines Dochts gebrannt wird.

Amtmann, heißt in Baiern ein Gerichtsdiener, ein Scherge.

Amtsspech, die. Ein bey Gerichten gewöhnlicher Ausdruck für Amtsspähe, gerichtliche Nachforschung, um einem verdächtigen Menschen auf die Spur zu kommen.

Anbachen, ankleben, z. B. das Hemet (Hemde) ist mir an die Haut anbachen, so stark schwitz' ich. Die zwey Menschen sind ganz wie anbachen, d. i. wie angeklebt, sie sind beständig zusammen.

Anbamsen, voll gestopft seyn, z. B. der Mensch bamst sich recht an, d. h. er ißt viel, er stopfet sich voll mit Speisen. — Dich kann es gewiß nicht frieren, denn du bist anbamst genug, d. h. du bist von Kleidungsstücken so voll gestopft, daß eine Kälte bis zu deiner Haut nicht dringen kann.

Anbefehlen, für empfehlen, z. B. lassen Sie sich ja dieses Geschäft anbefohlen seyn, d. i. empfohlen seyn.

Anbei, für zugleich.

Anberaumen, bestimmen, ansetzen, z. B. einen Tag anberaumen.

Anbetracht, Betrachtung, Erwägung. In Anbetracht.

Anbot, ein. Das Anbieten, das man macht, eine Sache zu kaufen, z. B. einen Anbot schlagen.

Anbramen, (spr. das zweyte a hoch). S. bramen.

Anbrennen; anbrennt; er ist anbrennt, wird von einem Menschen gesagt, der anfängt, sich in ein Mädchen zu verlieben. In der Küche: die Speise

anbrennen lassen; z. B. die Köchin hat d' Milch anbrennt.

Anbrimseln, von Speisen, welche man hat anbrennen lassen; z. B. die Köchin hat das Mueß (den Brei) anbrimseln lassen.

Anbringen, angebracht (spr. anbracht). — Das Madel ist gut anbracht, d. h. sie ist gut verheirathet. Adelung erklärt diese Redensart anders, nämlich: man hat ihr Lust zum Heirathen gemacht. In diesem Verstande wird sie wenigstens in Baiern nicht gebraucht.

Anbumsen, — anstoßen; einen Fehler begehen, z. B. er ist an die Thür anbumst, d. i. er hat sich an die Thür gestoßen; bey dem, wenn er das von ihm verlangt, wird er gewiß recht anbumsen, d. i. er wird einen Fehler begehen, seinen Zweck nicht erreichen, weil er sich an den unrechten Mann wendet, der nicht geneigt seyn wird, seinen Wunsch zu erfüllen.

Anderl, Verkürzung von Andreas.

Andetschen, — mit steinernen Kügelchen, die man Schusser nennt, spielen. Ein Spiel, das Knaben häufig in den Gassen, überhaupt im Freyen spielen.

Anducken, sich an etwas, sich an etwas fest schmiegen; z. B. wie sich das Kleine an ihre Mutter anduckt!

Andupfen, an etwas, — etwas mit der Fingerspitze berühren, z. B. so wie du nur andupfst, so geht's schon los.

Aneigeln oder anäugeln, verliebte Augen machen, z. B. hast du gesehen, wie er sie immer aneigelt. — Vermuthlich von Anäugeln, die Augen gegen Jemand hin werfen, richten.

Anes, (das a hoch gespr.) statt Anieß, eine Pflanze, die einen gewürzhaften Geschmack giebt.

Anfahren, übel ankommen, z. B. da ist er just recht ang'fahren.

Anfensterln, — bey dem Fenster der Schlafstube seines Mädchens Nachts anklopfen.

Anficken, sich um etwas bekümmern, z. B. was fickt dich das an? d. i. was kümmert dich das? was gehet dich das an? das fickt mi gar nit an, d. h. das ist mein geringster Kummer.

Anfremden, -- unbekannt gegen jemand thun, z. B. er hat mich ang'fremdt; sich ganz fremd gegen mich betragen, als hätte er mich in seinem Leben nicht gesehen, da wir doch früher auf vertraulichem Fuße zusammen waren.

Anfriemen, — bestellen, z. B. ein Kleid, ein Essen im Wirthshause, vermuthlich von dem alten Zeitworte: frumen, gifrumen, hervorbringen. Dieses Wort sagt Adelung unter v. Bestellen, hat noch die alte, eigenthümliche Bedeutung der Wörter fromm und frommen (nämlich machen, hervorbringen) erhalten.

Angarn, die, — die Nebenstube. In einigen Gebirgsgegenden.

Angeben, etwas, in die Feder diktiren, z. B. der Lehrer hat uns das angegeben, d. i. in die Feder diktirt.

Angehen, für angreifen; z. B. du mußt d' Sach' ganz anders angehen, d. i. angreifen.

Anggeil, die, — die Hebamme. In einigen Gebirgsgegenden.

Angenommen, eine angenommene Weis bedeutet eine unanständige, oder auch nur besondere, ungewöhnliche Gewohnheit, z. B. in Beziehung auf die Haltung des Körpers, auf die Art zu sprechen u. dgl.; z. B. wenn Jemand den Kopf tief zu halten pflegt, oder gewisse Worte beständig im Munde führt, die er auch in Fällen, wohin sie gar passen, anbringt, sagt man: das ist schon so seine angenommene Weis.

Angesichts, — auf der Stelle, unmittelbar, ohne geringsten Verzug. Diese Bedeutung hat das Wort im gerichtlichen Stile, z. B. eine obere Behörde schreibt an eine untergeordnete: das Untergericht hat die Akten Angesichts dieß einzusenden, d. i. sogleich, auf der Stelle nach Empfang des Befehls.

Angriffig, — geschickt, besonders in Handarbeiten, wo man sich leicht zu helfen, eine Sache gut anzuordnen weiß; z. B. er ist recht angriffi, ein angriffiger Mensch.

Anhabig, (spr. anhabi, das a hoch) — in der Arbeit aushaltend; z. B. ein anhabi's Mensch.

Anhang, der. So wird eine Weibsperson genannt, welche mit einem Vagabunden als Conkubine im Lande herumzieht; z. B. man hat ihn sammt seinem Anhang, d. i. sammt seiner Conkubine, verhaftet. — In Gebirgsgegenden: der gefrorne Schnee, welcher an den Aesten der Bäume hangen bleibt.

Anhängen. — Der Katze die Schellen anhängen, sich einer gefährlichen Unternehmung unterziehen; z. B. am Ende mußt' ich denn doch der Katz die Schellen anhängen. Man sehe bey La Fontaine die zweyte Fabel im zweyten Buche: Conseil tenu par les rats. — **Einem das Maul anhängen**, demjenigen, von dem man wegen einer tadelhaften Handlung zur Verantwortung gezogen wird, hinwieder, nichts als grobe Reden erwiedern; z. B. wie ich der Dienstmagd g'sagt hab', daß sie nicht beständig mit ihrem Kerl spazieren gehen und den Dienst versäumen soll, hat sie mir das Maul brav ang'hängt.

Anhängsel, das; das, was angehängt wird, entweder der Zierde halber, oder als Mittel wider gewisse Uebel, Krankheiten.

Anhenken — statt anhängen.

Anheute — für heute.

Anhofnung — in Anhofnung, für in Hofnung.

Ankeichen, einen — anhauchen, anblaſen; z. B. der hat mi ankeicht, d. i. angehaucht.

Ankennen, einem etwas — einem etwas ſchon aus dem Aeuſſerlichen anſehen; z. B. man kennt es ihm gleich an, wenn er eine üble Nachricht bekommen hat, oder, wenn er lügt.

Ankenten — anzünden. Vielleicht vom Kien, dem mit Harz geſättigten Holze der Kiefer, welches leicht brennt, und daher gewöhnlich zum Anmachen des Feuers gebraucht wird.

Anlangen, das — eine Bittſchrift, welche bey einer öffentlichen Behörde eingereicht wird; z. B. ich muß mir von einem Advokaten ein Anlangen machen laſſen.

Anleg, die — eine Klammer an der Thür (vorzüglich in und um Regensburg).

Anleinen — (ſpr. anloanen) ſtatt anlehnen.

Anleit, die — dasjenige Geld, welches der Grundhold oder Gutsunterthan bey Veränderung des Guts, z. B. einem Todfalle, an den Grundherrn zu zahlen verbunden iſt. Es wird auch Laudemium genannt.

Anlümmeln, einen — einen ſehr grob, roh anreden, empfangen; z. B. wie ich zu ihm gekommen bin, hat er mich recht ang'lümmelt — ſich anlümmeln, ſich auf eine ſehr plumpe und unanſtändige Weiſe an etwas anlegen, z. B. lümm'l dich nur nicht alleweil ſo an, als wenn du nicht frey ſtehen könnteſt. Der hat ſich ſo an mich ang'lümmelt, daß ich gewiß blaue Fleck am Arm habe.

Anmachen, einen — einen zum Beſten haben, bey den Allgauern.

Anmahnung, eine — eine Erinnerung an etwas, welches dem, was man gegenwärtig mittelst der Sinne wahrnimmt, ähnlich ist; z. B. dieses Gesicht (Angesicht) giebt mir viel Anmahnung an meine verstorbene Schwester, d. i. es hat so große Aehnlichkeit mit dem von meiner Schwester, daß, wenn ich jenes sehe, ich mich auch immer an dieses erinnere. Man gebraucht auch das Zeitwort: **anmahnen**; z. B. die Stimme dieses Menschen mahnt mich an meinen abwesenden Freund. Uebrigens heißt: eine Anmahnung haben, auch öfters, eine Ahndung von etwas haben.

Anmästen, — durch Mästen fett machen; z. B. das ist recht ang'mäst's Vieh. Figürlich: durch vieles und gutes Essen fett werden; z. B. du hast dich ja recht ang'mäst't, seit ich dich nicht g'sehn hab', d. i. du bist durch viele und gute Nahrung recht fett geworden.

Anmaulen, einen — mit einem grollen, gegen einen das Maul hängen lassen.

Annahmeln, einen — Jemand einen schimpflichen Beynamen geben.

Annamiedl, — Verkürzung des Namens, Anna Maria, deren Fest zu Maria Lichtmeß gefeyert wird.

Anpaße, die — So nennt man am Walchensee die Flußbarsche, Perca fluviatilis lin. S. Schrank baier. Reise S. 89.

Anpregeln, — anbrennen, von einer Speise, die sich, aus Mangel der Bewegung, im Kochen an das Gefäß anlegt, und dadurch einen brandigen Geschmack erhält. S. Pregeln.

Anpumen, **anpumpen**, — anrennen, anstossen an etwas; figürlich, etwas aus Ungeschicklichkeit, Unbedachtsamkeit etwas thun, auf eine unerwartete, unvorhergesehene Schwierigkeit stoßen. Z. B.

Er ist mit dem Kopf an d'Wand anbumt, d. i. angerannt, angestossen. Da ist er recht anbumt, d. i. da ist er auf eine Schwierigkeit gestoßen, die ihn gewissermassen in seinem Gange aufhält; oder, da ist er auf einen Irthum, eine falsche Behauptung gerathen. Einst fragte ein Pfarrer in der Christenlehre einen Bauerknaben, ob Gott überall sey, z. B. auch im Keller. Oha, anbumt, Herr Pfarra, antwortete der Knabe, mein Vata hat koan Kella. — von Pumen, einen starken und dumpfen Schall von sich geben, wie Pum. Ein leeres Faß z. B. bumt, wenn man daran schlägt.

Anpussen, — anklopfen, anstossen. Vermuthlich nur durch Veränderung in der Aussprache von Anbossen, anschlagen.

Anreinen, (spr. anroanen) — angrenzen, von Rain, (Roan) eine Grenze.

Anraiten, (spr. anroaten) — anrechnen, auf einer Rechnung schreiben; z. B. man hat mir zu viel ang'raitt. — v. Westenrieder erklärt es durch: etwas hoch anrechnen, für wichtig ausgeben. Allein der Grad, in dem Jemand etwas angerechnet wird, liegt nicht im Begriffe des Wortes an sich. Er wird erst hinzugefügt, wenn man ihn ausdrücken will. Man sagt eben so gut, gering, als hoch, einem etwas anroaten.

Anricht, die — ein Tisch, gemeiniglich in der Küche, um die Speisen auf demselben anzurichten.

Anrollen, — auf etwas hinrollen. Gewöhnlich wird es nur von Jägern gebraucht; z. B. die Hunde rollen das Wild an, d. h. sie bellen es an, ohne es weiter zu verfolgen. In Baiern wird es aber auch figürlich auf Menschen angewendet; z. B. er hat mich, als ich zu ihm gekommen, recht ang'rollt, d. i. mich mit rauhen Worten angeredet, angefahren.

Anrotzen, einen — einen anweinen; z. B. der Bue hat mich so lang ang'rotzt, bis ich ihn mitg'nommen hab'.

Anrumpeln, — im ſchnell gehen, im eilen an etwas ſtoßen; z. B. er iſt an's Thor ang'rumpelt. Figürlich, ein Verſehen begehen; z. B. laß ihn nur anrumpeln, d. i. laß ihn den Fehler nur begehen, wenn er's nicht anders will.

Anrühren, — den guten Namen; z. B. er hat meine Ehre ang'rührt, d. i. mich an meiner Ehre angegriffen.

Anſaufen, ſich — ſich voll trinken.

Anſchaffen, — befehlen, z. B. er hat's ſo ang'ſchafft, d. i. befohlen — beſtellen etwas, etwas arbeiten laſſen, z. B. er hat ſich Stiefel ang'ſchaft, d. i. beſtellt — kaufen, z. B. ich habe ihr viele Kleider ang'ſchafft.

Anſchauen, — man ſagt oft mit einer ſpottenden Mine: Schau ma no jehm da an, d. i. man ſehe doch nur, was dieſer Menſch für übertriebene Forderungen macht, was er ſich einbildet, begehren zu können!

Anſchiegeln, anſchieckeln, einen — einen ſchielend anſehen.

Anſchmecken, — für anriechen, z. B. die Hunde ſchmecken einander an.

Anſchmieren, (ſpr. anſchmirben) einen — auf irgend eine Art durch Liſt oder Betrug ihm Schaden zufügen, z. B. der hat ihn recht ang'ſchmirbt, durch Liſt in Schaden geſetzt.

Anſchnufeln, — etwas durch den Geruch zu erforſchen ſuchen; überhaupt etwas aus bloſſer Neugierde zu erforſchen ſuchen; z. B. ein Hund ſchnufelt alles an; ſo oft er zu mir kömmt, ſchnufelt er meine Papiere an.

An ſeyn, — Es iſt ihm ſo an, d. i. er iſt von ſeiner Natur dazu geneigt; er hat ſelbſt dazu Luſt und Neigung. — Es iſt mir heut nit an, d.

i. ich habe heute gar keine Luſt, keine Neigung dazu. Heut iſt den Buben 'sLernen gar nit an geweſen.

Anſchütt, die — ein vom Waſſer angeſetztes Land.

Anſetzen, einen — ein gegebenes Wort nicht halten, betrügen; z. B. er verſprach, heute das Geld zu bringen, allein er ſetzte mich an, d. i. er hielt nicht Wort.

Anſiedeln, ſich — ſich irgendwo niederlaſſen. Ein altes Wort, das im Schwabenſpiegel als Subſtantiv: daz ansidel, öfters vorkömmt.

Anſingen, einen — über eine Sache ſo viel Worte machen, daß die Weitläuftigkeit läſtig wird; z. B. der Mann hat mich heute über eine Stunde von dieſer Sache ang'ſungen.

Anſinnen, einem etwas, — ihm etwas zumuthen. Als Subſtantiv, das Anſinnen, iſt es bey Behörden, welche gleichen Ranges ſind, wenn die eine etwas von der andern verlangt, gewöhnlich. In ſolchem Falle bedient die eine gegen die andere ſich der Formel: das Anſinnen ſtellen.

Anſpicken, einen — einen anlügen, z. B. du haſt mich gewiß ang'ſpickt, d. i. etwas falſches geſagt, mir etwas weiß gemacht.

Anſprache haben — mit Menſchen zuſammen ſeyn, mit welchen man ſich durch Geſpräch die Zeit vertreiben kann; z. B. in das Haus gehe ich nicht wieder, ich habe da keine Anſprach, d. i. ich finde niemand da, mit dem ich ſchwätzen kann.

Anſtehen, von dem Geſinde, wenn es den Dienſt antritt; z. B. die Köchin iſt geſtern ang'ſtanden — auch einſtehen.

Anſtellig, — geſchickt, wenn man ſich leicht in die Sache zu finden weiß; z. B. ſie iſt recht anſtelli, ein anſtelli's Madel.

Anſtich, der — der Urheber, Anſtifter einer Unternehmung; z. B. er iſt überall der Anſtich, d. h. er iſt bey jeder Gelegenheit der erſte, der die Sache in Bewegung ſetzt, und die andern zur That anfeuert, aufmuntert.

Anſtifeln, — anreitzen, anlocken zu etwas, z. B. der hat mi ang'ſtifelt — der Anſtifler, welcher zu etwas gelockt hat, der eigentliche Urheber der Handlung mittelſt Vorſtellungen.

Anſtoßen, — für angränzen — anſtößig, angränzend; Anſtößer, Angränzer.

Anſtückeln, etwas — kleine Stücke an etwas anſetzen.

Ant, Ant thun, nach, um etwas — ſich nach etwas, das man ehemals beſaß, aber verlohr, ſehnen, das gehabte Gute vermiſſen; z. B. es thut mir ſehr ant nach ihm, um ihn; d. i. ich vermiſſe ſeine Gegenwart ſehr; er mangelt mir. Ferner heißt ant thun auch: eine gewiſſe Unbehaglichkeit fühlen, weil in einer Sache, an die man längere Zeit hindurch gewohnt war, eine Aenderung ſtatt hatte, weil man etwas bisher Gewohntes zu verlaſſen genöthiget war; z. B. in der neuen Lebensart thut es mir ganz ant, d. i. ich kann mich noch nicht darein finden, ich fühle dabey eine gewiſſe Unbehaglichkeit, weil vieles anders iſt, als ich es bisher gewohnt war. — Adelung bemerkt beym Worte: ahnden, die Redensart: es thut mir ahnd, bedeute: es ſchmerzt mich. In Baiern iſt dieſe Bedeutung nicht gewöhnlich. Der Schmerz im Gemüthe kann indeß wohl eine Wirkung von dem Ant thun ſeyn, wenn nämlich dieſes unbehagliche Gefühl einen höheren Grad der Heftigkeit gewinnt.

Antappen, — betaſten, mit der Hand berühren (ſpr. andappen, beyde a tief), z. B. ſagt man zu Kindern, welche gewöhnlich, vorzüglich ſchimmernde Sachen, gerne mit der Hand berühren: mueßt denn all's andappen?

Antappig, (spr. andappig, das erste a tief, das andere hoch) — sogleich antastend, zugreifend; z. B. er is gar andappi, d. i. er greift sogleich, ohne Umstände zu.

Antatschen, (spr. andatschen, das erste a tief, das zweyte hoch) — etwas auf eine plumpe Art betasten.

Antauchen, (spr. andauchen, das erste a tief) — sich anstrengen, um etwas weiter zu schieben, z. B. den Wagen antauchen. Das Roß will nicht recht antauchen, d. h. sich nicht anstrengen, den Wagen fortzuziehen. Man singt beym Floßfahren oft folgendes Lied:

Dauch an,
Dauch an,
Mein lieber Schiffmann,
Ha dir lang zueg'schauet,
Hast no nit andaucht.

Goth. tiuhan, attiuhan.

Anten, (das a hoch gespr.) statt die Ente. Ueber die Ableitung dieses Wortes s. Höfer v. Anten.

Anthun, für anzaubern; z. B. sie muß mir's anthon haben, d. i. mir es angezaubert haben.

Anti, (spr. das a hoch) — unwillig, übellaunig; z. B. es ist jetzt nichts mit ihm zu machen; er ist anti, d. i. er ist gar übler Laune. Man hört es häufig von Kindern sagen, wenn sie grämlich sind und sogleich zu weinen anfangen, man mag auch alles versuchen, um sie zu beruhigen. Das Wort wird vielleicht am richtigsten von dem altdeutschen Ando, welches bey Kero in der Bedeutung des Zornes, Eifers vorkömmt, abgeleitet.

Antivi, sonst die Endivie, Cichorium endivia lin., wird als Salat im Winter gegessen.

Antlaß, der (spr. das erste a tief). Dieses Wort bedeutete ursprünglich, Entlassung von der Sün-

de, Vergebung derselben, wie aus den von Scherz unter: Antlaz angeführten Stellen deutlich erhellet. Also: Entlaß von den Sünden. Zu einem solchen Entlaß war ehemals für diejenigen, welche einer öffentlichen Kirchenbuße unterlagen, ein gewisser Tag, nämlich der Donnerstag in der Charwoche, als der Gedächtnißtag, an welchem Christus das Abendmal zum Entlaß von den Sünden eingeführt hatte, bestimmt. An diesem Tage wurden sie der öffentlichen Bussen entlassen, und wieder zum Abendmal des Herrn gelassen. Später fand man die Charwoche, in welcher nur das Andenken an das Leiden Christi gefeyert werden sollte, für diese kirchliche Feyerlichkeit, welche einen Tag der Freude bezeichnen soll, nicht mehr passend, und versetzte sie, nach einer päbstlichen Anordnung, auf das Frohnleichnamsfest, welches jederzeit am Donnerstag nach der Pfingstwoche, als auf den Tag, an welchem das Andenken an die Einsetzung des Abendmals in der ganzen Christenheit auf die freudenreichste Weise gefeyert werden sollte. Daher erhielt der Tag des Frohnleichnamfests auch die Benennung: der Antlaßtag, die Woche, worein derselbe fällt, die Antlaßwoche. Während die frühere Ceremonie noch bestand, hieß der grüne Donnerstag der Antlaßpfingstag.

Antragen, auf etwas, — sich auf etwas Zukünftiges bereit halten, damit man, wenn der Fall eintritt, keinen Mangel leide; z. B.: Ich erwarte noch Gäste, auf die ich antragen muß, d. h. wegen welcher ich mich bereit halten muß, daß sie keinen Mangel leiden.

Antreffen, — für betreffen; z. B. es trifft ja nur ein paar Kreutzer an.

Antrifeln, — aufwickeln, aufdrehen etwas. Prasch leitet von diesem Worte das griech. τριβω, tero, ab. S. Trifeln.

An werden, (Spr. An wern, das a tief), — einer Sache los werden, sie aufzehren, verschwenden.

Z. B.: Er hat a Töchterl, das er gern anwern möcht; d. i. eine Tochter, der er gerne los seyn, die er gerne verheirathen möchte. Er hat all's, was er ghabt hat, sauber an worn; d. i. all sein Vermögen rein aufgezehrt, verschwendet. Es kommt schon in sehr alten Urkunden in dieser Bedeutung vor. S. Scherz. S. 56.

Anwesen, das. — Das, was Jemand besitzt, um sich davon zu nähren, vorzüglich das unbewegliche Gut eines Bauers, oder Bürgers; z. B. die Schuldenlast ist so groß, daß er wohl noch sein Anwesen, d. i. sein Haus, seine liegenden Gründe, seine bürgerliche Gerechtigkeit wird verkaufen müssen. — Er muß sich um ein Anwesen umsehen.

Anwoagen, anweigen, — reitzen, eine Lust nach etwas erwecken; z. B. das woagt mi an; d. i. das erweckt eine Lust, ein Verlangen darnach in mir. — Diese Speis woagt mi grad nit an; d. h. mir gelüstet eben nicht nach dieser Speise. Scherz führt dieses Wort S, 56 an, und erklärt es durch: vexare, aggredi, oppugnare. In dieser Bedeutung kann: Anwoagen, wie es jetzt noch bey uns von gemeinen Leuten gebaucht wird, wohl schwerlich ein und dasselbe seyn. Nach jetzigem Gebrauche dürfte das Wort wahrscheinlich von dem altdeutschen: sich weigen, welches Scherz gleichfalls S. 1970 aufgenommen hat, und durch: movere se, inclinare, erklärt, oder auch von weigeln, invitare, abgeleitet werden.

Anzahnen, einen, — die Zähne gegen einen blecken, ihm aus Verachtung oder aus drohendem Zorne die Zähne weisen. v. Westenrieder erklärt meiner Meinung nach, dieses Wort unrichtig. Nach ihm soll es bedeuten: einen ins Gesicht weinen, einen sehr heftig anlassen, anfahren, anrollen, ausschelten, einem unfreundlich ins Gesicht sehen, schmähen. Zahneu bedeutet allerdings weinen; aber in der Zusammensetzung mit au nicht. In dieser darf man sich nur die Verzerrung des Gesichts denken, welche beym Blecken der Zähne entstehet; daher auch von wörtlichen Aeusserun-

gen, vom Ausschelten keine Rede seyn kann. S. übrigens Zahnen.

Anzechen, einen, — einem viel zu trinken geben; z. B. ich hab ihn anzecht, d. i. so viel zu trinken gegeben, daß er nicht mehr trinken konnte. — sich anzechen, d. i. sehr viel trinken.

Anzikt, — unangenehm säuerlich. Das Bier ist schon anzikt, d. i. es fängt an, unangenehm säuerlich zu werden. S. Zeken.

Aepfelmuß, — ein aus Aepfeln gekochter Brey. Bey gemeinen Leuten ist die Redensart üblich: Er sieht aus wie ein gespiebnes (gespieenes) Aepfelmuß, d. i. er hat eine sehr blasse, ungesunde Gesichtsfarbe.

Appel, Diminutiv von Appolonia, — auch eine Weibsperson, wenn sie dummes Zeug macht. Du bist mir a rechte Appel, du! (Spr. d. a tief.)

Arbe, die. — Eine Klammer von Holz an der Thüre, wie man gewöhnlich in Bauerhäusern sieht, Man hört auch oft: Narbe. Popowitsch glaubt, daß das Wort Arbe schlechthin das Eisen heiße nach dem altbrittischen Arf, das Eisen.

Arbes, — so nennt man die Erbse, die Frucht eines gewissen Feld- und Gartengewächses, Pisum, Lin. Von dem gemeinen Manne hört man nicht selten die Redensart: der Teufel hat auf iem Arbes droschen, er hat auf ihm Erbsen gedroschen: d. h. er ist pockenarbig. In den Monseeischen Glossen lautet diese Frucht und ihre Pflanze Aranneiz, in baierischen Urkunden aus dem 15. Jahrhundert Arbeyß, woraus man schließen durfte, daß die letzte Hälfte aus dem lat. pisum zusammengeflossen sey. Ueber die Ableitung S. Höfer, v. Arbes.

Arch, die, — die Wuhr. Archen, wuhren. In den Gebirgsgegenden.

Ardeli, ardli, — artig, wohlgesittet; z. B. er ist gar ein ardliger Mensch, d. h. ein fein gesitteter, liebenswürdiger Mensch. — Als Adverb. ziemlich; z. B. er hat mir ardli viel geben, d. i. ziemlich viel. Er befindet sich ganz ardli, ziemlich gut, von dem Zustand eines Kranken. — Wack leitet dieses Wort sonderbar genug von dem syrischen artel, nackicht, bloß, ab. S. 47.

Armedei, — Armuth, dürftige Vermögens-Umstände; z. B. man sieht im ganzen Haus nichts, als Armedei.

Arsch. — In Arsch nein (hinein). Im pöbelhaften Ausdruck hört man: Es g'schieht dir in Arsch nein recht, d. i. es geschieht durchaus recht, daß dir dieser Unfall widerfahren ist. Eine andere Redensart lautet: sich den Arsch verbrennen. Ich mag mir den Arsch nicht verbrennen, d. h. ich mag eine so gefahrvolle Unternehmung nicht wagen.

Arschbacken. — Im Zorn hört man vom niedrigen Pöbel: Mein Arschbacken ist mir lieber, als du!

Arsch-Kitzel, — Hagebutte, rosa canina, Lin. Auch im franz. grate cul. Auf den Genuß dieser Frucht folgt oft Verstopfung, und Brennen im Mastdarm, jedoch nur, wenn man sie sammt den rauhen Steinchen verzehrt. Anständiger nennt man sie Hetschepetschen.

Arschkrapfen, — Stockschläge auf den Hintern.

Arschling, arschlings, — rückwärts, verkehrt; z. B. einen Rock arschlings anziehen, d. h. ihn verkehrt anziehen.

Asch, — eine Art Schiffe in Baiern, in welchen das Salz auf den Flüssen zugeführt wird. Ein sehr altes Wort, welches schon in einer Urkunde vom J. 1348. vorkömmt. Mon. boic. V. IX. S. 185.

Aſtel, das, — eine Art kleiner Blutgeſchwüre, wie ſie nicht ſelten im Angeſichte entſtehen, und auch Vögel genannt werden.

Atta, — Vater, ein ſehr altes, und in ſehr vielen europäiſchen und außereuropäiſchen Sprachen theils unverändert, theils nur wenig verändert vorhandenes Wort, weil die Natur ſelbſt die Kinder, wenn ſie anfangen, von ihren Sprachwerkzeugen Gebrauch zu machen, es lehret, und am leichteſten hervorzubringen iſt.

Atzung, — Speiſe, Speiſung oder Futterung von atz, eſſen. Dieſes ſehr alte Wort hat ſich in Baiern nur noch bey den Criminal-Gerichten erhalten. S. Scherz Gl. S. 63.

Aufbacheln, ein Kind, — (das mittlere a hoch) heißt, ein ſchwächliches Kind durch die ſorgfältigſte Wart und nur mit leichter Nahrung groß ziehen. Eine Mutter ſagt: Itzt nimmt der Bube zu, und fangt an, ſtärker zu werden: aber anfangs war er ſehr ſchwächlich; ich habe ihn aufbacheln müſſen.

Aufbegehren, — ſehr groſſe Forderungen, und zwar in hitzigen Ausdrücken machen; z. B. als ich ihm dieß ſagte, ihm dieſe Zumuthung machte, hat er aufbegehrt, d. i. er iſt hitzig geworden, und hat unerwartete Anſprüche gemacht. Bey den Allgauern heißt es irre reden, auch raiſonniren.

Aufbetten, — das Bett, nachdem Jemand darin geſchlafen hat, wieder zu rechte machen. — Auch ein Bett aufſchlagen; z. B. man muß da (an dieſem Orte) aufbetten, d. i. eine Bettſtelle für ihn zu rechte machen.

Aufbregeln, — S. Bregeln.

Aufbumſen, — mit einem dumpfen Schall auf etwas fallen. Aufbumſen auf etwas.

Aufdamen, einem, — Jemanden etwas vorvorhalten, worauf es ihm ſchwer werden wird, zu

antworten, durch ernstliche Reden in ihn dringen, ihm etwas schwer und lästig machen, so, daß er Mühe haben wird, sich aus der Sache zu ziehen, und seinem eigenen Wille zu folgen; z. B. laß mich nur machen, ich will ihm schon recht aufdammen. Vermuthlich von dem Damenspiele hergenommen, in welchem ein Stein durch aufsetzen eines andern zur Dame gemacht wird. Je mehrere Steine nun von dem Einem anfgedamt, d. i. zur Dame gemacht werden: desto mehr wird der Andere dadurch in Verlegenheit gesetzt; desto schwerer wird es ihm gemacht, die Partie zu gewinnen.

Auf Egidi; — Niemals; z. B. so werd' ich auf Egidi zu meinem Gelde kommen. Es wird schwer seyn, den Ursprung dieser vorzüglich unter den Landleuten gewöhnlichen Redensart aufzufinden.

Auferbauen, — statt erbauen; z. B. diese Predigt hat alle Zuhörer auferbauet.

Auff. — Dieses Wort wird in Heumanns Opusc. in einem Verzeichniß von österr. und baier. Idiotismen bemerkt uud durch bubo erklärt. p. 693. Noch heut zu Tage bedeutet es vorzüglich in Gebirgsgegenden eine Nachteule.

Auffahren, — das Vieh auf die Almen treiben.

Auffer, — heranf: z. B. geh' auffa, d. i. herauf.

Auffi, — hinauf. Auch in Zusammensetzungen; z. B. auffi steigen, auffi gehn.

Aufgabeln, — eine Sache mit Mühe ausfindig machen; z. B. wo hast du diese Nachricht wieder aufgegabelt? d. i. wie kamst du dazu, sie aufzufinden? mir, der ich mir keine Mühe gab, ihr nachzuforschen, wäre sie unbekannt geblieben. Diese Bedeutung ist vermnthlich von der Mühe hergenommen, die man sich bey mancher Speise, welche aus kleinen und schlüpfrigen Theilen besteht, geben muß, sie mittelst der Gabel zu fassen und fest zu halten. Man braucht

aber dieſes Wort noch in einer andern Bedeutung, in welcher der Begriff der Mühe ausgeſchloſſen iſt, und gerade das Entgegengeſetzte, der Zufall an deſſen Stelle tritt, wo es nämlich ſo viel heißt, als: durch Zufall, durch Unvorſichtigkeit, übereiltes Handeln ſich einen Unfall zuziehen; z. B eine Krankheit. Wie haſt denn du die Krätze aufgegabelt? d. i. durch welchen Zufall biſt du zu einer ſolchen Krankheit gekommen? oder: Madel! du haſt gewiß Eins aufgabelt? d. i. Mädchen, du haſt dich gewiß ſchwängern laſſen.

Aufgaufen, — aufhäufen, vermuthlich nur durch die Ausſprache verändert.

Aufgehen. — Einen aufgehen laſſen, einen Hinterwind laſſen; z. B. nicht ich, ſondern der Hund hat aufgehen laſſen. — Vielen Aufwand machen; er hat geſtern wieder brav aufgehen laſſen, d. h. viel Geld ausgegeben, reichlich gelebt.

Aufg'halten, — ſtatt aufbehalten, zum künftigen Gebrauch aufbewahren; z. B. g'halt' mir unterdeſſen meine Uhr auf, d. i. bewahre ſie mittlerweile. — Ottfrid ſchreibt l. 1. c. 28 thaz hirta sine uns uuarten, inti unsih io gihalten, d. i. daß ſeine Hirten (die Vorſteher der Kirche) über uns ſorgen und und uns jederzeit bewachen.

Aufgl'einen, auch aufleinen, — aufthauen. Es g'leint endlich auf, d. i. das Eis thauet auf. Vielleicht von len, weich, lind. Man ſagt auch figürlich: Er g'leint endlich nach und nach auf, d. i. er verliert das ſtille, zurückhaltende Weſen, das er bis jetzt beobachtete, und wird munterer, lebhafter. Insbeſondere von einem Menſchen, der nach einem Schlafe erſt nach und nach zu dem völligen klaren Bewußtſeyn ſeiner ſelbſt gelangt.

Aufg'ſchnappi, — auch aufg'ſchnipfi, aufg'ſchnippi, oder aufſchnappi, aufſchnipfi. Praſch erklärt dieſes Wort folgendermaſſen: Aufg'ſchnüpfig, dem ein Ding bald in die Naſe reucht, von Schnupfen. Zaupſer: Einer, der empfindlich iſt, ſich

leicht für beleidigt hält; endlich v. Westenrieder: Ein zur Ungeduld oder zum Zorn reitzbarer Mensch. Mir scheinen diese Erklärungen sämmtlich unrichtig. Das Wesentliche im Begriff des Worts ist ein plauderhaftes Wesen, mit naseweiser Art verbunden. Der Auf=g'schnappige schnappt nach jeder Rede, und erwiedert sie sogleich, wie sie aus dem Munde des andern kömmt, ohne vorerst zu überlegen, nicht, weil er sich für beleidigt hält, oder, weil er so reitzbar zum Zorne, sondern, weil er überhaupt ein plauderhafter Mensch ist, der überall seinen Schnabel haben muß, und, weil er redet, ohne zu überlegen, gleich mit der Gegenrede bereit ist. Es scheint offenbar von: nach etwas (nach der Rede) schnappen, seinen Ursprung zu haben. Daß ein solcher Mensch nicht selten ungeduldig, zum Zorne reitzbar ist, ist bloß zufällig, liegt aber, meiner Meinung nach, keineswegs im Begriff des Worts an sich. Prasch wurde zu seiner irrigen Erklärung durch seine Art, das Wort zu schreiben, verführt, welche ihn auch zu seiner, meinem Bedünken nach, falschen Ableitung verleitete. Er schreibt auf=g'schnüpfig, und leitet das Wort deßhalb von: Schnupfen. Wie aber, wenn man richtiger auf=g'schnippig schriebe? Dann haben wir sogleich eine andere Ableitung, nämlich von schnippen, welches einen den Laut nachahmenden Ton bezeichnet, der schnell hervorgestoßen, und wieder eben so schnell abgebrochen wird. Es giebt gewisse Vögel, die einen solchen Laut von sich geben; z. B. die Amsel schnippt. Dieß ist auch der Fall bey dem Aufg'schnippigen, er antwortet schnell und kurz.

Aufgeschnittenes, ein. — Ein kalter Braten von Kalbfleisch in kleinern, dünnern Schnitten.

Aufhaben. — Man liest im Kanzleistyle bey uns nicht selten: bey euren aufhabenden Pflichten. Das kömmt heraus, als wenn die Pflichten etwas auf (sich) hätten! Eher könnte man doch sagen: bey den auf euch habenden Pflichten.

Aufhangen, — Feyerabend machen, von der Arbeit ausruhen. In einigen Gebirgsgegenden.

Aufhenken, — ſtatt aufhängen; z. B. einen Dieb henkt man.

Aufhocken, — aufgerichtet ſitzen, im Gegenſatz von liegen; z. B. er hockt auf im Bette, d. i. er liegt nicht, ſondern ſitzt aufgerichtet im Bette. Figürlich: ſich an einem zu rächen ſuchen. Ich will ihm ſchon aufhocken.

Aufhuſſen, auch anhuſſen einen. — Einem zum Zorne gegen einen andern aufreitzen. Vermuthlich kömmt dieſer figürliche Ausdruck von dem Huß, Huß her, womit man einen Hund aufreitzt, jemanden anzupacken.

Aufkindeln. — Am Feſte der unſchuldigen Kindlein giebt, nach einer alten Gewohnheit, dasjenige Glied vom Hausgeſinde, welches am erſten erwacht, den übrigen, die noch zu Bette liegen, die Ruthe. Dieß heißt aufkindeln. Der Aufkindler muß ſodann mit Bier oder Branntewein bedient werden.

Aufknien, ſich, — ſich durch längeres Knien einen Schmerzen verurſachen; z. B. ich habe mich aufgekniet.

Aufkünden, — ſtatt aufkündigen; z. B. einem das Kapital, die Miethe aufkünden.

Auflegen. — Aufgelegt, hat auch die Bedeutung von: gewiß, unzweifelhaft; z. B. das, was ich dir jetzt geſagt habe, iſt aufgelegt; d. i. nicht dem geringſten Zweifel unterworfen, vollkommen gewiß. Vielleicht vom Kartenſpiele hergenommen. Wenn nämlich die Karten, welche man bekam, von der Art ſind, daß man ſein Spiel für unverlierbar hält, ſo legt ſie der Spieler auf.

Aufleger, der, — ein Tagwerker, welcher bey einer Halle angeſtellt iſt, um die Waaren, Weine, u. d. gl. auf- und abzuladen; — ferner, ein

Mann, der bey den aufwärts gehenden Donaufuhren beſorget, daß das Seil nirgend am Ufer feſt gehalten werde.

Aufliegen, — ſich wund liegen; z. B. er hat ſich aufg'legen.

Aufloanen, — auflehnen; z. B. er loant ſich auf, d. i. er ſtützet ſich auf etwas. Adelung ſagt: Im Oberdeutſchen lautet auflehnen aufleinen. Dieß iſt aber von der Ausſprache, wenigſtens der baieriſchen gerade ſo weit entfernt, als das hochdeutſche auflehnen.

Aufflümmeln, ſich, — ſich auf eine unanſtändige Weiſe auf den Tiſch legen, oder den Elbogen auf den Tiſch ſtützen.

Aufflüpfen, ſich, — ſich in die Höhe heben.

Aufmachen, — aufſpielen; z. B. macht's auf, ich will tanzen, d. i. ſpielet auf.

Aufmari, — (ſprich das zweite a hoch), kundbar. Aufmari machen, etwas, etwas kundbar machen. — Von dem ſehr alten Worte marren, maren, etwas ausbreiten, bekannt machen. S. Scherz Gloſſ. S. 998.

Aufpappeln, — ein ſchwächliches Kind mit zärtlichen Speiſen nähren, damit es zunehme.

Aufpflanzeln, — ſich in Kleidungsſtücken auf eine eitle Weiſe zieren; z. B. du biſt ja heut recht aufpflanzelt, d. i. recht eitel zierlich gekleidet, eitel geputzt.

Aufpuffen. — Aufgepufft ſeyn, ſehr zierlich friſirt ſeyn; z. B. Sie ſind ja heut recht aufgepufft, d. i. zierlich friſirt, mit vielen Locken verſehen.

Aufframen, (ſpr. das a in ramen hoch) auframa, — umherliegende Sachen, die dahin, wo ſie jetzt ſind, nicht gehören, wieder an die gehörige Stelle

zurückbringen; z. B. vor allem mußt dn die Kleider wieder auframa.

Aufrecken, — den Kopf, in die Höhe heben. In Baiern wird es auch sehr häufig figürlich gebraucht; z. B. es reckt alle Augenblick a neue Steuer den Kopf auf, und hat der Bauer nichs, so habn wir a nichs. S. geistl. Deliberir-Büchlein. — Beim Wirth haben's alls Neue, was den Kopf aufreckt. S. Charfreit. Proceßion.

Aufreden,— im Schlafe laut reden; z. B. du hast heut Nacht im Schlafe aufg'redt.

Aufreißen, — das Maul, gähnen.

Aufrudeln, — aufrühren etwas.

Aufrupfen, Jemanden etwas. — Jemanden eine Wohlthat, die man ihm erwiesen hat, vorhalten, in der Absicht, daß sie nicht vergessen werde. In der Charfreytags-Prozeßion lies't man: Unserm Herr Gott unaufgerupft, d. h. ich will eben nicht die Dienste, welche ich unserm Herrgott erwiesen habe, in Erinnerung bringen, und ihm gleichsam vorwerfen.

Auffsagen, — dem Teufel die Herberge, heißt beichten.

Auffatz, der, — für: der Haarbund. In Gebirgsgegenden.

Auffschärfen, auffschürfen, für aufritzen, wund stoßen.

Auffschauen, — in die Höhe sehen; z. B. schau auf; um sich sehen. — Wenn Jemand hinter einem andern gehet, und verlangt, daß der vor ihm Gehende ihm ausweiche, ruft er: Aufg'schaut.

Auffschlag, — eine Art von öffentlicher Abgabe auf im Lande erzeugte, oder auch nur zu consumirende Producte; z. B. Bieraufschlag, Fleischaufschlag, Weinaufschlag.

Aufſchläger, — derjenige Beamte, welcher die Einnahme des Aufſchlags zu beſorgen hat.

Aufſchnappen. — In Baiern ſagt man oft figürlich: er wird bald aufſchnappen, d. h. er wird bald ſterben.

Aufſchrenzen, — aufreiſſen, bey den Allgauern; wird meiſtens nur von Kleidungsſtücken geſagt.

Aufſchwanzen, — (ſprich das zweyte a hoch) den Schwanz in die Höhe binden. Figürlich: ſehr ſchön friſirt und gekleidet ſeyn; z. B. Sie ſind ja heut recht aufg'ſchwanzt.

Aufſchweifen. — Einem Pferde den Schweif in die Höhe binden.

Aufſeilen, — ein im baier. Gerichtsſtyle übliches Wort. Z. B. einer Parthey die Koſten aufſeilen, d. h. ihr die Zahlung derſelben auflegen, dieſelbe hiezu verurtheilen.

Aufſeſſig, aufſäßig, — ſtatt aufſätzig; z. B. er iſt ihm aufſäßig, d. i. gehäßig.

Aufſetzen. — Er hat ſich a mal ſeinen Kopf aufg'ſetzt, d. i. er hat nun einmal den feſten Entſchluß gefaßt, von dem er nicht mehr abgehen will.

Aufſitzen, — in die Falle gehen; z. B. er ſitzt mir gewiß noch einmal auf. Eine vom Vogelfang hergenommene figürliche Redensart. — Einem aufſitzen, gegen einen gehäßige Geſinnungen hegen; z. B. er ſitzt mir ſchon lange auf, d. i. er hat lange ſchon gehäßige Geſinnungen gegen mich.

Aufſperren, etwas, — es weit öffnen; z. B. das Maul aufſperren, die Thür aufſperren.

Aufſtechen etwas, — es verrathen, eines andern Geheimniß, Fehler entdecken, aus der Schule ſchwätzen.

Aufstüren, — etwas unter in Unordnung gelegenen Sachen zufällig auffinden; z. B. er hat eine alte Urkunde aufgestürt.

Auftretten lassen, — geschwinder fahren. Man ruft dem Kutscher zu: Jetzt laß auftretten, d. i. fahr geschwinder, laß die Pferde stärker laufen. — Großen Aufwand machen; z. B. er hat brav auftretten lassen.

Auftrifeln, — aufwickeln, auch figürlich: eine schon aus dem Gedächtniß verschwundene Sache wieder hervorziehen, in Erinnerung bringen; z. B. hast du das wieder auftrifeln müssen?

Auf und Nieda, — Hierunter versteht man: all sein Hab und Gut, alles, was man von einigem Werth besitzt; das Liebste, was man auf Erden hat. Es kömmt in folgendem alten Liede vor:

Mein Weiberl hat a Schaaf g'habt
I und an Wida;
Dös is unser Sachl g'wesen,
Unser Auf und Nieda.

d. h. mein Weiblein hatte, als wir Hochzeit hielten, ein Schaaf, und ich einen Widder; das war unser Vermögen, all unser Haab und Gut.

Eine Fräulein wurde gefragt, warum sie denn keine Lust habe, ins Kloster zu gehen. Ich mag, antwortete sie, nicht eing'sperrt seyn. Der Graf Marl ist mein Auf und Nieda, d. h. mein Alles, das Theuerste auf Erden. S. geistl. Deliberir-Büchlein.

Aufwaschen. — In der Redensart: Es geht in ein Aufwaschen hin, d. h. da einmal die Hauptsache geschehen ist, so kann auch die Kleinigkeit noch nebenbey verrichtet werden.

Aufwichsen, — figürlich, für aufputzen; z. B. du bist ja heut recht aufg'wichst, d. i. in der Kleidung recht geputzt.

Aufwoacken, — ſtatt aufweichen, weich machen.

Aufzaren, einen, (ſpr. das mittlere a hoch) — ihn mit etwas lange hinhalten; ihm das, was er verlangt, lange Zeit verſagen, um ihn zu necken. Z. B. zar mich doch nicht ſo lang auf.

Aufzauſen, — die Haare zierlich kräuſeln; z. B. das Madl iſt geſtern recht aufzaust g'weſen.

Augen-Bram, die, — (ſprich das a in Bram hoch) die Augenbraune, den haarigen Rand über der Augenhöhle.

Augenſpiegel, die, die Brillen. In Gebirgsgegenden.

Augvoll. — Koan Augvoll, d. h. gar nichts.

Ausantern, einen, — (ſpr. das zweyte a hoch) die Sprache, Stimme eines andern äffen, entweder ſpottweiſe, was gewöhnlicher iſt, oder in der guten Abſicht, ihm das Auffallende in ſeiner Stimme anſchaulich zu machen. Von antern, äffen; es bezieht ſich bloß auf die Stimme, oder Sprache eines andern, nicht auf jede Gebärde oder Manier und Unart eines andern, wie Zaupſer und von Weſtenrieder glauben.

Ausbacken. — Ausgebacken, ſpr. Ausbachen. Man hört oft die Redensart: Er iſt noch nicht ausgebachen, d. h. er iſt noch nicht recht wach vom Schlafe her. Nicht ſelten bedeutet ſie auch figürlich: Er iſt noch zu jung, nicht reif genug am Verſtande, um dieß oder jenes zu begreifen.

Ausbeuteln, einen, einen durch und durch ausſuchen, um zu wiſſen, ob er das, was er nicht zu haben vorgiebt, wirklich nicht habe; z. B. laß dich ausbeuteln; laſſen wir uns alle ausbeuteln.

Ausbögeln, — ſtatt ausbügeln; z. B. die Wäſche, Falten ausbögeln.

Ausbutzer, ein. Ein Verweis; z. B. ich werd' ein rechten Ausbutzer dafür kriegen, daß ich das gethan habe. Von Ausputzen, welches figürlich auch, einem etwas derb verweisen, bedeutet.

Ausdüpfeln, — mit der größten Genauigkeit und Sorgfalt etwas überlegen; z. B. o da sind wir noch lang nicht fertig; diese Sach muß noch ganz anders ausgedüpfelt werden.

Auseckeln, — eine Sache von allen Seiten überlegen, auf alle Umstände, die sich in der Sache ergeben können, voraus denken, und sich darauf gefaßt machen.

Auseisen, einen, einem aus großer Noth, Verlegenheit helfen, dem, welcher von seinem Gläubiger geängstiget wird, Geld vorstrecken, oder für ihn Bürge seyn; z. B. ich muß doch meinen leiblichen Bruder auseisen.

Auseſſen, — nicht zu Hause, bey der Familie zu Mittag speisen; z. B. morgen werd' ich auseſſen. Figürlich: aufhören, einem geneigt zu seyn; z. B. bey mir hat er schon ausgeſſen.

Ausfaunzen, — ausschelten. S. abfaunzen.

Ausfilzen, — einen derben Verweis geben.

Ausfladen, — auswaschen. In einigen Gebirgsgegenden.

Ausfratſcheln. — Jemanden durch bloße Fragen so ausforschen, daß man am Ende erfährt, was man von ihm wissen wollte.

Ausfuchſen. — Ausgefuchst seyn, völlig abgenützt seyn. Ein ausgefuchster Mensch; insbesondere durch Ausschweifungen in sinnlicher Liebe.

Ausgampern, sich, — so lange mit voller Lust herumhüpfen und springen, bis man endlich ermüdet, und von selbst sich nach Ruhe sehnt; ins besondere von Kindern; z. B. hast du dich jetzt einmal ausgampert?

Ausgeben, — für vorgeben; z. B. er giebt aus, daß er geheirathet sey.

Ausgiebig, — für ergiebig; z. B. er hat einen ausgiebigen Beytrag an Gelde gemacht. Auch: Ausgiebigkeit.

Ausgreinen, — auszanken, S. Greinen.

Ausg'schirren, sich, — sich auskleiden, seiner Kleider entledigen; z. B. so bald ich mich ausg'schirrt hab', will ich mich schlafen legen. Ein von Pferden hergenommener figürlicher Ausdruck.

Aushalten, — für tragen; z. B. wenn du heirathst, Madl: so halt ich dir dein Hochzeit aus, d. i. ich trage die Kosten derselben.

Aushausen, — alles durchbringen, so, daß man seine Hauswirthschaft aufgeben muß; z. B. wenn er's so fortmacht: so wird er in wenig Jahren aushausen.

Auskegeln, — sich den Fuß verrenken. — Den Hintern auskegeln, heißt sterben.

Auskennen, sich, — in einer Sache, sie verstehen, begreifen; z. B. jetzt kenn ich mich erst aus, d. i. vorher war mir die Sache dunkel, unverständlich, aber nunmehr begreif' ich sie.

Auskrollen. — Dieses Wort ist im Verzeichniß bey Heumann S. 693 bemerkt, durch: Ausglitschen, vacillare erklärt, und vom Ital. crollare abgeleitet.

Ausmachen, einen, — ihn tüchtig auszanken, ausschelten.

Ausnehmen, — so viel, als etwas mittelst der Sinne hinlänglich klar wahrnehmen; z. B. ich kann's nit recht ausnehma, d. i. nicht klar genug mittelst des Auges wahrnehmen. Vom Sinne des Gehörs und jedem andern Sinne wird es auf gleiche Weise gebraucht.

Ausnuſtern, — allenthalben umher ſuchen, alles ausſchnüfeln. S. Nuſtern, Schnüfeln.

Auspaucken, — ausſtänpen. Das Wort rührt von der ehemals beſtandenen Gewohnheit her, vermöge welcher vor dem Verbrecher, der ausgeſtäupt wurde, Knaben mit kupfernen Becken giengen, auf welche ſie ſchlugen, um den Leuten den Zug anzukündigen. Das Nämliche geſchah bey gefallenen Mädchen, welche verurtheilt wurden, auf einem Bock zu reiten, und die Gaſſen zu kehren. Knaben pauckten vor ihnen her. Das hiedurch entſtandene Schimpfwort: ausgepaucktes Menſch, erhielt ſich noch, nachdem dieſe Art von Strafe längſt aufgehoben war.

Ausgepicht ſeyn, — mit Pech überzogen ſeyn. Es iſt eine gewöhnliche Redensart: Er hat an auspichten Magen, d. i. er iſt an viele und allerley Speiſen und Getränke ſchon ſo gewöhnt, daß er alles ohne Nachtheil für ſeine Geſundheit vertragen kann.

Auspritſchen. — Es war ehemals gewöhnlich, daß die Schulkinder zur Faßnachtszeit durch eine Bank krochen, auf welcher der Schulmeiſter mit der Ruthe in der Hand ſaß, und jedem Schüler, welcher durchſchlüpfte, einen Streich auf den Hintern verſetzte. Hierauf fieng ein Tanz an, wobey der Lehrer aufſpielte, und am Ende von jedem Kinde einen Kreutzer erhielt. Dieſe Gewohnheit wurde ſchon unter des Churfürſten Maximilian III. Regierung abgeſchafft. — Das hieß man auspritſchen.

Ausrichten, einen, — In Baiern iſt auſſer der gewöhnlichen Bedeutung dieſer Redensart, vermöge welcher ſie, Jemanden in ſeiner Abweſenheit tadeln, verläumden, heißt, auch noch eine andere üblich, nach welcher einen ausrichten, bedeutet: Jemanden auftragen, einen andern in ſeinem Namen zu grüſſen. Man ſagt häufig: Richten Sie mich doch bey Herrn N. gewiß aus, d. h. Sagen Sie ihm doch gewiß einen Gruß, eine Empfehlung von mir.

Ausrichterisch. — Ein ausrichterischer Mensch wird derjenige genannt, bey dem es Gewohnheit ist, von seinen Bekannten in Privatzirkeln übel zu sprechen, ihre Reden und Handlungen durchzuziehen und anzuschwärzen.

Aussackeln, — von Geld entblößen; z. B. die Ausheirathung meiner Tochter, die ausgestandene Krankheit, die kostspieligen Reisen, die ich machen mußte, haben mich ganz ausgesackelt.

Ausschamen, (sprich das letzte a hoch) — das Gefühl der Schaam verlieren; z. B. er hat sich schon ausg'schamt, er kann nicht mehr roth werden.

Ausschätzen, — ein Inventarium über das Vermögen eines Verschuldeten aufnehmen, als Vorbereitung zur Gant; z. B. der is schon ausg'schätzt worden, d. i. das Gericht hat ihn inventirt.

Ausschnaitten, — ausschneiden.

Ausschlupfen, sich, — sich entkleiden.

Ausschnaufen, — statt ausschnauben; z. B. laßt mich doch erst ausschnaufen: dann kann ich euch den Hergang der Sache erzählen.

Ausschoppen, — statt ausstopfen, etwas durch Stopfen ausfüllen.

Ausschütten, — einen Wagen, Schlitten so umwerfen, daß die darin befindlichen Personen hinausfallen. In Gebirgsgegenden.

Ausschwengen, — s'Glas ausschwengen, ein Glas auswaschen.

Ausschwoaben, — durch Schwänken in einem flüssigen Körper etwas reinigen; z. B. schwoab die Gläser aus.

Aus seyn, — drunter und drüber gehen; z. B. ihr habt da an Larmen, daß ma moant es ist al-

les aus, d. i. ihr macht einen Lärm, daß man meinet, alles gehe drunter und drüber. Auch: gar alles aus seyn; z. B. in dem Wirthshaus geht's a so zue, daß ma glabt, es is gar alles aus. — Es wird no nit aus seyn, d. i. noch nicht so grob gefehlt seyn, so schlimm stehen, daß die Sache nicht wieder gut gemacht werden könnte.

Ausspalliren, — eine Wand oder Mauer mit einem Spalliere bekleiden.

Ausspann, ein, — ein gewisses Stück Felds, welches mit dem Zugvieh, ohne auszusetzen, gepflügt werden kann.

Aussi. — Hinaus; z. B. geh aussi.

Ausstampern, einen, — einen von einem Orte hinwegtreiben, wegjagen, weil man ihn da nicht gedulden will.

Ausstand, — für Schuld; z. B. er hat noch viel Ausstände. Man gebraucht auch das Adjectiv: ausständige Schulden.

Ausstechen, — für austrinken; z. B. wollen wir eine Bouteille Wein miteinander ausstechen?

Ausstehen, — vom Gesinde, den Dienst verlassen, wechseln; z. B. meine Köchin stehet morgen aus. Einen ausstehen können, heißt, ihn gerne um sich leiden, ihm nicht abgeneigt seyn; z. B. ich kann diesen Menschen wohl ausstehen, oder, ich kann ihn für mein Leben nicht ausstehen.

Ausstellen, — tadeln.

Ausstellung, — Tadel. Z. B. an diesem Gemälde sind viele Ausstellungen zu machen.

Ausstüren, — alles durchsuchen, auf eine Art, daß die Sachen, welche ordentlich gelegen sind, in volle Unordnung gerathen, weil alles hin und her be-

wegt wird; z. B. er hat in meinem Kaſten alles ausgeſtürt, und es doch nicht finden können.

Ausſutzeln, — etwas mit Luſtgefühl vollends ausſaugen, auch den kleinſten Saft noch an ſich ziehen. S. Sutzeln.

Austrag. — Adelung ſagt: In Baiern bedeutet Austrag die Wohnung eines Tagelöhners, ein Häuschen ohne Acker, und ein ſolcher Tagelöhner wird daſelbſt ein Austrägler genannt. Dieſe Erklärung, welche auch Campe wörtlich nachgeſchrieben hat, iſt ganz verfehlt. Er hätte ſchon in Scherz glossario die richtigere finden können. Reservatio annonae praestationis, vel pecunia, vel fructibus terrae, quam parens senio confectus, cum bona sua, quibus amplius superesse non potest, in vivis cedit liberis vel uni liberorum, facit. Derjenige Bauer nun, welcher unter gewiſſem jährlichen Vorbehalte, der in dem Vertrag (Austrag) feſtgeſetzt worden, ſeine Landwirthſchaft übergab, lebt im Austrag (in Niederſachſen: Altentheil) und wird ein Austrägler genannt. Statt Austrag hört man auch oft Ausnahm. Er lebt im Ausnahm. Adelungs Erklärung paßt indeß auf diejenigen Tagelöhner, welche in Baiern Leerhäusler heißen, d. i. Tagelöhner, welche eine bloße Hütte, ohne liegende Gründe, beſitzen.

Austragen, — den Schlaf. In dieſer Redensart will der Herr oder die Frau vom Hauſe diejenigen, welche auf Beſuch kommen, und ſich niederzuſitzen weigern, hiezu nöthigen, indem ſie ſagen: Setzen Sie ſich doch ein wenig, ſonſt tragen Sie mir ja den Schlaf aus, d. i. ſonſt kann ich dieſe Nacht nicht ſchlafen.

Austratſchen, — ausplaudern. Eine Austratſchlerin, eine Weibsperſon, welche alles ausplaudert, und dabey noch Zuſätze macht.

Austribeln, — auswalgen. Austribelte Nudel, geſchnittene, ausgewalgte Nudel. In Gebirgsgenden.

Auswärts, der, — das Frühjahr; z. B. im Auswärts das Feld bauen.

Ausweis, — ſtatt Ausweiſung; z. B. nach Ausweis des ſchriftlichen Vertrags.

Auszahlen, — figürlich, hintergehen, einen Nachtheil zufügen; z. B. er hat mich ſchön auszahlt, d. i. er hat mich in bedeutenden Nachtheil auf eine liſtige Weiſe geſetzt.

Ausziehen. — Der alte Bauer pflegt zu ſagen: Man zieht ſich nicht eher aus, als bis man ſchlafen geht, d. h. ich habe keine Luſt, vor meinem Tode das Vermögen den Kindern zu übergeben.

Auwale. Koan Auwale nit, d. i. gar nichts. In Gebirgsgegenden.

Auweh. — Man nennt ſcherzhaft den Tod den Meiſter Auweh; z. B. der Meiſter Auweh wird bald über dich kommen, und dir den Garaus machen. Für Auweh ſpricht man auf dem Lande oft Auwedel.

Awandl. (Spr. das erſte a tief, das zweyte hoch), ein an der Hecke eines Ackers gelegener kleiner Grasgrund. Ueber das Awandl entſtehen nicht ſelten Streitigkeiten unter den Bauern, wenn das Eigenthum desſelben zweifelhaft iſt.

Aweg, — hinweg. Aweg gehen, hinweg gehen; z. B. geh' aweg. Die Schweitzer ſagen dafür eweg gehen. S. Stalder. Th. 1. S. 347.

B. P.

Paar. — Ein Paar ſeyn, zuſammen gehören. Die zwey machen zuſammen ein Paar aus, d. i. ſie gehören zuſammen.

Babotſchen, — eine Art von Pantoffel, welche ſehr weit und bequem ſind.

Bachamsel, die, — der Waſſerſtaar. Sturnus cinclus Lin. Ein kleiner ſchwarzer Vogel mit weiſſer Bruſt, welcher die Ufer, kieſichte Bäche liebt, um daſelbſt ſeine Nahrung zu ſuchen.

Bacheln, — (ſpr. das a hoch) Urin laſſen. Ein Dorfpfarrer ſtellte einſt in der katechetiſchen Stunde an ein Bauermädchen die Frage: Was iſt das Erſte, das du verrichteſt, nachdem du aufgeſtanden biſt? Er erwartete die Antwort: Ich denke an Gott, meinen Schöpfer. Allein er wurde in ſeiner Hoffnung getäuſcht. Das Mädchen antwortete: Herr, ich thu' bacherln.

Bachen, — ſtatt backen, Brod u. ſ. w. Notker hat Ps. 20. pacchen. In Baiern iſt alſo noch die älteſte Form beybehalten. Ueber die Ableitung von Backen S. Adelung. — Man pflegt auch zu ſagen: Man bacht kein Brod ohne Mehl.

Baches, ein. — Etwas Gebackenes.

Bachfiſch, — eine allgemeine Benennung für alle Fiſche, welche man eher zu backen, als zu kochen pflegt.

Bacht, ein, — (ſprich das a hoch) ſtatt Gebäck. Dieſer Bäcker hat ein gutes Bacht, d. i. er backt überhaupt das Brod gut.

Packel, das, — für: der Pack, mehrere zuſammengelegte und von auſſen miteinander verbundene Dinge. Er tragt ſein Packel unterm Arm.

Packelmenſch, (ſprich das a hoch) — eine herumziehende, lüderliche Weibsperſon, vermuthlich, weil dergleichen Weibsperſonen ihr Vermögen in einem Pack auf dem Rücken mit ſich herumtragen.

Bäck oder Bäcka, für Bäcker. Spottweiſe ſagt man: Beym Bäcka! d. h. ja, mache dir nur Hoffnung; aber es wird nichts daraus.

Bader, der, für Barbierer. — Man pflegt auch zu ſagen: Das iſt eine Baderneuigkeit, d. i. eine Neuigkeit, die wenig Glauben verdient.

Bafel, Bofel, — verlegene, ausgeſchoſſene Waare.

Bafeſen, — Hirn in gebackenen Semmelſchnitten. Figürlich ſagt man: Er hat Bafeſen im Kopf. V. Weſteurieder erklärt dieſes Wort durch gebackene Kälberfüſſe. — Auſſer Hirnbafeſen giebt es auch Zwetſchgenbafeſen.

Bahen, — (ſprich das a hoch) ſtatt bähen. Bahtes Brod, d. i. gebähtes, geröſtetes Brod.

Baitz, die, — ein ſtarkes Verlangen, auch eine Begierde, jemand Schaden zuzufügen, ſich an jemand rächen. Z. B. auf mich hat er eine Baitz, d. i. er hat große Luſt, mir Schaden zuzufügen.

Balbiren, — ſtatt barbiren; eben ſo Balbierer, ſtatt Barbier. Dieſes Wort iſt aus dem Latein des Mittelalters, barbarius, barberius, entſtanden, welches auch einen Bartſcheerer bedeutete. S. Adelungs Gloſs. manuale v. barbarius. — Uebrigens braucht man balbiren im figürlichen Sinne für: einen Gaſt in der Zeche übernehmen; z. B. der Wirth hat uns nit ſchlecht balbirt.

Bald, — wird oft ſtatt wenn gebraucht; z. B. Bald i will, und nacha erſt, bald i mag, d. h. wenn ich will, thu ich's; und dann erſt, wenn ich mag, d. i. ich bin nicht ſchuldig, es zu thun.

Bälde. — In Bälde, für bald, in kurzer Zeit.

Balg, — für Bauch; z. B. der hat ein braven Balg. Im Holländ. bedeutet Balg einen Bauch.

Palier, — Aufſeher über Maurer und Zimmerleute. Adelung leitet dieſes Wort von Polierer ab, einen, welcher poliret, d. i. einen feſten Körper durch Reiben glatt und glänzend macht. Er bemerkt,

daß bei einigen Handwerkern diejenigen Gesellen, welche das, was aus dem Gröbsten gearbeitet worden, in das Feine bringen; z. B. bey den Zimmerleuten und Maurern Polierer heißen. So sind die Zimmer-Polierer an einigen Orten solche Maurer, welche nur die Zimmer ausbessern, weißen u. s. w. Stalder schreibt Ballier, und nennet so denjenigen Gesellen bey den Maurern und Zimmerleuten, welcher in Abwesenheit des Meisters anordnet. Er bemerkt, daß dieses Wort im Altdeutschen Barlir, Barlirer geheißen habe, und fragt endlich, ob etwa das heutige Wort aus diesem verhunzet sey, oder ob solches vom franz. bailif, oder dem ital. balio, herkomme?

Palmkatzel, — Blüthenknospen von Weiden, Erlen und andern Gewächsen; sie werden Katzel genannt, wegen der seidenartigen Haare, in die sie eingehüllet sind. Man pflegt sie bei den Katholiken am Palmsonntage zu weihen, da ihnen alsdann in der Meinung des Volks die Kraft beygelegt wird, das Einschlagen des Blitzes in den menschlichen Wohnungen abzuhalten. Sie werden auch Palmzweige gewöhnlich genannt, ob sie gleich keine ächten Zweige, sondern Knospen sind.

Baltl, — Verkürzung von Balthassar. Man sagt auch Walthausa.

Bamen, sich, (sprich das a hoch) sich groß machen. Z. B. wie er sich bamt! — Sich bamen, bedeutet in andern Fällen auch, sich plötzlich aus dem Staub machen, von der Gesellschaft entfernen. Z. B. wie er das gehört hat, hat er si glei ausi bamt, d. h. hat er sich plötzlich davon gemacht. Die erste Bedeutung scheint von Pferden hergenommen zu seyn, wenn sie sich auf die Hinterfüsse stellen, und mit dem Vorderleibe in die Höhe heben.

Pamperl, — eine Benennung des Eichelobers in den deutschen Karten bey dem gemeinen Volke. Er heißt auch öfters Pamphili.

Bampfen. — Mit vollgestopften Munde essen, auch nur viel essen; z. B. was der Mensch den

ganzen Tag Brod bampft! d. i. was er viel Brod ißt, ſich mit Brod den Mund voll ſtopft. Nach Hö-fers Meinung ſoll es aus Pappen gebildet ſeyn. Stalder leitet Bampen, wie die Schweitzer ausſprechen, vom bampeln, bewegen, ziehen, weil man das, was man gerne ißt, lange im Munde herumzieht. Im Engl. heißt to pamper, einen mit Eſſen und Trinken voll anpropfen.

Bampfer, ein, — ein Vielfraß.

Bams, Bamſer, Bamſen, Bamſel, ein Kind (im verächtlichen Sinne, im Unwille); z. B. ſo laßt einem der Bamſen da den ganzen Tag keinen Fried, (keine Ruhe). Die Mutter muß, ſo oft ſie kommt, ihren Bamſen bei ſich haben. Das Menſch hat endlich einen Bamſen erfragt, d. i. auſſer der Ehe ein Kind bekommen. Vielleicht vom ital. Bambino, ein kleines Kind, oder von dem deutſchen Worte Bams, welches einen ausgeſtopften Sitz bedeutet, da Kinder, wenn ſie geſund ſind, vollbackicht ſind. — Man ſagt das Adject. bamſtig, aufgedunſen, ſchwülſtig.

Panadl, — eine Art von Suppe, aus verkochten Semmeln. Vom Ital. Panata.

Bandl, — (ſprich das a hoch). Ein Bandel Vögel, ein mit zwey Schleißchen an den Hälſen zuſammen befeſtigtes Bund Vögel zum Verkaufe. — Die Redensart: Iſt dir's Bandl endlich brochen? heißt: Aenderſt du endlich deine Geſinnung, auf der du mit ſo vielem Eigenſinne beharrteſt?

Bandln, — etwas aneinander fügen, durch einander treiben, (ſprich das a hoch). Von dieſem Zeitworte ſind einige figürliche Redensarten üblich; er hat die Sachen ſo aneinander zu bandeln gewußt, daß es der andere für baare Münze annahm; d. i. er fügte ſeine Erzählung ſo liſtig und künſtlich aneinander, daß ſie dem andern ganz wahrſcheinlich dünkte. — Er hat das Ding ſo durcheinander gebandelt, daß der Teufel mehr daraus kommen möchte; d. i. die Sache in gänzliche Verwirrung gebracht.

Bandlerei, die, — (sprich das a hoch) eine verdrießliche Kleinigkeit, ein Hinderniß aus Kleinigkeiten; z. B. richt' nur alles ordentlich, damit wir nicht, wenn die Reise wirklich angetreten wird, noch im letzten Augenblicke allerhand Bandlereien haben, die uns aufhalten.

Banschen, oder **bantschen** — sprich das a hoch) auf den Hintern schlagen. Vorzüglich von Kindern; z. B. wart' i will di brav bantschen, wenn du kein Fried giebst. Vielleicht bloß ein Laut nachahmendes Wort, das mit batschen einerley ist. Ital. bastonare.

Banschen, — (sprich das a tief), auch **blanschen** (sprich das a tief), etwas auf verkehrte Art, auch unerlaubter Weise durcheinander mengen, und verfälschen; z. B. der Wirth giebt uns für theueres Geld gebanschtes Bier; d. i. ein mit Wasser gemengtes und verfälschtes Bier. — Wie kann denn dieser Mensch gesund seyn? Er bantscht ja alles durcheinander; d. i. er nimmt so vielerlei, und verschiedenartige Speisen zu sich, daß sein Magen sie nur schwer verdauen kann. — Vermuthlich hat **banschen** in dieser Bedeutung nicht einerley Ursprung mit dem vorigen, und kann von dem lat. pantex, **Wanst**, dessen sich **Plaut.** in Pseud. 2. 51. bedient, abgeleitet werden. Das engl. punch (Pousch) bestehet auch aus mehreren Ingredienzien. Vielleicht haben beyde Wörter gleichen Ursprung, der kaum wird mit Zuverläßigkeit aufgefunden werden können.

Banscherey, — nennet man jede schlechte Art zu kochen; z. B. was hat die Köchin da wieder für Banscherey gemacht? d. i. nicht zusammen gehörige Sachen durcheinander gemengt.

Pantoffel. — Auch in Baiern ist die Redensart: unter dem Pantoffel stehen, sich von der Ehefrau beherrschen lassen, sehr gewöhnlich.

Bantsen, — eine Art von Faß mit einem dicken Bauch, wie die Obstverkäufer haben. Die Aehn-

lichkeit der Form mit einem dicken Wanſt leitet auf die Vermuthung, daß es von dem unter dem Worte: banſchen erwähnten pantex herkomme.

Banwaldung, die. — Ein Wald, in welchem bis zur Wiedereröffnung keine Bäume geſchlagen werden dürfen. In Gebirgsgegenden.

Panzenſtechen, das. — Eine Beluſtigung der Fiſcher am Starenberger-See. Man befeſtiget nämlich in dem See ein Faß, d. i. einen Panzen, der allenthalben mit Reifen beſchlagen, und auf der Stange, woran es befeſtiget iſt, leicht umgedreht werden kann. Die Fiſcher ſtehen auf der hintern Spitze ihres Einbaums, mit einer Stange in der Hand, und werden von einem Ruderer, welcher im Vordertheile ſitzt, mit aller Gewalt nach dem Faß hin, und an demſelben vorbeygetrieben. Entweder glitſcht nun die Stange, mit welcher der Fiſcher nach dem Panzen ſtoßt, an den Seiten desſelben ab, oder, wenn er denſelben in der Mitte faßt, ihn aber aus Mangel an Kraft nicht durchſtoſſen kann, er fällt rückwärts in den See. Bei einer größern Anzahl von Einbäumen iſt dieſes Spiel ſehr beluſtigend.

Papierer, — Papiermacher.

Papirln, — zum Beſten haben; z. B. Sie papirln mi ja gar, ſagt ein Mädchen, dem man Schmeicheleien ſagt. Vielleicht iſt dieſe Redensart von kleinen Papierfleckchen hergenommen, die, wenn man ſie in die Luft fliegen läßt, jeden Augenblick ihre Richtung ändern, und man wollte urſprünglich ſagen: Sie reden nicht nach ihrer wahren, unveränderlichen, feſten Geſinnung, ſondern nur bald ſo, bald anders, wie ein der Luft preisgegebenes Papierfleckchen.

Papeln, — (ſprich das a hoch). Jemanden nur mit zarten Speiſen nähren; z. B. man darf ihn in ſeiner Krankheit nur pappeln, d. i. ihm nur leichte Nahrung geben. So auch von Kindern. — Zärtlich mit Kindern oder ſehr alten Leuten umgehen; z. B.

man muß den Alten ein Bissel pappeln; dann wird er euren Willen schon thun.

Es bedeutet auch: unverständlich reden, wie wenn man Papp (Brey) im Munde hätte; z. B. sie pappelt was daher, ich versteh kein Wort von dem, was sie sagt.

Pappen, — (sprich das a tief). Man pflegt zu sagen: Geh', laß di pappen, d. h. all das, was du da geredet hast, ist leeres Geschwätz, das zu nichts hilft.

Papperl, — Papagei. Figürlich nennt man auch so einen Schwätzer, der über unbedeutende Dinge viele Worte macht.

Papperl-grün, — Pappel-grün, statt von Papagei-grüner Farbe.

Pappig, — anklebend; z. B. der Tisch ist alls pappig, d. i. wenn man ihn berührt, so kleben die Finger an.

Bär. — Einem an Bärn anbinden, einen durch falsche Nachricht aus Muthwillen hintergehen, oft in der Absicht, damit er sie auch andern wieder erzähle. Adelung erklärt diese Redensart durch: Schuldenmachen. Bey uns ist nur jene Bedeutung gewöhnlich.

Baraſol, Bariſol, — ein Regenschirm, vom franz. parasole, das aber ein Dach, welches gegen die Sonnenstrahlen schützt, bedeutet.

Paradeis, — statt Paradies; so auch Paradeis-Apfel, Paradeis-Baum, und in allen Zusammensetzungen.

Barbel, — (sprich das a hoch) Verkürzung des Namens Barbara.

Barchet, — statt Barchent, eine Art baumwollenen Zeuges. Man pflegt figürlich zu sagen: Er versteht n' Barchet, d. i. er hat Kenntniß von der Sache.

Bärendreck, — Lucretiensaft, ein Saft vom Süßholzbaum, wegen der Aehnlichkeit mit dem Dreck

eines Bären. Man nennt ihn auch: Bärenzucker, Bärensaft.

Bärengoschen, — eine Benennung, welche gemeine Leute einer ihres breiten Mundes wegen häßlichen Weibsperson geben. Das ist a Bärngoschen.

Barkeln, — mit dem Fuß irgendwo anstoßen, so daß man in Gefahr, zu fallen, kommt.

Barocka, — statt Perücke.

Bartl, — Bartholomäus. Die Redensart: Er weiß schon, wo der Bartl den Most holt, d. i. er weiß alle Schliche, ist auch in Baiern sehr gewöhnlich.

Bartwisch, — ein kurzer Handstaupbesen, dessen rauhe Gestalt einige Aehnlichkeit mit einem Barte hat.

Bazen, die, — Reiser, Strauchwerk, bey den Allgauern.

Barzen, sich, — den Vorderleib zu sehr auswärts beugen; figürlich: stolz thun; z. B. der Mensch barzt sich, als wenn er noch so was Großes wär'. Vielleicht von dem alten borzen, hervorragen. Man sagt auch: barzet-voll, so vollgestopft, daß alles hervorragt. Es kann aber als Frequentativum von bären, heben, oder auch von berden, geberden, angesehen werden.

Baschtnacken, — sich den Bart selbst scheeren. In Gebirgsgegenden.

Basel, — (sprich das a hoch), des Vaters oder der Mutter Schwester; überhaupt jede Verwandte.

Baseln, baschеln — (sprich das a hoch) zum Zeitvertreib in Kleinigkeiten, leichten Sachen arbeiten, sich spielend beschäftigen; z. B. etwas schnitzeln, drechseln, ohne daß man es handwerksmäßig gelernt hat. Höfer sieht das hebräische: pasal, als Stammwort an, welches hobeln, schnitzeln bedeutet.

Andere lassen es vom persischen basiden, spielen, gleichsam spielend arbeiten, abstammen.

Passauerkunst, — die Kunst, sich fest zu machen, von einem Scharfrichter zu Passau, welcher im Jahre 1611 das feige Kriegsheer, welches um die Stadt lag, mit papiernen Zetteln zu tapfern Soldaten machen wollte.

Passauertölpel, der. — Ein Erztölpel.

Pasteteln machen, — etwas mit Schlauheit zu seinem Vortheile zu bewirken wissen, ohne daß man es eben betrügen nennen kann.

Pater. — So nennet der Allgauer seinen Rosenkranz.

Paterln, die, — Glasperlen, Glasknöpfe, die aus dem Knopfstein, der im Feuer ohne weitern Zusatz zu einem schwarzen, undurchsichtigen, glänzenden Glase schmilzt, verfertiget werden.

Patschen, — etwas sehr Ungeschicktes thun. Z. B. da hat er wieder recht patscht, d. i. wieder einen groben Fehler begangen. — Das Substantiv: Patsch bedeutet auch eine Unannehmlichkeit, Verdrießlichkeit; z. B. er ist dabey in eine rechte Patsch gekommen, d. h. in eine verdrießliche Lage gekommen, aus der er sich mit Mühe wird herausziehen können.

Patscher, — ein plumper Mensch.

Patschhand, — die rechte Hand, welche man darreicht, wenn man bekräftigen will, daß man ein gegebenes Versprechen gewiß erfüllen wolle. Im zärtlichen Tone sagt man Patschhandel.

Patsch-naß, patschel-naß, — durch und durch naß.

Patschirlich, — artig, naiv in Gebärden, Bewegungen des Körpers; man hört es oft insbesondere von Kindern. Vielleicht nichts, als eine verdorbene

Aussprache von possirlich. Denis (in den Lesefrüchten Thl. II. S. 123) vermuthet, daß es beygeschirrlich heißen soll, und bemerkt, daß er in einer alten Chronik Beygeschirrer gefunden habe, wo es einen Lustigmacher oder Tischrath bedeutete. Vielleicht, weil sich ein solcher in jeden zu schicken weiß, wie sich manches Pferd jedem andern beygeschirren läßt.

Batz, — (sprich das a hoch), ein dicker Saft von einem zusammengedrückten Körper; z. B. ich bin auf die Birn, die ich im Sack hatte, gesessen, da ist sie lauter Batz worden. — Komm nur, ich will dich zu einem Batz zusammendrucken. — Vielleicht vom ital. passare, das auch durchpressen bedeutet.

Batzig, batzet, — (das a hoch gesprochen) ist das Adjectiv von Batz; z. B. die Haare sind so batzet von Blut, d. i. von dickem Safte zusammengeklebt.

Batzig, — (das a tief gesprochen), trotzig, stolz, rechthaberisch, großthuerisch; z. B. was der Mensch sich batzi macht! d. i. wie der groß thut, sich trotzig beträgt! Man sagt: sich batzet machen, d. i. sich breit machen, dick thun, mit stolzen Reden auffahren, mit Ungestümm sein Recht behaupten.

Batzl, — (sprich das a hoch), ein kleiner Theil von einem Ganzen; z. B. ein Batzl Thee, d. i. so viel, als man mit zwey bis drey Fingern fassen kann.

Batzn, ein, — eine Münze, welche vier Kreuzer galt, aber heut zu Tage nicht mehr geschlagen wird. Das Wort scheint zunächst von bezo, dieses aber von besantin, der griechischen Goldmünze des Mittelalters, welche in den Monument. boic. öfters vorkommt, abzustammen. — Man hat die Redensart: dem Geitzigen ist sein Seel um ein Batzen feil. — Bey öng (euch) gilt halt der Batzen auch vier Kreuzer, d. h. bey euch ist es gerade, wie bey uns. — Er sitzt hinterm Ofen und schwitzt halbe Batzen, d. h. er ist träge.

Batzn, — (sprich das a tief), ein weicher, unförmlich zusammengeknetteter Körper. Daher ein Laimbatzen, ein Kothbatzen. Vor nicht langer Zeit war vor dem Isarthor in München unweit der Brücke eine von gemeinen Leuten sehr besuchte Bierschenke, welche das Batzenhäusel genannt wurde. Vielleicht stand ehemals ein aus Laimbatzen gebautes Häuschen da, wovon die Benennung sich erhielt. Batzen heißt auch ein sehr geringer, schmutziger Mensch.

Bauchstecherl, ein, — ein gefüllter Kälbermagen; — eine Art von Gebäcke.

Bauchweh, — wird ein feiger, kraftloser Mensch genannt, der vor jeder Unternehmung, wenn sie auch nur geringen Aufwand von Kraft erfordert, zittert und ängstlich thut.

Bauerl, — ein kleines Bauergut, bey den Allgauern, gleichsam ein kleiner Bau.

Bauernkönig, ein, — (sprich Bauern-Küni) wird in Baiern derjenige unter den Bauern genannt, welcher andere Mitglieder seiner Gemeinde zur Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Verfügungen aufzuhetzen, und überhaupt Streitigkeiten zwischen ihnen anzuzetteln und zu unterhalten pflegt.

Bauernschuh, der. — Es fehlt um einen ganzen Bauernschuh, heißt, es fehlt noch sehr viel von dem, was da seyn soll.

Bauerntölpel, der, — ein Fisch im Kochelsee.

Bauerntracht, die. — Man pflegt zu sagen: Selbst g'sponnen, selbst g'macht, rein dabey sey Bauerntracht.

Pauli-Bekehr. — Der Tag, an welchem das Fest, Pauli-Bekehr gefeiert wird, wird als der Punct angesehen, durch welchen die Winterszeit gerade in zwey Hälften getheilt wird. Daher sagt man:

Pauli Bekehr,
Halb Winter hin,
Halb Winter her.
Oder auch: Pauli Bekehrung,
Halb hinum,
Halb herum.

Baumausreißer, — ein Mensch von ungewöhnlicher Leibesstärke; z. B. i will's schon no mit jehm aufnehma; er wird a (auch) koan Bamausreisser seyn.

Bäume. — Lange Bäume, Floßbäume; kurze Bäume, Schnittbäume. In Gebirgsgegenden.

Baumhackel, — eine Art von Raute, welche sich wegen Unreinlichkeit und Schmutz an den Füßen ansetzt.

Baumweg, der, — der Weg, auf welchem die Bäume aus den Gebirgswaldungen gebracht (ausgeführt werden. Im k. G. Werdenfels.

Baunzen, ein, ein Mensch von kurzer Statur; z. B. ein solcher Baunzen, wie du bist, muß mit mir sich nicht messen wollen. — Das Wort ist wahrscheinlich einerley mit Butzen, welches gleichfalls einen Menschen von kleiner Statur bezeichnet, und von butt, kurz, stumpf abgeleitet wird. — Die Baunzen sind harte, schlecht gerathene Mehlkuchen.

Bausch, — Sebastian, der Taufname, bey den Allgauern.

Bauschen, — zusammenrollen, zusammen biegen; z. B. Stroh, Heu bauschen, dasselbe zusammen rollen. — Man gebraucht auch das Substantiv, ein Bauschen; z. B. das Kleid macht einen Bauschen. — Vielleicht von Bug, Bauch.

Bäuschel, ein, — etwas, das gebauscht, zusammengerollt ist; z. B. eine Charpie. — Das Eingeweide des Oberleibs, als: Lungen, Leber, Milz, Herz. Aus dem Bäuschel eines Schlachtthieres, eines

Fiſches wird eine Speiſe mit Brühe bereitet. — Bäuſchel und Bauſchen ſind allem Anſehen nach einerley Urſprungs.

Bawalatſchen. — Ein aus Brettern zuſammen geſchlagenes Geſtelle, Gerüſt, Gebäude. Der Soldat ſchläft auf einer Bawalatſchen. — Das Wort iſt aus der böhmiſchen Sprache entlehnt. Paulacz heißt ein hölzerner, offener Gang, welcher in dem Hof um die Wand eines Gebäudes herumgeht; das Diminutiv: Paulaczka bedeutet einen Erker, eine Seitenſtube, welche auf der Höhe des Hauſes angebracht iſt.

Pech. — Redensart. Er hat Pech in der Hoſen, d. i. er bleibt lange in Geſellſchaft ſitzen, und iſt nicht weiter zu bringen.

Becherlehen. — Adelung bemerkt dieſes Wort und erklärt es als eine Art Lehen in Baiern, welche mit den Schüſſellehen einerley zu ſeyn ſcheinen, und dieſen Namen vermuthlich daher haben, weil die Beſitzer derſelben dem Lehnsherrn zur Lehnserkenntniß eine Schüſſel oder einen Becher überreichen müſſen. — Im baieriſchen Lehnrechte iſt von dieſer Art Lehen nichts bekannt.

Pechler, ein, — Pechbrenner, der das Pech in den Wäldern ſammelt.

Pechmandl, — Pechmännchen. Man ſagt, wenn Jemand aus der Geſellſchaft anfängt, ſchläfrig zu werden, das Pechmandl kommt ſchon. Vermuthlich, weil die Augen ſich nicht mehr öffnen wollen, da ſie gleichſam mit Pech überzogen werden.

Pechſen, — die Kerne von den Kirſchen.

Beckel, — ein ſchleichendes, körperliches Gebrechen; z. B. durch den Fall auf den Kopf hat er einen Beckel bekommen, d. i. ein Uebel, das ihn kaum mehr verlaſſen wird. — Auch ein lange andaurendes, trockenes Huſten. — Als Zeitwort: beckeln, immer kränklicht ſeyn; z. B. er beckelt ſchon ſeit einigen

Jahren; — als Adjectiv: beckelhaft, immer kränklicht.

Pecken, — statt bicken, mit dem Schnabel, überhaupt mit etwas Spitzigem hacken, stecken; eigentlich von Vögeln. Eyer pecken, mit der Spitze eines Eyes auf die Spitze eines andern stechen. — Von Vögeln insbesondere gebrauchen die Italiener beccare, die Franzosen bequeter, bequer, die Engländer to peck. Diese Uebereinstimmung in verschiedenen Sprachen läßt sich leicht erklären, weil das Wort lautnachahmend ist. Uebrigens hört man in Baiern nicht selten die Formel: Da schau', Peterl, da peck her; wenn Jemand aus Ungeschicklichkeit oder Unachtsamkeit nicht nach der rechten Stelle, wohin er sehen soll, seinen Blick und seine Aufmerksamkeit richtet. Manchmal nimmt man den Unaufmerksamen, während man jene Formel spricht, zugleich beym Kopf, und drehet diesen nach dem rechten Punkte hin.

Pedacher, Pedicher, — dieses Wort wird von Wak als baierisch angeführt, und bemerkt, daß es den Leib, gemeiniglich den todten Leib, bedeute.

Bedienen, — für jedes Geben, wie im Ital. Sarà servita, oder a servirla. In einer Brochüre wird gesagt: Es wäre sehr nöthig, die Christen mit besseren Andachtsbüchern zu bedienen. — Ironisch sagt man: er hat'n brav bedient, d. i. er hat ihm keinen geringen Schaden zugefügt.

Bedlmon, — statt Bettler. Wenn ein Mensch von geringer Bedeutung zu einem hohen Posten ganz wider alle Erwartung gelangt, pflegt man zu sagen: Kummt alls auf's höchst, hat da Bedlmon g'sagt, han jehm d'Läus am Huet rum krocha, d. h. Alles kömmt auf das Höchste, sagte der Bettler, als er bemerkte, daß die Läuse auf seinem Hute herum kriechen.

Beduft, — traurig, niedergeschlagen, betäubt, im Kopfe ganz verwirrt; z. B. wegen eines großen Schreckens, aus Krankheit oder einem wirklichen An-

fall von Tollsinn. — Vielleicht einerlei mit Betäuben und taub, seines Bewußtseyns beraubt seyn. S. Wachter v. teuben.

Befelch, — statt Befehl. Wird auch oft für Empfehlung, Gruß gebraucht; z. B. vergessen Sie ja nicht, einen schönen Befelch von mir auszurichten.

Befern, — schnell und unverständlich reden; z. B. er hat da was daher befert, was ich nit verstanden hab.

Begeben. — Er hat sich zu früh begeben, d. i. er hat sich zu frühe ausser Thätigkeit gesetzt, zu frühe dem Alter, der Krankheit nachgegeben.

Begern, — (sprich die erste Sylbe lang), sterben, von den Juden.

Behafter, ein, — ein vom bösen Geiste Besessener.

Behüten, (sprich b'hüten). — B'hiet Gott, der gewöhnliche Gruß beym Abschied unter gemeinen Leuten; so viel, als: Gott bewahre euch vor allem Uebel. Der Eine der Abschiednehmenden sagt: B'hiet Gott; der Andere erwiedert: B'hiet dng Gott a, (auch) d. i. auch euch bewahre Gott vor allem Uebel.

Beichten, für, — ein Geständniß seiner unerlaubten Handlung ablegen; z. B. er will noch nicht beichten.

Beichtvater, der. — Jemanden als einen Plauderer bezeichnen, pflegt man zu sagen: Der wär mir ein gueter Beichvater.

Beilich, auch beila, für beyläufig.

Beilingen. — Beim bailinga, d. i. beyläufig, ungefähr.

Beißer, der, — ein dicker, meist gekrümmter Prügel, mit dem die Aufleger (S. dieses Wort) dem

Schiffseile, und andere Arbeiter den Laſten auf der Erde mit Unterſchieben forthelfen.

Beiten, (ſprich beiden) warten, zuwarten; z. B. beid nur a bißl, wir weru glei nachkema. — Auf Borg leihen; z. B. du wirſt ma den Gulden ſchon beiden. — Man gebraucht auch das Subſtantiv: die Beit; z. B. es wird noch ſchon a weil a Beit haben, d. i. die Sache wird wohl noch eine Weile Zeit haben. Adelung bemerkt ſchon, daß dieſes Wort, ſowohl als Verbum, als auch als Subſtantiv beſonders in Baiern gebräuchlich ſey. Es iſt ſehr alt; ſchon bey Ulphilas kömmt beidan, bei Notker biten, in der Bedeutung von warten vor.

Peitſche, eine, — eine Hure, vermuthlich, weil dieſe Weibsperſonen ehemals die Strafe des öffentlichen Auspeitſchens leiden mußten.

Beleihen, — anſtatt belehnen.

Bellen. — Adelung behauptet, daß dieſes Zeitwort im Oberdeutſchen irregulär gehe: ich belle, du billſt, er billt; ich boll, gebollt. In Baiern iſt dieſes nicht der Fall. Man ſagt: du bellſt, er bellt. Ein Imperfectum hört man in der gemeinen Sprache niemals; in der vergangenen Zeit ſpricht man bellt; z. B. er hat bellt.

Belugſen — betrügen. Von luegen, ſehen. Man hat auch das Diminutiv: belugſelu.

Pelz. — In der Redensart: ſich eine Laus in Pelz ſetzen, d. h. da hab' ich mir eine rechte Laus in Pelz geſetzt, d. i. ich habe durch eigenes Verſchulden mir eine Laſt, eine beſchwerliche Sache auf den Hals geladen.

Pelzen, — für pfropfen, impfen. Gepelztes Obſt, gepfropftes Obſt. Ueber die Ableitung S. Adelung in: Pelzen und Pfropfen.

Belzig, — bilzig, eingeſchlafen, krampfartig; z. meine Füeß ſind belzi.

Bemoalen, — statt bemackeln; z. B. du haſt mein ganzes Fürtuch bemoalt.

Pempern, auch pimpern, — einen hellen, unangenehmen Laut verurſachen, durch wiederholtes Schlagen, Klopfen; z. B. der Schloſſer pempert den ganzen Tag in ſeiner Werkſtatt. — Mit der Glocke pempern, ohne gehörig zu läuten, oft anſchlagen. — Von Pim, Pem, ein Laut nachahmendes Wort.

Pemſel, — für Pinſel. Ital. pennello, lat. penicillus; Caudam antiqui penem vocabant, ex quo est propter similitudinem penicillus: at hodie penis est in obscoenis. Cic. lib. 9. ep. 22. ad Papirium Paetum. Das Wort kömmt alſo urſprünglich von penis, welches den Schwanz eines Thieres bedeutete. — Man nennet auch einen einfältigen, dummen Menſchen einen Einfaltspemſel, vielleicht, weil er ſo, wie der Pinſel, das blinde Werkzeug in der Hand eines andern iſt, oder auch, als ein Pinſel, womit die liebe Einfalt ganz natürlich abgezeichnet werden könnte.

Benk, — anſtatt Bank; z. B. die Ofenbenk, ſtatt Ofenbank, Bank, welche ſich neben dem Ofen befindet. — Fürbenk, eine bewegliche Bank, welche vor den Tiſch geſtellt und wieder hinweggetragen werden kann.

Benl-Schlitten, — eine Art Schlitten, der aus einem geflochtenen Korbe beſteht, worin der Fahrende ſitzen, und ſeine Füße auf einem Boden ruhen laſſen kann, zum Unterſchiede von Rennſchlitten, in welchem der Fahrende reitet. Von einem ſehr alten celtiſchen Worte: Ben, welches eine Art Wagen mit einem geflochtenen Korbe bedeutet. S. Gloſs. manuale sub v. Benna, auch Adelung in: Benne.

Benzen, — einen treiben, unaufhörlich in einen dringen, ohne Unterlaß um etwas bitten, ungeſtümm und anhaltend etwas verlangen; z. B. das Kind benzt doch ſchon eine Stunde an mir. An dem

Menschen muß man immer benzen, sonst geht nichts weiter. — Man sagt auch Benzerei, z. B. das ist doch eine ewige Benzerei. — Man leitet Benzen vom celtischen poen, franz. la peine, Arbeit, Mühe ab.

Peperl, Pepi, — Verkürzung des Namens: Joseph oder Josepha.

Berst. — Die Frau Berst. Adelung sagt beim Worte Mummel, daß man in Deutschland für verschiedene Zeiten auch verschiedene Arten von von Mummel (erdichtete Ungeheuer, womit man die Kinder fürchten macht, und welche durch eine vermummte Person vorgestellet werden) habe. In Franken lasse sich am Feste der Erscheinung Christi die Berch oder Brech sehen; in Baiern heiße sie die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet und daselbst ihr Amt das ganze Jahr verwaltet. Mir ist von dieser Frau Berst nie etwas vorgekommen. Es mag seyn, daß sie ehemals ihr Wesen in Baiern getrieben, nunmehr scheint sie aber gänzlich verschwunden zu seyn, wenigstens hält sie sich sehr im Verborgenen auf.

Beschaffen seyn, — von der Vorsehung vorher bestimmt seyn. Z. B. es ist mir schon beschaffen, dieses Mädchen zu heirathen; d. i. die Vorsehung hat es beschlossen. Was dem Menschen beschaffen ist, dem kann er nicht entgehen.

Bescheid-essen — (spr. Bschoadessen) eine Portion Speisen, welche nach einem Tauf- oder Hochzeitmahle den Gästen nach Haus geschickt werden.

Bescheißen, — (spr. bscheissen) betrügen, in der Pöbelsprache.

Beschlacht, — (spr. das a hoch) das Beschläge, das, womit eine Sache beschlagen wird, um sie zu befestigen, oder der Zierde halber. — Auch das mit eingerammelten Pfählen verwahrte Ufer.

Beſchlachten, — (ſpr. das a hoch) das Ufer mit Pfählen gegen den Ausbruch des Stroms verwahren.

Beſchlagen ſeyn, — (ſpr. bſchlagen) wohl mit etwas verſehen ſeyn. Z. B. ach! darin iſt er gut beſchlagen, d. i. darin mangelt ihm nichts; das hat er, ſo viel er bedarf.

Beſchmuſeln, — (ſpr. b'ſchmuſeln) beſudeln, beflecken.

Beſchnatzeln, beſchnitzeln, — etwas in kleinere Theile ſchneiden, geringer machen. Z. B. einem ſeine Einkünfte beſchnatzeln, d. i. vermindern. — V. Weſtenrieder erklärt dieſes Wort durch Zuſchneiden. Allein Zuſchneiden iſt nicht gleichbedeutend mit Beſchneiden, welches letztere allein zur Erklärung dieſes Worts paſſen könnte.

Beſchoſſen ſeyn. — Man ſagt von Jemanden, daß er ein beſchoſſener Menſch ſey, wenn er in ganz unvermuthet entſtandenen Verlegenheiten, worinn ſich andere gewöhnlich weder zu rathen noch zu helfen wiſſen, auf der Stelle gefaßt iſt, und das zweckmäßige Mittel findet, der Sache eine gute Wendung zu geben.

Beſchreiben, — ſtatt verſchreiben, etwas mittelſt eines Briefs beſtellen. Z. B. der Buchhändler, welcher ein verlangtes Buch in ſeinem Lager nicht vorräthig hat, ſagt: Ich muß dieſes Buch erſt beſchreiben.

Beſetz, — das, (ſpr. Bſetz) Einfaſſung des Hemdes am Halſe und an der Hand. Nicolai äußerte den Wunſch, daß dieſes Subſtantiv ins Hochdeutſche aufgenommen werden möge.

Beſtand, — für Miethe, Pacht, altdeutſch. S. Scherz. S. 138.

Beſtändner, — (ſpr. Bſtändner) der Miethsmann, der Pächter.

Beſtehen, — für pachten, miethen. Z. B. ich hab' einen Garten beſtanden.

Betbuch, — das, ſtatt Gebetbuch. Dimin. das Betbüchl,

Peter und Pauli, — die Fleiſchlichen Erhöhungen zu beiden Seiten der weiblichen Bruſt. Am Peters und Pauli Feſte pflegt man den Weibsperſonen, deren Erhöhungen wohl beſtellt ſind, ſcherzweiſe, wie zum Namensfeſte zu gratulieren.

Bether, Betha, Betherl, — der Roſenkranz. — Ein gewiſſer Pater Hehul behauptet, daß der heil. Beda der Urheber des Roſenkranzes ſey, weil die Leute auf dem Lande noch jetzt Betha ſprechen.

Bethlaüten, — zum Gebeth laüten, mit der Glocke das Zeichen zum Gebethe geben. Z. B. Nach'm Bethlaüten werd' ich zu dir kommen.

Bethnopel, — (ſpr. Bednopel) eine Bethſchweſter, eine Perſon, welche den Beſuch der Kirchen und das Erſcheinen bei allen Andachten zur Hauptbeſchäftigung ihres Lebens macht, und darüber die Erfüllung höherer chriſtlichen Pflichten vernachläßigt, in der Meinung, ſie habe durch ihren beſtändigen Aufenthalt in den Kirchen den weſentlichſten Erforderniſſen eines Chriſten bereits Genüge geleiſtet. Oefters iſt auch bloſſe Heuchelei die Triebfeder hievon. S. Noppeln.

Betracht, — ſtatt Betrachtung Z. B. in dieſem Betracht.

Betrübt, — vom böſen Geiſte beſeſſen, bezaubert.

Betrügen; — wenn man den betrügen will: ſo muß man früh aufſtehen, d. i. es iſt keine leichte Sache, dieſen Menſchen, der ſelbſt ſo vorſichtig iſt, zu hintergehen!

Petschierwachs, — das, eine Art von Wachs, dessen man sich auch bedient, um schriftliche Aeusserungen, die man bloß im Wohnorte einem andern mittheilt, zuzusiegeln.

Bett. — In der vielfachen Zahl sagt man: die Better, statt die Betten.

Bettbrunzer, — ein Knabe, welcher die üble Gewohnheit hat, im Schlafe den Urin im Bette zu lassen.

Bettdecket, — statt Bettdecke.

Bettelbub. — Man hat die Redensart: einen Bettelbuben in die Höll werfen. Man verstehet darunter, etwas ohne merklichem Erfolg thun, z. B. einem gefräßigen Menschen niedliche aber wenige Speisen aufsetzen, einem Verschwender mit wenig Gelde beystehen, u. dgl. Es ist soviel, als, den grossen Schlund der Hölle mit einer sehr geringen Sache (einem Betteljungen) ausstopfen wollen.

Bettelherr, — so hieß man ehemals die Collectoren, Terminanten, nämlich diejenigen Bettelmönche, welche von ihren Obern auf das platte Land abgesendet werden, um allerlei Gaben vom Landvolk für ihre Subsistenz einzusammeln.

Betteln. — So ferne dieses Wort, sagt Adelung, bloß anhaltend bitten, bedeutet, gebraucht man dafür in Baiern auch fergeln. S. Fergeln.

Betten, — das Bett zu rechte machen. — Man pflegt zu sagen: Hast du dir gut gebettet, so wirst du gut liegen, d. i., war das, was du thatst, unternahmst, von dir recht und wohl gethan, so wirst du auch die guten Folgen davon empfinden.

Bettgewand, — das, (spr. Bettgwand) alles, was zum Bette gehörig ist, als: das Oberbett, Unterbett, zwei Leintücher und Ueberzüge zusammen.

Betthaupten, — die, das Kopfküſſen.

Bettladen, — die, das Bettgeſtelle.

Bettſiech, — Bettlägerig, Krankheit halber das Bett hütend, von ſiech, mit einer langwierigen Krankheit behaftet.

Bettſtatt, — die, das hölzerne Geſtelle eines Schlafbettes.

Bettziehe, — die, der äuſſere Ueberzug über das Deckbett. — Vom Ziehen.

Petzel, — ein Lamm, ſo lange es noch nicht ein Jahr alt iſt. Man ſagt es nicht blos in der Oberpfalz, wie Adelung bei dem Worte Lamm zu glauben ſcheint, ſonderu in ganz Baiern.

Beuteln, — ſchütteln, Z. B. der Wagen beutelt einen, daß die Lungel (die Lungen) herausfallen möchte; — einen beutelu, einen bei den Haaren ergreifen und ſchütteln. — Den Kopf beutelu, den Kopf ſchütteln, zum Zeichen daß man die von einem audern geäußerte Meiuung nicht billige.

Bewußt, — der, ſo viel als Wiſſen. Z. B. er hat das ohne meiuem Bewußt gethan. Ohne meinem Bewußt ſoll er nicht abreiſeu.

Pfafenköchin, — eine Köchin, auch Haushälterin bei einem katholiſchen, folglich unverheiratheten Geiſtlichen. Nicolai erklärt es durch Jungfer, man weiß nicht, ob im Ernſt, oder im Scherze.

Pfafenſchnitzel, — der weiche, mürbe Theil an einer Gans oder Ente. Man pflegt zu ſagen: das Pfafenſchnitzel iſt das Beſte.

Pfafenwinkel, — der. Unter dieser Benennung verstand man einen gewissen District in Oberbaiern, inner welchem mehrere Prälaturen sehr nahe aneiander gelegen waren, als, Benedictbeuern, Mal, Polling, das Kloster zum H. Berg, Wessobrunn ꝛc.

Pfafenschlappa, — hierunter verstehen die Altgauer die Frucht des Schwindelbaums.

Pfandel, — das, (spr. das a hoch) eine kleine Pfanne.

Pfanne, — in der Redensart: Ich gieb' dir 's so, wie's von der Pfanne kommt, d. i. völlig neu, eben fertig geworden.

Pfanzig, — (spr. das a hoch, und Pfanzi.) Nett, artig, niedlich. Z. B. das ist ja gar ein Pfanzi's Kind. — Wahrscheinlich von Pflanze. Höfer erklärt dieses Wort anders. Nach ihm wird es von einem Menschen gesagt, der in der Kleidung, in seinen Antworten oder Gebärden auf eine kindische Weise sich hervorthun, groß thun, oder als einen Witzling zeigen will, und findet eine Aehnlichkeit zwischen diesem Worte und dem franz. se vanter, und dem latein. ventilare. Es hat allerdings diese Bedeutung einer sittlichen Unvollkommenheit auch in Baiern, jedoch nur, in der Redens-art, sich pfanzig machen, wenn sie sich auf erwachsene Personen beziehet. Das Adjectiv allein wird aber, wenigstens in Baiern nur in oben bemerkter Bedeutung gebraucht

Pfanzl, — Eine aus Semmelschnitten, Eiern, Milch zusammengesetzte und beim Kohlenfeuer gebackene Speise. Es giebt mehrere Arten von Pfanzeln, z. B. Lungelpfanzl, Leberpfanzl, u. s. w.

Pfarrer. — (spr. Pfarra). Die Bauern haben folgende Redensart: Dem Pfarra 's Blattl (die Priesterkrone am Hinterhaupte) scheren; heißt, ihm den Zehnten unterschlagen.

Pfatſcheln, — ins Waſſer ſchlagen. (ſpr. das a hoch),

Pfatſchnaß, — (das a hoch geſpr.) durch und durch naß.

Pfeffer, — Gans, Haaſen-eingeweide und Blut in ſchwarzer, ſäuerlichter Brühe. Z. B. Gänſepfeffer.

Pfefern. — Am zweiten Weihnachtsfeiertage kommen in der obern Pfalz die Knaben in die Wohnungen ihrer Bekannten und ſchlagen die Mädchen und Weiber mit einem grünen Zweig, von Birken oder Linden, den ſie im Waſſer friſch erhalten haben, auf die Hände, mit den Worten: Is da Pfefa guet? worauf man ihnen Geld oder Aepfel ſchenkt. Die Mädchen thun den Knaben daſſelbe am Neujahrstage. — Pfeffern heißt auch figürlich, einem etwas verbittern. Z. B. Er hat ihm's recht pfefert.

Pfenning, — der. Mancher ſucht einen Pfenning und verbrennt dabei um drei Kreutzer Kerzen.

Pfennwerth, — überhaupt jede Waare, welche für Geld feil geboten wird. S. Scherz, S. 1208. Höfer unter dem Worte Pfennig und Stalder S. 161.

Pferd, — das. Man ſagt von einem, der ſeine Pferde übermäßig ſchont: Er legt ſeine Pferde noch ins Bett.

Pferſer, — ſtatt Pfirſich. Man hört auch Pferſing, Pferſig.

Pfif, — ſo viel als: nichts. Z. B. Er weiß einen Pfif davon, d. i. er weiß nichts.

Pfifferling. — Benennung einer Art von Erdſchwämmen.

Pfingſtl. — So heißt derjenige Bauer, welcher ſein Vieh am letzten auf die Gemeinweide bringt.

Pfingſtlümmel, — war einſt der faule Knecht, oder auch die Dirne, welche am Pfingſttag das Vieh zum letzten austrieb, und daher ſtatt eines Blumenkranzes einen Strohriegel (einen von Stroh geflechteten Bund) am Abend erhielt.

Pfingſttag, oder **Pfinztag**, — der, ſtatt Donnerſtag; eine ſehr alte Benennung, welche, dem Dietrich von Stade zufolge von πεντε, fünf, abſtammen ſoll, weil dieſer Tag der fünfte in der Woche iſt. Leibniz und Eckard meinen, das Wort komme von Pen, einem Gotte, welcher bei den ſüdlichen Deutſchen die Stelle des Thors oder Jupiters vertretten haben ſoll. — Der unſinnige Pfinztag, der Donnerſtag vor dem Faſtnachtſonntag.

Pfingſtveigel, — hesperis matronalis Linn. Sonſt Frauenviole; ſie blüht um Pfingſten.

Pfinnig, — ſtatt finnig, der im Geſichte oder im Fleiſche Finnen hat.

Pfiſter, — ein Mundbäcker bei einer anſehnlichen Herrſchaft oder in einem Kloſter. — Von pistor. Ein altdeutſches Wort, welches ehemals einen Bäcker überhaupt bezeichnete. S. Scherz Gloſſ. S. 1212.

Pfiſterei, — die, Brodbäckerei. Dieſes Wort erhält ſich in München, wo man noch allein die Mundbäckerei des Königs die Pfiſterei nennt, jedoch gemeiniglich nur Pfiſter ausſpricht. Z. B. Hole das Brod künftighin auf der Pfiſter, ſtatt in der Pfiſterei, der Königl. Mundbäckerei.

Pflamen, — die, ſtatt Flaumfedern, die weichſten Federn am Bauche des Geflügels.

Pflamig, — (ſpr. das a hoch). So wird ein Gebäck genannt, welches weich, zart und etwas aufgelaufen iſt. Vielleicht von Blähen, Aufblähen.

Pflanzeln, — (ſpr. das a hoch). Uebertrieben ſorgfältig, eitel im Kleiderputze ſeyn. Z. B.

Ei Ei! wie du pflanzelt, aufgepflanzelt bist! — auch verzärteln, weichlich machen. Z. B. Junge Leute soll man nicht verpflanzeln, d. i. ihnen nicht alles so bequem machen, sie zu zärtlich behandeln. — Vielleicht von jungen Pflanzen, welche, wenn sie gedeihen sollen, mit vieler Sorgfalt gezogen und vor jedem rauhen Lüftchen verwahrt werden müssen. — Küchenpflanzen setzen.

Pflanzlerei, — die, eitle Art sich zu kleiden.

Pflanzlerin, — eine, ein Mädchen, das übermäßig auf ihren Putz hält.

Pflenen, — heftig weinen, und mit verzerrten Gesichtszügen (bei Notker flannen). — Das latein. flere stimmt überein. Man sagt auch: der Pfleuer, die Pflenerin.

Pfletterer, — der, ein schmutziger, unreinlicher Mensch. In den Gebirgsgegenden.

Pflichtschuldig, — durch eine Pflicht zu etwas verbunden seyn. Z. B. Pflichtsuldige Treue. Ein Pleonasmus.

Pfludern, — mit den Flügln rauschen. Z. B. eine Fledermaus pfludert im Zimmer herum.

Pflumpfen, — mit einem dumpfen Schlag zu Boden fallen, insbesondere von schweren, jedoch weichen Körpern.

Pfnausen, — aus der Nase schnauben, so, daß man es hört. Fette oder zornige Leute, Pferde pfnausen. Es kömmt mit πνεω, πνευμα, πνοη, Geist, Hauch, Wind überein. — Ein **Pfnauser**, ein dicker, fetter Mensch; denn diese schnauben gemeiniglich laut, wenn sie sich ein bischen anstrengen.

Pfnoten, — aus Verdruß nicht reden, aber doch zugleich weinen und einen Laut durch die Nase von sich geben; das Maul hängen. Z. B. Er hört

nicht auf zu pfnoten. Höfer leitet es auch von πνοη ab.

Pfnotzen — oder Pfnofezen, hat die nämliche Bedeutung, wie Pfnoten.

Pfoadt, — ein, ein Hemd, bei den Landleuten. — Man sagt auch das Sprüchwort: Gewohnheit ist eine eiserne Pfoad. — Adelung bemerkt, daß mit diesem Worte das Gothische Paida, und Isländische Païta, in eben dieser Bedeutung übereinkommen.

Pfoadl, — das Diminutiv von Pfoad.

Pfoste, — die, gehacktes Blei, oder ein Stück von einer zerschnittenen Kugel. Z. B. mit Pfosten laden, schießen. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 3. S. 330.

Pfrillen, — die, eine Art sehr kleiner Fische, die gewöhnlich in einer Brühe mittelst des Löffels gespeiset werden. Cyprinus phoninus lin. Höfer glaubt, daß dieses Wort von dem ital. brilare, franz. briller, glänzen, funkeln, herzuleiten sey. Der Beryll, ein grünfunkelnder Stein, heißt in Italien brillo, ein Wort, das dem Worte Pfrillen sehr ähnlich ist.

Pfugetzen. — Dieses Wort bezeichnet eigentlich den Laut, den man gewisse Thiere von sich geben hört, wenn sie sich vertheidigen. Es ist der Laut Pff, Pff. Die Katze pfugetzt. — Auch Menschen geben in gewissen Zuständen einen ähnlichen Laut von sich, nämlich, wenn sie das Lachen zu verbergen sich bemühen, dasselbe aber dennoch wider ihren Willen ausbricht; oder wenn sie manchmal beim Niesen einen schwächern und unterbrochenen Laut hören lassen. Endlich geben lebloſe Dinge einen ähnlichen Laut von sich, z. B. ein glühendes Eisen, wenn es ins Wasser getaucht wird, um abgelöscht zu werden; eine Flinte, welche nur sehr geringe geladen ist und losgeschossen wird. — In allen diesen Fällen wird das Wort Pfu-

getzen, im Hochdeutschen Pfuchzen gebraucht, als ein Laut nachahmendes Wort.

Pi Pi. — So wird den Hühnern gelockt, wenn sie zum Futter oder heim kommen sollen. Man ahmt damit den Laut derselben nach. Daher auch im latein. pipire pipilare, πιπιζειν. Catullus singt von dem Sperling seiner Lesbia: ad solam dominam usque pipilabat.

Pibstückel, — ein wälsches Huhn.

Bichel, — Hügel. Man pflegt zu sagen: Alle Bicheln kann man nicht eben machen. — Ein altdeutsches Wort, welches bei Ottfried Buhil, und im Theuerdank Pühel heißt.

Bick; — einen Bick auf jemand haben, einen inneren Groll gegen einen haben, und denselben bei einzelnen Gelegenheiten äussern. Z. B. auf dich hat er schon einen Bick. — Der Bick, eine leichte Wunde. z. B. Ein Flohbick; der Bick mit einem Federmesser, oder der Bick bei einer Aderlässe.

Bickel, — statt Bicke, ein eisernes Werkzeug an einem hölzernen Stiele zum Bicken. Statt der Schärfe hat es eine Spitze.

Picken, — ankleben, kleben, kleiben. Manche dicke Säfte picken an den Händen. Blätter in einem Buche sind zusammen gepickt. Das Bier ist gut, es pickt, d. i. der Krug, welcher auf den Tisch, wo verschüttetes Bier sich befindet, gestellt wird, klebt an. Es bleibt immer was im Gedächtniß picken. Wenn er einmal ins Wirthshaus kommt, so bleibt er picken. Ein Papier an die Mauer picken, d. i. anheften, kleben machen. — Vielleicht stammt Pech von diesem Worte her, oder umgekehrt. — Man sagt auch das Zeitwort: Anpicken.

Bicker, — der, ein Werkzeug, womit man etwas aufknackt. Z. B. ein Nußbicker.

Biederer, — ein. Ein hölzernes Trinkgeschirr auf 4 bis 6 Maaß.

Biegel, — ein, das Fußstück von einem gebratenen Huhn, Kapaun u. dgl. Von Biegen, weil an diesem Theile die stärksten Gelenke und Büge sind.

Pienk, — ein. Ein grober, steifer Kerl. Z. B. du bist ein rechter Pienk, du. In einen solchen Pienken, wie du bist, darf man n' ganzen Tag hineinreden, und es ist doch nichts ausgerichtet. Höfer hält es für einerley mit Bengel, welches eigentlich einen Knüttel bedeutet.

Bier, — das. In Baiern hört man häufig die Redensart: Heut habn ma wieda a guet's Bier, d. i. heute haben wir wieder ein gutes Bier, wenn in einem Hause manchmal an einem Tage sehr oft an der Klingel gelautet wird, also viele Leute, des Besuches oder anderer Geschäfte wegen zu dem Herrn der Wohnung kommen. Ferner: Bier und Brod macht d' Backen roth. — Wein auf Bier, das rath' ich dir; Bier auf Wein, das laß seyn. — Er laßt 's Bier nicht sauer werden; d. h. er trinkt täglich viel.

Bieranderl, — der. Man pflegt zu sagen: Er ist auch nit besser, als der Bieranderl, wodurch man anzeigen will, daß Jemand, der sich Vorrechte über Gleiche herausnehmen will, nicht grössere Ansprüche machen dürfe. Unter Bieranderl versteht man einen gemeinen Knecht, der das von den Wirthen bestellte Bier zu ihnen in Fässern führt.

Bierzapfler, — der, ein Wirth, welcher das Bier von den Bierbrauern in Fässer abnimmt und dann Maaßweise verkauft. — Adelung hat das Wort Bierzapfer und erklärt es auf eine sonderbare Art: Ein Bedienter, der das Bier auszapfet.

Bierzwang. — Dieses Wort, sagt Adelung, bedeutet das Recht, in einem gewissen Districte allein Bier verkaufen zu dürfen. Diese Erklärung würde für den in Baiern üblichen Gebrauch des Worts

ungenügend seyn. Diesem zufolge bedeutet es die Verbindlichkeit eines Wirths, das Bier, welches er an seine Gäste schenkt, nur in einem gewissen Brauhause zu nehmen. Ein Wirth, der diese Verbidlichkeit hat, wird alsdann Nothwirth genannt. Ausserdem heißt aber auch Bierzwang das Recht, das den Bierbrauern in den Städten und Märkten zusteht, die Einfuhr des Biers von andern ausser den Burgfrieden gelegenen Orten, zu verhindern.

Pies, — der, wird in einigen Gegenden Baierns die Milch genannt, welche zum erstenmale nachdem die Kuh gekälbert hat, gemolken wird.

Biesel, — das breite Gesteppe an einem Hemde, womit die Falten geheftet werden; bei den Händen heißt dasselbe Biesel, beim Halse der Halsbuusen. — Vielleicht von Buesen, Busen, das überhaupt etwas eingebogenes, Gekrümmtes bedeutet.

Bifang, — der. Der Einfang, die Umgebung eines Feldgrundes. Ein sehr altes Wort. Schon bei Ottfried kommt bifangan, umgeben, vor: Daher Bifang, welches ehemals einen umzäunten Ort und hernach einen jeden Ort bedeutete. Jetzt wird es nur bei Feldgründen, Ackerfeldern gebraucht.

Piff Paff, — schnell nach einander, von einzelnen Schlägen, Schüssen, die schnell aufeinander folgen. — Ein laut nachahmender Ausdruck.

Bifling, — die vom Pflug aufgeworfene Erde, welche von den Furchen eingeschlossen oder befangen wird.

Bihang, — der Schnee, welcher an den Aesten hängen bleibt, bei den Allgauern. Sie sagen: Der Bang halt (hält); der Bihang fallt (fällt), d. i. der Schnee bleibt an den Aesten hangen, oder er fällt ab.

Biklem, — für klemm, klamm, schwer zu haben und zu bekommen. Z. B. das Wasser ist hier biklem. Das Geld ist biklem bei ihm.

Bildschön, — so schön, wie man sich ein schon gemahltes Bild in der Phantasie nur vorstellen kann. Z. B. das ist ein bildschöns Madel.

Pilmeskind, — Dieses Wort führt Prasch an, mit der Bemerkung, daß es ein Schimpfwort sey, welches wahrscheinlich eine verdorbene Aussprache von Belialskind ist.

Bimmen, — sehr heftig zürnen. Es beziehet sich auf die Gebärden des Zornigen. Da er die Zähne und Lippen zusammenzieht, die Faust ballt, den Fuß fester an den Boden hindrückt. Er macht diese Gebärden, wenn die Heftigkeit seines Gefühls ihn hindert, seinen Zorn in Worte ausbrechen zu lassen.

Bindband, — ein Angebinde, ein Geschenk, welches man einem am Namens- oder Geburtstage zu machen pflegt. Ueber den vermuthlichen Ursprung dieses Ausdrucks S. Höfer unter: binden.

Pinerl, Pini, — Philippine.

Binkel, — ein. Eine zusammengedrängte Masse. Z. B. alte Wäsche in einen Binkel zusammenbinden. — Aus dieser Grundbedeutung lassen sich alle übrigen erklären. Z. B. der Wanderbinkel eines Handwerkspurschen; feste Beulen heißen auch Binkeln, z. B. er hat sich an der Mauer einen Binkel gestoßen. Ein dicker, kleiner, vollgestopfter Junge wird ein Binkel genannt. — Die Redens-art: es ist ihm der Binkel dasprunga (zersprungen), bedeutet: es fängt an zu wachsen. — Ueber die Ableitung S. Höfer. Th. 2. S. 336.

Piperl, — das. So nennen Kinderwärterinnen das männliche Glied, wenn sie mit dem Kinde davon sprechen. Z. B. thu 's Piperl sauber hinein.

Sie gebrauchen auch das Zeitwort: Piperln, z. B. magſt Piperln, d. i. willſt du Urin laſſen.

Biret, — ſtatt Barret, dem viereckichten Hut, deſſen Geiſtliche ſich bei gewiſſen Verrichtungen bedienen. Von biretum, einem latein. Worte aus dem Mittelalter, welches eine Art Mütze bezeichnete, die ehemals nur Päbſte trugen.

Birn, — Chriſtjakelbirn, ein Art Frühbirn, welche um Jacobi zeitig werden. Im L. G. Werdenfels.

Biß, — das, ſtatt Gebiß. Dem Pferde das Biß anlegen.

Biſchof. — Wenn Jemand darüber, weil man ihm ins Geſicht ſieht, ungehalten wird und deßhalb eine Mißbilligung äußert: ſo erwidert ihm derjeniege, welcher ihn angeſehen hat, nicht ſelten:

Schaut d' Katz n' Biſchof on,
is do a g'weihter Mon.

d. i. Sieht ja eine Katze auch den Biſchof an, welcher doch ein geweihter Mann iſt.

Biſſel, — ein Biſſel, ſtatt ein Bißchen.

Biſſen, — ſtatt biſten, bſt, bſt rufen.

Bitſchen, — die. Eine gröſsere Bierkanne, meiſtens von Holz. Ein altes Wort. S. Scherz Gl. S. 261.

Bitter, — viel, wenn es etwas unangenehmes iſt. Z. B. es regnet bitter; d. i. es regnet gar zu viel. Bitter ſagt man auch in andern Zuſammenſetzungen, in welchen es bloß ſehr bedeutet. Z. B. bittergern, bitterſchön, bitterſüß, bitterwarm. Wenn man mit Höfer bitter von biten, bizen, beiſſen, wodurch etwas angedeutet wird, das auf der Zunge oder im Gemüthe eine ſcharfe, erhöhte Empfindung verurſacht, ableitet: ſo kann man ſich dieſe Zuſammenſetzungen leicht erklären.

Pitzel. — Dieſes Wort erklärt Wack durch Rubenſchnitze, oder die Haut, welche von den Rüben weggeſchnitten wird. — Pitzel, Putzel Arbeit thun, Kleinigkeiten zum Zeitvertreibe ſchnitzeln.

Bitzeln, — theilen, ſtückeln. Praſch bemerkt dieſes Wort gleichfalls und erwähnt den Ausdruck: den Trunk verbitzeln, d. i. ihn ausſpeyen, nämlich in kleinen Stücken herausſpritzen. — In der obern Pfalz ſoll es: vor Kälte jucken, bedeuten. Z. B. d' Finger pitzeln ma (mir).

Blab, — für blau. — Man hört auf dem Lande manchmal ſagen: Si is nur a blawi. d. i. Sie iſt nur eine Blaue. In einigen Gegenden iſt nämlich der Gebrauch, daß gefallene Mädchen keinen weißen Schurz tragen dürfen, ſondern nur einen blauen; mit einem ſolchen erſcheinen ſie auch bei öffentlichen Feierlichkeiten, Proceſſionen, bei welchen ſodann keine Mädchen mit einem, welches einen blauen Schurz trägt, gehet.

Blabeln, — (ſprich das a hoch) ins Blaue ſpielen.

Blaben, — etwas, es blau färben.

Blachen, — eine. Ein grobes, über etwas, z. B. einen Wagen ausgeſpanntes Tuch.

Bladamaſet, — pockennarbig, von Blattern (Pocken) und Maſen. Z. B. er iſt recht bladamaſet, d. i. ſein Angeſicht iſt voll von Flecken, die von Kindesblattern herrühren. Altdeutſch. S. Scherz Gloſſ. v. Mas und Maß.

Blanger, Blangi, — (das a hoch) Begierde, begierig. Engliſch, to long, verlangen.

Blanſchet, — ein ſchmaler Stab, gewöhnlich von Holz, welchen die Weibsperſonen vorne in die Schnürbruſt ſtecken, damit ſie gerade und ſteif bleiben. Von dem franz. Blanchette, ein kleines Brett.

Blarement, — ein groſser Lärm, der durch lautes Schreien entſteht. Potz Tauſend! was habt ihr da für ein Blarament, d. i. für lärmendes Geſchrey! — vielleicht von Plauderei.

Pläſch, — der, der Lahn, der zu einem dünnen Blech geplattete Drath von Gold, Silber, Meſſing.

Pläſchen, — die. Nach Praſch, eine Art Trinkgeſchirr; und als Zeitwort, brav durchprügeln.

Blasengel, — ein. Ein Menſch, der volle, fette Backen hat. Man ſagt von einem vollbackichten Kinde: das iſt ein rechter Blasengel. Vermuthlich von den Engeln in den Gemälden, welche meiſtens vollbackicht ausſehen, und die Winde vorſtellen, hergenommen.

Blaſſel, — (ſpr. das a hoch) ein Pferd, das, oder eine Kuh, die auf der Stirne einen weiſſen Fleck (einen Blaſſen) hat. Daher ſagt man: Man nennt keine Kuh Blaſſel, auſser ſie hat ein weiſses Fleckel auf'm Kopf; d. h. bei einer üblen Nachrede, liegt doch gemeiniglich etwas Wahres zum Grunde. Ein ſehr altes Wort. In den Gloſſen des Martin Gerbert findet man p. 64. Blass dicuntur equi pallidi, qui albam frontem habent.

Blätſchen, — ein groſſes Kohlblatt, z. B. von Kohlrabi. — Von groſſen Blättern überhaupt.

Blatt, — (ſpr. Blad). Die Redensart: ſich kein Blatt (oder Bladel, das a hoch geſpr.) für's Maul nehmen, iſt ſehr gewöhnlich. Man will damit ſagen, ſich durch nichts abhalten laſſen, das Wahre nach eigener Ueberzeugung Jemanden zu ſagen.

Platteln, — ein Spiel, welches darin beſteht, daſs man mit einem platten Steine nach einem Ziele wirft, bei welchem manchmal ein Pfennig liegt, welcher, wenn das Ziel getroffen iſt, herunter fällt, und als Gewinſt eingezogen wird.

Blatter, — (spr. Blada) Schweinsblatter. Bauern verstehen darunter oft ihren Geldbeutel, z. B. hab koan Halla mehr in da Blada, d. h. ich habe gar nichts mehr in meinem Beutel. — Nicht selten wird auch eine dicke Weibsperson a dicke Blada genannt.

Pläzen, — ein Stück, ein Theil von einer Sache.

Plaus, — der. Ein lärmendes Getöse, z. B. die haben ein Plaus und ein G'scherr (einen Lärmen. — Einem einen Plaus machen, heißt, ein Spottgelächter gegen jemand erheben, weil er etwas dummes, einfältiges geredet oder gethan hat. Ein Beispiel S. unter: Nagerl. — Offenbar vom latein. plausus.

Blauten, die. — Prasch erklärt dieses Wort durch Degen und leitet es von Platt ab. Nicht unwahrscheinlich, weil die Degenklinge platt ist. In Baiern wird es zwar jetzt nicht mehr gehört; doch führt selbst Adelung dieses Wort noch an und bemerkt, daß es im gemeinen Leben einiger Gegenden einen kurzen und breiten Degen, und im verächtlichen Verstande, einen jeden großen, unförmlichen Degen bedeute. Er leitet es gleichfalls von platt ab, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem Degen verursacht.

Blechen, — für Geld hergeben. Z. B. sein Vater hat brav blechen müssen, um ihn von der Schande zu retten.

Blecka, — ein großes Blatt von einer Pflanze, worauf man die Butter legt, um sie frisch zu halten.

Blecken. — Die Zähne blecken ist kein Provincialismus, wie Zaupser geglaubt hat, wohl aber die Zunge blecken, sehen lassen, entblößen.

Bleiweis, — häufig statt Bleistift.

Plempel, — ein. Ein schaales, kraftloses Getränk, z. B. ein schlechtes Bier. Man gebraucht es vorzüglich bei Getränken, die schmackhaft und geistig seyn sollen.

Plempeln, — viel von schlechtem Getränke trinken.

Plempler, — ein Mensch, der viel trinkt und schlechtes Zeug. Z. B. Er is hald so ein rechter Bierplempler.

Plempern, — den ganzen Tag im Müssiggange zubringen, und herumschlenkern.

Plerren, — überhaupt, einen starken und traurigen Laut von sich geben. Die Rinder plerren, wenn sie nach Futter verlangen, oder etwas anderes widriges sich zugetragen hat. — Höfer leitet es von lören, immer im alten Tone bleiben, ab.

Bleschen, — mit den Händen, insbesondere auf den nackten Hintern schlagen.

Bleß, — ein Thier mit einem weissen Fleck auf der Stirne.

Plate, — eine, Pláte, ein kleines plattes Schiff, das meistens zu Ueberfahrten gebraucht wird. Indeß fährt man auf der Donau auch mit Plåten, die 30 — 40 Fuß lang sind.

Bletti, — Geld. Z. B. mit n' Bletti hat's ein End.

Bletze, — ein Fleck, ein flaches dünnes Stück, z. B. eine Krautbletze. Bei Notker pleter, folia; beim Ulfilas Plats, Pletsen. In dieser Bedeutung wird das Wort im weiblichen Geschlechte gebraucht; im männlichen hingegen heißt es eine Wunde, eine Schramme, eine Rufe; griech. πλησσειν. Das Zeitwort bletzen heißt hauen, verwunden, schlagen, z. B. einen Baum bletzen, anhauen.

Blick. — Die Redensart: einen falschen Blick haben, bedeutet schielen.

Blindham. — Nach Blindham auf den Federmarkt gehen, heißt Schlafen gehen.

Blitzblau, — dunkelblau. Jemanden blitzblau schlagen.

Blitzsternhagelvoll, — im höchsten Grad betrunken.

Blocket, — Plump, wie ein Block, unbehülflich.

Blodern, — weit und locker seyn, z. B. die Strümpfe, welche nachlässig aufgezogen, oder sonst zu weit sind, plodern. Weite Hosen plodern, daher sie auch Ploderhosen heißen. — Von Loder. S. Loder. — auch ausplandern, z. B. er blodert alles, d. i. bei ihm bleibt nichts verschwiegen. Daher ein Mensch, der kein ihm anvertrautes Geheimniß verschweigen kann, eine Bloderhosen genannt wird.

Blödern, — auf den Hintern schlagen. Daher sagt man auch: Arschblöderer, d. i. Schläge auf den Hintern.

Plone, — die, eine Heulege. In den Gebirgsgegenden. — Die Obplone, die oberste Heulege.

Blüe, — die statt Blüthe, z. B. jetzt ist schon alles in der Blüe.

Blühelweiß, — sehr weiß, z. B. diese Leinwand ist blühelweiß.

Blührieselweis, — im höchsten Grade weis.

Blujen, oder Blojen, — (spr. Bluja) einem Schläge geben; vielleicht von Blau, also, schlagen, daß Einer blau wird.

Blumbesuch, — (spr. Blumbsuch) der Austrieb des Viehes auf die Weide; ingleichen das Recht, das Jemanden zustehet, an einem gewissen Orte sein Vieh weiden zu lassen. Es giebt einen ganz unrichtigen Begriff vom Worte, wenn man es, wie v. Westenrieder, erklärt, wenn er sagt, Blumbesuch heiße eine Gemeinweide, eine Heuwiese, auf welcher die Blumen oder das Gras zu suchen, mehreren in einer Gemeinde erlaubt ist. Denn das Wort: Blumbesuch bedeutet nie den Grund selbst, auf den das Vieh getrieben wird, sondern die Handlung, der Viehtrieb, oder das Recht hiezu. Auch ist es eben nicht wesentlich, daß der Grund, auf welchem der Blumbesuch ausgeübt wird, eine Gemeinweide, ein der ganzen Gemeinde zugehöriger Grund sey; man kann eben so wohl auch auf dem Grunde eines Einzelnen das Befugniß erwerben, sein Vieh auf demselben weiden zu lassen.

Blumen verstiften, — Wiesgründe vermiethen, bei den Allgauern. Die Theile statt des Ganzen.

Blumenscherben, — der. (spr. Bluemascherbn), ein Blumentopf.

Plumpf, — der. Prasch erklärt dieses Wort durch Heirathsstiftung. Es bedeutet aber nicht diese selbst, sondern man gab der bei Gelegenheit derselben oder des Eheverlöbnißes angeordneten Gasterei diese Benennung.

Plumpsack, — ein fest zusammengedrehtes Tuch, dessen man sich beim Plumpsackspiele, welches unter Knaben gewöhnlich ist, bedient, um einen der Mitspielenden damit auf die flache Hand zu schlagen. — Benennung eines rohen, unbehülflichen Menschen, z. B. du Plumpfsack, du!

Plundersgesindel, — (spr. Plundersgsindl) das. Schlechte verächtliche Leute.

Blunzen, — die, eine Blutwurst, Schweißwurst. — Ein kurzer und zugleich dicker Mensch, wegen Aehnlichkeit mit der Form der Blutwurst.

Blutrunst, — eine, eine Wunde, bei welcher das Blut aus der Wunde rieset, d. i. rinnet, fließt, die aber doch nicht lebensgefährlich ist. Ein sehr altes Wort. S. Scherz Gloss. v. Blutruns.

Blutrinsig. — Einen Blutrinsig schlagen, ihn so schlagen, daß Blut aus der Wunde fließt, diese jedoch dem Leben keine Gefahr drohet. Rinsig, Riestig, von rinnen, fließen.

Blutscherge, — der. Ein Gerichtsdiener, welcher einen zum Tode verurtheilten Missethäter znm Richtplatze führt.

Blutschlecht, — in hohem Grade schlecht.

Bluts-tag, — der Heilige. Das Frohnleichnamsfest. In den Gebirgsgegenden.

Boanfest, — (beinfest). Fest wie Bein. z. B. ein boanfester Kerl.

Boankrammer, — ein. (Beinkrammer) ein sehr magerer Mensch; — der Tod; z. B. der Boankramma wär' bald über mi kemma, d. i. ich war so krank, daß ich dem Tode nahe war.

Bockboani, — (bockbeinig) widerspenstig, in hohem Grade eigensinnig, ganz unbeugsam in seiner einmal gefaßten Willensbestimmung, z. B. das ist a bockboaniga Bue.

Bocken, — schäkern, vom Bocke, der gerne kürzweilige Sprünge macht; auch, einen Fehler begehen, z. B. der hat wieder recht gebockt.

Bockmon, — der. Ein Mann, der auf einer Bockspfeife, Sackpfeife Musik macht.

Bockshörndl, — das Johannisbrod, die Hülsenfrucht eines Baums, welcher in Spanien, Cy-

pern, Aegypten einheimisch ist, Ceratonia siliqua Lin. Horn heißt es vermuthlich von der krummen Gestalt, welche diese Frucht hat. Man nennt sie auch Johannis-Brod, weil man glaubt, der Evangelist habe durch den Genuß derselben ein so hohes Alter erlangt. — Einen ins Bockshörndl jagen, d. i. ihn in die Enge treiben, zaghaft machen.

Bod, Bott, — ein. Ein Anbot bei einem Kaufe. A Bod schlagen, d. i. einen Preis bestimmen, für welchen man die Sache zu kaufen oder zu verkaufen Lust hat. Z. B. no, so schlag amal a Bod, d. i. nun, so erkläre dich einmal, welchen Preis du für die Sache geben willst. — Auch, eine Nachricht; einem ein Bot thun, ihm eine Nachricht bringen. — Allbod, allebod, heißt alle Augenblicke nacheinander, z. B. er lauft alle Bod daher; er raust alle Bod.

Boden. — Am Boden, (spr. das a in am hoch) auf dem Boden, d. i. im letzten Stockwerk, unter dem Dache. — Einen Boden haben. Z. B. jetzt hat's Boden; oder, jetzt ist's Boden, heißt, die Sache ist nun gelungen. — Von einem Vielfraß, einem Geitzhalse sagt man: Er hat keinen Boden. — Du jammerst, als wenn dem Himmel der Boden aus wär'; d. h. als wenn dir das größte Unglück begegnet wäre.

Bodenstreichs oder Bothenstreichs. — für schnell, eiligst. Man sagt: er ist Bodenstreichs daher geritten, um mir die Neuigkeit zu hinterbringen.

Boding, — der. Ein großes, weites und tiefes Gefäß, hochd. der Bottich. Es erhält verschiedene Benennungen von seinem Gebrauche. Z. B. der Maischboding, in welchem man das Malz gähret, um Bier zu machen; der Wasser-Boding, in welchem Wasser aufbewahrt wird. — von Westenrieder erklärt Boding durch ein hölzernes Geschirr, in welwelches der Abguß z. B. vom Bier u. dgl. geschüttet und darin bis zum weitern Gebrauch aufbewahrt wird. Allein in der Bedeutung eines Geschirrs (eines kleinen

Gefäßes) iſt es wenigſtens mir noch nicht vorgekommen; es iſt immer ein großes, weites Gefäß. Schon Praſch ſagt: grandioris vasis lignei genus.

Bögel-eiſen, — ein Plätt-eiſen, deſſen man ſich bedient, um die Wäſche zu plätten; ein hohles Eiſen, in welches ein glühender Stein gelegt wird; auch ein Werkzeug der Schneider.

Bögeln, — die Wäſche mit dem Bögel-eiſen plätten. Auch iſt die Redensart bekannt: Da is 's Wäſchen und 's Bögeln beiſamma.

Point, — ein eingeſchloſſener Platz; ein Acker, eine Wieſe, die mit Zäunen eingeſchloſſen iſt; z. B. die Kleepoint, wo Klee angebauet worden.

Poiſſen, — ſchlagen. Es iſt keine kleine Pein, ſagt Buchers Dorfpfarrer, wenn man hinten ſo hinauf poißt. — Eicheln poiſſen, d. i. vom Baume herunter ſchlagen. Daher vielleicht Ambos, worauf ein Metall geſchlagen wird.

Poleten, Politen. — Dieſes Wort, das überhaupt einen Zettel, eine kurze Schrift bedeutet, und von dem ital. Polizza, boleta, herkömmt, wird in Baiern nur in der Bedeutung eines Mauthſcheines gebraucht.

Pollackel, — eine verſchnittene Henne. Vom franz. poularde.

Poltl, — Verkürzung von Leopold.

Polz, — der, eine Stütze, ein Pfeiler, der angebracht, um etwas, das zu fallen drohet, zu unterſtützen, z. B. die Mauer fällt ein, wenn man keine Polzen unterlegt. Die Allgauer gebrauchen es in dieſer Bedeutung.

Pomaila, — ſachte, langſam. — Ueber die Ableitung dieſes Worts gerieth Zaupſer aus Unkunde der ſlaviſchen Sprachen auf Abwege, in denen

er sich nicht mehr zu rechte fand. „Es ist, sagt er im Vorbericht zu seiner Nachlese ꝛc. 1789., nicht allezeit leicht, das Stammwort, oder vielmehr das ächte Wort fehlerhaften Aussprache zu entdecken. Woher stammt wohl das Wort Pomaila, sachte? Ich wette, Jeder verfällt, wie ich, zuerst auf Eilen, also auf: Eile nicht zu sehr, oder etwas dergleichen. Doch ist es gewiß falsch. Erst kürzlich erfuhr ich, daß man in der Gegend von Ingolstatt, bomahlich für sachte spricht; und nun führte mich dieses natürlich auf das rechte Wort: gemach, gemächlich, welches sich zuerst in gemaachlich, dann in bomaachlich, und endlich im Munde des Oberpfälzers (der es vorzüglich gebraucht) in Pomaila vernnstaltete.“ Der gute Zaupser hätte dießmal seinen angewandten Scharfsinn sich ersparen können, wenn er einige Kunde von den slavischen Sprachen gehabt hätte, in welchen po malo sachte heißt. Daher es sich auch leicht erklärt, warum vorzüglich bei den Oberpfälzern, die an Böhmen gränzen, das Wort Pomali besonders im Gange ist.

Bomme, — die, für Bomben.

Bonax, ainax, — auf einem Beine hinkend. Z. B. bonax, ainax.

Pöperln, — die, Hitzblättterchen; z. B. du bist ja voll Pöperln im Gesicht. — Von der Nase alter Leute hangen oft Pöperln herab, d. i. länglichte Tropfen. — Ueber die Ableitung S. Höfer. Th. 2. S. 345.

Pöperlet, — ein Adjectiv, z. B. a pöperlets Tuech, d. i. ein aufgeworfenes, rauhes Tuch.

Borgen. — Adelung bemerkt richtig daß dieses Zeitwort in Baiern die Bedeutung: Harren, Warten, noch heut zu Tage habe. Man sagt z. B. zu Jemand, der eine Strafe verdient hat: Noch will ich dir 's borgen; aber nicht mehr, wenn du diesen Fehler noch einmal begehest; oder: Ich hab' dir lang

geborgt, d. i. lange gewartet; aber jetzt borg' ich dir nicht mehr.

Pori, — ſtatt der Porree, eine Art von Lauch.

Por-kirche, — die Theile in der Kirche, welche in der Höhe ſind. Von Por, in der Höhe; z. B. das Chor, der Ort, wo die Orgel angebracht iſt.

Pfortner, — der, ſtatt Pförtner, der Thorwärter eines Kloſters. Von Porten, welches man ſtatt Pforte ſagt.

Boſchen, — ein, ein aus Geſtrauch beſtehendes Holzland; der oberſte Theil eines Baumes.

Boshaftig, — ſtatt boshaft, z. B. das iſt ein rechter boshaftiger Kerl.

Böſe ſeyn, — auf einen; auf einen erpicht, gegen einen aufgebracht ſeyn; z. B. ſey doch nicht bös auf mich.

Bösla, — übel, arg, z. B. das iſt bösla.

Poſtler, — der, bei den Bäckern derjenige Knecht, welcher den Mehlteig miſchen und knetten muß.

Bot, — der, ein Landbote. — Er lügt, wie a Bot. — Das is a Bodenneuigkeit. — Er hat ſich in d' Ruh g'ſetzt und iſt ein Bot g'worden.

Botſchen, — die, niedertrettene, abgenützte Partoffel.

Brachet, — die Zeit, wo man brachet; der Brachmonat.

Prachsen, — eine. (ſpr. das a hoch.) Praſch führt dieſes Wort an und überſetzt es durch: gladius. Er hätte es nur näher beſtimmen ſollen. Man nennet ſo verächtlich ein breites Schwert, einen

breiten Säbel. Frisch erwähnt der schwäbischen Brachsen, einer Art krummer Bauern-Degen. — Man heißt auch eine Art Weisfische mit einem sehr breiten Körper Prachsen, cyprinus brama Lin. — Vielleicht vom keltischen Worte bras, großbauchig.

Brachsen, — ein, ein Fisch im Starenbergersee.

Brack, — ein, ein Endsbrack, eine große ungeschickte Person. Im L. G. Werdenfels.

Brackel, — der; (spr. das a hoch) der Name eines Spürhundes, oder auch eines jeden Hundes mit langen herabhangenden Ohrenlippen. — Vom franz. brae, Brachet und braque.

Bracken, — (spr. das a hoch) mit einem Schalle auf etwas schlagen; z. B. wenn der Bub keinen Fried giebt, so brack ihn brav auf den Arsch; — das Fleisch bracken, es dünne schlagen. — Ein Intensivum von Brechen, das den Laut nachahmt, welcher durch wiederholtes Schlagen hervorgebracht wird. Daher auch die Griechen βραχω, krachen, Getöse machen haben, S. Homer Il. V. v. 838.

Bradl, — ein (spr. das a hoch); für: der Braten, ein Stück gebratenen Fleisches; z. B. ein Kalbsbradl, ein Nierenbradl, u. s. w. — Die Schifleute in Laufen nennen die Hühner Steigenbradl.

Brader, — ein (spr. das a tief) ein Bratenwender; auch eine alte Taschenuhr.

Bradling, — ein, (spr. das a hoch) eine Art Schwämme, welche eine weiße, süße Milch geben und von gemeinen Leuten auch roh gegessen werden.

Prä. — das prae haben; z. B. er will allemal das prae haben, d. h. er will der erste seyn, den Vorzug sich anmaßen. Ein selbst bei dem gemeinen Manne in Baiern üblicher Ausdruck.

Bram, — (spr. das a hoch) der. Ueberhaupt eine Einfassung, meistens aber die Einfassung eines Kleidungsstücks, z. B. der Rand von einem Pelzwerk. Daher die Augenbram, statt Augenbraunen, nämlich die Einfassungen der Augen. — Vielleicht aus Be und Rahm zusammengesetzt.

Pram, — ein, ein plattes Fahrzeug, um Lasten, Wagen und Menschen über Flüsse zu setzen; auch jedes Fahrzeug, das einen Rand hat. Adelung behauptet, daß ein Pramm, in Baiern Farme heiße; allein er scheint falsch berichtet worden zu seyn. Das Wort: Farme, als eine Art Fahrzeuge, kennt man in Baiern nicht; wohl aber bemerkt schon Prasch das Wort Pramm, als: navigii genus.

Bramen. — (spr. das a hoch). Sich an Bramen, sich anlegen, sich ansetzen. Z. B. es bramt sich ein Donnerwetter an, d. i. die Wolken sammeln sich, legen sich dichter aneinander und es wird ein Ungewitter entstehen. — Wenn bei einem siedenden Mehlbrei eine Kruste sich von innen an die Pfanne ansetzt: so sagt man: der Mehlbrei hat sich anbramt.

Brandln, — (spr. das a hoch), angebrannt riechen, oder schmecken; auch ein gewisses Spiel mit Karten spielen.

Brandschmalz, — ein; ein Schmalz, woraus schon einmal etwas gebacken worden ist, und welches folglich schon gebrannt hat, d. i. erhitzt worden ist.

Prangen, — schüchtern, schamhaft seyn, z. B. das Madel prangt. In den Gebirgsgegenden.

Prangerin, — eine. So nannte man ein Mädchen, welches die Ehre genoß, bei der Frohnleichnamsprocession, mit einem Kranz auf dem Kopfe geziert, vor dem Hochwürdigsten, oder dem venerabile, zu gehen. Diese Ehre war nur Mädchen, welche

noch Jungfrauen waren, vorbehalten. — Von Prangen, glänzen, geziert seyn.

Branntwein, — (spr. Brandwein) Figürlich: ein derber Verweis; z. B. er hat ein Brandwein, ein trockenen Brandwein verdient.

Braschеln, — auch prasseln, bezeichnet den Schall, den das Aufkochen oder Backen in Butter oder Schmalz verursacht.

Braschеln, — (spr, das a tief); sehr fleischicht, statt, vorzüglich im Angesicht, vollbackig. Prasch übersetzt es durch genis succulentis praeditus. Es zeigt ursprünglich immer eine Ausdehnung in die Breite an. Höfer ist der Meinung, daß dieses Wort und: breit vielleicht zu dem Hebr. parass, expandit, extendit, gehören dürfte.

Braten, — der. Er riecht jeden Braten über drei Gassen.

Bratwurst, — die. Man pflegt zu sagen: Kurz Gebeth und lange Bratwurst.

Pratze, — die Pfote bei verschiedenen Thieren; verächtlich für Hand. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 109.

Brauchen sich, — Lärmen machen, poltern, heftig sich über etwas beschweren. Z. B. er hat sich braucht, wie da Jackl im Todbett; er hatte einen heftigen Lärmen. Er hat sich hölliſch braucht, d. i. er hat mit der größten Heftigkeit gepoltert.

Braü, — der, für Brauer. Man spricht gewöhnlich Brei. Z. B. der Brei hat a guets Bier.

Braun — machen etwas, einem viel Verdruß machen; z. B. er macht mir's wahrhaftig gar zu Braun, d. i. er macht mir durch sein Betragen so viel Verdruß, daß ich endlich die Geduld verliere.

Brautwagen, — der, der Wagen, worin Verlobte am Tage ihrer Hochzeit zur Kirche fahren;

— die Ausstattung, d. i. was der Braut auſſer dem Heirathsgute an Kleidern, Hausgeräthe, u. ſ. w. mitgegeben wird, weil man es dem Bräutigam an einigen Orten auf einem gezierten Wagen geführt. Zuweilen wird auch das Heirathsgut unter dieſer Benennung begriffen.

Brechel, — die, für die Breche, d. i. das Werkzeug, womit man den Flachs oder den Hanf bricht.

Brecheln — den Flachs, ihn brechen.

Predig, — für Predigt.

Pregeln, — dieſes Zeitwort drückt zunächſt den Laut aus, welchen eine Flüſſigkeit von ſich giebt, wenn ſie ſtark kocht, ſiedet. Es hat einerlei Bedeutung mit praſſeln, praſcheln, welches mit dem griech. βραξω, βρασσω, ich praßele, übereinkömmt. Z. B. das Fleiſch prägelt, heißt, das Waſſer, in welchem das Fleiſch gekocht wird, fängt an zu ſieden, weil es einen Laut von ſich giebt, ein Getöſe macht. — S. Höfer Th. 1. S. 213. — Man ſagt auch von einem Sterbenden: Er bregelt ſchon, d. i. er läßt ſchon nur noch einen dem Pregeln ähnlichen Schall von ſich hören, kann nicht mehr ſprechen, wird alſo bald ſterben. — Endlich bedeutet pregeln murren, zanken. Z. B. du pregelſt doch heut den ganzen Tag, d. i. du zankſt heute immer mit mir.

Brein, — ſtatt Kirſchbrein, oder Kirſe, panicum miliaceum Lin. In den älteſten Zeiten war ein aus der Frucht gekochter Brei eine beliebte Speiſe. Daher iſt es einerlei mit dem Worte: Brei, pulmentum, wie man ſchon aus der bekannten Redensart ſchließen kann, herumgehen, wie die Katze um den Brein. — Die Benennung: Hirſch-brein beziehet ſich nicht darauf, weil der Hirſch nach dieſer Frucht ſehr lüſtern iſt, ſondern iſt nichts weiter als eine Veränderung des Worts: Hirſe, in der Ausſprache, da es urſprünglich Hirſebrei heißt.

Prell, — ein tiefer Ort in einem Bache, ein Dümpfel.

Bremseln, — einen heftigen Schmerz, durch Beissen und Stechen verursachen. Eine Brennessel, manches Geschwür erregt die schmerzhafte Empfindung, welche man mit jenem Zeitworte bezeichnet. Höfer glaubt es komme von Brennen, stechen, Bremseln, kleine Stiche geben, wovon bram, brem, ein stechendes Ding; allein man könnte es auch von Bremmen, wie die Bremsen in Baiern genannt werden, herleiten, weil diese Art großer Fliegen gleichfalls, wenn sie verwunden, einen stechenden, brennenden sehr heftigen Schmerzen verursachen.

Brennsuppe, — auch Einbrennsuppe, eine Art von schwarzer Suppe, mit kleinen Brodschnittchen.

Brenten, — eine, ein plattes Gefäß von Holz, eine hölzerne Kufe; ein langer Kegelplatz, wie schon Prasch bemerkt hat. — Auch wird ein dickes, breites Weib, eine Brenten genannt, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit mit dem Gefäße, welches einen breiten etwas bauchichten Boden hat.

Preß, — die. In der Preß seyn in grosser Verlegenheit seyn; sehr geängstiget werden, z. B. die haben mich recht in der Preß gehabt.

Preßriem, — der. Die Allgauer heissen so den Schnürriem am Mieder.

Brett, — das. Am Bret sitzen, mächtig seyn, grossen Einfluß haben. Er sitzt jetzt am Brett.

Brettel, — das, Diminutiv von Brett. Bretel rutschen, so viel als sterben, zu Grabe fahren. Z. B. er wird morgen Brettel rutschen.

Bretter, — die. — Bretter schneiden, heißt schnarchen.

Bretterſteiger, — ein, ein Nachtwandler.

Bretzen, — die, ſtatt die Brezel; ein in der Faſtenzeit gewöhnliches Gebäck aus Weitzenmehl, in der Form eines beinahe ringförmig gelegten Stricks, deſſen Enden innwendig kreutzweiſe über einander geſchlungen ſind. Man vermuthet dieſe Art von Gebäck, welche insbeſondere auch Faſtenbretzen genannt werden, habe eine ſolche Form erhalten, um zur Erinnerung zu dienen, wie Chriſtus der Herr mit Stricken gebunden worden. — Der Allgauer ſpricht Bretzga. — Eine Brezenſuppen. In den Gebirgsgegenden pflegt man zu ſagen: Das war mir ein Brezenſuppen in mein Bauch, d. h. das wäre mir äuſſerſt erwünſcht.

Briechler, — ein Leinwand- und Käſehändler.

Brief. — Die Redens-art: Was da Brief vamag, iſt bei den Landleuten ſehr gewöhnlich. Man will damit ſagen: Alles, was den Kräften und Umſtänden nach möglich iſt. Z. B. eſſet und trinket, was der Brief vermag. In Buchers geiſtlichem Vorſpiele, ruft Gott Vater, nachdem er ſich umgeſehen hatte, was für ein ſündhaftes Leben die Menſchen auf ſeiner Erde führen, aus:

Was hab' ich g'ſehn, daß Gott erbarm',
Thät Noth, ich nähm' a l'eau de Carme.
Potz Blitz! das is ja zum Krepirn,
Ein ſo liederlich's Leben zu führn,
Sie wälzen ſich, wie d' Säu im Trog
In Sünden, was der Brief vermag.

Dieſe Redensart iſt vermuthlich von den gerichtlichen Urkunden hergenommen, welche Gerechtigkeitsbriefe genannt werden, worinn die Rechte und Schuldigkeiten des Grundunterthans beſtimmt ſind. Es heißt folglich, was der Brief vermag, ſo viel, als: was dem Briefe zufolge Recht und erlaubt iſt.

Einen Brief von etwas, über etwas haben, heißt, einer Sache wegen vor allen nachtheiligen Folgen in Sicherheit seyn. In Buchers Charfreitags-processíon bemühet sich der Pater Umgang, den Verwalter zu überreden, daß er, ungeachtet des landesherrlichen Verbots, die Processíon auf die ehemals gewöhnliche Art zu halten, sie dennoch, wie zuvor gestatten solle, und beruft sich, neben andern Gründen hiefür auch darauf, daß er, im Falle er deshalb zur Verantwortung gezogen würde, sich schon damit rechtfertigen könnte, wenn er anführt, daß er durch die Gestattung, der Processíon in gewöhnlicher Weise nur die Ehre Gottes habe befördern wollen. Ja, erwiedert der Verwalter dem Pater, da hab' ich ein Brief von der Ehr' Gottes. Diese Entschuldigung, will er damit sagen, würde mich schon in Sicherheit setzen! Meine Vorgesetzten würden sie nicht als gültig annehmen und mich dessen ungeachtet zur Strafe ziehen. — Das gemeine Volk, vorzüglich auf dem Lande, nennet nicht nur jede Schrift, sondern oft ein jedes zusammengelegtes Papier, ja sogar die Spielkarten Briefe.

Priestermilch, — die, die Milch, welche zum erstenmale, nachdem die Kuh gekälbert hat, gemolken wird.

Primseln, — dieses Zeitwort bezeichnet das vorhanden seyn eines Geruchs, welcher vermuthen läßt, daß eine Sache zu brennen angefangen habe. Z. B. es brimselt ja etwas. — Vermuthlich von Brennen, oder vielmehr brinnen.

Brinnen, — für brennen. In Buchers Charfreitags-processíon singen die Seelen im Fegfeuer:

Wir brinnen und braten, O Jammer nit gern,
In dieser erschrecklichen Feuerlatern.

Das Mittelwort: gebrunnen, statt gebrannt.

Brinnroth, — hellroth, wie eine Flamme.

Brisel, — die Brustdrüse, vorzüglich von Lämmern und Kälbern. Daher ein lämmernes, kälbernes Brüsel. — Höfer leitet es von brisen, breisen, d. i. zerreiben, franz. briser, Holländ. brysen, ab, weil diese Drüse aus griesartigen Theilen bestehet, die gleich den Brosamen sich sondern lassen. Eine etwas weit gesuchte Ableitung. Sollte nicht die von Brüstel, dem Diminutiv von Brust näher liegen, und daher mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben? — Adelung ist in Ansehung der Aussprache ganz irre geführt worden, wenn er sagt, im Oberdeutschen sage man statt Brustdrüse, Brutzen. In Baiern spricht man Brüsel, Brisel, Pris.

Prisill. — In der Prisill seyn, in der Klemme seyn. Es dürfte wohl durch das franz. prison in der Aussprache veranlaßt worden seyn.

Britschen. — Dieses Zeitwort hat, ausser der: Einen auf den Hintern schlagen, nachfolgende Bedeutungen, als: verschütten; — verschiedene flüssige Sachen durch einander gießen; — Klatschen, ausschwätzen ein Geheimniß, das man hätte bei sich bewahren sollen. Z. B. was pritschest du denn da wieder untereinander? d. i. was für verschiedene Sachen gießest du denn da wieder untereinander! — Hast du das auch schon wieder pritschen müssen? d. i. mußtest du dieses Geheimniß auch wieder ausplaudern? Allen diesen Redensarten scheint die Hauptbedeutung zum Grunde zu liegen; etwas thun, daß einen gewissen Schall verursacht.

Britscheln, — kann die nämlichen Bedeutungen, wie britschen, haben; hat aber noch die eigenthümliche von: stark regnen. Z. B. es britschelt ganz erschrecklich.

Pritschineller Mandl, — ein, ein kleines Männchen, welches auf einem Marionettentheater als redende Person auftritt und allerlei possirliche

Bewegungen macht. Man hört auch öfters ſtatt deſſen das Putſchineller Mandl. Beide Benennungen ſcheinen verſchiedenen Urſprungs zu ſeyn. Putſchineller Mandl mag wohl von einem italieniſchen Worte herkommen, aber nicht, wie Höfer Th. 2. S. 300. glaubt, policinello, welches eigentlich gar kein italieniſches Wort iſt, alſo auch nicht vom griech. πολν und χινεω abgeleitet werden kann; ſondern von pulcinello, ein kleiner Floh (pulex), der auch ſolche Kreuz- und Querſprünge macht, wie das Marionettenmännchen. Die Benennung: Pritſchinermandl hingegen ſcheint von dem deutſchen Pritſche (ein geſpaltenes Brett, womit man ſchlägt), welche das Männchen immer bei ſich führet — abzuſtammen.

Probe. — Unter dieſem Worte bemerkt Adelung, daß Zeugproben, welche der Kaufmann giebt, um daraus die Beſchaffenheit ſeiner Zeuge erkennen zu können, in Baiern Stahel genannt werden. Wenn dieſer Ausdruck wirklich ehemals gewöhnlich war, ſo muß er heut zu Tage gänzlich auſſer Uebung gekommen ſeyn; denn er wird nicht mehr gehört.

Proceß, — der. Man pflegt zu ſagen: Wer z'viel Korn hat, ſtell ſich Maüß ein, und wer z'viel Geld hat, fang' Proceſſe an. — Von einem Proceßkrämer: Sein Leben iſt ein lauterer Proceß.

Brocken, — Blumen brocken, d. i. Blumen pflücken; eben ſo: Aepfel brocken. — Von Brechen.

Brodeln, — etwas träge und langſam thun.

Pröbi, — Predigt. Man hat hiervon folgendes Geſpräch zwiſchen zwei baieriſchen Bauerknechten;

Hieſel. Koan ſchönere Pröbi hat koana no thon,
In der Weite und da Nachat, als unſer
Kaplon.

Kaſpar. Was hot a denn pröbigt?

Hieſel. Dös geht mi nichs on.

Brodſack, — für Hals. Z. B. einem den Brodſack zuhalten, würgen.

Brogeln, — ſich, ſich pralen, groß thun. — Vom altdeutſchen Worte: Progen, superbire, S. Scherz. p. 1243.

Brogler, — ein; ein Praler.

Proper, — prächtig, ſehr ſchön. Z. B. ein properes Kleid, ein ſehr prächtiges, reiches Kleid. Von dem franz. propre, propreté, welches freilich eine von dem deutſcher Proper ſehr abweichende Bedeutung hat.

Broſl. — Verkürzung von Ambroſius.

Bröſel, Breſel, — die, die Broſamen. — a Bröſel, ein bischen, ein wenig. — Er hat mir koan Breſel geben; d. i. er gab mir auch nicht das Mindeſte davon. — Er hat koan breſel Verſtand, d. i. nicht den geringſten Verſtand.

Bröſelhaber, — der, eine aus Topfen und Mehl gekochte Spreiſe, die gewöhnlich in manchen Gegenden genoſſen wird.

Bröſeln, — in kleine Stücke theilen, brechen. Figürlich: Man muß alles aus dem Menſchen raus bröſeln, d. h. man kann nur dadurch von ihm die Sache vollſtändig herausbringen, wenn man ihn nach und nach über jeden einzelnen, kleinen Theil erſt ausgefragt hat.

Broſentrocken, — (ſpr. broſentrucka) trocken, wie ein Broſamen, der durch langes liegen dürre geworden iſt. Z. B. meine Zungen iſt broſen-

trucka, d. i. meine Zunge ist gänzlich ausgetrocknet, ich bin durstig. — Die Straßen sind brosentrucka, (bei warmer Witterung).

Brosotter, — ein, ein Mensch, der täglich viele und gute Nahrung zu sich nimmt, sich alles wohl schmecken läßt und davon dick und fett wird.

Brotz, — ein, eine Kröte. Figürlich: Ein träger, dicker Mensch, der immerfort in Ruhe seyn will. — Die Kröte wird vermuthlich wegen ihres dicken breiten Körpers ein Brotz genannt, welches also von braschet, breit hergeleitet werden kann.

Protzen, — über etwas verdrüßlich seyn. Z. B. er protzt schon lange mit mir; d. i. er schmollet mit mir.

Brudeln, — von flüssigen Körpern, die mit Geräusche aufwallen; — flüssige Dinge durch einander schütten, hin und wieder gießen. Z. B. was prudelst du denn wieder da? d. i. was schüttest du denn da alles durcheinander? — Schon Prasch bemerkt diese in Baiern eigenthümliche Bedeutung des Worts: Bruteln, und leitet es von Brauen ab.

Prügeln; — die Hunde prügeln, d. i. ihnen einen Prügel an den Hals über die Quer hängen, damit sie gehindert sind, über die Zäune zu springen.

Prügelweg, — der, eine mit Prügeln, Knütteln, querr besetzte Brücke, oder ein Weg durch einen Morast oder Sumpf.

Brühheiß, oder Brühsiedheiß. (spr. Brühhoas, Brühsiedhoas) sehr heiß. — Man sagt figürlich: Ich gib' dir 's brühhoas, d. h. ich gebe dir die Sache noch völlig neu, gleich nach ihrem Entstehen. Man sagt auch Brühwarm.

Brummeln, — statt Brummen, vom Rindvieh, nach dem Stier verlangen; auch von Menschen,

welche längere Zeit murren. Z. B. er brummelt den ganzen Tag in einem fort.

Brunnlen, — Urin laſſen. Adelung führt als etwas beſonderes an, daß dieſes Wort in Oberdeutſchland um das Jahr 1479. in der erwähnten Bedeutung vorkomme. Allein mehr als ein Jahrhundert ſpäter bemerkt es Praſch als ein baieriſches Provincialwort, und es hat ſich auch noch bis jetzt erhalten. Auf dem Lande und von Kindsmägden hört man es häufig.

Brun, — ſtatt Feuersbrunſt.

Brunzkachel, — ein irdenes Geſchirr, zum Gebrauch des Urinlaſſens.

Bruſtbaum, — der, der vorderſte Platz auf der Porkirche. Im L. G. Werdenfels.

Bruſtfleck, — ſtatt Bruſtlatz. Figürlich, für Mittel, ſich gegen eine Gefahr zu verwahren. Z. B. das iſt a gſunda Bruſtfleck für mich; d. h. das iſt ein ſehr ſicheres Mittel für euch, ſich gegen alle Gefahren zu bewahren; — gutes Gewiſſen, z. B. ich fürchte mich nicht, ich hab' ein guten Bruſtfleck.

Bruten, — (ſpr. Brueten) kränkeln, zu kränkeln anfangen; z. B. er bruet ſchon ſeit mehreren Wochen, d. i. er kränkelt ſchon ſeit einer Zeit, es ſteckt eine verborgene Krankheit in ihm, die zum Ausbruch zu kommen drohet.

Bſchedern. — Praſch erklärt dieſes Wort durch beſudeln.

Bſchores machen, — ſich etwas; ſich einen kleinen Gewinn durch einen liſtigen Kunſtgriff zueignen. — Höfer leitet es ab von ſcheren, theilen, beſcheren, betheilen, zu Theil werden, als wenn nämlich etwas durch die Geſetze oder Gewohnheit beſchert, beſchoren wäre. Mir ſcheint es aus der jüdiſch-deutſchen Sprache entnommen zu ſeyn.

Bubennarret, — (spr. buebennarret) Mannssüchtig.

Puchen, — mit einem. Mit Jemand, von dem man sich für beleidigt hält, einige Zeit hindurch nicht, oder, wenn es durchaus nicht wohl vermieden werden kann, nur mit merklichem Zwange reden, in der Regel aber seinen Umgang während dieser Zeit hindurch fliehen. Zaupser erklärt dieses Wort nur durch: verdrießlich auf einen sein. Allein diese Erklärung ist zu allgemein und dienet auf keine Weise das Eigenthümliche, das Unterscheidende dieser Art von verdrießlich seyn, die mit: Puchen bezeichnet wird, von andern Arten, dem, der es nicht schon kennt, bemerklich zu machen. Dieses Unterscheidende liegt vorzüglich in dem leidendenden Verhalten desjenigen, den eine ihm zugefügte Beleidigung verdrießlich gemacht hat, darinn, daß er den Verdruß nicht anders äußert, als durch das Bestreben seinem Anblick, und noch mehr einem Gespräche mit ihm auszuweichen. Kann er dieß besonderer Verhältniße wegen nicht immer, und muß er in Gesellschaft mehrerer Personen mit ihm zusammen seyn, so vermeidet er auf alle Weise mit demselben zu Rede zu kommen, auch wenn er sich mit allem übrigen in ziemlich guter Laune unterhält. Man sieht diese Art des Verdrusses nur an jungen Leuten, insbesondere jungen Mädchen, an verehelichten Personen, wenn sie noch in jüngerem Alter sind. Sie entspringt meistens aus geringen Veranlassungen bei Personen von einem etwas reitzbaren Charakter. — Derjenige, welcher bucht, gebraucht dieses Wort nie von sich, sondern nur der, mit dem man bucht, oder dritte Personen. Z. B. sie bucht mit ihm; Warum buchst du mit mir, was hab' ich dir Leids gethan? — Die Abstammung dieses Worts zu finden, ist nicht leicht.

Buchführer, — der. Dieses Wort wird in Baiern noch häufig für Buchhändler überhaupt gebraucht, da es eigentlich nur denjenigen bedeutet, welcher Bücher zum Verkaufe herumführt.

Büchſen, — einen, mit den Fäuſten ſchlagen. Z. B, ich hab' ihn recht her gebuchſet. — Vielleicht vom latein. pugnus, pugnare. Der bekannte Fauſtkampf in England heißt to box.

Büchſe, — eine. Ein Schimpfname, womit man gewiſſe Weibsperſonen belegt.

Büchſelfrau, — die, eine Ehefrau, welcher der Ehemann das Geld zu Beſtreitung häuslichen Ausgaben nicht in gröſſeren Summen für einen längeren Zeitraum, z. B. für einen Monat, eine Woche vorſchießt, die daher wegen jeder, auch geringen Ausgabe den Ehemann angehen muß. Die Frauen bedienen ſich gewöhnlich zur Aufbewahrung ihres kleinen Geldes, ſtatt des Beutels, einer kleinen Büchſe. Daher das Wort eine Frau bedeutet, die nur wenig Geld hat, zu deſſen Aufbewahrung ſie keines Beutels bedarf.

Buckel, — der, ſtatt der Höcker, ein Auswuchs des Rückens. — In Buchers Deliberir-Büchlein wünſcht ein bucklichtes Mädchen, ſtatt ins Kloſter zu gehen, zu heirathen. Ein Geiſtlicher, welcher ſie zu jenem bereden will, weil ſie Vermögen hat, ſagt zu ihr: In der Welt heirathet man keine Buckeln, ſondern 's Geld.

's Geld wird man on,
Den Buckel hat ma no.

D. i. das Geld zehrt man auf, und wenn dann das Geld alle iſt, ſo müß man das buckelichte Eheweib doch noch behalten.

Buckerl, — ein, eine höfliche Verbeugung von Perſonen weiblichen Geſchleichts. Z. B. mach ein ſchön's Buckerl dem Herrn. — Vermuthlich von Bug, Krümmung.

Pudel, — die, eine Kegelbahn mit einem einzigen Brette in der Mitte, auf welchem die Kugel nach den Kegeln geworfen werden muß; dann ein

Fehler, beim Kegelspiel auf einer solchen Bahn, entweder wenn die Kugel vom Brette läuft, oder wenn sie zwischen den Kegeln durchgehrt, ohne einen umzuschlagen. Eine Pudel scheiben, (schieben). — Die Pudel heißt auch der lange Tisch in Kaufmannsgewölben, worinn das Geld geworfen wird.

Pudeln, — scheckern mit einem, den Körper aus Scherz bald da bald dort betasten, kitzeln. Die Mutter pudelt ihr kleines Kind; junge, muntere Mädchen pudeln miteinander; auch: abpudeln, herumpudeln.

Pudelnärrisch, — (spr. Pudelnarrisch, das a hoch) sehr spaßhaft, wie ein Pudel, welcher vor allen Arten von Hunden zu Possen abgerichtet zu werden fähig ist.

Buderl, — ein, eine liebkosende Benennung eines noch kleinen Mädchens. Z. B. du lieb's Buderl du! d. i. du liebes, kleines Geschöpfchen, du.

Bue, — der. Jeder Bauerbursche, so lange er unverheirathet ist, ohne Rücksicht auf das Alter, auch wenn er fünfzig und mehr Jahre alt ist.

Buebenhändel, — die, Liebesgeschichten, vorzüglich in Gebirgsgegenden.

Buebl, — das, der Lederstreif, durch welchen die Geisel mit ihrem Stecken verbunden wird. In den Gebirgsgegenden.

Puff, — beim Würfelspiel, wenn die gleichen Zahlen oben aufstehen. Z. B. ich hab' einen Puff g'worfen.

Püffeln, — tüchtig schlagen. Ein Frequentativum des Hochdeutschen Puffen, welches auch Schlagen bedeutet und ein den Schall nachahmendes Wort ist.

Puffer, — ein, ein abgestumpftes, schlecht schneidendes Messer.

Pufferl, — ein, ein kleines, kurzes Schieß-gewehr, ein Terzerol, — der dumpfige Knall, den es beim Abſchießen macht. In Buchers Charfreitagspro-ceſſion überreicht Gott Vulkanus dem Gott Vater eng-liſche Piſtolen und muntert ihn auf, doch endlich ein-mal die ſündigen Menſchen zu ſtrafen.

Es koſt't (fährt er dann fort) grad ein Druckerl,
laßt euch's nur nicht reuen.
Und habt ihr geſchoſſen: ſo ladet vom Neuen.
Es thut nur ein Pufferl und kracht nit ſo
ſehr
Und wie ſouſt die Blitze und 's Donnerwetter.
Es plagen euch die Leut faſt gar z' ungeheuer,
Seid ihnen viel zu gut und habt nit g'nug
Feuer.

Bugſiren, — ſehr plagen, in die Enge trei-ben. Z. B. er hat mich teufliſch bugſirt.

Pulver, — nennet der Landmann mancherlei Gewürze, und pulvern, würzen.

Bummel, — ein Zuchtſtier, ein Wucher-ſtier.

Bummen. — Dieſes Zeitwort bezeichnet ein dumpfiges langſames Getöſe, wie man hört, wenn eine Kanone losgebrannt wird, jedoch in weiterer Ent-fernung. Z. B. es bummt, d. i. man hört einen Schall, wie wenn eine Kanone losgeſchoſſen worden wäre. Auch von einer Glocke ſagt man oft, ſie bummt, wenn ſie nämlich ſtark und dumpf ſchallt und in weiterer Entfernung gehört wird. — Im latein. heißt bombus gleichfalls ein dumpfiger Laut.

Pumerl, — der, ſtatt Pommer, eine Art gelehriger Hunde, welche man auch Spitzel nennet, wegen ihres ſpitzigen Kopfes.

Bumpel, — die, ein altes Eheweib. Z. B. mein alte Bumpel dahaim wird mich ausgrein'n, wenn i nit hoam komm zu rechter Zeit; — die weibliche Schaam ſelbſt.

Pumpern, — mit Gewalt an etwas stoſsen, anklopfen. Z. B. er pumpert an der Hausthür. — Mit einem ſtarken Schall fallen; z. B. in der obern Stube hat's pumpert, d. i. es iſt etwas ſtark auf die Erde gefallen, es hat etwas durch Fallen ein ſtarkes Getöſe gemacht.

Pumpernikel, — der. (ſpr. Pumpanikel). Eine Benennung der groben, gewöhnlich ſehr großen und runden Brode in Weſtphalen, die aus zweimal geſchrotenen und nicht geſiebtem Roggen, bei dem ſich alſo noch die Kleie befindet, gebacken werden. Die Benennung ſoll, wie Adelung erzählt, von einem durchreiſenden Franzoſen herrühren, welcher in Weſtphalen Brod gefordert, bei Erblickung deſſelben aber geſagt habe, daß es bon pour Nikel ſey, womit er ſeinen Bedienten gemeint haben ſoll. — Auch in Baiern iſt dieſes Wort gewöhnlich; man verſtehet darunter eine Art grober Mehlſpeiſe, und gebraucht es in einem Sprüchworte, welches Adelung anführt und Campe's Wörterbuch wiederholt, nämlich: Wo es der Brauch iſt, da legt man wohl eine Kuh ins Bett und ſingt den Pumpernikel dazu. Es ſoll heißen: und ſingt den Pumpernikel in der Kirche. Dieß will ſagen: ländlich, ſittlich. — Pumpernikel wird auch ein kleiner dicker Knabe genannt. Nickel auch Nigl, zeigt überhaupt etwas Kleines an.

Pumpgrob, — oder Bundgrob, erzgrob. Z. B. ein bumpgrober Kerl.

Pumphoſen, — weite Hoſen, welche bis auf gie Ferſen herunter hangen.

Bumps, — augenblicklich. Z. B. Pumps, ſo iſt er auf dem Boden g'legen. Vielleicht will man bloß den Schall, den der Fall gemacht hat, dadurch ausdrücken und nachahmen. Indeß gebraucht man es doch auch in mehreren Fällen. Z. B. Pumps, iſt er davon g'loffen (gelaufen).

Pumſen, Pumpſen, — mit einem ſtarken Schalle auf die Erde fallen. Z. B. er pumpſt alle Augenblick nieder.

Bunzen, — ein kleiner, dicker Menſch.

Bunzet, — dick und klein, unterſetzt.

Pürosſelſpringen, — ein Volksſpiel in den Gebirgsgegenden, wobei ein Burſche dem andern über den Kopf ſpringt.

Bürſten, — einen, einem derbe Verweiſe geben, züchtigen. Z. B. wart' ich will dich bürſt'n, d. i. will dich züchtigen.

Bürſtling, — ein Fiſch, der ſonſt eine Flußbarſche genannt wird, S. Schrank. baier. Reiſe. S. 99. und ſowohl im Starenberger, als im Tegernſee und Kochelſee gefangen wird.

Bürzel, — ein, ein kleiner, lebhafter Junge,

Buſſel, Buſſerl, — ein, ein Kuß; es drückt den Laut aus, welcher von den ſpitzig zuſammengepreßten Lippen hervorgebracht wird. Die Zuckerbäcker nennen auch eine gewiſſe Art von kleinem, runden Backwerk Puſſerl. In Buchers Deliberir-Büchlein ſchreibt ein Pater an ein Mädchen, der er Luſt zum Kloſterleben machen will: Wer bacht delicatere Krapfl, Lebzelten, Magenpflaſterl und Chocoladezelteln, als die Kloſterfrauen? Iſt ein ſüßeres Buſſerl, als ein Kloſterfrauen-Buſſerl?

Puſſen, — ſchlagen, klopfen.

Buſſen, — recht oft küſſen. Z. B. geh' her, laß di buſſen, d. i. laß dir Küſſe geben.

Pußhandel, — das, (ſpr. das a hoch) einem das Pußhandel geben, eine unter den gemeinen Leuten auf dem Lande übliche Art des Grußes, da man ſeine Hand, ehe man ſie einem andern

reicht, zuvor innwendig küſſet. Die Aeltern ſagen oft zu ihrem Kinde, wenn ein Vornehmer in ihre Wohnung kömmt: Geh! gieb ſchön l' Pußhandel her!

Buttanockeln, — die, kleine, mit Butter abgetriebene Mehlklöſe, welche in der Fleiſchſuppe gegeſſen werden.

Buttelbier, — das. Bier, welches in zugepropften Bouteillen aufbehalten wird und daher ſtark ſchäumet. Von Butteln, ſprudeln, ſchäumen.

Butten, — die, ein Rückenkorb. Z. B. thu mir's nur in die Butten.

Butterwinzig, — (ſpr. Budawinzi) ſehr klein. z. B. wie i ſchon in d' Schuel gangen bin, biſt du noch a kloan's, budawinzig's Madel g'weſen. — Ein ſonſt ſehr geſchickter Sprachforſcher iſt der Meinung, es wäre beſſer, wuderwinzig zu ſchreiben; weil es alsdann von wunderwinzig abgeleitet werden könnte. Allein die deutliche Ausſprache von Buterwinzig erlaubt dieſe willkührliche Aenderung nicht, und es bedarf einer ſolchen zum Behuf der Ableitung auch gar nicht, da das Wort mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit von Butt, ſtumpf und winzig, wenig, abgeleitet werden kann. Es heißt ſoviel, als: verbuttet klein. Man nennet auch Hühner ohne Schweif Butter-Hühner, abgeſtumpfte Hühner.

Buz, — ein, ein Menſch, der, wenn ihm von andern ein Verſehen bekannt iſt, dieſes ſogleich einem Dritten hinterbringt, um jenem Verdruß zuzuziehen.

Buzel, — ein, ein kleines dickliches Kind.

Buzel-kuhe, — die, die Tannzapfen.

Buzen, — der. Ueberhaupt das Aeuſſerſte eines Dinges, das Herworragende; insbeſondere, der auf den Früchten noch aufſitzende Kelch der Blüthe; — der Abfall bei einem brennenden Dochte. Z. B.

gieb acht, daß kein Butzen auf den Boden fällt. — Die Feuchtigkeit, welche sich in der Nase sammelt und sich daselbst verhärtet. Z. B. Pfui, das ist unartig, den Butzen her zu zeigen. — Man sagt auch: Mit Butzen und Stiel; d. i. alles, auch das Geringste; Z. B. da, ich gieb dir alles, mit Butzen und Stiel. Im L. G. Werdenfels bedeutet es auch ein eingewurzeltes körperliches Uebel. Er hat n' alten Butzn g'hett, d. i. er hatte schon ein tief eingewurzeltes Gebrechen im Körper, das nicht mehr zu heilen war. Eine gewöhnliche Ausrede der mediciniſchen Pfuscher und Abdecker, wenn ihnen der Kranke stirbt.

Putzen, — etwas heimlich anzeigen, — auszanken; z. B. ich will ihn tüchtig putzen, wenn er nach Hause kömmt. — Köpfen, z. B. man hat ihn geputzt.

Butzenigel, — der, ein kleiner, untersetzter Knabe.

Putzer, — der, ein Verweis. Einem einen Putzer geben.

D. T.

Tabacksladen, — die. Die Tabacksdose, bei den Allgauern.

Dachel, — das, die Dohle. (spr. das a hoch).

Dachel, — das, (spr. das a hoch) für Regenschirm, von Dache.

Dachel, — ein, (spr. das a tief) ein Metzgerknecht, welcher ohne Dienst herumzieht, oder nur zuweilen sich in einen ordentlichen Dienst begiebt, um sein Handwerk zu treiben.

Dachsen, — die, die Fichtenzweige. —

Dachsen gewinnen, — die Fichten stümmeln.

Dachstuhl, — der. Es fehlt ihm im Dachstuhl; d. i. sein Verstand ist ziemlich beschränkt.

Dachtel, — eine. eine Ohrfeige. Z. B. Jetzt geh' oder i gib dir a Dachtel. — Vermuthlich von dem alten Zeitworte: dachen, denken, wovon auch Andacht, Verdacht u. s. w. Dachtel kann also so viel als ein Denkzeichen seyn. — Auch: eine ängstliche, blöde Person.

Dāda, — (spr. das erste a tief, das zweite hoch) dahier. Z. B. das Messer ist dada.

Dada, — (spr. beide a hoch) eine Art, mit Kindern zu reden, für schön. Z. B. gelt, das is recht Dada. In der Aussprache unterscheiden sich beide Dada nicht nur durch die schon bemerkte Höhe und Tiefe der a, sondern auch durch die Länge und Kürze der Silben. Wenn nämlich: Dada, dahier bedeutet, so ist die erste Silbe etwas gedehnt, die zweite kurz. Bedeutet es hingegen schön, so sind beide Silben gedehnt.

Dadakindel, — das. Ein schönes Kind. Auch im verächtlichen Sinne, z. B. Pfui! du bist ja noch ein Dadakindel, d. i. noch ein sehr kleines Kind.

Dadern, — (spr. das a tief) zittern, geschüttelt werden. Z. B. er dadert vor Kälte. — Prasch erklärt es auch durch: Possen treiben, schekkern, Diese Bedeutung hat sich heut zu Tage gänzlich verlohren.

Däessen, — eine leicht zu verdauende Speise. S. Lessings sämmtliche Schriften Th. 16. S. 53.

Tafern, — ein Wirthshaus, in welchem nicht nur Bier geschenkt, sondern auch Fremde über Nacht behalten, Hochzeiten gehalten werden dürfen.

— Von taberna. Ein ehemals in Baiern sehr übliches Wort, das auch heut zu Tage auf dem Lande nicht ganz verschwunden ist.

Tag, — für Namenstag. Z. B. bring' fein dein Tag gut zu. Morgen ist sein Tag. — In der vielfachen Zahl spricht man Täge für Tage.

Dageln, Dackeln, — besudeln, z. B. er hat eine Dinten aufs Papier n' auf dackelt.

Taige, tagen, — bei Gericht erscheinen, ein sehr altes, im baierischen Walde noch übliches Wort.

Daken, — die, (spr. das a hoch) stroherne Decken.

Dalen, — reden, wie kleine Kinder, lallen.

Dalfern, — unvernehmlich, undeutlich reden. — Von Taal, Sprache. Ein Dalferer, ein Mensch, der unvernehmliches Zeug daher schwätzt.

Dalk, — der, ein ungeschickter Mensch, der alles links angreift. Man hat auch das Diminutiv Dalkerl.

Dalken, — etwas ungeschickt verrichten; auch: mit dem Reden nicht fort können. Z. B. er dalkt die Wort so heraus, daß man ihn kaum verstehet. — Herumdalken, etwas, das man schnell verrichten sollte, langweilig thun; z. B. du dalkest da lang herum, bis du einmal fertig wirst.

Dalket, — ungeschickt, ein dalketer Mensch. — Speckigt, nicht wohl ausgebacken, z. B. ein dalketes Brod; eine dalkete Mehlspeise.

Dalla, — ein, (spr. das erste a hoch) für Teller. Z. B. ein hölzes Dalla. Diese Aussprache wird auch in zusammengesetzten Wörtern beibehalten, z. B. ein Dallalecker, ein Tellerlecker.

Dallafleiſch, — ein Stück geſottenes Fleiſch, das man in einem Landwirthshauſe auf einem Dalla (Teller) präſentirt.

Dallakindel, — ein, ein kleines Kind. Im verächtlichen Sinne ſagt man zu erwachſenen jungen Leuten, wenn ſie etwas nach kleiner Kinder-Art thun: Du biſt noch a rechts Dallakindl.

Dalpatſch, — der, ein läppiſcher, beſonders im Gange ſchwerfälliger Menſch.

Dameln, einen — (ſpr. das a hoch) einen am Daumen foltern.

Damen, — (ſpr. das a hoch) von Sachen, welche einen beſondern Geruch von ſich geben, weil ſie längere Zeit in einer eingeſchloſſenen Luft gelegen ſind. Ein Zimmer, welches längere Zeit nicht geöffnet worden, damet; das Leinenzeug, die Wäſche damet, wenn ſie lange in geſchloſſener Luft gelegen iſt.

Dami, Dami. — (ſpr. das a hoch) Ein Ausruf der Verwunderung. Ein ſpöttiſches Lob, wenn jemand auf unbedeutende Dinge, z. B. auf ſeinen Putz eitel iſt.

Damiſch, — (ſpr. das a hoch) ſchwindlicht, taumelnd. Z. B. von dieſem Bier werd' ich gleich damiſch. Nach Hübner ſoll dieſes Wort in Baiern wild, feindſelig, zänkiſch bedeuten. Allein ich wenigſtens habe es in dieſen Bedeutungen niemals gehört. — Epas damiſch machen, heißt etwas entfremden. Ueber die Ableitung S. Höfer. Th. 1. S. 141. 142. — Von Pallhauſen bemerkt (im Garibald S. 112.) daß Diames und Di-amadeach in der keltiſchen Sprache närriſch, unſinnig bedeute.

Dampas, Dampus, — der Zuſtand eines Menſchen, in dem er benebelt, rauſchig iſt. Er hat einen Dampas. S. Höfer Th. 1. S. 142. — Nach von Pallhauſens Meinung bezeichnete dieſes Wort im Keltiſchen eben ſo viel, denn Dambaca hieß wanken.

Das Dictionn. Celtique erklärt Dambaca durch: chanceler, vaciller.

Dampfnudel, — die, eine Art von Mehlspeise aus einem mit Hefen angemachten Teig, welche in Baiern vorzüglich geliebt und wegen der guten Hefen schmackhaft zubereitet wird.

Tandeln, — mit abgenützten Kleidungsstücken, und andern Kleinigkeiten Handel treiben, trödeln.

Tandler, — der, (spr. das a hoch) der, welcher mit alten Sachen handelt, der Trödler.

Tandelmarkt, — der, der Platz, an welchem die Trödeler ihre alten Sachen feil haben; der Trödelmarkt.

Dandus, — die, metallene Spielmarken. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 143.

Dantschig, — (spr. das a hoch) artig, niedlich, im Gang, in Gebärden.

Dapp, — ein, ein plumper Mensch, der eine Sache nicht zu Stande bringt, weil er sie nicht recht zu greifen weiß, von Dappe, welches die Vorderfüße von einigen Thieren, als Bären, Kahen, Affen, bedeutet. Die Allgauer nennen Dappa, Dapper, die Hände des Menschen, wie die Vorderfüße der Thiere.

Dappen, — ein, ein Schlag, Streich, eine Ohrfeige. Wenn Jemand einem eine Ohrfeige gegeben hat, sagt er zuweilen: Da hast dein Dappen. Es bedeutet auch oft einen Schlag im moralischen Sinne, wenn Jemand sich durch unkluge Handlungen ein Uebel zugezogen hat. Z. B. er hat seinen Dappen, d. i. er erfährt nunmehr die Folgen seiner unüberlegten Handlung.

Dappet, — plump, ungeschickt, z. B. ein dappeter Mensch. In eben dieser Bedeutung spricht

man auch Dapi, oddr Dapps, welches letztere aber auch einen Rauſch bedeutet, z. B. er hat ſchon ſein Daps, d. i. ſeinen Rauſch.

Darkel, — ein, eine ſchlecht zubereitete Speiſe, in welcher Sachen, die nicht zuſammen gehören, durcheinander gemiſcht ſind. Z. B. was haſt du da wieder für ein Darkel gemacht. — Von dem alten Worte: Dorkel, welches vielleicht vom latein. torcular, eine Preßmaſchiene herkömmt. S. Scherz Gloſſ. V. Dorkel.

Darkeln, — (ſpr. das a tief) taumeln, hin und her wanken, aus Mattigkeit oder aus Trunkenheit.

Darm, — figürlich: eine lange, magere Perſon. Z. B. das iſt a Darm von ein Menſchen. — Auch pflegt man zu ſagen: Bei dem geht's kalt und warm aus einem Darm.

Daſcha, — ein Backenſtreich, bei den Allgauern.

Daſcheln, — einen, einem mit der Hand ſanfte, gelinde Schläge in die Backen geben, die Backen ſanft klopfen, um ihn dadurch liebzukoſen. — Von Taſche, Schlag, Streich, in welcher Bedeutung man noch jetzt ſagt, Jemand eine Taſche, d. i. einen Streich, geben. — Es daſchelt, bedeutet auch: es regnet ſo daß man das Auffallen der Regentropfen auf die Erde laut höret.

Daſchenfeidel, — der, ein gemeines Taſchenmeſſer, womit man Brod oder Holzwerk feidelt, d. i. ſchneidet, ſpaltet. — Ein Menſch, der feige iſt, ſich, wie man zu ſagen pflegt, leicht in den Sack ſchieben läßt, wird im Scherze ein Daſchenfeidel genannt.

Daſig, Daſi, — (ſpr. das a hoch) zahm, ruhig, ſtill, kleinlaut, muthlos gemacht. Z. B. ich will ihn noch ſchon Daſi machen. Sein Unglück hat

ihn jetzt ganz dasi gemacht. — Von dem altfränk. tasen, stille seyn.

Daß, — die, Zweige von Nadel-Bäumen, bei den Allgauern.

Daß di, — (spr. das a hoch) ein Ausruf der Verwunderung oder der Bewunderung. Z. B. beim plötzlichen Erblicken eines Gegenstandes, den man für sehr schön hält, ruft man: Ei, Ei, Daß di, Daß di!

Datscheln, — einen, (spr. das a hoch) einem sanfte Schläge aus Zuneigung gegen ihn geben, einem streicheln, z. B. sie hat ihn datschelt, d. i. ihn gestreichelt, geliebkoset. Göthe hat dieses Wort in die Büchersprache aufgenommen. „Sie glaubten mich wundersam zu unterhalten, wenn sie an mir herumtätschelten.

Datschen, — ein, (spr. das a tief) auch Detschen. Ein Schlag mit der offenen Hand, oder einem breiten Holze. Z. B. ich gieb dir gleich a rechte Datschen, Detschen, wenn du mir das noch amal sagst. — Ein schlecht gebackenes Brod; überhaupt etwas, das sich in eine unförmliche Breite zieht, z. B. er hat a datschete, detschete Nasen, d. i. eine breite eingedrückte Nase.

Datschi, detschi, — etwas, das zu weich, talkicht ist; auch alles was versitzen bleibt, eine unförmliche Breite hat, vorzüglich von mißrathenen Backwerk, einer breiten eingedrückten Nase. — Datschi, ein, (das a tief gespr.) heißt auch, eine langsame träge Person, männlichen oder weiblichen Geschlechts. — Der Datschi, eine Art Torte; — Zwespen-Datschi, eine Zwetschentorte.

Datta, — der. Eine Benennung, welche Kinder dem Vater zu geben pflegen, wie sie ihn auch Atta nennen.

Dattl, — ein alter, schwächlicher Mann. — Von Datta, Vater,

Datteln, — kindisch, langsam, ungeschickt etwas verrichten (das a hoch gespr.).

Datzeln, — (spr. das a hoch) die Handkrausen, Manschetten. — Von Tatze, welches ehemals eine Hand überhanpt bedeutete; daher man die Worte: sedet ad dexteram patris, übersetzte: er sitzet zur rechten Tatze des himmlischen Vaters.

Datzen, — eine, (spr. das a tief) ein Schlag, den ein Lehrer seinem Schüler mit einem Stöckchen auf die flache Hand oder auf die gespitzten Finger zu geben pflegt, wenn er unaufmerksam ist oder einen Fehler begeht. — Ein Datzenbredl, ein flaches Holz, womit die Datzen gegeben werden.

Datzen, — eine, (spr. das a hoch) ein Präsentir-Teller.

Datzerl, — ein, die untere Tasse von einer Kaffee- oder Theeschaale. Man nennet auch die Tasse, worauf man die Lichtscheeren legt, das Lichtbutzendatzerl.

Taubenjackel, — ein, ein Mensch, der dit der Taubenzucht seine Freude hat, und sich viel amit abgiebt.

Taubenkobel, — der, ein Taubenschlag, ein Taubenhaus.

Tauf, — die. Bei dem ist Chrisam und Tauf verlohren, d. i. keine Besserung zu hoffen.

Daumén. — Ueber den Daumen balbiren (barbieren). Eine Art, den Bart zu scheren, bei Landbadern.

Taun, — statt thun, bei den Allgauern.

Daunderlaun, — leeres, unbedeutendes Zeug, Plunder. Vielleicht nur ein aus Tand verlängertes Wort.

Daußen, — für aussen.

Davontwegen, — darum, aus dieſer Urſache. Z. B. davontwegen hat er kein Wort g'ſagt, d. i. dieß iſt die Urſache, warum er nicht redete.

Daweil, — für indeſſen, z. B. ich hab's daweil dahin g'legt.

Tax, — der, ſtatt die Taxe.

Dazwegen, — für deßwegen.

Dechel, — die, die Schweinmaſtung in Wäldern.

Dechelet, — jung, zart und fett.

Dechteln, — Wäſche dechteln, einweichen, in das Waſſer drücken. Vielleicht verwandt mit dem obigen Dauchen.

Decht, — doch. 's is decht n' Graus; d. i. aber das iſt doch ärgerlich. Im L. G. Werdenfels, beſonders im untern Innthale und im Zillerthale.

Dedeln, — einen üblen, von einer verſchloſſenen oder von faulen Körpern, entſtandenen Luft herrührenden Geruch von ſich geben.

Dedling, — der, ein langweiliger, träger, verhätſchelter Menſch, welcher gar kein Ungemach zu ertragen vermag.

Degel, — ſtatt Tiegel, ein Gefäß von Holz oder gebrannter Erde, in welches etwas eingefüllet wird. Z. B. Dintendegel. — In den Küchen iſt der Degel ein flaches, rundes, meiſtens irdenes Gefäß, mit drei Füßen, Speiſen darin aufzuwärmen.

Deibling, — der. Schwämme überhaupt; vorzüglich aber die Blätterſchwämme, agarici. So viel als Grübling, weil dieſe Schwämme in der Mitte des Huts gemeiniglich ein Grübchen haben. — Von Dal, del, niedrig, tief, wavon auch das Wort Thal hergeleitet wird.

Teichel, — eine, eine Wasserröhre, eine Röhre, durch welche das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird.

Teichen, — Prasch bemerkt dieses Wort und erklärt es durch büssen. Z. B. ich kann's nicht büssen.

Teichsl, — der, statt Teufel, um dieses Wort zu vermeiden. — Man hört öfters: Es is jetzt schon oan Teichsl, womit man sagen will: es ist ist jetzt schon gleich viel, die Sache ist geschehen; ich muß die Folgen davon erwarten, sie mögen nun seyn, welche sie wollen.

Teigl, — der, statt der Teufel, z. B. das wär doch der Teigl.

Dein, — statt deiner. Z. B. Niemand will sich dein erbarmen. Ich thu es um dein selbst willen.

Denat, — statt dennoch. Z. B. Ich hab' es ihm zwar verboten, aber er hat's denat thon.

Dengeln, — eine Sense schärfen, die Scharten derselben mittelst des Hammers wieder zurecht klopfen. — Figürlich: einen grügeln, einem viele Schläge geben, weil die Sense durch wiederholte Schläge geschärft wird. — Prasch erklärt dieses Wort durch: Hornvieh castriren. Diese Bedeutung hat es noch in einigen Gegenden, wo man sagt, einen Ochsen dengeln, d. i. ihn schneiden.

Denk, — link. Z. B. die denke Hand, d. i. die linke Hand. Man sagt: denkisch, link, umgekehrt. Z. B. er hat den Strumpf denkisch an, d. i. umgekehrt, auf der linken Seite. Er ist denkisch, d. i. er verrichtet alles, was andere gewöhnlich mit der rechten thun, mit der linken Hand. Auch Figürlich: der Mensch thut alles denkisch, d. i. er greift das Hintere vor dem Vordern, alles auf die unrechte Art an. Ein denker Toffl, ein Bursche, der statt der

rechten Hand die linke braucht, auch der ſich links benimmt. Im L. G. Werdenfells. Ein altes Wort, das man bei Petz in einer Ueberſetzung der Evangelien und in Cap. 28. der goldenen Bulle nach einem von Schilter bekannten Manuſcripte findet. Hdfer leitet es von dem engl. ten, angelſ. tyn, das in den keltiſchen Mundarten deg, dec, lautet, und zehn bedeutet, ab. Aus ten ſey tenig, tenk, geworden. Denn die linke Hand ſey diejenige, womit man zehen zählt, und die älteſte Art zu zählen ſey die, welche an den Fingern geſchieht. Wir ſagen heut zu Tage noch von einem Menſchen, der blöde ausſieht, daß er kaum fünfe zählen kann. — Von Pallhauſen bemerkt (im Garibald S. 110), daß Dene, Dengge und Tennace im Keltiſchen ebenfalls ungeſchickt heiſſe. — Man ſagt auch: Du biſt ein Denklabatſch. Labask, ſagt v. Pallhauſen, bezeichnet im Keltiſchen gleichfalls groß und ungeſchickt.

Denk auf, — Ausruf der Verwunderung. In Gebirgsgegenden.

Denken. — In der vergangenen Zeit dieſes Zeitworts ſpricht man: denkt ſtatt gedacht. Z. B. I hab' mir's halt ſo denkt, ſtatt, ich habe mir es ſo gedacht. — Einen denken, heißt, den Namen eines verſtorbenen Gutthäters einer Kirche oder einer Bruderſchaft jährlich an gewiſſen Tagen auf der Kanzel der Gemeinde verkünden und für ihn beten.

Denl, — das, der Damhirſch, cervus dama Lin. Man ſpricht in Baiern nicht Dähel, wie Adelung glaubt, ſondern, Denl, welches Praſch ſchon nach dieſer Ausſprache anführt.

Dennet, — ſtatt dennoch, gleichwohl, deſſen ungeachtet. Z. B. es iſt dennet wahr, d. h. Wiewohl dieß oder jenes geſagt wird, ſo iſt es dennoch, gleichwohl wahr, und ſo wie ich es behaupte.

Derarbaten, — (ſpr. Dararbaten) ſich vielen Fleiß, ſehr viele Mühe und Arbeiten koſten laſ-

ſen. Z. B. Er dararbet ſich was den ganzen Tag, d. i. er ſtrengt ſich viel an; an Fleiß und Arbeit fehlt es bei ihm nicht. — Durch Arbeit und Mühe etwas gewinnen. Z. B. das hab' ich mir alls dararbat, d. i. das habe ich alles durch Arbeit gewonnen, nämlich nicht durch Zufall erworben.

Derblujen, — (ſpr. Dabluja) tüchtig ſchlagen. Z. B. den hab' ich recht dablujet. Von Blujen. S. dieſes Wort.

Derdadern, — (ſpr. Dadadern, das zweite a tief) ertattern. Z. B. ich bin ganz dadadert.

Derdrellt, — (ſpr. dadrellt) verwirrt, betaubt.

Derglaſſen; — In Gebirgsgegenden wird von einer tragenden Kuh, wenn ihr das Eiter zu wachſen anfangt, geſagt. Sie derglaßt.

Dergratſchen, — (ſpr. dagratſchen) durch Nachfragen etwas geheimes ausfindig machen. Z. B. er hat's ſchon dagraſcht, d. i. er iſt ſchon dahinter gekommen. Er dagraſcht alles, d. i. er giebt ſich Mühe hinter alles zu kommen und erreicht auch ſeinen Zweck.

Derhoffen, — (ſpr. Dahoffen) über eine ganz unerwartete Sache in Schrecken gerathen. Z. B. ich bin ganz dahofft.

Derkajen, — (ſpr. Dakeja) verderben, beſchmutzen, in Unordnung bringen. Z. B. du haſt mir 's Kleid ganz dakajet, d. i. verdorben, übel zugerichtet.

Derkemmen, — (ſpr. dakema) erſchrecken. Z. B. J. bi alla dakemma, d. i. ich bin in den größten Schrecken gerathen, von Schrecken ganz betäubt worden. — Bei dem Ottfried und andern findet man irquaman, arquaman, erkomme, verkom-

men, auſſer ſich ſelbſt kommen. Daher mag derkommen noch übrig ſeyn.

Derlitzen, — etwas, (ſpr. Dalitzen) etwas erſpähen, etwas ſchnell erblicken, auf das man begierig iſt. Es bezeichnet die Schnelligkeit des Sehens, verbunden mit der Begierde nach dem Gegenſtande.

Dernarren, — (ſpr. danarren) erſtarren z. B. die Finger ſeyn mir ganz danarrt.

Dernähren, — (ſpr. Daneren) ſo viel als ernähren, z. B. ich muß den Menſchen ganz daneren, d. i. ihm Nahrung und Unterhalt geben.

Dernuſſen, — (ſpr. danuſſen) recht tüchtig durchprügeln.

Derren, — die, eine Maulſchelle. ſo wie Dachtel.

Derſch, — Praſch bemerkt dieſes Wort und erklärt es durch: kühn.

Derſchupft, — Praſch erklärt dieſes Wort durch unterſchupft und hohl, de pane male pisto vel carne. Man ſagt auch heut zu Tage noch: das iſt ein g'ſchupfts Brod, und verſtehet darunter, ein Brod, in welchem mehrere leere Zwiſcheräume ſind.

Derſel, — (die letzte Silbe lang geſpr.) ſtatt derſelbe, z. B. derſel dort hat mir's gethan.

Derwalchen, — (ſpr. dawalchen) einen, einen derbe abprügeln.

Derziehen, — beſudeln, beſchmitzen.

Derzwingen, — (ſpr. dazwinga) ſtatt erzwingen, durch die gröſßte Anſtrengung etwas nicht zu Stande bringen können, z. B. er kann's nit dazwinga; d. i. er iſt zu ſchwach dazu.

Deſſentwegen, — für deßhalb, deßwegen.

Teſtament, — das. All's verfreſſen vor mein End, iſt a richtig's Teſtament, pflegt man von einem Schwelger zu ſagen.

Detſchen, — die, eine Maulſchelle, z. B. da haſt a Detſchen. Ueberhaupt ein Schlag auf den Kopf. Von Detſch, Tetſch, welches ehemals Kopf bedeutete. Franz. la tête. Ital. testa.

Teufel. — Man hat die Redensarten: Grad weg, wie der Teufel 'n Bauern hohlt; d. h. ohne alle Cermonie. — Er verklagt den Teufel bei ſeiner Mutter; d. i. er verklagt ihn bei einem partheiiſchen Richter, der für ſeinen Gegner eingenommen iſt, und wird folglich nichts gewinnen. — Er hat 'n Teufel auf'm freien Feld g'fangen, d. i. mit kühnem Muthe die Sache unternommen.

Deutſch, — etwas deutſch machen, d. i. etwas deutlich machen, das, was dunkel iſt, erklären, z. B. das mußt mir deutſcher machen.

Thadädl, — Verkürzung des Judas Thadäus.

Thau, — der. Man hat folgende Redensart: D' Lieb is wie's Thau; es fallt auf a Roſen und auf an Kuhpfiferling. Das will ſagen: Die Liebe fällt auch oft auf einen Gegenſtand, der dieſer edlen Leidenſchaft nicht werth iſt.

Theuere, — die, ſtatt der Theuerung, z. B. in dieſem Jahre iſt eine große Theuere geweſen.

Thum, — für Dom. Die Thumkirche, der Thumprobſt, u. ſ. w. Thum kömmt noch mit der älteſten Sprachform überein; in den monſeeiſchen Gloſſen wird Tuom durch matrix, d. i. eine Mutterkirche, Kathedralkirche, erklärt.

Thun. — Man ſpricht Doan, auch dien, z. B. Doan Sie's, Dien Sie's. Im Imperfectum

des Conjunktivs: That (das a hoch gesprochen) z. B. i that's schon, wenn i könnt! d. i. ich würde es thun, wenn ich nur könnte. Dieses Zeitwort wird im Gespräche sehr häufig überflüssig gebraucht. In Buchers Charfreitags Processíon singt das Feuer in Gestalt des Teufels:

Ich thu hagelu, Donneru, Blitzen,
Weil sich Christus todt thut schwitzen.

— Man gebraucht Thun auch oft als Substantiv. Z. B. es is jetzt schon Ein Doan; d. i. es ist jetzt schon ganz einerlei. Mir is oan Doan, d. i. mir ist es einerlei. — Thun, als Zeitwort heißt in der Redensart: dafür thun, einen etwas zu thun verhindern, ihm den Weg dazu versperren, z. B. er möcht' mich gern todt haben, aber ich will ihm schon dafür doan, d. i. er wünscht meinen Tod; aber, wenn ich auch sterbe: so werde ich doch ihm solche Hinderniſſe in den Weg legen, daß er ihm den gehofften Vortheil nicht bringen soll. — Dergleichen thun, sich stellen, z. B. er thut dergleichen, als wenn er mich nicht kennte.

Thürln, — sich. Prasch erklärt dieses Zeitwort durch tummeln.

Dichten. — Er dichtet, wie der Karpf im Vogelhausel, d. h. er sinnet sehr tief nach, bringt aber doch nichts zu Stande.

Dick, — dick eingehen, von Geschäften, Arbeiten überhaupt überladen seyn, z. B. heut geht 's mir schon recht dick ein. — Dick seyn, schwanger seyn, z. B. sie ist schon dick.

Dickel, — Verkürzung des Namens Benedict.

Dicket, — das, statt das dickicht, ein Platz in einem Walde, welcher stark mit Unterholze bewachsen ist.

Didldapp, — ein, eine Art von großen Körben. — Ein plumper, ungeschickter Mensch, ein Tölpel.

Dinch, — das, das dicke Bein, die Schenkel. — Engl. thigh. Frisch hält es für einerlei mit dick, celtisch teo, tew.

Dielen, — eine, eine verhärtete Haut, welche gewöhnlich durch beständiges hartes Arbeiten mit der Hand entstehet, z. B. meine Händ sind voller Dielen.

Diemal, — zuweilen, manchmals, z. B. es is schon a diemal g'schehn, d. i. es geschah wohl schon zuweilen.

Diemuth, — die, (spr. Diemnet) statt Demuth. So sagt man auch diemüthig, einen diemüthigen, die Diemüthigkeit.

Dienl, — das, für Mädchen überhaupt, insbesondere für Tochter, z. B. das ist mein Dienl, d. h. meine Tochter. Wenn di mein Dienl gern hat, kannst du 's heirathen.

Dienstgeflissen, — statt dienstbeflissen, bemühet, einem andern zu dienen.

Dienstlich, — für heilsam, nützlich, tauglich, z. B. wenn ich ihnen etwas dienstliches erweisen kann, wird es mich freuen.

Dieweil, — zuweilen, manchmal, z. B. er ist schon dieweil auch fleißig gewesen, d. i. zuweilen, aber nicht immer, so oft er es schuldig gewesen wäre. Von Westenrieder erklärt es nicht richtig durch: so lange bis. In dieser Bedeutung ist es mir niemals vorgekommen.

Diln, — die, die Decke eines Zimmers; der obere Boden des Hauses unter dem Dache. Z. B. du mußt auf der Dieln schlafen. Das alte Wort Tyl bedeutet ein Brett, einen Balken. Die Diln ist derjenige Theil des Hauses, welcher auf den Balken sich befindet. Im Schwabenspiegel c. 124. heißt es: Wenn eine Stadt nicht Mauern hat, sondern nur Planken oder Getülle u. s. w.

Dimpfel, — der, eine fast bodenlose Tiefe im Wasser. Nach Prasch bedeutet es in Baiern auch eine Blutwurst.

Ding, — der. Man sagt, wenn man eine Person bezeichnen will, die man nicht zu nennen weiß, z. B. wie heißt der Ding? — oder, wo wohnet die Ding, von der du jetzt g'redt hast? — Es wird auch gebraucht, um eine Verachtung auszudrücken, z. B. das ist ein rechter grober Ding; Der Ding muß überall dabei seyn. In welchem Falle es so viel, als der Mensch bedeutet.

Dingel, Dingail, — das, ein kleines Ding, ein klein gewachsene Person, z. B. dös is no gar a kloans Dingail, d. i. ein Mädchen, die noch sehr klein gewachsen ist.

Dinghartel, — der, (spr. das a hoch) ein widerwärtiger Mensch, der gegen andere äusserst ungefällig ist, z. B. mit dem Dinghartel mag ich nichts z' thun haben.

Dinkelgrund, — der. In Baiern ist von Straubing gegen Regensburg hin eine sehr große Ebene, welche so genannt wird und für den besten Feldbaugrund in ganz Baiern gehalten wird. Die Dinkelbauern sind vermöglich, von denen mancher 50 bis 80 Pferde hat, weil ein Bauer oft sehr viel Feldbau besitzt. Sie sind sehr gut gekleidet in einer Tracht, die der altdeutschen nahe kömmt. Die Mäuner tragen runde Hüte, Pumphosen (weite Hosen), Schuhbänder, einen mit Seide gestickten Brustlappen und zwei Röcke (die nicht selten von feinerem Tuche sind) übereinander, deren einen sie im Sommer ausziehen und ihn über die Schultern hangend tragen. Mancher läßt sich, wenn er alt wird, den Bart wachsen, da er dann ein sehr ehrwürdiges Ansehen hat.

Dinus, — Verkürzung des Namens Bernardinus.

Dipel, — der, eine Beule, eine Geſchwulſt. — Von dubben, ſtoßen, ſchlagen, in ſofern es auch ein gewiſſes Heraustreiben einer Materie von innen bezeichnet. Alſo ſo viel, als, etwas von innen herausgetriebenes, geſtoßenes. — Man ſagt auch: ein Düpel Haar, worunter ein zuſammen gedrehter Bund von Flachs verſtanden wird. — Der Dipel, heißt auch ein Dummkopf, z. B. du biſt a rechter Dipel du. — Ein Stück Thon, das man bei Oefen in die Rauchröhre ſtellt, um die Wärme nicht unbenützt weg gehen zu laſſen.

Dips, — ein, ein Rauſch, ein Räuſchen.

Tiſcheln, — nach geendigter Mahlzeit noch gerne am Tiſche ſitzen bleiben, um ſich noch mit Geſpräch zu unterhalten, während dem man noch von Zeit zu Zeit auch trinken kann. Z. B. er tiſchelt gar gern.

Tiſch-fazinetl, — eine Serviette.

Ditſchi-datſchi, — ein langes, leeres Geſchwätz, z. B. das war (das a hoch geſpr.) mir a ditſchi datſchi g'weſen, den das Weib da verbracht hat; d. i. das Weib hat eine Menge Worte, die alle überflüſſig waren, vorgebracht.

Diwo. — So wird in manchen Gegenden von Baiern den Pferden zugerufen, wenn ſie auf die rechte Seite ziehen ſollen.

Dobel, — der, ein Thal, ein niedriger Platz, eine flache, jedoch niedrig gelegene Gegend, — Friſch leitet dieſes Wort von Thal, Adelung von tief, Höfer von dem alten Zeitworte dubben, ſchlagen. Bei den Schweitzern bedeutet es eine Bucht, d. i. einen einwärts gehenden Winkel zwiſchen hohen Gebirgen oder faſt unzugänglichen Anhöhen einer Bergkette; oder eine Art Hohlweg, welcher von einem hohen Lande in eine Niederung, oder zu einem Flußbette hinabgeht und durch Abſtrömungen von Regengüſſen oder andern Gewäſſern entſtanden iſt. S. Stalder,

Th. 1. S. 285. — In Baiern bedeutet Dobel auch einen hölzernen Stift, womit oder woran etwas befestiget wird.

Toberl, — Verkürzung des Namens Tobias.

Docken, — die, eine Puppe, z. B, das Kind spielt noch mit der Docke; ein niedlich geputztes Mädchen, z. B. sie sind geputzt wie eine Docke. Sagt man aber: das Mädchen ist eine Docke, so verbindet man den Begriff von etwas fehlerhaften, übertriebenen, von einem zu eitlen Putze damit.

Doketzen, — innerlich eine zitternde Bewegung empfinden, z. B. das Herz doketzt; das Geschwür doketzt, d. i. man hat das Gefühl einer zitternden Bewegung im Herzen, im Geschwüre, das Gefühl von Pochen. — Vermuthlich mit tucken verwandt, welches auch Zucken, Zuckungen haben, bedeutet.

Doctern, Docterln. — Den Artzt machen, z. B. er docterlt ein wenig. — Oefters Arzneymittel brauchen, z. B. er docterlt jetzt schon ein Jahr. — Der Docter, der Arzt. Man sagt: viel Docter, viel Narren, d. i. wenn man über einen Gegenstand viele Menschen um Rath frägt: so hört man von einem jeden eine andere Meinung; und am Ende ist man dennoch um nichts klüger geworden.

Tod, — der. Man gebraucht die Redensart: das ist ein Mensch, der gut ist, um den Tod zu schicken, um einen Menschen zu bezeichnen, der, wenn er nach etwas geschickt wird, es zu hohlen, lange auf seine Zurückkunft warten läßt.

Doda, — der, für Eidotter.

Doden, — der, oder die, statt Pathe, z. B. das hat ma mein Doden g'schenkt.

Todte, — der. In mehreren Gegenden Baierns auf dem Lande fragt man, wenn man eben wissen will, zu welcher Zeit Jemand gestorben sey:

nur: Wann hat ma 'n vodrunka? d. i. wann hat man ihn verdrunken? Einen Todten vertrinken heißt also, bei seinem Leichenbegängnisse zugegen gewesen seyn, denn nach demselben wird in einigen Gegenden denjenigen, welche die Leiche zu Grabe begleitet haben, Bier und Brod aufgesetzt.

Dolfuß, — der, ein plumper, verdrehter Fuß. — Das englische Dull hat die nämliche Bedeutung.

Toll. — Man sagt: Das war (das a hoch gespr. statt wäre) ja dena doll, d. h. das wäre ja etwas ganz besonderes, ausserordentliches. — Das ist ein toller Kerl, d. i. ein lustiger, spaßhafter Mensch.

Döllerl, — das, eine Quaste von zusammen gewundenen Fäden aus Gold, Silber oder Seite, Wolle.

Dolper, — der, ein Fisch im Starenbergersee, Collus gobio.

Dona, doni, — von etwas hinweg, z. B. geh' Doni, geh davon hinweg. Kei's doni, d. i. wirf es von dir hinweg,

Doni, Donerl, — Verkürzung des Namens Antonius,

Doniſter, — statt Torniſter, welches ein vorzüglich bei den Soldaten übliches Wort ist und ihren Reisesack bedeutet. Aus welcher fremden Sprache dasselbe in die deutsche aufgenommen worden, ist noch unbekannt.

Dopfen, — der, das dicke von der Milch, welches nach abgelaufener Molken noch übrig bleibt.

Doppeln, — die Schuhe, sie besohlen.

Doren, — donnern, z. B. es dort, auch der Dorer, der Donner.

Doret, — für taub, gehörlos, z. B. du biſt ja gar Doret, d. i. du haſt ja kein Gehör.

Dorwartl, — der, (ſpr. das a hoch) ſtatt der Thorwärter.

Dos, — ein, ein Lärm, ein Getöſe, aber meiſtens nur, wenn das Getöſe durch eine Naturerſcheinung, ein Ungewitter hervorgebracht wird. Das Wort wird nicht von jeder Art des Getöſes gebraucht.

Doſchen, — ein, ein Buſch, in ſofern dieſes Wort mehrere zuſammengebundene Zweige oder Pflanzen bedeutet; auch für Quaſten, wegen der Aehnlichkeit, z. B. die Doſchen hängen nicht herab. — Doſchet, dick gekleidet; ſehr geſtopft.

Doſen oder toſen, — ein Geſauſe, ein Geklinge machen, z. B. es doſt mir im Kopfe ganz gewaltig. — Auch, ein Geräuſch durch aneinander ſchlagen machen, z. B. die Wellen doſen. Bei den Allgauern heißt Doſen, hageln.

Dod, — auf dem Lande hört man das Gotte, Göthe (Pathe) ſo ausſprechen, z. B. er iſt mein Taufdod.

Döß l. — Im baier. Walde (einem eben nicht hohen, aber ſich in die Länge ziehenden Gebürge, welches jenſeits der Donau gelegen iſt) ſagt man: dößl Diug, ſtatt, dieſes Ding, dößl Haus, ſtatt: dieſes Haus.

Doſtig, — aufgedunſen, aufgeblaſen, z. B. der Menſch hat einen doſtigen Körper, er darf ſich vor dem Schlagfluß in Acht nehmen.

Doll, — unweltlaüfig, aberwitzig. Franz. radoteur. Engl. a dotard.

Todtlein, — blöde, bei den Allgauern.

Trachter, — der, ſtatt Trichter, ſehr alt. S. Scherz Gloſſ. S. 1653. Z. B. wenn ich dir's nur mit einem Nürnberger Trachter eingießen könnte!

Tradiren. — Dieſes Zeitwort wurde ehemals, vorzüglich, ſo lange die Jeſuiten die öffentlichen Schulen beſorgten, für Lehren, Collegien leſen, gebraucht. Z. B. welcher Profeſſor tradirt die Phyſik? d. i. welcher hält Vorleſungen darüber?

Tradler, — drehen, z. B. Tradl' di, Waberl, d. i. dreh' dich um, Babette.

Traff, — die, (ſpr. das a hoch) die Traufe, das herabtropfende Waſſer. — 's Traff geht, d. i. die Dachrinnen laſſen tropfenweiſe Waſſer herabfallen. — Er is traft, d. i. er iſt ein Tölpel, ein im Kopfe nicht richtiger Menſch. — Einen unter's Traff ſtellen, einen in ſchlimme Händel bringen.

Trafnüſch, — die Dachrinne.

Tragla, — ein, (ſpr. das a hoch) ein Eihändler, der in einigen Gegenden auch Karner genannt wird. S. Karner.

Drallen, — ſtatt trollen, mit kurzen, eilenden Schritten gehen.

Tramm, — ein, (ſpr. das a hoch) ein groſſer Balken, wodurch der obere Boden eines Zimmers befeſtiget wird.

Drampel, — ein, eine ungeſchickte, grobe Weibsperſon, welches aus Rohheit hart auftritt und auch ſonſt alles mit Plumpheit verrichtet, z. B. du biſt ein Trampel. Man pflegt auch Drampelthier in der männlichen Bedeutung zu ſagen.

Drampeln, — ſtark, plump auftretten, z. B. drampl' doch nicht ſo!

Trandeln, — (spr. das a hoch) verzögern etwas, etwas langsam verrichten, z. B. an der Sache hat er den ganzen, langen Tag trandelt, d. i. langsam, schläfrig gearbeitet. — Er ist ein Trandler, ein schläfriger Arbeiter.

Drangeld, — ein, ein Geld, welches bei einem Vertrag zum voraus, als ein Pfand der wechselseitigen künftigen Erfüllung, gegeben wird, und gemeiniglich von geringem Betrag ist, z. B. ich habe diese Person als Köchin aufgenommen und ihr schon einen halben Gulden Drangeld gegeben.

Transchiren, — einen, von einem in dessen Abwesenheit, übel reden: ihn durch die Hechel ziehen, z. B. der kann die Leut recht transchiren.

Trapel, — ein, (spr. das a hoch) ein Mensch von blödem Verstande, der so beschränkt ist, daß man ihn zu nichts brauchen kann.

Trappeln, — (spr. das a hoch) kleine, zitternde Schritte machen.

Trappen, — laut auftretten.

Draschen, — (spr. das a hoch) wird besonders von dem Schalle gebraucht, den ein starker Regen verursacht, ein den Schall nachahmendes Wort, z. B. es regnet, daß es draschi. — Dieses Wort wird auch figürlich von dem unangenehmen Geräusche gebraucht, welches, besonders eine schnelle und lange Plauderei verursacht, z. B. das is a drasch, Gedrasch, d. i. ein unangenehm tönendes Geschwätz. — das Wort Dranschen, Drantschen hat die nämliche Bedeutung wie draschen, in sofern dieses Plaudern bedeutet. — Die Drantsch, eine geschwätzige Weibsperson.

Draschig, — (spr. das a hoch) sehr kothig, schlammig, so, daß es, wenn man durch den Koth watet, einen unangenehmen Schall von sich giebt, z. B. es ist ein draschi's Wetter draußen. — auch als Substantiv. Das Gedrasch.

Traz, — der, (spr. das a hoch) Neckerei, Fopperei, z. B. er thut mir's grad zum Traz, d. i. aus bloßer Neckerei, um mich verdrüßlich zu machen.

Trazen, — einen, einen necken, foppen, um ihn aufzureizen, ihn in verdrüßliche Laune zu bringen; das, was jemand verlangt, versagen, aus Neckerei, z. B. die Kinder trazen oft einander, d. i. reizen einander zum Zorn. — Ein Intensivum von: reizen.

Traudl, — Verkürzung des Namens Gertraud.

Traupet, — traubenförmig; auch dick gekleidet.

Dreckeln, — nach Dreck stinken.

Drecknaß, — durch und durch naß, so daß man allenthalben besudelt ist.

Dreck-knattel, — auch Dreckzottel, eine unreinliche, schmuzige Weibsperson. In den Gebirgsgegenden.

Treff, — ein, ein Streich. Einem einen Treff geben, einen Streich gdben, z. B. er hat ihm einen guten Treff gegeben.

Drei, — In Gebirgsgegenden wird drei als eine bescheidene Verkleinerung eines Geschenks gebraucht, z. B. da schickt die Mutter drei Birn, drei Erdäpfel. Dieß pflegt man zu sagen, auch wenn ein voller Korb gebracht wird.

Dreibazler, — Er ist ein falscher Dreibazler, d. i. ein falscher Mensch, auf den man nicht bauen kann.

Dreibrod, das, — das Brod, welches ein Arbeiter um drei Uhr Nachmittags, welches die Ruhestunde ist, verzehrt.

Drein. — Nichts drein, nichts draus; dies wird bei Hochzeiten gesagt, wenn keine Morgensuppe gegeben, folglich auch Tags vorher, das Geschenk von Milch, Eiern und Semmeln unterlassen wird. Im L. G. Werdenfels.

Dreinzechen, einem Uebel durch sehr ernstliche und scharfe Maßregeln abhelfen. Z. B. ich werde einmal recht dreinzechen müssen, wenn das Wesen kein End nimmt. S. ein Beispiel unter: Kartausen.

Dreißigst, der. — Der dreißigste Tag nach dem Tode, der mit einer Seelmesse, Vigil, Vesper gefeiert wird.

Tremmel, ein, — ein Knüttel, ein kurzes und dickes Holz. Nicolai erklärt es B. 2. seiner Reiseb. S. 413 und 495. unrichtig durch Hebel. Ein Tremmel kann zwar allerdings statt eines Hebels gebraucht werden; aber der allgemeine Begriff des Worts ist damit nicht erklärt.

Drenten, Jenseits. Drenten und herenten; Jenseits und disseits.

Trenzen, — eine Flüssigkeit in Tropfen langsam fallen lassen; überhaupt langsam seyn.

Trenzer, ein, — ein Mensch, der langweilig arbeitet, auch ein Mensch, der nicht ordentlich flüssige Speisen zu sich nimmt, sondern immer, wenn er solche ißt oder wenn er trinkt, etwas daneben auf seine Kleidungsstücke fallen läßt.

Treuheit, die, — statt die Treue.

Tribuliren, — necken, aufziehen, durch Reden einen quälen im Scherze, oder auch im Ernste, z. B. sie tribuliren mi aber heut wieder gar erschrecklich.

Triel, der — die Lippe, die Lefze. Ein sehr altes Wort, welches ehemals eine edlere Bedeutung

hatte. Der Sänger Nithard sagt von seiner Geliebten, ir rosenvarwer triel, ihre rosenfarbichte Lippe. Heut zu Tage hört man es nur im Munde gemeiner Leute, vorzüglich in der Redensart: den Triel henka, rahenka, d. i. den Triel (den unförmlich gestalteten Mund) hängen, herabhängen lassen, welches man sagt, um auszudrücken, daß jemand verdrüßlich sey.

Triet, der, — das Trisenet, aus dem franz. trisenet, bei den Aerzten ein gröblich zerstoßenes Pulver. In der Küche bestehet das Trisenet aus gebähetten Semmelschnitten, welche mit Wein begossen und mit Trisenetpulver, d. i. gröblich gestoßenem Gewürze bestreuet werden.

Trifeln, — reiben, z. B. das Tuch trifelt sich, hat sich abgetrifelt. — Zusammendrehen, z. B. Fäden. — Einen hart mitnehmen, z. B. gieb Acht, er wird dich trifeln. — Latein. tero, trivi, tritum.

Trift,, — Die Trift geht, heißt, das im Gebürge gefällte und in die Isar geworfene Holz kömmt an.

Trillen. — Dieses Wort erklärt Prasch durch Tribuliren, und bemerkt, daß es eigentlich bedeute: die Soldaten in Waffen üben; und, man sage auch: Bauern-Driller, statt Bauernschinder.

Tripmslich, — taumelnd, bei den Allgauern.

Trinken, — einen trinken lassen, heißt, einem einen Schaden zufügen. Z. B. er hat mich brav trinken lassen, sagt Jemand, welcher glaubt, von dem Gastwirthe in der Zeche übernommen worden zu seyn. — Ein Kind trinken lassen, es säugen.

Driol, — drei, in Moßrain.

Trischacken, einen, — einen derbe abprügeln.

Tritſcheln, — etwas, das man hätte bei ſich behalten ſollen, ohne Ueberlegung ausplaudern, ohne Veranlaſſung, aus bloſſem Kitzel zu ſchwätzen, verrathen; auch: einen Wind fahren laſſen. — Ein **Tritſchlèr**, ein ſchwatzhafter Menſch, der alles, was er weiß, gegen Jederman ausplaudert.

Trittling, die, die Pantoffel.

Droaſch, eine, — eine rohe plumpe Weibsperſon, die ſchmutzig gekleidet iſt und das Herumlaufen liebt. Man ſagt: das iſt eine rechte Droaſch, oder auch Bauerndroaſch. — v. Pallhauſen leitet es (in Garibald S. 110.) vom keltiſchen Worte Troach, ungeſchickt, ab.

Droat, das, — für Getreide, z. B. heuer iſt das Droad gut g'raden. Auch zuweilen männl. Geſchl. Z. B. Heut habn m'r an ſchön Troat eingführt, wenn das Getreide vollkommen reif und trocken in die Scheune gekommen iſt.

Droat-dienſt, der. — Die Leiſtung in Getreide, welche der Beſitzer eines emphyteutiſchen Bauerguts dem Obereigenthümer entrichten muß.

Trodl, die, — eine hölzerne Windfahne. In den Gebirgsgegenden.

Troll, der, — ein herabhangender Faden, oder anderer ähnlicher beweglicher Theil. Bei den Webern werden die Fäden am Weberſtuhle von dem am Ende abgeſchnittenen Gewirke, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird, die Trolle genannt. — Praſch erklärt es durch Quaſten. Dimin. Tröllet. — Es kömmt vermuthlich von **trollen**, in ſofern dieſes ehemals die nunmehr veraltete Bedeutung von hin- und herwanken hatte.

Dromet, — für droben, da oben, dort oben.

Trotteln. — Praſch erklärt dieſes Wort durch: herumgehen, hauſiren.

Truchn, die, — ein Kaſten. So auch, die Geld-truchen, Todtentruchen, Mehltruchen. Ein Kaſten, welcher ſo genannt wird, liegt auf dem Boden der Stube. Verſchiedene Meinungen über die Ableitung des Worts. S. bei Höfer Th. 3. S. 244.

Druchtel, die, — eine unbeſonnene, plumpe Weibsperſon.

Drucker, ein — (ſpr. Drucka). Er is a Drucka, heißt, er iſt ein Menſch, der zwar das, was er bearbeitet, ziemlich gut zu Stande bringt, allein dabei langſam, mühesam und ängſtlich zu Werke gehet. — Ein karger Menſch, z. B. von dem Drucka wirſt nichts rausbringa, d. i. von dieſem kargen Menſchen darfſt du nicht hoffen, Geld zu bekommen.

Druckalada, ein, — ein Truchenlader, ein Menſch, der bei Frachtwagen angeſtellt iſt, um Truchen, Kiſten, Ballen, auf und abzuladen.

Drud, die, — ein Geſpenſt, welches, wie man glaubt, Nachts einem Schlafenden mit leiſen Tritten ſich nähert, und dann ihn ſo zuſammenpreßt, daß er kaum Athem ſchöpfen, noch weniger ſchreyen kann. Beſonders hält man plattfüßige Menſchen verdächtig, als Druden zu erſcheinen. — Das Wort dürfte ſchwerlich von den Druiden, wie einige meinen, herkommen, ſondern wahrſcheinlicher von Drucken.

Trudl, — Verkürzung des Namens Gertraud.

Trumm, das. — Die Redensart: es geht ihm das Trumm aus, bedeutet: Er hat nun Mangel an etwas, das er wohl zuvor hatte; oder auch, er kann in der Rede nicht weiter fort, entweder, weil er den Zuſammenhang, die Verbindung aus den Augen verlohren hat, oder, weil es ihm gänzlich am

Stoffe mangelt. — Eine plumpe Weibsperſon, z. B. das iſt mir a recht's Trumm.

Drum und dran. — Er iſt drum und dran, d. i. er iſt eben jetzt damit in voller Arbeit, etwas zu Stande zu bringen.

Trummel, — für Trommel. Figürlich nennt man auch ſo eine Perſon, die gerne Dinge, welche geheim gehalten werden ſollten, ausplaudert, z. B. das iſt a rechte Trummel; wenn du's der g'ſagt haſt, bleibt's ſchon verſchwiegen.

Trumpf, ein. — Einem einen Trumpf geben, Jemand einen von ihm begangenen Fehler durch eine feine oder plumpe Anſpielung ins Angeſicht vorwerfen. Z. B. dem haſt du ein rechten Trumpf geben. — Auch wird eine plumpe Weibsperſon ein Trumpf genannt.

Trumpfen, — jemand trumpfen, ihm eine derbe Antwort geben. — Schon Praſch bemerkt, daß dieſes Zeitwort auch gehen bedeute. Er bezeichnet aber nicht näher die Art des Gehens, der man dieſe Benennung giebt. Er hat ſich fortgetrumpft, will ſagen, er iſt in Eile, in Haſt abgegangen, weil er über etwas, das vorfiel, verdrüßlich wurde. — Abtrumpfen, einen mit kurzen Worten abfertigen, z. B. hab'n glei a'trumpft, d. i. ich habe ihn auf ſeine Rede auf der Stelle ſo kurz abgefertiget, daß er nicht mehr für gut fand, forttzuſetzen.

Drutſcherl, ein. — Ein dickleibigtes, fettes, jedoch liebes, artiges Mädchen, z. B. biſt ja gar a lieb's Drutſcherl. In Baiern drückt es nie etwas verächtliches aus, ſondern wird nur aus Schmeichelei, oder aus Scherz gebraucht.

Drui, — in mehreren Gegenden für drei.

Ducken. — Duck di, mein Seel, es kommt a Platzregen. So ſagt oft ein baieriſcher Bauer,

wenn er seinen Bierkrug in die Hand nimmt und einen recht tüchtigen Trunk thun will.

Duckanten, die, — (spr. das a hoch) eine Art kleiner Wildenten, welche sich im Wasser zu ducken, zu verbergen pflegen.

Ducket, die. — Das Oberbette, das Deckbett. — Vermuthlich vom ducken, sich verhüllen, verborgen.

Duckmauset, — tückisch, in sich verschlossen.

Dudel, die, — eine Weibsperson, die langsam, träge arbeitet, unbeholfen ist. Von **Dudeln**, langsam seyn, in der Arbeit alle Augenblicke stecken bleiben, auch, im Reden nicht fortkommen, z. B. sie dudelt alleweil herum, und wird nie mit einer Arbeit fertig.

Dudern, — mit überschneller Zunge und undeutlich sprechen. — Ein **Duderer**, der so spricht.

Düfteln, — einen widerlichen Geruch, der von einer Feuchtigkeit herrührt, von sich geben, z. B. das Zimmer düftelt; d. i. die Wände des Zimmers sind mit einer Feuchtigkeit überzogen, welche einen widerlichen Geruch von sich giebt.

Tuget, — für Tugend; es hat nicht selten die Bedeutung einer Gewohnheit, Z. B. er hat schon die Tuget, d. i. die Gewohnheit. Diese Gewohnheit kann auch eine tadelhafte seyn.

Dugetzen, — dutzen.

Duib, der, — für Dieb. In Gebirgsgegenden.

Dulken, — stammeln, unvernehmlich sprechen, als wenn man Brei im Munde hätte; die Wor-

erſt nach und nach, mit Unterbrechungen, in Zwiſchenräumen hervorſtoßen.

Dult, die, — ein Jahrmarkt. Ein ſehr altes Wort, welches in einer baieriſchen Urkunde vom J. 1325. bereits in dieſer Bedeutung vorkömmt. S. Mon. boic. B. VIII. S. 543. Die Jahrmärkte, welche jährlich zu München gehalten werden, werden vorzüglich **Dulten** genannt. — Ueber die Herkunft dieſes Worts iſt man im Zweifel. Adelung bemerkt, daß dieſes ſehr alte Wort von den früheſten Zeiten an ein Feſt, eine Feierlichkeit bedeutet habe, von tulden, feiern, begehen. Dieſen Sinn hat Dulths bei dem Ulphilas, Tuld bei dem Kero, Dultetag, ein Feſttag bei Notker. Allein am Ende iſt Adelung doch geneigter, es mehr von dem latein. Indultus, als von dem jetzt gedachten Stammworte herzuleiten, zumal, da mehrere Beiſpiele vorhanden ſind, daß Jahrmärkte von Gottesdienſtlichen Handlungen den Namen haben, indem jene durch die Kirchenfeſte eigentlich veranlaßt worden.

Dultſtand, der. — Eine hölzerne Hütte, welche aufgeſchlagen wird, damit die fremden Kaufleute, welche zur Dult kommen, in derſelben ihre Waaren aufbewahren und feilbieten können, und ſodann nach geendigter Dult wieder abgebrochen wird. S. Stand.

Dumber, Dumper, — etwas finſter, wie in der Abenddämmerung. Das Licht brennt dumber, d. i. gibt einen matten, trüben Schein von ſich. Man gebraucht es von dem Klang eines tönenden Körpers. Z. B. die Glocke hat einen dumpern Klang, d. i. ſie gibt einen dumpfen, matten Ton von ſich.

Tummen, — — düngen. Man ſagt dieſes Wort auch in der Schweitz in derſelben Bedeutung. Stalder vermuthet, es komme vom nachahmenden Stammlaute **tumm**, den ein fallender Körper

verursacht und womit das franz. tomber und das engl. to tumble, hin und her werfen, verwandt sind.

Duner, Dunder, — für Donner, z. B. das ist der Duna, d. h. das ist der Donner! Ein Ausdruck des Aergernisses, Verdrusses, den man augenblicklich empfindet.

Dunerschlachtig, dunderschlachtig, (das a in schlachtig hoch gespr.) z. B. du dunderschlachtiger Hund du! d. i. Du, der du werth bist, vom Donner erschlagen zu werden!

Dung. der, — für den Dünger.

Dunget, der, — statt der Dünger.

Dunten, — in Gebirgsgegenden für unterhalb.

Dupfa, der, — Düpfel, das, z. B. er hats aufs Düpfel errathen. Das Madel ist zu frühe auf'm Dupfa kuma; d. i. sie hat sich vor dem Hochzeittage schwängern lassen. — Ein Düpfel aufs i d. i. ein Punkt auf das i im Schreiben. — Der Mittelpunkt in einer Schießscheibe, z. B. er hat n' Dupfa r'aus g'schossen, d. i. den mittelsten Punkt.

Dupfen, — in den Hut, sich zusammen verschwören, bei den Allgauern. Der Allgauer, welcher Theilnehmer an der feierlichsten Verschwörung gewesen wäre, würde nur sagen, er habe in den Hut gedupft.

Dupfli. düpfelt, — pockennarbig, z. B. er ist recht düpfelt im G'sicht. — Er hat ein düpfelten Tanzboden; d. i. er ist sehr pockennarbig. Durch die eisernen Nägel, welche die Bauern an den Schuhen tragen, wird der Tanzboden voll kleiner Vertiefungen. Daher das Gleichniß zwischen einem sehr pockennarbigen Angesichte und einem Tanzboden.

Durchanand, — ein Wirrwarr, z. B. dös ist aber a rechter Durchanander, d. i. eine solche Verwirrung, aus der man sich nicht herausfinden kann. Von Durcheinander.

Durchlassen, einen, — spöttische Reden im Scherze gegen Jemand äussern, eines Betragen höhnisch tadeln, ihn durch die Hechel ziehen.

Durchmarsch, der, — das Abweichen, die Diarrhöe.

Durchschlachten, die, — (spr. das a im schlachten hoch) die Kinderflecken. — Vermuthlich so viel als Durchschlag.

Durch thun, einen, — (spre durchi doan) einen umbringen, ermorden, z. B. er hat n' durchi don. — Auch, verschwenden, z. B. er hat alles durchi don, d. i. sein ganzes Vermögen verschwendet.

Dürmisch, Thürmisch, — stürmisch, zornig, z. B. er ist jetzt ganz dürmisch, es laßt sich mit ihm nichts reden. Er sieht dürmisch aus, d. i. er hat ein wildes, trotziges Aussehen. — Vielleicht von dem goth. tyr, dem Name, den die Gothen dem Mars gaben. S. Scherz Gloss.

Thurn, der. — Der Thurm. — Wenn man aus Scherz einen kleinen Knaben mit beiden Händen beim Kopfe packt, und ihn in die Höhe hebt, sagt man: Wart' ich will dir den Thurm weisen.

Turnieren, — poltern, lärmen, heftig zanken, im baier. Walde.

Dürr, die, — eine Krankheit der Vögel, wenn am Steiß ein Blätterchen mit Eiter entstehet.

Durt, der, — anstatt der Durst, in einigen Gegenden.

Dus, — trübe, düſter; z. B. es iſt heute den ganzen Tag dus, d. i. ein trübes, düſteres Wetter. — Wenn es ſich auf Menſchen bezieht, bedeutet es ſtill, entweder aus angebohrner Schüchternheit, oder aus Furcht. — Ein altdeutſches Wort. S. Scherz Gloſſ. S. 264.

Duſam, der, — der Dunſt. Praſch und Adelung erwähnen dieſes Worts als eines in Baiern üblichen.

Tuſch, der. — Ein fröhlicher Schall durch Trompeten und Pauken, wie er bei zu Freudenbezeigungen angeordneten Feierlichkeiten, beim Geſundheittrinken an feſtlichen Mahlzeiten gewöhnlich iſt.

Tuſchen, — etwas verheimlichen, verbergen. Vermuthlich von dus, leiſe, ſtill. — Klopfen, ſchlagen, z. B. das Getreide iſt vom Regen ganz zuſammen getuſcht. Ich werde dich gleich recht tuſchen, wenn du nicht ſtille biſt, ſagt die Mutter zu ihrem kleinen Kinde. — ein Tuſcher, ein Knall.

Duſel, — von der Luft, wenn ſie mit Dünſten angefüllt iſt, eine dämmerige, halbfinſtere Luft. — Von Menſchen, ſtille, niedergeſchlagen aus Schüchternheit oder aus Beſchämung, wenn man ein böſes Gewiſſen hat.

Duſen, — ſchlummern, dämmern, ſchwindlicht ſeyn.

Duß, — auſſen. Bei den Allgauern.

Dutteln, die. — Die Warzen an der weiblichen Bruſt. Im griech. τιτθὸς. celt. Diden. Das Zeitwort Dutteln, ſaugen.

Dutten, die, — oder Duttel, das, das gläſerne Trinkgeſchirr für das Waſſer, welches kleinen Kindern zum trinken gereicht wird.

Duttenriem, der, — der Schnürriem, womit das Mieder zugeſchnürt wird. Bei den Allgauern.

Dutzel, der, — der Schlotzer, der Saugebeutel für Kinder; — das gläſerne Trinkgefäß, worin man ihnen zu trinken reicht.

Twirl, der. — Praſch erklärt dieſes Wort durch: cibus e farina tosta.

E.

Eben, das. — Ein Mutterſchaaf; in den Gebirgsgegenden.

Ebenmenſch, der, — der Nebenmenſch, der Nächſten. Z. B. man muß ſeinem Ebenmenſchen Gutes thun. Jeder Menſch iſt unſer Ebenmenſch.

Egert, Egerten, Egarten, — ein Stück Feldes, das ehemals ein Acker war, jetzt aber nur Gras hervorbringt, alſo eine bloſſe Wieſe iſt. In Franken, ſagt Adelung, bedeute dieſes Wort eine angebaute, magere, mit Wachholder und anderem Gebüſche bewachſene Gegend. In Baiern wird es in dieſer Bedeutung nicht gebraucht. Wenn der baieriſche Schriftſteller, auf welchen Adelung ſich beruft, ſagt: Läſſige Hausväter, welche ihre Felder ungebauet und in Ehegarten liegen laſſen: ſo heißt dies nichts anders, als daß die läſſigen Hausväter ein Stück Feldes, worauf ſie gutes Getreide bauen, und welches ſie als Acker benutzen könnten, als bloſſe Wieſe, worauf nur Gras wächſt, benutzen, folglich aus Nachläſſigkeit ſich mit einem geringern Vortheile begnügen, da ſie doch einen größeren haben könnten. — Man iſt über die Abſtammung dieſes Worts ſehr ungewiß. Schilter leitet es her von a — un, ohe, und garen, zubereiten, als eine ungegarte Gegend,

weil man in einigen Gegenden, ſtatt Egart, Egert, Agart ſpricht. Soll aber Agart und Egert ein und dasſelbe Wort ſeyn: ſo dürfte man einfacher ſolches von aren, pflügen, ableiten, da es denn ſo viel, als ein ungeartes, d. i. nicht gepflügtes Feld bedeutet. — Auch die Allganer verſtehen unter dem Worte Egart einen als Wieſe benützten Acker und nennen Egartheu, das Heu von ſolchen Wieſen. Bekanntlich wird in dieſen Gegenden der Acker einige Jahre nach einander zu Getreide benützt und bleibt dann mehrere Jahre unbearbeitet als Wieſe.

E, E, — unſauber, garſtig. Die Mutter ſagt zu ihrem Kinde: Pfui, rühr' das nicht an, das iſt e e, d. i. es iſt etwas garſtiges. Daher heißt e e machen, im Umgang mit Kindern, ſeine Nothdurft verrichten, z. B. willſt du e e machen?

Eh, — vorher, z. B. i woaß eh ſchon, d. i. ich weiß es vorher ſchon.

Ehehaft. — Dieſes Wort, ſagt Adelung, bedeute in Oberdeutſchland, beſonders in Baiern und in der Schweitz noch ſo viel als Eigenthum, Allodium, im Gegenſatze des Lehens, und ſolche Güter, welche eine Perſon oder Gemeine eigenthümlich beſitzt. Dieſe Erklärung, welche in Campe's Wörterbuch wiederholt wird, iſt ſowohl in Beziehung auf Baiern, als in Beziehung auf die Schweitz unrichtig. Was die letztere betrifft: ſo giebt Stalder Th. 1. S. 335. keine andere Bedeutung von dieſem Worte an, als: geſetzmäßig, im Recht gegründet, billig, z. B. aus ehehaften Urſachen. In Baiern hat es eben dieſelbe, alſo nur die zweite bei Adelung angeführte Bedeutung, wenn man von ehehaften Urſachen ſpricht; nie aber wird es als Eigenthum, in ſofern es dem Lehen entgegen geſetzt iſt, gebraucht. Ich hatte eine ehehafte Urſache, durch die ich gehindert wurde, an dem beſtimmten Tage bei Gericht zu erſcheinen, heißt, eine in den Geſetzen ſelbſt anerkannte

und ausdrücklich genannte Urſache, die mich von der Erſcheinung bei Gerichte frei ſpricht, oder, mein Nichterſcheinen entſchuldigt, ſo, daß ich deßhalb nicht als ein Ungehorſamer, contumax angeſehen werden kann. Das Wort iſt in Baiern ſehr alt und kommt ſchon im Landrecht vom J. 1340. vor. Wir haben, heißt es daſelbſt, auch erfunden, was ehhaft Not haizzt. Der Grundbegriff deſſelben liegt immer in der Nothwendigkeit, oder Geſetzmäßigkeit oder allgemeinen Nützlichkeit einer Sache. Daher bedeutet eine Ehehaft eine Sache, oder auch ein Recht, das eine Gemeinde durchaus nicht, oder wenigſtens nicht ohne groſſen Nachtheil entbehren kann. Z. B. ein ehehafter Grund, ein ehehaftes Handwerk, ein ehehaftes Bad, eine ehehafte Tafern. Unter Ehehafts-Gerechtigkeiten verſtehet man in Baiern die einer Gemeinde zuſtehende Rechte, gewiſſe Gewerbe, gegen gewiſſe Verbindlichkeiten zu halten, dergleichen ſind: das Recht, eine Schmiede, ein Bad, eine Mühle, eine Taferu zu halten. — Uebrigens iſt bekannt, daß E, Ee, urſprünglich jede Verbindung, jeden eingeſchränkten Zuſtand, ſo wie auch überhaupt ein Geſetz, einen Vertrag, Vergleich bedeutet habe.

Ehhalt, — ein in Baiern ſehr gewöhnliches Wort, für Dienſtbote, männlichen und weiblichen Geſchlechts. Z. B. er hat einen Ehhalten. Sie iſt ein braver Ehhalt. Es kömmt ſchon im Schwabenſpiegel vor, c. 259. nach Schilters Ausgabe. — Von E, Vertrag und Halt, ein Menſch, der zu gewiſſen Dienſten verbunden iſt. Die urſprüngliche Ausſprache dürfte vermuthlich Ehhold geweſen ſeyn. Hold bezeichnet überhaupt ſchon in alten Zeiten, einen Menſchen, der im Dienſte eines anderen ſtehet, ohne jedoch ein Leibeigener zu ſeyn.

Ehekrüppel. — Nach Adelung, im Scherze, ein alter, gebrechlicher, zum Eheſtande untauglicher Mann. In Baiern wird es zwar auch im Scherze gebraucht, aber gewöhnlich in einem andern Sinne. Ich bin ein Ehekrüppel, kann auch ein noch taugli-

cher Ehemann scherzweise sagen. Er verstehet darunter: Ich bin nicht mehr frei, kann ein Mädchen, wenn sie mir auch noch so sehr gefallen sollte, nicht mehr heirathen. So sagt auch ein Mädchen: Ah! mit dem Menschen ist nichts mehr zu machen, er ist schon ein Ehekrüppel.

Ehevor, — statt zuvor.

Ehre. — Etwas der Ehren werth halten, d. i. etwas der Mühe werth achten, z. B. ich habe für euch so viel gethan, und ihr seyd nicht der Ehren werth, mir auch diese kleine Gefälligkeit zu erweisen, d. h. ihr hält es nicht der Mühe werth.

Ehrenreich, — ein Titel, welcher von gemeinen Leuten in Addressen häufig gebraucht wird. Z. B. dieser Brief zukomme an die ehr- und tugendreiche Jungfrau u. s. w.

Ehrentag, der, — der Tag, welcher auf den Hochzeittag unmittelbar folgt; auch der goldene Tag.

Ei, das. — In der allg. deutschen Bibliothek B. 96. S. 246. tadelt der Recensent des von Zaupser gesammelten Idiotikons, daß sehr viele Wörter, die noch hätten angeführt werden sollen, in demselben vermißt werden. Dagegen ist nun nichts einzuwenden; denn für einen Eingebohrenen, wie Zaupser war, ist es wirklich etwas zu unvollständig, allein der Recensent tadelt Zaupsern darüber mit Unrecht, daß er des Worts: A, welches Ei bedeute, nicht erwähnt habe. Er verrieth dadurch, daß er kein Baier ist und die baierische Mundart nicht richtig im Ohre gefaßt hatte, welches einem Nicht-Eingebohrenen bei jedem Dialecte so leicht begegnet. Der Baier sagt in dem seinigen nicht a, sondern Da, oder noch gewöhnlicher Dar. S. Dar.

Ei, Ei, — in der Sprache mit Kindern, ein Drücken an die Backen aus Zärtlichkeit. Ein Ei,

Eigeben, Einen aus Zärtlichkeit liebkoſen. Man ſagt auch das Diminutif, ein Eiel geben. Z. B. gieb mir doch ein Eiel, du lieber Fraz, du!

Eifern, — mit Jemand, ſtatt eiferſüchtig ſeyn. Mein Weib eifert mit dieſem Mädchen, d. i. mein Weib iſt eiferſüchtig wegen dieſes Mädchens, von der ſie glaubt, daß ich in ſie verliebt ſey, und ich ihr deßwegen untreu bin, oder werde.

Eiger, der, — ein Bohrer, ein Werkzeug zum Bohren. Schon Adelung bemerkt, daß ein ſolches Werkzeug in Baiern ein Eiger heiße.

Eja, Pupaja. — Mit dieſen Wörtern ſingen die Mütter oder Wärterinnen den Kindern, wenn ſie nicht ſchlafen wollen, den Schlaf ein. Nach Wacks Meinung ſollen dieſe Wörter durchaus aus dem Syriſchen abſtammen und bedeuten: Sey getroſt. S. deſſen kurze Anzeigung S. 23.

Ein, — für in. Ein der Stadt, d. i. in der Stadt.

Einbaum, — (ſpr. Oanbam, das letzte a hoch geſpr.) ein kleines Schiff, das aus einem einzigen Baume ausgehöhlt iſt. Man ſieht deren auf dem unweit München gelegenen Starenbergerſee.

Einbekennen, — für bekennen, eingeſtehen, z. B. der des Verbrechens halber verdächtige hat nach langem Läugnen endlich einbekennet.

Einbock, der, — ein Doppelbier, ein ſehr ſtarkes Bier, welches zu München im Hofkeller gebrauet wird. Man ſagt auch ſchlechthin Bock, und Bockkeller, das gewölbte Behältniß unter der Erde, worin der Bock verwahrt wird.

Einbrenn-ſuppe, — oder auch Brennſuppe, eine braune Suppe, die mit Mehl angemacht iſt.

Einbringen, — etwas, ſich den Erſatz für etwas, das man fordern kann, wieder verſchaffen. Z. B. ein andersmal werd' ich das ſchon wieder einbringen, d. i. das, was ich jetzt nicht bekomme, obwohl ich es ſchon fordern könnte, werde ich in Zukunft, bei anderer Gelegenheit ſchon wieder zum Erſatz erhalten.

Einbrocken, etwas, — brockenweiſe etwas hineinwerfen. Figürlich: ſein Geld bei einer Sache einbrocken, es nach und nach auf eine Sache aufwenden. Z. B. er hat bei ſeinem Garten eine ſchöne Summe Gelds eingebrockt, d. i. nach und nach darauf verwendet, hineingeſteckt. — Haſt dir gut einbrockt, ſo kannſt du es auch auseſſen, d. h. ich menge mich in deine Sache nicht. Du biſt der Urheber davon; ſieh alſo zu, wie du dich daraus zieheſt.

Einbrütten, — das im Herbſte geritzte Feld im Frühjahre mit der Egge überfahren. Dieß geſchieht bei der Haberausſaat.

Einbund, der, — ſtatt Einband, der Band eines Buches, z. B. das Buch hat einen ſchönen Einbund.

Eindechteln, — die Wäſche, ſie einweichen, in das Waſſer drücken. — Vom alten Worte tehen, ziehen. S. dechteln.

Einding, — (ſpr. Oanding) gleich viel, einerlei, z. B. das is mar jetzt ſchon Oanding, d. i. das iſt mir jetzt ganz einerlei.

Eindunk, die, — das Flüſſige, die Brühe, worin man eine Mehlſpeiſe dunken kann, um ſie ſchmackhafter zu machen. Z. B. es giebt Mehlſpeiſen, die ohne Eindunk nicht ſchmecken.

Einfadeln, — ſtatt einfädeln. (ſpr. das a hoch).

Einfährig, — (spr. vanfährig) einfältig, in den Gebirgsgegenden.

Eingangs, — ein Nebenwort, das im Kanzleistiele sehr üblich ist, z. B. aus der Eingangs erwähnten Geschichte erhellet nun.

Eingerührtes, ein, — oder eingerührte Eier, (spr. Oar). Eine Eierspeise, wobei die Eier in Butter und süßem Rahm, ohne Schmalz zubereitet werden.

Eingeschirren, — (spr. eing'schirren) statt einschirren, in das Geschirr bringen, z. B. G'schirr die Pferd ein.

Eingesegnen, — (spr. eing'segnen) statt einsegnen, z. B. eine Kindbetterin muß sich nach sechs Wochen zu ihrem ersten Kirchgange eing'segnen lassen.

Eingewöhnen, — (spr. eing'wöhnen) eines Ortes, einer Wohnung gewohnt werden, z. B. ich bin in dem Hause noch gar nicht eing'wöhnt.

Einhängen, sich, — längere Zeit dauern, z. B. das Ding hängt sich ein, d. i. die Arbeit dauert länger, als man anfangs hätte denken sollen.

Einheitzen, — statt heitzen, (wie man richtig spricht) Feuer in den Ofen machen. Jemand erklärt dieses Wort durch: Holz in den Ofen legen. Aber wenn beim Einheitzen nichts weiter geschähe: dürfte man an einem kalten Wintertage sich eben nicht zu wohl dabei befinden. Z. B. das Zimmer ist nicht eingeheitzt. Man sagt auch figürlich: einem einheitzen, d. i. einem scharf mit Worten zusetzen, ihn in die Enge treiben.

Einhöfen, — alles, was zu einem Bauernhofe gehört, Gebäude und Grundstücke, zusammen nehmen und den ganzen Inbegriff taxiren. — Er ist

zu hoch eingehöft, heißt: der Innbegriff der zu dem Bauerhofe gehörigen Besitzungen ist zu hoch taxirt und darnach die Steuer unverhältnißmäßig bestimmt.

Eini, — hinein, z. B. geh nur eini, d. i. geh' nur hinein.

Einkehren, — für besuchen, z. B. du bist schon lange nicht mehr bei mir einkehrt, d. i. du hast mich schon lange nicht mehr besucht.

Einkenden, — einen Ofen, heitzen, Feuer im Ofen machen. Z. B. In dem Zimmer ist's ja gar nicht einkendt. — Auch figürlich: Ich hab ihm brav einkendt, d. i. mit Reden warm gemacht, zugesetzt.

Einklagen, — etwas durch gerichtliche Klagestellung zu erhalten suchen, z. B. ich hab' die Schuld schon eingeklagt.

Einkujen, — einschärfen, umständlich und deutlich nach und nach einem erklären, damit man ihn zur Einsicht der Sache bringe, z. B. man muß dem Menschen alles einkujen, sonst begreift er's nicht. Diese Bedeutung ist figürlich, im eigentlichen Sinne ist es so viel, als einkauen, gekauete Speisen in den Mund streichen.

Einlauf, der. — Bei öffentlichen Stellen pflegt man zu sagen: Diese Woche war der Einlauf ausserordentlich stark, d. i. es sind in dieser Woche eine große Menge von Partheischriften, Bittschriften, u. dgl. beim Amte übergeben worden.

Einmachfisch, ein, — ein in einer Brühe gekochter Fisch.

Einnauneln, — langsam einschlafen. S. ein Beispiel unter: Nauneln.

men, Herr Collega? d. i. haben Sie meine Meinung vollständig gefaßt?

Einöde, eine, — oder Einödhof wird in Baiern ein Bauerhof genannt, welcher nicht in einem Dorfe gelegen iſt, nicht nur wegen ſeiner Lage, weil er nämlich einſam ſtehet, ſondern auch, weil er nicht zu einer Dorfsgemeinde gehört.

Einpfriendeu, — den Unterhalt aus einer geiſtlichen, einer frommen Stiftung auf Lebenslang genießen, z. B. ich will dafür ſorgen, daß du in deinen alten Tagen einpfriendt werdeſt.

Einreden, — (ſpr. Oanreden) irrereden. In Gebirgsgegenden.

Einrickeln oder Einröckeln, — ein Knabenſpiel. Man rollt kleine Kügelchen von Stein nach einem in der Erde gemachten Grübchen. Der, welchem es gelungen iſt, die gröſste Anzahl derſelben in daſſelbe zu bringen, iſt der Sieger. Es iſt daſſelbe, was andetſchen. S. dieſes Wort.

Eins, — ſtatt einerlei. Z. B. das iſt mir eins.

Einſamen, — (ſpr. das a hoch) etwas, für einſäumen, etwas mit einem Saume einſchließen.

Einſäuern, etwas, — in Eſſig legen, z. B. die Umorken (Gurken) müſſen gut eingeſäuert werden. In der richtigen deutſchen Sprache heißt das Wort, mit Sauerteige vermiſchen.

Einſchaffen, — für einkaufen. Z. B. ich muß noch Lebensmittel, Meubles einſchaffen.

Einſchlagen, — das Vieh auf die Weide treiben. In Gebirgsgegenden.

Einſchichtig, — (ſpr. oanſchichti) einzeln. Z. B. du haſt mir ja nur einen einſchichtigen Hand-

ſchuh gebracht, d. i. nur einen einzelnen. — Ein einſchichtiges Gut, ein einſchichtiger Bauerhof heißt in Baiern ein Bauergut, welches nicht im Diſtrikte der Hofmark, ſondern in dem ſonſt zum Landgerichte gehörigen Bezirke gelegen iſt, und über welches ehemals nur derjenige Beſitzer der Hofmark, welchem dieſes einſchichtige Gut zugehörte, der die baieriſche Edelmannsfreyheit hatte, die niedere Gerichtsbarkeit ausüben durfte. Das vorzügliche Recht, welches die Edelmannsfreiheit, die im J. 1557. dem baieriſchen Ritterſtande zum Erſatz für eine dem Herzog bewilligte Geldhülfe ertheilt wurde, in ſich begriff, beſtand eben in dem Befugniß, die niedere Gerichtsbarkeit, welche ehemals bloß auf den Bezirk der Hofmark beſchränkt war, auch, auſſer dieſem Bezirke, auf allen einſchichtigen Gütern auszuüben. Indeß waren auch noch andere Vortheile mit der Edelmannsfreiheit verbunden. deren Erörterung aber hieher nicht gehört.

Einſchieben, etwas, — der beleidigenden Rede eines andern nichts entgegen ſetzen, ſondern ſie mit Stillſchweigen anhören, z. B. ich habe ihn einen Tropfen geheißen, und er hat's eing'ſchoben. Solche Beſchimpfung kann ich nicht einſchieben.

Einſchlupfen, — ſich des Morgens ankleiden, bei den Allgauern.

Einſchneien, — ſagt man, wenn einige Zeit hindurch wegen großer Menge des gefallenen Schnees kein Zugang oder Ausweg offen iſt, z. B. die meiſten Häuſer im Dorfe ſind eing'ſchneit.

Einſchuſtern, — figürlich, ſich in einer Sache ſo üben, daß man ſie endlich vollkommen zu verfertigen weiß, z. B. ich muß mich erſt noch einſchuſtern. Er iſt noch nicht eing'ſchuſtert.

Einſchwärzen, — eine Waare durch Schleichhandel wider die Mauthverordnungen ins Land bringen.

Einſetzen, — Uebergeben, ein Gut; ein Gut abtreten. Bei den Allgauern.

Einſiedler, der. — Adelung dem es Campes Wörterbuch wieder nachgeſchrieben hat, ſagt, in Baiern werden die großen Bauern oder Vollbauern Einſiedler und ihre Höfe Einöden genannt, weil ſie gemeiniglich weit von den Dörfern entlegen ſind. Dieß iſt nicht ganz richtig. Ein Bauer, welcher einen Hof beſitzt, der eine Einöde genannt wird, weil er einzeln ſteht und weit vom Dorfe entlegen iſt, heißt ein Einödbauer, nicht Einſiedler, welche Benennung nur den ehemaligen ſogenannten Waldbrüdern beigelegt wurde. In der Gegend um Straubing giebt es viele Einödbauern.

Einſpannen, einen. — Figürlich, einen Menſchen zur Arbeit einſpannen. Z. B. der Menſch muß brav eingeſpannt werden, damit er ſich des Müſſiggangs entwöhne.

Einſpeyen, — (ſpr. einſpeiben) ſtatt eingeben, z. B. das hat ihm der Teufel eing'ſpieben.

Einſpräng, die, — die Malzkammer in den Bräuhäuſern.

Einſtand, der, — ein Mahl beim Antritt eines Amts, z. B. der Herr Pfarrer hat 'n ſchön Einſtand geben.

Einſtuppen, — beſtreuen.

Eintruchten, — die klimmende Aſche auf dem Heerde zuſammenkehren. Bei den Allgauern.

Einweg, — (ſpr. Oanweg) doch, dennoch, gleichwohl, z. B. ich hab zwar keine große Luſt, aber ich will's oanweg thun.

Eiſen, — für Gefängniß, z. B. man muß ihn in Eiſen, d. i. ins Gefängniß legen; daher der Eiſenamtmann, der Schließer oder Gefangenwär-

ter; der Eisenknecht, der Knecht des Eisenamtmanns, oder des Eisenvaters, wie dieser auch genannt wird, so wie dessen Ehemeib die Eisenmutter. — Die Redensart: einem auf d' Eisen gehen, bedeutet, auf Jemand ein wachsames Auge haben.

Eisen, — adjectiv, statt eisern, z. B. ein eisener Ofen, ein eisenes Gitter.

Eiß, — für aus, aus dem Hause. Eiß gehen, aus dem Hause gehen, spatzieren gehen, z. B. itzt mußt a bißl eiß gehen. Ich muß mein Buben, meinen Hund eiß führen.

Eitel, — unangenehm leer. Mein Magen ist eitel; d. i. ich empfinde eine unbehagliche Leere im Magen.

Eiterbatzen, — (spr. Oaterbatzen) Stachelbeere, vielleicht, weil sie rund und gelb sind, wie die Eiterbeulen. — Vermuthlich von dem alten aiten, stechen, brennen und bazen, eine große Beere, runder Körper.

Elementl; Koan Elementl, — Ganz und gar nichts. Im baier. Walde.

Emmer, der, — für der Eimer.

End, der —, das äusserste an Tüchern, welches gemeiniglich von anderer Farbe ist, als das Tuch, und zu Hosenträgern von gemeinen Leuten verwendet wird.

End und Gebend. — Ein gesetzlicher Ausdruck im Baierischen Eherechte, worunter, wie Freih. von Kreitmaier in den Anmerk. zum Gesetzbuch Th. 1. §. 21. n. 4. sagt, die kleine Montur an Schuhen, Pantoffeln, Strumpfen, Bändern, Hauben, Handschuhen, Mancheten, Baladins, Garnituren und dergleichen Gezeug, verstanden wird.

Eng, — für euch, z. B. ich sag's eng, d. i. ich sag' es euch.

Enga, — für euer, z. B. am letzten Feiertag hat enga (euer) Pfarrer bei uns predigt.

Engen, — unbequem seyn, drücken, weil etwas nicht weit genug ist, z. B. die Schuhe engen weil sie nicht weit genug sind. — Einen Kummer machen, in Verlegenheit setzen, z. B. das engt mich nicht, d. i. das ist mir gleichgültig, macht mir keine Sorge. — Vielleicht aus einer Quelle mit dem lat. angere und dem griech. ἄγχω, wovon auch Angst u. s. w. hergeleitet werden kann.

Enikel, der, — für Enkel, des Kindes Kind.

Ent, — ein Ausdruck, wodurch man etwas ungewöhnlich großes bezeichnet, z. B. das ist ein Ent-mensch, d. h. ein ungewöhnlich grosser Mensch; ein Ent-spitzbube; ein Entnarr; ein Ent-ochs, u. s. w. — Höfer glaubt, daß es so viel, als geendet, vollendet, ausgemacht, wie das lat. absolutus, sagen wolle. — In der nämlichen Bedeutung gebraucht man auch, statt ent, das Wort entrisch, z. B. das ist ein entrischer Kerl, oder ein Kerl, entrisch, wie ein Ochs. — Nach der Bemerkung des Herrn von Pallhausen (in Garibald S. 111.) bedeutet enterig in der keltischen Sprache wirklich einen jungen, wohlgemästeten Ochsen, im Dictionnaire celtique: Bouvillon, jeune boeuf.

Ent oder Enten, — für jenseits, griech. ἐνδεν, auch drüben, z. B. du wirst ihn enten finden, d. i. drüben in der Stube. So sagt man auch herent, herenden, diesseits, griech. ἐνδα. Enten und herenten, jenseits und diesseits. — Enten abi, auf der andern Seite hinunter, z. B. er kumt, oder, er kimt enten abi, d. j. er kömmt auf der andern Seite hinunter. — Enten durchi, von der andern Seite hindurch, — enten füri, von der andern Seite hervor; drüben hinfür; entenfüra, drüben hervor. Enten zuhi! auf der andern Seite hinzu; — enten aufi, auf der andern Seite hin-

auf; — enten auffi, auf der andern Seite hinaus; — enten eini, auf der andern Seite hinein; — ent umi, enten umi, auf der andern Seite, oder drüben herum. — Man sagt auch enter, enterhalb, z. B. enter dem Fluß, enterm Fluß, enterhalb dem Fluß, d. i. jenseits des Flusses.

Entnehmen, — statt entziehen, z. B. das laß ich mir nicht entnehmen, z. B. Geld von jemanden entnehmen, — statt abnehmen, vernehmen, z. B. wie daraus zu entnehmen gewesen, aus ihrem letzten Schreiben hab' ich entnommen.

Enttrauen, sich, — erwarten, z. B. das hätte ich mir nicht enttrauet, d. i. das hätte ich nicht erwartet. — Auch öfter statt getrauen, sich etwas zumuthen.

Enther, — von der andern Seite, von drüben her, z. B. er ist von enther kemma, d. i. er ist von der andern Seite her gekommen.

Entweichen. — Im entwichenen Jahre, d. h. im verflossenen Jahre.

Epper, — Jemand, — eppas, eppes, etwas; — eppa, etwa, z. B. hat dir eppa epper eppas g'sagt? d. i. hat dir etwa Jemand etwas gesagt? — In Zusammensetzungen: eppa hin, irgend wohin, z. B. geh'st eppa hin zu ihm? d. i. gehest du etwa zu ihm hin. Epper auffi, etwa hinauf? z. B. gehst du epper auffi, d. i. gehest du etwa hinauf? — Vielleicht ist epper das alte etwer, jemand.

Erchtag, der, — statt der Dienstag. Ueber die Ableitung dieses Worts S. Adelung unter: Dienstag und Höfer Th. 1. S. 184.

Erdattern, auch dadadern, vor Furcht, vor Schrecken zittern, z. B. er ist ganz erdattert, dadadert.

Erdbeere, die. — In Baiern werden sie auch Rothbeere genannt.

Erd-dämpfe, die. — Man sagt im Frühjahre: die Erd-dämpfe gehen, wenn auf den Strassen kleine Häufchen von aufgeworfener Erde gesehen werden. Allein diese Häufchen entstehen nicht von Dämpfen, welche aus der Erde hervorsteigen, sondern kommen von kleinen länglichten Bienen (apis succincte Lin) welche, um Blumen und Blüthen zu suchen, aus der Erde hervorkriechen.

Eren, — ackern, umackern. Das Wort stimmt mit dem griech. ἀρουν, und dem lat. arare überein.

Ereßen, — mit Er einen anreden, z. B. er hat ihn g'ereßt.

Erfiba, — die Frucht der Hundsrose (rosa canina L.). Bei den Allgauern.

Erfratscheln, dafratscheln, — eine Nachricht, die man zu erfahren neugierig ist, durch schlaue Fragen herausbringen. Z. B. hast du's schon erfratschelt, oder dafratschelt?

Ergratschen, dagratschen, — hat die nämliche Bedeutung, wie erfratscheln.

Erl, — Verkürzung des Namens Erhard.

Errungenschaft, die, — ein gesetzlicher Ausdruck, welcher beim Eherechte vorkommt, und worunter man den Innbegriff desjenigen Vermögens verstehet, welches ein Ehepaar entweder von seinen Einkünften sich erspart, oder durch gemeinschaftlichen Fleiß und durch gemeinschaftliche Mitwirkung gewonnen hat.

Ersagen, — für erwähnen, z. B. die ersagten Bedingungen.

Erſehen, — ſtatt verſehen ſich an etwas, durch den Anblick einer Sache einen ungewöhnlichen Eindruck bekommen, von ſchwangeru Perſonen, wenn der unvermuthete Anblick eines Dinges einen ungewöhnlichen bleibenden Eindruck auf die Frucht macht. Z. B. Dieſe Frau hat ſich gewiß während ihrer Schwangerſchaft an dieſem Menſchen erſehen.

Erſtinken, oder derſtinken, — Z. B. alles, was er ſagt, iſt erſtunken, oder daſtunka und dalogen (erlogen).

Ertrinken, — es ertrinken mehr im Glas als im Waſſer.

Erwiſchen, — im Scherze für entwenden. I hab's erwuſchen. In Gebirgsgegenden.

Es, oder auch ös, — ſtatt ihr, an eine oder an mehrere Perſonen. Z. B. Es könnt's eng leicht denken, d. i. ihr könnet euch leicht vorſtellen, — auch: dieſes z. B. Es habt's es don, d. i. ihr habt dieſes gethan.

Eſch, die, — ein bebauter Acker.

Eſchhai, der, — der Hüter des Feldes, des Getreids, von Eſche, Feldgrund, und haien, hüten.

Eſch reiten, — um die Aecker reiten, die Aecker beſichtigen.

Eſlerei, die, — ſtatt Eſelei. Z. B. Was haſt wieder für an Eslerei gemacht?

Eſſen, — ſtatt des Mittelwortes: gegeſſen ſagt man geeſſen, und noch gewöhnlicher zuſammengezogen geſſen. Z. B. Ich hab heut noch nichts geſſen.

Etzen, — weiden. — Etzung, die, — Weige für Vieh.

Eü, — für euch. Z. B. hab' i's eü nit g'ſagt? d. i. hab' ich's euch nicht geſagt?

Eüs, Eüser, — uns, unser, bei den Allgäuern.

Extra, — besonders. Z. B. Er ist ein Mensch, der alleweil etwas extras haben will, d. i. der immer etwas besonders, eigenes, unterscheidendes verlangt. — Er will ein Zimmer extra haben, d. i. für sich allein. — gerade z. B. extra thu' ich's nit, d. i. gerade thu' ich es nicht.

Eziwohl na, — Ei, ja wohl nicht. Im baier. Walde, wie man in Sachsen sagt: Hat sich wohl nicht.

F.

Faberl, der, — für Fabelhans, ein Mensch, der ohne Verstand daher schwätzt, närrisches, einfältiges Zeug daher redet. Z. B. Du Faberl, du, was red'st da wieder einfältig's daher?

Fachsen, die, kurzweilige Possen, Gaukeleien, Scherze. — Faxen machen. Ein Faxenmacher, ein Possenreißer. Man hört auch manchmal Fatzen. — In Buchers Charfreitags-Prozession spricht ein Jude zu unserem Herrgott in der Krönung, indem er ihm die Doruenkrone reicht:

Herr König, nimm die Kron', was braucht es da viel Fachsen,
In meinem Garten sind dir diese Rosen gewachsen.

Adelung glaubt, daß dieses Wort aus dem ital. Fazio, ein Possenreißer, oder dem latein. facetiae, fatuus, franz. fat, entlehnet sey. Höfer hingegen behauptet, das Stammwort sey ohne Zweifel fasen, wovon das Zeitwort fachsen ein Iterativum sey. Fahen heiße ursprünglich, sich bewegen, gehen. Scherze und Fröhlichkeit werden durch lebhafte Be-

wegungen des Körpers sowohl, als des Gemüths ausgedrückt.

Fack, der, — das Schwein; auch ein Schimpfwort, wodurch man einen unsauberen, schmutzigen Menschen bezeichnen will. — Fackel, (spr. das a hoch) ein junges Schwein: ein Dintenfleck auf einem Papier z. B. da hast du schon wieder ein Fackel gemacht. — Fack kömmt von facken, sich hin und her bewegen, hin und her laufen.

Faden, der, — das große, armdicke Schiffseil, woran 30 — 40 Pferde die Salzschiffe auf der Donau aufwärts ziehen. — Todl, gieb acht, daß di da Fodn nöt schnackelt, d. i. gieb acht, Schiffmann, daß dich das Seil nicht treffe. Ein Zuruf der Schiffleute.

Faden, — (das a hoch gespr.) ein Zeitwort, etwas durch ein Sieb reinigen, z. B. ein Mehl. — Als Substantiv, Garn, bei den Allgauern (der Theil statt des Ganzen).

Fadenscheinig, — was der Faden durchscheinen läßt, abgetragen, durchsichtig, z. B. das Tuch an diesem Rock wird schon fadenscheinig. Ein fadenscheiniges Tuch, ein Tuch, welches auf der guten Seite nicht haarig genug ist.

Fahnl, — (sprich das a hoch). Der hat's Fahnl, d. i. der übertrifft alle z. B. im Raufen. — Er ist wie's Fahnl auf'm Dach, d. i. Er ist sehr veränderlich.

Fahren, — man sagt: Hüte dich ja mit Kutschen und Pferd in den Hof zu fahren, d. i. deine Absichten gleich anfangs dem andern merken zu lassen.

Fahrend, — das Mittelw. fahrende Habe, das bewegliche Vermögen eines Menschen, z. B. ich vermache dir nach meinem Tode all meine fahrende Habe. Die Allgauer sprechen fährige Habe.

Fahrn, eine, — eine Art von Fahrzeug auf dem Waſſer, womit man auch Roß und Wagen an das jenſeitige Ufer überführen kann. — Fahrn, Zeitw. fangen. In den Gebirgsgegenden.

Fahrniß, die, — das bewegliche Vermögen, im Gegenſatze des unbeweglichen Vermögens. Ein Ausdruck der vorzüglich in rechtlichen Geſchäften üblich iſt.

Fahrt, eine, — eine Reiſe, in dem Worte Wallfahrt. — Ein Weg, z. B. eine neue Fahrt über den Acker machen, d. i. einen Weg zum fahren machen. — Eine lebhafte, muthwillige Perſon, z. B. ſie iſt eine lautere Fahrt. In den Gebirgsgegenden. — Eine böſe, wilde Fahrt, Geſpenſter, Nachtgejaid, Hexen.

Feiler, ein, — für Fehler, z. B. du haſt da einen groben Failer oder Faila g'macht, — auch failen ſtatt fehlen.

Faiſch, der, — das Blut, welches von einem wunden oder getödteten Wild, als Hirſchen, Haſen, u. ſ. w. fließt. Daher das Zeitwort faiſchen, bluten; z. B. das Wild faiſchet, hat gefaiſchet. — Höfer meint, dieſes Wort gehöre zu feig, welches von einem verwundeten und beſiegten Feinde geſagt wurde. Wahrſcheinlicher, wie mich dünkt, nimmt Adelung an, daß es mit Schweiß verwandt ſey und ſich nur durch den Mangel des Ziſch- und Verſtärkung des Blaſelautes von demſelben unterſcheide.

Falch, ein, — ein Pferd von bleichgelber Farbe. Das im Latein des Mittelalters gewöhnliche falvus kömmt genau überein.

Fallbund, — ſtatt Fallhut, ein ausgeſtopfter Bund, der Kindern, welche die erſten Verſuche im Gehen machen, um die Stirn befeſtiget wird, damit ſie beim Fallen unbeſchädigt bleiben.

Fallen, die, — die Laden, Fenſterladen, bei den Allgauern.

Falta, der, — ein Fallthor auf den Straßen.

Fam, der, — ſtatt der Faum (ſpr. das a hoch), z. B. das Bier macht viel Fam, d. i. Schaum. Daher auch das Zeitwort famen (das a hoch geſpr.), ſchäumen, z. B. er famt oder foamt vor Zorn. — Der Famlöffel, d. i. der Löffel, deſſen man ſich bedient, um den Schaum z. B. von einer kochenden Suppe hinweg zu ſchöpfen.

Fankerl, der, — für Teufel.

Fankezen, — einen hellen Glanz von ſich geben, wie Gold, griech. φαινω, φεγγο, ich glänze hell.

Fanten, die, — Poſſen, Grillen. Z. B. Er hat oft allerhand Fanten im Kopf.

Far, die, — für Farbe. Z. B. Der Menſch hat gar koan Far. — Farbig (ſpr. das a hoch) wird vom Hornvieh geſagt, deſſen Farbe in der Gegend beſonders beliebt iſt; z. B. die weißgraue Farbe in einigen Gegenden des Oberinnthals. Ein farbi's Stück wird viel theuerer bezahlt. Im L. G. Werdenfels.

Farl, das, — (ſprich das a hoch) ein Ferkel. — Farlen, Junge werfen. In den ſaliſchen Geſetzen bedeutet vara, varch, ein Schwein überhaupt — von fahren, ſo fern es reiten, ſich begatten heißt, weil die Schweine ſehr fruchtbar ſind.

Farr, ein, — ein Stier, ein Reitochs; ein ſehr altes Wort, das ſchon bei Notker vorkommt. Ps. 49. far, phar, vermuthlich auch von fahren, reiten, ſich begatten.

Färſcheln, — für forſchen; das Iterativum dieſes Zeitworts.

Fartel, das. — (Spr. das a hoch.) Man ſagt: ein Fartel Heu, Stroh, Holz; d. i. eine Fahrt, ein kleines Fuder, nämlich ſo viel auf einen Wagen leicht geladen werden kann.

Faſch, ein, — eine Fülle von klein gehaktem Fleiſch, oder Leber, Mark, mit Speck oder Kapern, Sardellen, ꝛc. dem man noch allerlei Gewürze hinzu fügt. Einen Faſch machen, heißt, eine ſolche Fülle machen. Es ſollte aber richtiger heißen, eine Farße machen, vom franz. la farce; ital. farsa; lat. farcire, füllen.

Faſelnacket, — völlig nackt, ſo daß man auch durch keinen Faſen bedeckt iſt. Es ſollte eigentlich faſennackend heißen. — Von faſen, der dünne Abgang von einem Faden, und alles, was dem ähnlich iſt, Haare, zarte Wurzeln der Bäume und Pflanzen u. ſ. w.

Faſelvieh, das, — das zur Zucht beſtimmte Vieh, zum Unterſchiede des Maſtviehes. Auch bedeutet es mageres Vieh überhaupt, weil man dergleichen Vieh nur, ſo viel es nöthig iſt, zu füttern pflegt. — Schon in den Monſeeiſchen Gloſſen iſt vasal chalp ein zur Zucht beſtimmtes Kalb, im Gegenſatze deſſen, welches zum Schlachten gefüttert wird. Ohne Zweifel kömmt dieſes Wort von faſen her, ſo fern es ehedem auch ſich vermehren bedeutet. Bei Notker bedeutet feselig, fruchtbar; iro Scaf sind feselig. Vielleicht iſt das franz. le vit desſelben Urſprungs.

Faſt, — für ziemlich; z. B. er iſt faſt krank.

Faſtidi, — Verdruß, in Gebirgsgegenden.

Faſtnacht, die, — Adelung ſagt bei Erklärung dieſes Worts, daß man in Baiern Faſſangen ſpreche. Mir iſt das Wort Faſtnacht in dieſer Ausſprache nie vorgekommen; wohl aber habe ich bei gemeinen Leuten häufig Faſinacht gehört, welches mich vermuthen läßt, daß man etwa früher in Baiern

ſtatt Faſtnacht, Faſelnacht geſagt haben dürfte, in welchem Falle es von faſen, faſeln, Poſſen machen, herzuleiten wäre. Daß man in ältern Zeiten, wenigſtens in Oberdeutſchland, ſtatt Faſtnacht, Faſenacht, Faſinacht geſprochen habe, läßt ſich aus dem Narrenſchiff darthun, wo es am Ende heißt: Gedruckt zu Baſel uff die Faſenacht, die man der Narren Kirchweih nennt, im Jor 1506.

Faſtnachtlaufen, — maskirt herumgehen.

Fatſchen, die, — Windel, Wickelband für Kinder. Beim Ulfilas Faska, vermuthlich aus dem lat. fascia, — Davon fatſchen, einfatſchen, wickeln, einwickeln; ein Fatſchenkind, Fatſchenkindel, ein Kind, das noch gefatſcht, eingewickelt wird.

Faul, — in der Bedeutung von ſchläfrig, z. B. heut bin ich ſchon frühe faul, d. i. frühe zum Schlafe geneigt.

Faulfieber, das, — er iſt am Faulfieber krank; d. i. er will aus Faulheit nicht arbeiten.

Faunzen oder Fauzen, — unordentlich zerraufen, Ohrfeigen geben, und Subſtant. die Faunzen, die Maulſchellen. S. Abfaunzen.

Fauſen, die, — Poſſen, ſchlimme, liſtige Streiche, auch wunderliche Grillen, unnöthige Furcht; z. B. er hat oft allerlei Fauſen im Kopf, d. i. allerlei wunderliche Einbildungen, Fantaſtereien.

Fauſtdick. — Man ſagt: er hat's fauſtdick hintern Ohren; d. i. er iſt verſchlagen, ſchlau, ob er gleich dem erſten Anblick nach ein ſchlichter, einfacher Menſch zu ſeyn ſcheinet.

Faüſteln. — Mit der Fauſt ſchlagen; z. B. ſie haben ſich brav g'faüſtelt. Im mittlern lat. fustare, prügeln.

Faüſtling, der, — ein Handſchuh, bei welchem die Finger nicht abgeſondert ſiud.

Favor, der, — (die letzte Silbe lang geſpr.). So nannte man, ſo lange in Baiern Klöſter vorhanden waren, einen Blumenſtrauß von Gold oder Silberdrath, welchen diejenigen Studenten, die in ein Kloſter aufgenommen waren, auf dem Hute, wie eine Cocarde, zu tragen pflegten. — Er hat den Favor aufgeſteckt, hieß, er gehet ins Kloſter und iſt darin ſchon aufgenommen.

Fazi, — Verkürzung des Namens Bonifacius.

Fazinetl, das, — eine Serviette, ein Schnupftuch; überhaupt jedes kleine Tuch von Leinwand, das zu irgend einem Gebrauche beſtimmt iſt, entweder um ſich nicht zu beſchmutzen, oder ſich von dem ſchon vorhandenen Schmutze zu reinigen. — Aus dem ital. fazzoletto.

Fechel, die, — ein Mädchen über 16 Jahre, bei den Allgauern.

Fechs, — ein, — ein Narr von ruhiger Art, der gerne luſtig iſt, eine Art von blöden Menſchen.

Fechſen, — die Feldfrüchte einführen, einärndten. Auch abfechſen, einfechſen. — Die Fechſung, eine gute, ſchlechte Fechſung haben; die Fechſung ausdreſchen. — Vermuthlich von fahen, zuſammennehmen, ergreifen.

Fechten, — betteln, fechten gehen, betteln gehen. Man erklärt den Urſprung dieſer Bedeutung des Worts: fechten, auf verſchiedene Weiſe. Adelung iſt der Meinung, ſie ſtamme von der ehemaligen Gewohnheit her, die Soldaten nach geendigtem Kriege abzudanken, da denn viele derſelben unverſchämte Bettler wurden, welche ihre ungeſtüme und gewaltthätige Bettelei mit dem anſtändigen Namen des Fechtens zu bemänteln ſuchten. Sehr wahrſcheinlich ſcheint mir dieſe Meinung über den Urſprung dieſes

Wortgebrauches eben nicht, da fechten nicht gerade unverschämt betteln bezeichnet, sondern nur überhaupt im Lande umher betteln. Höfer sagt: fechten bedeute unordentlich hin und her bewegen, wie in der Redensart: mit den Händen fechten, mit dem Lichte herumfechten; fechten gehen könne demnach heißen, nicht auf dem geraden Wege bleiben, sondern verschiedentlich hin und wieder eilen, oder mit der Hand oder dem Hut herum fechten, um etwas zu erhalten. Höfers Erklärung dürfte, wie mir scheint, den Vorzug verdienen. Sie ist einfacher und hält sich strenger an den Gebrauch des Worts.

Federfuchser, der. — So wird in verächtlicher Bedeutung derjenige genannt, dessen Hauptbeschäftigung nur in Bearbeitung schriftlicher Aufsätze in öffentlichen Geschäften besteht, oder auch derjenige, welcher sich bloß mit Schriftstellerei beschäftigt, ohne ein öffentliches Amt zu bekleiden, im Gegensatze von solchen, welche sich dem thätigen Leben widmen, und sich um gelehrte Kenntnisse gar nicht bekümmern. Man sagt z. B. Ach! er ist ein bloßer Federfuchser, d. i. der zu Hause in seiner Stube hockt — mit der Feder in der Hand.

Federlesen, das, — viel Federlesens machen, d. i. sich mit Kleinigkeiten aufhalten, in einer Sache zu umständlich, weitläufig zu Worte zu gehen. — v. Westenrieder schränkt die Bedeutung dieser Redensart zu sehr ein, wenn er sagt, es heiße, etwas durch weitwendige Vorstellungen zu gewinnen suchen, erst durch viele gesuchte Vorstellungen zum Ziele schreiten.

Federmesser, das, — bei diesem Worte bemerkt Adelung, in Baiern sage man dafür Schriftergällel und Flenntel. Mir ist weder das eine noch das andere Wort weder in dieser noch einer anderen Bedeutung je vorgekommen.

Federit, der, — ein aus Zwilch gemachter Sack, in welchem die Federn des Ober- oder Unterbettes gerüttelt werden.

Federwat, ein, — ein Bettzeug, Bettgewand; ein Federbusch. S. Scherz Gloss. S. 378.

Feeg, — doppelt gestreifter Zeug zu Bettüberzügen. Im L. G. Werdenfels.

Feichtenholz, das, — für Fichtenholz.

Feidl, ein, — ein kleines abgenutztes Taschenmesser; — von feideln, fideln, schneiden, spalten fidere, findere, fissus. — Man sagt auch Taschenfeidel, welches auch von Menschen gebraucht wird, denen man keinen Muth, keine Herzhaftigkeit zutrauet, die sich leicht, wie man sich ausdrückt, in Sack schieben lassen.

Feier-Abend, der, — Feier-Abend werden bedeutet figürlich: am Ende seyn. Z. B. Wenn man diesem Herrn kein Präsent macht, so wird's mit seinen Gnaden bald Feier-Abend werden. — Ihr Herren! Feier-Abend gemacht, ist der gewöhnliche Spruch der Patrouillen, wenn sie Nachts um die bestimmte Stunde in die Schenken eintreten, um den daselbst noch verweilenden Zechern und Spielern anzukünden, daß nunmehr ein Ende gemacht werden, und die Gäste sich nach Hause verfügen sollen. — Man pflegt auch zu sagen: Ein ung'schickter hat allezeit Feier-Abend, d. i. man kann ihm nichts anvertrauen.

Feig, die, — die rothe Ruhr, das Abweichen. In den Gebirgsgegenden.

Feige, die, — Einem die Feige zeigen. Man macht eine Feige, wenn man den Daumen zwischen den Zeigefinger und den Mittelfinger legt, und zugleich die Faust ballt. Durch diese Gebärde soll theils eine Verhöhnung, Verspottung, theils auch ein Unwille bezeichnet werden. — Italien. far le fiche, franz. faire la figue. — Adelung erklärt, einem die Feigen weisen, durch: einem mit geballter Faust drohen. Allein man will, wie mich dünkt, nie eine Dro-

hung damit ausdrücken, sondern nur Verhöhnung und Unwille, welchen man bei der Forderung eines andern empfindet. Der Ausdruck soll von der Aehnlichkeit der Faust mit der Frucht des Feigenbaumes hergenommen seyn. Viel wahrscheinlicher zeigt Höfer Th. 1. S. 205 den Ursprung des Ausdrucks aus Martial l. 7. epigr. 58. und l. 1. ep. 57. — In Buchers auserlesenem Deliberirbüchlein giebt der Beichtvater eines Nonnenklosters einem jungen Mädchen, das er ins Kloster zu gehen locken will, den Rath:

Thu', wenn du willst in Himmel steigen,
Wohl allen Kerl'n zeigen die Feigen.

Feigerl, das, — für ein Veilchen.

Fein, — schön Wetter, fein Wetter, aber das Hauptwort wird weggelassen bei den Allgauern.

Fein, artig, a fein's Buebl, ein artiger Knabe. Im L. G. Werdenfels.

Feinf, — für fünf, bei den Allgauern.

Feinlich, (spr. fainli, feinla) gerne, oft, sehr, z. B. nit gar feinla, nicht gar sehr. Er kimmt ganz feinle zu mir; ich reisse mich so feinla nit um an solchen Dienst, d. i. ich habe kein großes Verlangen darnach. Es regnet ganz feinla, es regnet sehr — vermuthlich von dem altdeutschen vin, win. S. Schliter und Wachter.

Feiseln, — sehr dünne regnen oder schneien. Es feiselt.

Feist, — (spr. foast) für fett.

Felber, ein, — die gemeine weiße Weide, salix alba L. von der falben Farbe. In weiterer Bedeutung werden alle hochstämmige Weidenarten wegen der bleichen Farbe ihrer Rinde und ihres Laubes Felber genannt. — Auch: eine Art von sammtähnlichen zur Fütterung der Kleider bestimmten Zeuge. Ital. felpa, der Plusch, lat. vellus, ein rauhes Fell.

Feling, die, — ſtatt: die Felge, der Zirkel eines Wagenrades, welcher mit einem eiſernen Ringe belegt wird, — von felgen, umwenden.

Fenichel, der, — für Fenchel, eine Pflanze, welche auf den kreidigen Klippen in Languedock und Madera einheimiſch iſt, bei uns aber in den Gärten gebauet wird. Anethum foeniculum L. — Im mittlern Lat. Fauculum.

Fenſter, das. — Man gebraucht nicht ſelten die Redensart, einen Brief nicht ins Fenſter ſtecken. Gemeine Leute pflegen nämlich erhaltene Briefe in die eiſerne Queerleiſte ihrer Stubenfenſter zu ſtecken. Schreibt nun Jemand in einem Briefe an einen andern von Sachen, die ihm unangenehm ſeyn werden, in harten Ausdrücken, ſo ſagt er: Den Brief, welchen ich ihm hierüber geſchrieben habe, wird er ſicherlich nicht ans Fenſter ſtecken, d. i. er wird ihn in ſeinen Kaſten legen, damit ein Dritter ihn nicht leſen könne.

Fenſterln, — des Nachts an das Fenſter ſeines Mädchens gehen, um ſie zu liebkoſen. Bei den Bauerburſchen ſehr gewöhnlich. Adelung ſagt, es bedeute bloß: eine geliebte Perſon im Fenſter zu erblicken ſuchen. Allein das Wort faßt weit mehr in ſich: die Burſche begnügen ſich mit dem bloßen erblicken nicht.

Ferchen, die, — eine Forelle, in den Gebirgsgegenden.

Ferchenholz, das, für Föhrenholz.

Fergeln. — Praſch erklärt dieſes Zeitwort durch: mit Bitten in Jemand dringen. In dieſer Bedeutung hört man es auch jetzt noch.

Fergen, die, — die Floßknechte. Sie ſind entweder rechte oder Drittfergen. Unter den letztern ſtehet der Steuerer und vor dem rechten der Floßmeiſter. In den Gebirgsgegenden.

Ferreln, in der Ferne schöner scheinen, als man in der That ist; in der Ferne ein gutes Aussehen haben, wie die Stadtjungfern, setzt das Sprichwort hinzu.

Ferschen, die, — für die Ferse, auch in den zusammengesetzten Wörtern, z. B. Ferschenbein, Ferschengeld.

Ferten, — im vergangenen Jahre. Heuer wie ferten, d. i. in diesem so wie im verflossenen Jahre. Adelung leitet es von fern ab, bei dem Worte: Fährt S. auch Höfer Th. 1. S. 211.

Fesen, der, — Dinkel, Spelt, Triticum spelta. — Er giebt, sagt Schrank (baierische Reise 1786. S. 35.) ein eben so schönes und schmackhaftes Brod, als der Weitzen, von dem er ein Gattungsgenosse ist. Die Meinung, sagt dieser berühmte Naturforscher weiter, daß Fesen nur eine Ausartung des Weitzens sey, ist gewiß falsch, und eben so gewiß ist es, daß Fesen und Weizen von einander so sehr, als der Fuchs und der Wolf verschieden seyen. — Das Wort ist sehr alt. S. Scherz Gloss. S. 388 und 1799.

Fett. — Man pflegt zu sagen: Manche halt man für fett, und seyn doch nur g'schwollen; d. i. Mancher scheint sehr reich zu seyn, ohne daß er es in der That ist.

Fetzen, ein, ein abgeschnittenes oder abgerissenes Stück von einem Ganzen; Lumpen. Z. B. Er hat nichts als Fetzen am Leibe. — Eine liederliche Weibsperson. — Prasch sagt, es bedeute ein Fetzentüchlein (ein Schnupftuch). In dieser Bedeutung hört man das Wort noch itzt bei gemeinen Leuten. Z. B. Ich hab' den Fetzen nit bei mir, d. i. das Schnupftuch, — in der Zusammensetzung: groß und stark, z. B. d. i. ein Fetzenkerl.

Feuerhund, der, — eine eiserne Stange mit vier Füßen, um das Holz im Feuerheerde oder Kamin darauf zu legen.

Feuerig. — Ein feuriger Mann (spr. a feuriga Mon) ein Irrlicht, Irrwisch.

Feuermauerkehrer, der. — Adelung sagt, in Baiern sage man Kidlkehrer, Kimmichfeger oder Kemmetfeger. Es mag seyn; ich habe aber diese Worte nie gehört.

Feuerspatzen, — die, eine Art von Mehlspeise.

Feuerteufel, ein, — ein zusammengeknetetes Pulver, das man anzündet.

Fichsenfachsen, die, — unüberlegte leichtsinnige Reden oder Handlungen; auch Erdichtungen z. B. das sind lauter Fichsenfachsen, d. i. Erdichtungen.

Ficke. — Verkürzung des Nameus, Sophia.

Ficken, — öfters hin und her reiben; z. B. er ficket schon lange dran, d. i. er reibt an der Sache schon lange hin und her. Das Kind fickt beständig auf dem Stuhl, d. i. reibt sich immer hin und her, kann nicht stille sitzen bleiben. Sich am Fuß, an der Hand aufficken, durch hin und her reiben schwierig machen. Ein Kleid abficken, durch Hin- und her reiben verderben. Mit der Ruthe ficken, d. i. peitschen. Z. B. Du bist nicht stille, bis ich dich recht ficke, — vermuthlich von fegen, hin und wieger fahren; es ist ein sehr altes Wort. S. Scherz Gloss. S. 391.

Fickler, der, ein schlechter Geiger, der auf den Saiten fickelt.

Fickmühle, die, eine solche Stellung der Steine im Brettspiele, daß man zu beiden Seiten immer auf und zumachen kann, von ficken; — figürlich: eine Fickmühle haben, auf beiden Seiten seinen Vortheil haben; oder bei einer Sache seinen Gewinn öfter eine längere Zeit hindurch ziehen können.

Fickſeln, — auf eine liſtige Weiſe etwas entwenden, z. B. er hat mir meinen Beutel aus den Sack heraus gefichſelt; beim Spiele liſtiger Weiſe Karten verwechſeln. — Man hat von dieſem Worte mehrere Ableitungen verſucht. Friſch meint, es komme von füchſeln, wie der ſchlaue Fuchs handeln. So erklärt er wenigſtens das bei Notker vorkommende ficise, (Ps. 34.) betrügeriſche Menſchen. Andere erklären fickſeln durch: nach Art der Taſchenſpieler etwas thun, weil ſie glauben, es ſtamme ab von Ficke, eine Taſche, oder von ficken, weil man mit der Hand oft hin und wider fahret. Endlich erklären einige fichſeln, fixeln durch: Geſchwinde ſeyn, etwas mit Gewandtheit thun, und leiten es deshalb von fix, geſchwinde, fix und fertig ſeyn; ein fixer Kerl, der ſeine Arbeit hurtig, behende macht. Unter dieſen Meinungen dürfte wohl die von Höfer die wahrſcheinlichere ſeyn, nach welcher es ein kleines wiederholtes ficken, d. i. hin und her fahren andeutet. Denn Liſt, Betrug iſt der herrſchende Begriff des Worts; Betrug wird aber ſehr oft durch hin und her fahren bewerkſtelliget.

Fiedern, — mit Federn füllen: z. B. man fiedert das Bett.

Fienzeln, — foppen, ſpötteln; z. B. Ich kann das Fienzeln nicht leiden, d. i. ich kann es nicht ertragen, daß man über mich ſpöttle. Man glaubt, es komme von fein, franz. fin, ſo ferne man ſich die Miene giebt, Jemand etwas ſchmeichelhaftes zu ſagen, in der That aber ſich über ihn luſtig macht.

Filz, der. — Dieſes Wort, ſagt Adelung, hat in Baiern die Bedeutung von Zank, Streit. Als Subſtantiv iſt mir dieſer Gebrauch des Worts nicht vorgekommen; als ſolches bezeichnet es immer einen derben Verweis; z. B. Hat er ſeinen Filz ſchon? d. i. ſeinen Verweis, den du ihm geben wollteſt. Das zuſammengeſetzte Zeitwort ausfilzen, heißt freilich auszanken, aber nur in ſo ferne dieſes aus-

zanken auch, einem etwas derbe verweiſen bezeichnet. Zanken aber oder ſtreiten mit einem in ſeiner eigentlichen Bedeutung, heißt auch das Zeitwort: ausfilzen meines Wiſſens nicht. Es läßt ſich alſo in keinem Falle ſagen, daß Filz in Baiern Zank oder Streit in dem reinen Sinne dieſer Wörter, nach welcher gegenſeitiges Widerſprechen weſentlich zu ihrem Begriffe gehört, bedeutet.

Filz, der: — ein naſſer, mit Gebüſchen bewachſener Grund, welcher jedoch weniger unter Waſſer geſetzt iſt, als ein eigentlicher Mooßgrund, ein Moraſt. S. Schranks bair. Reiſe vom J. 1786. S. 105.

Fimerzen, — einen ſchnell wieder verſchwindenden Glanz von ſich geben. Z. B. Er hat eine Ohrfeigen kriegt, daß ſeine Augen allen fimerzen. Die Sonne fimerzt im Waſſer. — Im Hochdeutſchen ſagt man flimmen, flimmern, flinkern.

Finger. — Sich die Finger verbrennen, heißt: einen unvermutheten Nachtheil von einer Handlung ſich zuziehen. — Sich in den Finger beißen, etwas thun, was man nachher bereuen muß.

Fingerl, das, — der Ring. In Gebirgsgegenden. Es ſind gewöhnlich Glasringelchen, womit Kinder ſpielen.

Fingerln, — mit Mädchen unanſtändig ſpielen.

Finſtere, die, — für Finſterniß. Z. B. Es iſt a Finſtere da g'weſen, daß man koan Stich g'ſehn hat; d. i. Es war da eine ſolche Finſterniß, daß man auch nicht das Geringſte ſehen konnte.

Finten, eine, — eine Erdichtung, in der Abſicht, einem Andern zu ſchaden; z. B. Das ſind wieder bloße Finten von ihm.

Fippern, — fibern, ſehr heftig zittern; Z. B. Er hat g'fippert vor Zorn. Vielleicht mit dem

lateiniſchen vibrare verwandt; oder von Fibern, den zarten Fäden in den thieriſchen Körpern, die aus dem Zellgewebe entſtehen. — Das Wort beziehet ſich vorzüglich auf die zitternde Bewegung der Lippen, welche an einem Zornigen ſichtbar iſt. — Er hat dös Ding ang'fippert, d. i. mit ſolcher Anſtrengung der Nerven betrachtet, daß er zitterte. — Man fippert auch vor Schrecken, vor Froſt.

Firneiß, der, — ſtatt Firniß; z. B. Der Lackfirneiß.

Firſchi, — voran; z. B. Macht's firſchi, d. i. macht, daß ihr voran, vorwärts kömmt. Heut geht wieder gar nichts firſchi, vorwärts. — Bei den Schweitzern hat das nämliche Wort die Bedeutung: beinahe, faſt. S. Stalder Th. 1. S. 371.

Fiſchgraden, die, — (das a hoch geſpr.) für die Fiſchgräte.

Fiſeln, — nagen. An einem Beine fiſeln. — Mit dem Ochſenziemer ſchlagen. — Herumfiſeln, herumſchlagen, von Fiſel, eine Faſer. S. abfiſeln.

Fiſolen, die, — grüne Bohnen; — vermuthlich vom lat. phaseolus.

Fiſperl, ein, — ein junges, flatterhaftes Mädchen, das unſtät, queckſilberner Natur iſt. Eine die unſtäte Bewegung, das Flattern nachahmendes Wort. Man ſagt auch viſpern, herumhüpfen, fortwiſchen. — Ein cylinderförmiges, mit Pulver gefülltes Papier, welches Knaben an dem einen Ende in der Hand halten und losbrennen, da es dann den Laut: biſch, riſch von ſich giebt. Ital. fischiare, ziſchen.

Fitſchel, eine. — Dieſes ſchon von Praſch bemerkte Wort bedeutet ein eiliges, hurtiges Mädchen, das leicht beweglich, in einem Nu da, im andern dort iſt. Es ſcheint mit vite und fic in Verwandtſchaft zu ſtehen.

Flacken. — Aus bloßer Trägheit ruhig und unthätig liegen; z. B. Der Mensch flackt einen halben Tag auf der Bank, im Bette, statt zu arbeiten. Diese Bedeutung des Worts ist von der sonst gewöhnlichen, sich hin und her bewegen, sehr abweichend. In manchen Fällen ist ausser dem Begriff der Trägheit auch der Nebenbegriff einer den Gesetzen des Anstands zuwider laufenden Art des Liegens mit dem Gebrauche des Wortes flacken verbunden; z. B. Flacke doch nicht so da, wie ein Bauernlümmel! d. i. Sitze doch nicht aus bloßer Faulheit, so unartig, wie ein roher Mensch da, sondern ordentlich, wie es einem auch im äussern gebildeten Menschen geziemt. — In Scherz Gloss. findet man: flack seyn, welches er durch tepere erklärt, vielleicht daher diese Bedeutung von flacken.

Flackisch, — (das a hoch gesp.) ‚schmutzig bis zum Eckel unreinlich; z. B. Ei, wie siehst du so flackisch aus, d. i. wie eckelhaft, unreinlich. Du redest recht flackisch, d. i. von schmutzigen, sehr unanständigen Dingen. Pfui, das Wort ist flakisch, d. i. höchst unanständig. — Man hat auch das Substantiv: Flackerei, statt Schmutzigkeit, Sauerei.

Flädern, — schwächlich oder langsam fliegen, von jungen oder verwundeten Vögeln. Daher vermuthlich das deutsche Wort: Fledermaus.

Flammen, — (sprich das a hoch), betriegen, sein gegebenes Wort nicht halten, eines andern Absichten hindern, eine übertriebene Rechnung machen. Z. B. Er hat mich g'flammt; oder ich bin brav g'flammt worden.

Flanken, eine, — eine lüderliche Weibsperson, welche den gemeinen Soldaten nachzieht. Eine Soldatenflanken. — Das Zeitwort flanken bedeutet mit schlechten, weiten, abgetragenen Kleidern daher gehen, so wie der Flank einen alten, langen, schon weggeworfenen Fetzen; von flau, breit, schwebend.

Flanken, der, — das Diminut. Flankerl, etwas, das lange herabhängt und schwebt; daher Schneeflanken, Rotzflanken. Ohne Zweifel auch von flan, breit, flach.

Flankiren, — müßig herum, bald da, bald dorthin ziehen. Das Weibsbild flankirt beständig mit ihrem Kerl herum. Vielleicht vom franz. flanquer entlehnt.

Flaschen, eine, — eine Ohrfeige. Schon Prasch bemerkt diese Bedeutung als idiotisch. Ich gieb dir gleich a Flaschen, daß't auf dein Lebtag g'nug hast. Man sagt auch das Zeitw. flaschnen.

Flatschen, die, — (sprich das a hoch), eine heftige Ohrfeige.

Flauckezen, — große Flammen von sich geben, von einem Feuer, das nicht ruhig brennet, sondern sich stark hin und wieder bewegt. Vielleicht von dem alten bei Kero c. 65. vorkommenden Worte lauc, die helle Flamme.

Flausen, die, — leere Einbildungen. Z. B. Mache dir keine Flausen in Kopf.

Flechten, — Zeitw. Man sagt zu jemand, dessen Reden man für leeres Zeug hält: Geh! laß dich flechten; d. i. Packe dich fort mit deinen einfältigen Reden. — Vielleicht will man damit sagen, er soll, statt leeres Zeug hier zu schwätzen und dadurch einen andern zu belästigen, sich ein anderes, ihm nützlicheres Geschäft wählen, und soll es auch nur eine Kleinigkeit seyn, etwa, daß er sich seine Haare in Ordnung bringen lasse.

Flecke, die, — die Masern. Z. B. Meine Kinder haben die Flecke.

Fleckeln, — wird von denen, welche zur Belustigung auf die Scheibe schießen, gebraucht, wenn zwei oder mehrere für sich allein schießen und derje-

nige den festgesetzten Preis gewinnet, welcher dem ungefähr gewählten Punkte (Flecke) näher schießt. — Schuhe fleckeln, Flecke auf die Absätze setzen.

Fleckelsuppe, die, — eine Suppe, mit Mehlspeise in der Form von klein geschnittenen Flecken.

Flederwisch, ein, — das erste Glied eines Gänseflügels mit den daran befindlichen Federn, dessen man sich bedient, um allerlei Hausgeräth damit zu reinigen. — Von dem oben schon erwähnten flädern. — In Buchers geistlichem Vorspiel macht Aeolus der Göttinn Cybele, die, da sie um das Geheimniß der nächst bevorstehenden Sündfluth bereits wußte, sich aus Vorsicht mit einem Parapluie versehen, solches aber aus Respekt dem Gott Vater angeboten hatte, folgendes Kompliment:

Die Weiber und ein Flederwisch,
Die hab'n Verstand, als wie ein Fisch.
Moant's g'wiß, Madam, von unten auf,
Regnt's auf Gott Vaters Kopf hinauf.

Fleisch, das. — In den Küchen verstehet man unter altem Fleisch das Ochsenfleisch, unter dem jungen das Kalbfleisch.

Fleckele, ein, — der vierte Theil einer Maß. Z. B. Ein Fleckele Branntwein. In den Gebirgsgegenden.

Flemmerer, der, — ein derber Verweis. Z. B. Er wird ein Flemmerer kriegen, daß er d'ran denkt.

Flenderl, ein, — ein Schimpfwort gegen Mädchen, wie Prasch es erklärt.

Flenetl, ein.— Daß dieses Wort ein Federmesser bedeute, muß man aus folgender Anectode, welche in Ludewigs Germania princeps Abth. IV. S. 2807 zu lesen ist, schließen. Man hat mir, sagt der geheime Rath, erzählet, daß der letztverstorbene Kaiser

(Karl VII.), als er einsmal zu Frankfurt im Briefschreiben begriffen gewesen, zu dem bei ihm stehenden Grafen von B. gesagt: er sollte ihm doch das Flenetel hergeben. Der Graf aber, welcher nicht gewußt, was das bedeute, habe daher gefragt, was Ihro Majestät befählen? da denn der Kaiser sich gewundert, daß er kein Deutsch verstände und das Federmesser, welches man nämlich in Baiern so nennet, selbst gelanget. — Heut zu Tag hört man es nicht mehr.

Flenkel, ein, — ein Flügel, flenkeln, einen beim Arm schleppen. S. Prasch bei Heumann.

Flennen, — gewöhnlich mit verzerrtem Maule weinen. Z. B. Das Kind flennet gleich, wenn man ihm nicht thut, was es haben will. Es bedeutet aber auch: mit verzogenem Munde lachen. Da es von flannen, welches bei Notker den Mund verziehen heißt, abstammet, diese Gebärde folglich der Grundbegriff des Worts ist: so lassen sich diese gerade entgegengesetzten Bedeutungen leicht begreifen.

Flenschen auch flientschen, — mit verzogenem Munde lächeln, aus Bosheit, um eines andern zu spotten, oder aus Dummheit, ohne vernünftigem Grunde.

Fleren, — unterbrochen weinen. So erklärt Prasch dieses Wort.

Fleschmaul oder Fletschmaul, — ein bartloser Junge, ein junger Lasse, der andern zur Unzeit in die Rede fällt, und überhaupt noch unerfahren ist. — Von Fletschen, auseinander ziehen, also den Mund sogleich öffnen.

Fletschen, eine, — eine Ohrfeige. Z. B. Meine Mutter hat mir a Fletschen geben.

Flicken, — schlagen. Ein Kind auf den Hintern flicken. — Leicht verwunden. Z. B. Er hat ihn nur ein wenig g'flickt.

Fliegengader, ein, — ein aus Garn oder Eisendraht verfertigtes Gitter vor die Fenster, um die Fliegen von der Stube abzuhalten. — Bei den Pferden heißt es Fliegennetz.

Flienseln, — durch die Nase reden.

Fliensler, ein, — ein übertrieben zärtlicher, weicher, empfindsamer Mensch.

Flinderl, das, — ein dünnes, flimmerndes, d. i. glänzendes Stückchen Metall; Gold- Silberflinderln. Ein Flinserl hat dieselbe Bedeutung.

Flinsen, — kurze Blicke gegen jemand richten. Z. B. Er hat auf mich g'flinselt; d. i. kurze Blicke auf mich geworfen, auf mich geblinzelt.

Flitschen, ein, — der Flügel von einem Vogel; ein junges, leichtsinniges, eitles Mädchen; der Säbel, wie ihn Gerichtsdiener, Schergen, tragen.

Flodern, — für flattern. Z. B. Der Vogel flodert im Freien herum.

Floh, der. — Man pflegt zu sagen: Ich wollt' lieber eine Wanne voll Flöh hüten, als diese Kinder in Ordnung halten. — Er steckt in Gedanken, wie der Hund in Flöhen.

Florschen, — im Gehen die Füsse nicht recht aufheben.

Floß, ein. — Man sagt: der Hund hat einen Floß gemacht; d. i. er hat viel Wasser gemacht.

Floßstein, — (spr. Floßstoan), eine Art Schiffe von Vilshofen bis Passau, die mit einem Häuschen versehen sind.

Flötz, das, — das Vorhaus; der äussere Gang in jedem Stockwerke, welcher zu den Zimmern führt. Nie kann aber Flötz ein Vorzimmer ge-

nannt werden, wie in v. Westenrieders Gloss. geschieht.

Fludern, — für flattern.

Fluigentuifel, ein. — Fliegengift; figürlich, ein starker Kerl, welcher andere, wie Fliegen von sich wirft.

Flüg, eine, — statt Flügel, in so fern dieser ein Saiteninstrument bedeutet, welches die Gestalt eines Flügels hat; — eine lüderliche Weibsperson. — Für arm; Z. B. I nimm di glei bei der Flüg; d. h. ich nehme dich gleich beim Arm und werfe dich zur Thür hinaus.

Fluigen, eine, — für Fliege.

Flurer, der. — Adelung sagt, daß besonders in Baiern der Abdecker so genannt werde, weil er sein Handwerk auf der Flur; d. i. auf seinem Felde ausübt. Es mag seyn; aber die gewöhnlichen Benennungen des Abdeckers in Baiern sind: Wasenmeister, Schinder, auch Freimann.

Foen, der, — der Südwind, Scirocco. In den Gebirgsgegenden.

Folgsam, — statt folglich. Z. B. Du bist ein Mensch, folgsam bist du auch sterblich.

Forcht, die, — für Furcht; auch forchtsam, für furchtsam.

Förderſam, — förderſamſt, auch forderſam, forderſamſt, ohne Aufenthalt, schnell. Z. B. die Acten sind förderſamſt einzusenden, d. i. ohne Aufenthalt; im Kanzleistil.

Förken, — die Arbeit förken, liefern, die Arbeit liefern. Bei den Allgauern.

Fortwursten, — ein Geschäft mechanisch u. geistlos fortsetzen. Z. B. Man laßt'n halt fortwursten; d. i. da er ein-

mal beim Geschäfte ist; so läßt ihn in Gottes Namen dabei, ob man gleich weiß, daß er es schlecht oder unvollkommen verrichtet.

Förzen, — eine andere Wohnung beziehen, von, vor, fort.

Fotzen, die, — oder der, ein Scheltwort, welches jungen Weibspersonen gegeben wird. Z. B. Du, Fotzen, du. — Eine Ohrfeige, ein Schlag auf's Maul, das Maul selbst. Z. B. Geh! oder i steck dir aini in d'Fotzen, daß dir d'Augen vergehen. — I gib dir a Fotzen. Halt dein Fotzen, d. i. schweig stille; den Fotz hängen lassen, einen langen Fotz machen. Ueber die Etymologie des Worts. S. Höfer. Th. 1. S. 238.

Fotzeln, fötzeln, einen, — einen zum Besten haben, ausspotten, verhöhnen.

Fötzen, — spritzen. Z. B. einen Garten.

Fotzenhut, der, — ein Schimpfname, womit man denjenigen belegt, dem man den Vorwurf der Feigheit, einer unmännlichen Schwäche machen will.

Fotzentüchel, — für Schnupftuch bei den Landleuten.

Fotzmaul, das, die rauhe Haut, welche die Metzger von dem Maule der Kälber und Schweine abziehen. Ein Pleonasm, weil das Wort Fotze schon das haarichte Maul an Ochsen, Schweinen, Pferden u. s. w. bedeutet.

Fransen, die. — Fransen machen, überflüßige Ceremonien, Complimente machen. Machen Sie doch nicht so viel Fransen. — Leere Pralereien, Uebertreibungen. Z. B. Das sind lauter Fransen und weiter nichts.

Franziskerl, das. — Benennung der Räucherkerze, welche aus verschiedenen Ingredienzen berei-

tet wird, aus Weihrauch, Mastix, Benzoe, Storax und gut ausgebrannten Holzkohlen. Diese Ingredienzen werden zu Pulver gestossen und mittelst Traganthschleim in der Form eines Kegels vereiniget. Ital. candele fumante. Der Gebrauch dieser Räucherkerze (gewöhnlich auch Rauchkerzl genannt) ist in Baiern allgemein. Man weiß aber nicht, woher die Benennung Franziskerl entstanden ist. Am Oberrheine heißen diese Räucherkerzen Franziskaner. Daher nicht unwahrscheinlich, daß entweder ein Franziskaner Erfinder dieser Art Räucherkerzen gewesen, oder die Mitglieder dieses Ordens sie wenigstens verbreitet haben.

Franzl. (Spr. das a hoch) — Verkürzung des Namens Franziskus oder Franziska.

Fraßsack, der, — ein Mensch, der viel ißt.

Fratscheln, einen, einen ausfragen, durch mehrere Fragen etwas zu erforschen sich bemühen, etwas abfragen, gemeiniglich aus Vorwitz. — Die Bauernbursche pflegen, wenn sie in den Beichtstuhl kommen, um zu beichten, vor allem den Beichtsitzenden Priester damit anzureden: Herr! fratschl mi; d. i. frage du selbst, welche Sünden ich möchte begangen haben. Sie stellen diese Bitte, theils, damit der Priester ihrem Gedächtnisse zu Hilfe komme, theils auch, weil sie zweifelhaft sind, welche von ihren Handlungen die Eigenschaft einer sündhaften Handlung haben möchte, folglich in der Beichte angegeben werden soll. — Man sagt auch der Fratschler. Er ist ein Fratschler, d. i. ein Mensch, der aus Vorwitz, aus fehlerhafter Neugier um eine Menge Sachen sich erkundiget, die ihn gar nichts angehen.

Fratschlweib, das. — Ein Weib, welches Obst u. dgl. im Kleinen auf dem Markte verkauft.

Fratz, der, — ein ungezogenes Kind, zuweilen im Scherze, zuweilen aus Verachtung. Z. B. Du lieber, kleiner Fratz. Die Fratzen machen einen Lärm, daß man sein eigenes Wort nicht hört. Scherzhaft

wird Fraz auch von erwachsenen Personen gebraucht, wenn ihre Art zu scherzen so muthwillig ist, daß sie ins kindische fällt. Z. B. Das ist doch ein wahrer Fratz, der Mensch. — Fratzel, das, ist das Diminutiv von Fratz (das a muß aber in demselben hoch gespr. werden). Ital. Frascone. — Fratzisch, fratzet, ungezogen, kindisch. Das is a fratzeter Mensch. — Adelung bemerkt, daß Fratz in Baiern einen Bastard bedeute. Dieß ist um so richtiger, da schon Prasch diese Bedeutung als idiotisch angegeben hat, wiewohl sie heut zu Tage sehr selten und Bankert dafür unter den gemeinen Leuten üblicher ist.

Fratzengesicht, das, — ein abentheuerliches, durchaus verzerrtes Gesicht. Prasch: facies terribilis. — Ein Mensch mit einem solchen Gesichte. Z. B. Du Fratzengesicht, du!

Frau. — Unser liebe Frau, der Ehrentitel, welchen man der Mutter des Weltheilands gewöhnlich giebt. Z. B. Hilf uns unser Herr Gott und unser liebe Frau.

Frauenkäferl, das, — coccinella L. franz. bête de la Vierge.

Frauentag, der, — ein Festtag, welcher der Jungfrau Maria gewidmet ist.

Fraula, die, — für Großmutter, in der oberen Pfalz. — Das Freileil, die Fraüle.

Freila, — für freilich.

Freitag. — Der russige Freitag, der Freitag vor dem Fastnacht-Sonntag.

Freithof, ein, — ein Kirchhof, weil ein Kirchhof ehemals eine Freistätte, ein befreiter Ort, asylum, war.

Fremd, — schüchtern, nicht zutraulich; insbesondere von Kindern, die sich vor unbekannten Leu-

ten ſcheuen, oder bei ihrem Anblick zu weinen anfangen. Der Menſch thut fremd; d. i. er ſcheuet ſich. —

Fremden, das Zeitwort ſagt man auch in Gebirgsgegenden in der nämlichen Bedeutung. Z. B. s Klasli is' fremd, d. i. der kleine Niklas iſt ſcheu.

Freſſen, die, — für Mund, das Werkzeug des Freſſens. Z. B. Ich gieb dir glei oane auf d'Freſſen. — Adelung bemerkt bei dieſem Worte, daß man in Baiern das Gefriß ſage, was auch allerdings richtig iſt; allein die Freſſen iſt nicht minder üblich, wie man auch aus folgender Stelle in Buchers geiſtlichem Vorſpiele ſehen kann. Neptunus ſagt nämlich daſelbſt zu Gott dem Vater:

Thut länger ſo barmherzig ſeyn;
So ſchlagen's euch gar in d'Freſſen n'ein.
Ein Exempel müßt ihr ſtatuiren,
Sonſt thun's öng noch für's Haus hofiren.

Fretzen, — weiden; abfretzen, abweiden. In Gebirgsgegenden.

Freund, der, — ein Verwandter überhaupt. Z. B. Meine Freunde müſſen juſt nichts davon wiſſen; d. i. meine Verwandte. Wir ſind Freund zuſammen.

Freundſchaft, die, — Verwandtſchaft überhaupt. Z. B. Das iſt eine Schand für die ganze Freundſchaft. Seine ganze Freundſchaft iſt kein Schuß Pulver werth.

Frieren. — Man pflegt zu ſagen: wenn du mir das thuſt, ſo ſind mir ein Paar Thaler auch nicht in die Hand g'froren; d. h. wenn du mir dieſe Gefälligkeit erweiſeſt, ſo will ich gerne dir ein Geſchenk von einigen Thalern machen. — Gefroren (ſpr. g'froren). Ein g'frorner Kerl; d. i. ein langweiliger Menſch. Biſt g'froren? d. i. Kannſt du dich gar nicht rühren. — Er iſt g'froren; d. i. mit ihm iſt es am Ende, er kann, vermag es nicht mehr zu thun.

Frisch seyn, — von einer Krankheit gänzlich hergestellt seyn. Z. B. Er ist jetzt schon wieder ganz frisch; d. i. von der ausgestandenen Krankheit gänzlich hergestellt. — Noch ist er nicht so ganz frisch.

Froidisch, — geschwinde, freudig. Bei den Allgauern.

Frörer, der, — ein kaltes Fieber, ein Wechselfieber. Z. B. Ich hab' den Frörer schon vierzehn Tag lang.

Froschen, — Frösche fangen. Bei den Allgauern, und überhaupt in Gebirgsgegenden, wo auch ein Mann, der Frösche fangt, ein Frösch er genennt wird.

Frötten, — schwere Arbeit verrichten und sich es dabei sauer werden lassen; mehr arbeiten, als es fast möglich ist, kümmerlich wirthschaften. Er frett't sich Tag und Nacht, und hat doch kaum zu leben. — Stümpern, schlechte Arbeit machen, entweder aus Mangel an Geschicklichkeit, oder aus Trägheit, Nachläßigkeit. Ueber die Ableitung S. Höfer. Seite 244. Th. 1.

Frötter, ein, — ein Mensch, der seines Fleißes ungeachtet, sich dennoch kümmerlich nähret, ein Stümper, Pfuscher.

Frötterei, die, — eine schlechte, stümperhafte Arbeit; eine verdrüßliche Kleinigkeit; ein Hinderniß, welches aus unbedeutenden Ursachen entstehet. Z. B. Wenn man mit Frauenzimmern reiset, hat man allerhand Frötterei; d. i. es giebt eine Menge Kleinigkeiten, die Zögerungen während der Reise veranlassen, von denen man befreiet ist, wenn die Reisegesellschaft nur aus Mannspersonen bestehet. — Die Arbeit, die er da gemacht, ist eine blosse Frötterei; d. i. er hat zwar dabei es nicht am Fleiße fehlen lassen, aber demungeachtet die Sache nicht, wie sie seyn soll, zu Stande gebracht.

Früchtl, das, ein liederlicher Junge. Z. B. Das ist mir schon ein sauberes Früchtl.

Fruchttrager, ein. — Ein Krämer, der mit ausländischen Früchten, z. B. Pomeranzen, Citronen u. s. w. handelt. Ein bürgerliches Gewerbe in München.

Fruetla, — geschwinde. In Gebirgsgegenden.

Frühmesser, der, — (spr. Fruehmesser. Derjenige Priester, welcher die früheste Messe lieset.

Fuchsen, einen, — einen hart mitnehmen, plagen. Z. B. Er hat mich recht g'fuchst. — Den Beischlaf pflegen. Ein Fuchser, wer dies mit mehreren Weibspersonen zu thun darauf ausgeht.

Fuchsschwanz, ein, — ein Schimpfwort, um einen niedrigen Schmeichler zu bezeichnen. Man sagt auch ein Fuchsschwänzler (das a hoch gespr.) das Zeitwort fuchsschwanzeln. — Er führt einen Fuchsschwanz in der Wappen. —. Dieses Worts bediente sich sogar Maximilian I., Herzog in Baiern. Als er nämlich siegreich aus Böhmen nach München zurückkam, verbot er alle öffentlichen Freudensbezeigungen. Dieses Verbots ungeachtet, ließ der Rektor des Jesuiten-Collegiums beim Einzug des Herzogs verschiedene Embleme und Sinnbilder, worin seine Kriegsthaten gerühmt wurden, am Gebäude des Collegiums aufhängen. Maximilian besah sie und sagte dem Rector, der ihn hiebei begleitete: Herr Pater, das ist auch wohl ein rechter Fuchsschwanz. Der Jesuite verlor aber hierdurch die Fassung nicht, und erwiederte: Gnädigster Herr; Ein solcher Schwanz würde sich für einen Löwen nicht schicken.

Fuchswild, — in höherem Grade zornig, wüthend, wie ein gefangener Fuchs, der die Zähne bleckt.

Fuchtel, eine, — ein Schimpfwort, womit gemeine Leute ein altes Weib belegen. Geh, du alte Fuchtel, du!

Fuchteln, — unvorsichtig mit etwas umgehen. Z. B. Mit dem Lichte; überhaupt, einen schlagen. — Herumfuchteln.

Fuchtler, ein, — ein unvorsichtiger Mensch.

Fud, die, — pudendum muliebre; eine schlechte Weibsperson, oder wenigstens ein pöbelhaftes Schimpfwort gegen Weibspersonen.

Füderl, das, — für ein geringes Futter. Man sagt: I wer iems Füederl höcha legn; d. i. ich werde ihm das Futter höher legen, ihn nicht mehr so gut halten, als bisher, ihn in Nahrung und Kleidung beschränken; vom Stall entlehnt.

Füefhäusl, — aus 'm Füefhäusel reden, anders reden, als man denkt; in Gebirgsgegenden.

Füfte, der, — statt der Fünfte. Z. B. Heut ist schon der füfte Tag. — Im Angels. fift. Im Engl. fifth. — Das Füftel, statt, das Fünftel. — Fufthalb, für fünfthalb. — Fufzehn, für fünfzehen. Z. B. In fufzehn Tagen. — Der Fufzehnte; — Fufzig. Z. B. Fufzig Gulden; der Fufzigste.

Fuhr, — (spr. Fuer) eine lärmende Lustbarkeit, spaßhafte, lächerliche Begebenheit, ein lustiges Muthwillentreiben bei Zusammenkünften junger Leute. Z. B. Ihr habt's ja da a Fuer, daß man glabt, es is gar aus; d. i. ihr seyd da mit so viel Lärmen lustig, daß man glauben möchte, alles gehe drunter und drüber. — Vermuthlich kömmt diese Bedeutung des Worts Fuhr, von dem alten Gebrauche, nach welchem die Fastnachtsnarren ehemals auf Karren herumgeführt wurden.

Führbandel, das, — das Leitband, woran die Kinder, wenn sie gehen lernen, an den Achseln gehalten werden.

Fuir, — für Feuer. Schon bei Kero in der translat. theotisca. Reg. S. Benedicti. Cap. 7. — Die Fuirb'schau, nennt man in Gebirgsgegenden den Besuch, welchen Aeltern oder andere Verwandte ihren verheiratheten Kindern machen, um nachzusehen, wie es mit ihrem Hauswesen stehe. Z. B. Is d'Fuirb'schau scho wieda da g'wen?

Füllerl, das, — das Junge von einem Pferde.

Fumel, die, — ein Schimpfwort gegen alte Weibspersonen. Z. B. Du alte Fumel du!

Fünfer, der, — ein Bauernfünfer, ein sehr grober Mensch, ein Lümmel. Höfer vermuthet, es sey eine Anspielung auf irgend ein sogenanntes Fünfergericht, deßgleichen z. B. einst in Straßburg und Nürnberg unter fünf Rathsherren üblich war, und wovon jedes Midglied ein Fünfer heißt. Wenn man sich nun, sagt Höfer, ein solches Gericht vorstellet, welches gemeine Landleute über andere ihres Gleichen ausüben dürfen; so fällt die Idee eines feinen und bescheidenen Betragens ohnedem hinweg. — Im Scherze, für penis.

Funkelnagelneu, — völlig neu, so neu, daß es noch funkelt; eine von metallenen Arbeiten hergenommene Figur, in so ferne es funkelneu heißt. Man hatte aber, wie es scheint, an dieser Vergleichung noch nicht genug, man setzte noch eine andere zur Verstärkung bei, oder auch, man wollte sagen: es ist so neu, wie ein Nagel, der funkelt.

Furkl, die, ein Schimpfwort gegen eine alte Weibsperson. Du alte Furkl du! — vielleicht von den Furchen, Runzeln im Gesichte.

Für, — für sich selber (spr. für si selba) seyn. Von ledigen Personen, welche weder bei ihren Aeltern, noch in Diensten sind. In Gebirgsgegenden.

Furm, der, — ſtatt die Form. Z. B. Das Kleid hat gar an ſchön Furm, d. i. eine ſchöne Form.

Fürfleck, der, — ein Stück von weißer oder blau gefärbter Leinwand, welches Küchenmägde, Stallknechte, Metzgerknechte u. ſ. w. umbinden, um ihre Kleidungsſtücke vor Schmutz zu bewahren und ihre Hände zu reinigen.

Füri, Füra, — hervor. Füri gehen, oder füra gehen, hervor gehen. Z. B. Geh füri, da, aus deinen Loch. — Füri ſchauen, hervor ſehen.

Füri ſegnen, — eine Wöchnerinn aus dem Wochenbette ſegnen.

Fürkäufler, der, — ein Vorkäufer, welcher die Eßwaaren auf dem Lande einkauft, um ſie in den Städten zu verkaufen.

Fürleder, das, — das Oberleder; auch Schurzfell der Handwerker.

Fürrupfen, — einem etwas, einem etwas vorrücken, vorwerfen. Z. B. Ich ſage das nicht, um das Gute, was ich dir erwieſen, fürzurupfen.

Fürtuch, das, — (ſpr. Fürta) eine Schürze bei den Weibsperſonen.

Fürzen, die, — und das Zeitwort fürzen. Man pflegt zu ſagen, wer vom Drohen ſtirbt, den ſoll man mit Fürzen begraben.

Fuſeln, — klein und unleſerlich ſchreiben; überhaupt zu viel kleinliche Ziererei an einer Arbeit verſchwenden, und deswegen langſam arbeiten. Z. B. Er fuſelt zu ſehr, wenn er ſchreibt; d. i. er macht zu kleine, zu gezierte Buchſtaben, ſchreibt zu zart, zu wenig keck. Fuſlet etwas thun, es langſam thun. — Fusler, ein langſamer Menſch.

Fuß, der, — (ſpr. Fueß). Hievon ſind idiotiſche Redensarten: Fuß machen, eilen, laufen. Z. B. Wie er das g'ſagt hat, da hab' i Füeß g'macht;

d. i. da bin ich sogleich gelaufen. — Einen Fuß machen, bewirken, daß ein anderer laufe, eile. Z. B. Er hat nit glei gehen wollen; aber ich hab ihm mit ein Paar Striren Füß g'macht; d. i. anfangs wollt' er nicht gehen, als ich ihm aber ein Paar Streiche gab, macht' ich ihn eilen. — Fürfuß, der, derjenige Theil des Strumpfes, welcher den untersten Theil desselben bedeckt. Fürfußen, einen solchen Theil an die Strümpfe machen.

Fußet, das, — (spr. Fueßet), der unterste Theil des Bettes, wo die Füße liegen.

Füsseln, — (spr. füeſſeln), einen übeln Geruch von den Füssen von sich geben; — mit den Füssen stupfen, besonders unter Verliebten, mit den Füssen spielen.

Futtern, — heftig zürnen, poltern, fluchen. — Vom franz. Jean foutre.

G.

Gabeln, — lächerliche Bewegungen mit den Füssen machen; figürlich, unbesonnen handeln. — Ein Gabler, ein übereilt handelnder Mensch.

Gaber, Gaberl. — Verkürzung des Namens Gabriel.

Gabisch, — (spr. das a hoch), verkehrt, nicht zur Sache passend. Z. B. Er hat ma lauta gabische Antworten geben; d. i. er antwortete mir völlig verkehrt, unpassend. — Vielleicht von Gau, so daß gabisch so viel heißt, als: so, wie man auf dem Gau, auf dem Lande redet. — Ein gabischer Mensch, ein Mensch, der ganz auf verkehrte Weise handelt, nicht recht weiß, wie er sich anschicken soll. — Er ist immer auf dem Gabischen; er red't so gabisch daher. — Nach Hrn. v. Pallhausens Meinung (im Garibald S. 111.) kommt dieses Wort vom keltischen

Gavus, welches im Dictionnaire celtique durch: leger en parole erklärt wird.

Gach, — (spr. das a hoch), für jähe, schnell, eilfertig. Z. B. Lauf doch nit so gach, — unvermuthet. Z. B. Er is z'gachen Tods g'storben; d. i. plötzlich, unvermuthet. — Hitzig, aufbraufend. Z. B. Er ist glei gach; d. i. er ist gleich in der Höhe, er brauset schnell auf, — sehr abschüssig. Z. B. Der Berg ist gar gach; d, i. sehr abschüssig. — In den schwäbischen Dichtern findet sich gachen für eilen.

Gachheit, die, — Schnelligkeit; laufbrausendes Wesen. Z. B. Er hats nur in seiner Gachheit so g'redt.

Gachling, — jähling, plötzlich. Er ist gachling reich worden.

Gachs, — plötzlich. Z. B. Er ist gachs davon g'wesen.

Gachzornig, — für jähzornig.

Gackel, ein, — ein etwas tölpischer Mensch.

Gacken, — eine Nachahmung des Lautes der Hühner, auch der Gänse, bei welchen letztern man sonst richtiger schnattern sagt.

Gada. — Dieses Wort hat zwei Bedeutungen, je nachdem es ausgesprochen wird. Werden beide a tief gesprochen: so bedeutet es ein hölzernes; wird hingegen das erste a hoch gesprochen; ein eisernes Gitter. Auch das Geschlecht ist in beiden verschieden; im ersten Falle männlich; im zweiten Falle ist Gada ungewissen Geschlechts. — Soll es ein hölzernes Gitter bedeuten: so sagt man auch Gadern (das a tief gespr.) — Die Redensart: Meinethalben geht's an Zaun oder ans Gada; d. i. mir ist es gleich viel, es mag geschehen, was da will. — Im Hebr. heißt gader, ein Zaun, eine Mauer, und gadar, hat verschlossen, verzäunet, sepsit. Angelsächsisch, gat, eine Thüre.

Gaden, der. — In Baiern wird dieſes Wort nur in der Bedeutung von Stockwerk gebraucht. — Die ältere Bedeutung dieſes äuſſerſt alten und in den meiſten Sprachen vorkommenden Worts, nach welcher es überhaupt einen verſchloſſenen Ort, ein Gebäude bezeichnet, lebt nur noch in Zirgaden (Zehrgaden) und in einigen Ortsbenennungen fort, z. B. Steingaden.

Gadig, — (ſpr. Gadi, das a hoch) ein-, zwei-, dreigadi's Haus; d. i. ein Haus von zwei, drei Stockwerken.

Gaffer, — für Campher, camphora, ein aus den Blättern des Feigenbaumes deſtillirtes Harz. — Ein Gaffergeiſt, Campher-Spiritus.

Gafter, der, — für Spreu.

Gagatzen, Gaggetzen, — von dem Geſchrei der Hennen, welches ſie nach einem gelegten Ei von ſich hören laſſen; — von Menſchen, welche im Sprechen nicht wohl fortkönnen. Z. B. Er gaggetzt; er hat was daher gaggetzt.

Gaggelhenne, die. — Was die Brautleute vor der prieſterlichen Einſegnung zu Hauſe gegeſſen und getrunken haben.

Gaggeln, Gaggen, — (ſpr. das a hoch) ſeine Nothdurft verrichten, in dem Umgang mit Kindern. Lat. cacare.

Gähnen. — Adelung ſagt bei dieſem Worte, in Baiern ſage man dafür gienmaulen, gaumalzen. Das erſte hat die Bedeutung von gähnen gar nicht, und ſoll eigentlich gimmaulen, welches unten erklärt werden wird, heißen. Das zweite Wort, gaumalzen, bedeutet allerdings gähnen, muß aber der Ausſprache nach, richtiger goamelzen, goametzen, geſchrieben werden. Im baieriſchen Dialekte hört man nie Gaum, ſondern Goam.

Gähewinden, — (spr. Gawinden, das a hoch), Schneetiefen, von Winden in den Hohlwegen zusammengehäufter Schnee.

Gaiderleige, — reiten oder fahren, sehr schnell reiten oder fahren, bei den Allgauern.

Gail, der, — für Dünger.

Galgenklachel, ein, — (spr. das a in Klachel hoch). Ein nichtswürdiger Mensch, welcher den Galgen verdienet, woran er hängen sollte, wie ein Schwengel an der Glocke. Franz. un pendard. — Von Klachel, ein Glockenschwengel. S. Klachel.

Galgenpater, der, — derjenige Geistliche, welcher den zum Galgen Verurtheilten zur Richtstätte begleitet, ihm während dem Hingang Gebete vorsagt und nach Vollziehung der Strafe eine Anrede an das versammelte Volk hält. — In Buchers Charfreitagsprozession begleitet ein solcher Galgenpater den linken Schächer und betet ihm den heiligen Kreuzweg vor; der Schächer wird aber wenig dadurch gerührt, und zu Bußgefühlen erweckt, sondern schreiet v e mehr laut gegen das ihn begleitende Volk:

Der Teufel, der hohle Psalm und Schinder,
Der zweite cujonirt mich, der erste nicht minder.

Galgenschlankel, der, — ein Schimpfwort in der nämlichen Bedeutung, wie Galgenklachel.

Galtvieh, Geltvieh, — unfruchtbares Vieh.

Gamel, der, — (das a hoch gespr.) die Lust. Der Gamel ist ihm vergangen; d. i. die Lust ist ihm vergangen; er hat die Lust verloren.

Gamen, — (spr. das a hoch) oder goamen, hüten, acht geben, damit nichts Schädliches geschehe. Z. B. Du mußt gamen; d. i. nicht aus dem Hause gehen, zu Hause bleiben, damit keine Diebe kommen, so lange wir abwesend sind. — Ot-

frid ſagt: l. 1. c. 23. mannilih sih goume. Jeder-mann nehme ſich in Acht.

Gampen, Gampern, — (ſprich das a hoch) muthwillig umherſpringen.

Mit leerer Wampen
Iſt nicht gut gampen.

Bei Ottfried: gaman, die Freude.

Gams, der, — für die Gemſe.

Gamſel, ein, — eine Art Schiffe, mit denen die Douau von Regensburg an befahren wird. Es iſt 90 bis 100 Fuß lang; vermuthlich ſoll es Chamſel heißen von dan unweit Regensburg am Fluße Regen liegende Städtchen Cham.

Gangſau, eine, — ein Schwein, welches ſich auf der Weide befindet.

Gankerl, der, eine Benennung des Teufels; vielleicht in ſo ferne er mit krummen Hörnern verſehen gedacht wird. Unter dieſer Vorausſetzung kann das Wort vom celtiſchen camm, krumm, hervorkommen. Bei Kero iſt kaukarar, ein Wanderer, einer, der herumgehet, von gau, gaugan, gehen.

Gansbiegel, das, — der gebratene hintere Fuß von einer Gans.

Ganſeln, — (ſpr. das a hoch), plaudern, über nichts bedeutende Dinge reden.

Ganſer, Ganſerer, der, — das Männchen von einer Gans, ſonſt der Gänſerich.

Gant, die. — Durch dieſes Wort wurde urſprünglich nichts anderes bezeichnet, als der öffentliche Verkauf eines Pfandes, welcher durch einen eigends hiezu beſtellten ſogenannten Pfändner vorgenommen werden mußte. In der Reformation des baieriſchen Landrechtes Tit. 28. heißt es in mehreren Artikeln der Pfandinhaber könne die Pfänder verkaufen, jedoch

nur durch Mittel der Gant; d. i. durch öffentlichen Ausruf des Pfändners. — Ein Gut verganten, es öffentlich feil bieten, damit der Gläubiger aus dem Erlös befriediget werde. Heut zu Tage ist die Bedeutung dieses Wortes erweitert; und mit dem im gemeinen Rechte üblichen: Concurs synonym. Auf die Gant kommen, heißt, mehr Schulden als Vermögen haben, und deßhalb auf Andringen mehrerer Gläubiger einem gerichtlichen Verfahren unterworfen werden, welches man den Gant-Prozeß nennt, mittelst welchem über die Richtigkeit der Forderungen verhandelt wird, deren Vorzugsrechte erörtert, durch das Gantgericht bestimmt und endlich aus dem vorhandenen Gesammtvermögen des Schuldners, so weit es reicht, berichtiget werden.

Ganter, der, eine Unterlage von zwei Balken, worauf die Fässer im Keller gelegt werden. Lat. cantherius, franz. chantier. Schon Adelung bemerkt bei dem Worte Ganten, einer Art von Pranger, welcher aus einigen zwischen zwei Pfählen befestigten und mit drei Löchern versehenen Brettern bestehet, daß man an einigen Orten die Lagerhölzer in den Kellern Kanter zu nennen pflege.

Gappa, Gopper, der, dieses uralte Wort, das von Gebauer, Bauer herstammt, wird vorzüglich nur in einigen baierischen Distrikten gehöret. Z. B. Erdingergappa, Moosinnigergappa. Es bezeichnet einen Bauern, welcher sich durch eine besondere Kleidung unterscheidet, die, ihrer Schwere wegen einen schwerfälligen Gang verursacht. Nämlich die Bauern in obengenannten Gegenden trugen noch vor nicht gar langer Zeit, so lange und weite Hosen, daß man in denselben mehr als ein halbes Scheffel Getreide hätte verbergen können; ferner lederne, breite, aus mehreren Bändern zusammengesetzte Hosenträger mit fingerlangen Steften, sehr hohe Hüte und Bärte.

Garazen, garretzen, — knarren, eine Art eines zitternden und rauschenden Schalles, dergleichen

der ist, welchen die Bewegung des Rades um eine ungeschmierte Achse macht. — Neue Schuhe garetzen. Geschieht dieß bei Mädchen, so pflegt man zu sagen, daß sie nächstens Bräute werden. Daher sagt ein heirathslustiges Mädchen zu dem Schuster, bei welchem es Schuhe bestellt, oft im Scherze: Mach a ma a ein Kreutza Garatza drein; d. i. mache er mir auch auch um ein Kreutzer Garatzer drein. — Figürlich für wimmern; daher ein Garatzer, ein Mensch, der immer jammert und klagt. Ein altdeutsches Wort charen, heißt weheklagen, charlih, kläglich.

Garteln, — (spr. das a hoch), aus Liebhaberei die Gartenkunst treiben.

Garten, die, — (spr. das a hoch), für die Gerte. Auch in Zusammensetzungen, die Spießgarten. In den legg. Bajuw. kommt chartea vor.

Gasen, — essen. Host scho gast? d. i. hast du schon gegessen? sagt man in der Gegend von Grasing unweit München bei Ebersberg.

Gaß, das, — (spr. das a hoch) eine Vermischung von verschiedenen Getreidearten, womit man das Geflügel, zumal die Tauben zu füttern pflegt.

Gassatim. — Dieses Wort ist im Scherze nach dem Muster der lateinischen Adverbien, besonders des barbarischen stellatim gebildet, und wird gewöhnlich in Gassaten verändert. Gassaten gehen, auf den Gassaten des Nachts herum gehen; insbesondere in den Gassen vor gewissen Häusern eine Nachtmusik machen. Eine Gassation machen, eine Nachtmusik in den Gassen machen. — v. Westenrieder schreibt, meiner Meinung nach, unrichtich Kassatio, und hält es für einerlei Wort mit Cassation, welches die schimpfliche Entfernung von einem öffentlichen Amte bedeutet.

Gassel, das, — (spr. das a hoch), ein nächtlicher Besuch bei Mädchen. Gassel gehen, sich Nachts bei seiner Schönen melden.

Gaſt, ein, — ein abgeſchmackter Gaſt, d. i. ein abgeſchmackter Menſch.

Gaſtgeb, — für Gaſtgeber, Gaſtwirth.

Gatzel, ein, — (ſpr. das a hoch), ein Maaß für flüßige Dinge, insbeſondere für die Milch; ein Gatzl Milch, ungefähr der vierte Theil von einer Maaß. Das Gefäß, welches man ſo nennet, iſt gewöhnlich von Blech.

Gatzen, — (ſpr. das a hoch), ſtammeln.

Gaŭ, das, — ins Gaŭ gehen, von den Metzgern (Fleiſchhackern), wenn ſie auf das Land gehen, um Vieh einzukaufen. In dieſer Bedeutung iſt es wohl das alte Gau, Land, im Gegenſatze der Stadt; wie man auch ſagt, auf dem Gau wohnen. — Einem ins Gaŭ gehen, der Geliebten eines Andern nachgehen, mit derſelben vertraulichen Umgang haben. Ob das Wort auch in dieſer Redensart von Gau hergeleitet werden dürfe, iſt zweifelhaft. Bei derſelben kommt es vielleicht von G'haŭ, Gehaŭ, d. i. Gehege. Indeß wäre doch auch möglich, daß man habe ſagen wollen: in eines Andern Land, Gebiet gehen.

Gauch, der, — ein ungeſchickter Tölpel; ein eingebildeter Narr. — Bei Notker ir Goucha!

Gaudi, die, — Freude, Ergötzlichkeit. Ein ſelbſt bei dem gemeinen Manne übliches Wort. Z. B. Das is a Gaudi; d. i. ei, welche Freude! Offenbar von dem lat. gaudium.

Gaufeln, — in ſeinen Verrichtungen zu ſehr eilen.

Gauff, — ſo viel, als beide hohle Hände in ſich faſſen mögen. — Gauffet, gehäuft voll. Z. B. Um einen Kreutzer Zweſpen (Zwetſchgen, Pflaumen) kriegt ma gauffet, d. i. für einen Kreutzer bekömmt man ſo viel Pflaumen, daß man beide hohle Hände voll hat. Gauffen, etwas mit beiden hoh-

len Händen haufen, so anfüllen, daß es die Gestalt einer Pyramide hat, verwandt mit dem lat. cavus, capere. Im altdeutschen Gaff, die hohle Hand.

Gaun, — für gehen, bei den Allgauern.

Gaustern, — etwas mit übertriebener Eile und halb thun.

Gautzen, — hell bellen, von kleinen Hunden. Figürlich: zanken, wenn der zänkische eine helle Stimme hat. Ein Gautzer, ein Zänker mit einer hellen Stimme.

Gebath, das, — gar schlechte Pferde oder Ochsen an einem Wagen. Im baier. Walde.

Geben. — Im Imperfekto des Conjunktivs sagt man: ich gebet', ich gebete. Z. B. I gebet' was drum; d. i. ich gäbe etwas darum. — In der zweiten und dritten Person des Singulars der gegenwärtigen Zeit, pflegt man in vielen Gegenden: geist, geit, für giebst, giebt zu sprechen. Z. B. Wie theuer geist dein Butter? Er geit ihm z'weni; d. i. er giebt ihm zu wenig.

Gebenhausen. — Man pflegt von einem Menschen, der sehr sparsam in geringen Ausgaben ist, zu sagen, er ist auch nicht von Gebenhausen.

Gebetl, ein, — ein kurzes Gebet. Z. B. er hat allerhand Gebetln noch zu beten.

Gebnacht, — das heil. Dreikönigsfest. Nach einem alten Gebrauche riefen noch bei Mannsgedenken an dem Festtage der heiligen drei Könige die armen Mädchen am Morgen den Leuten auf der Straße zu: Gebnacht und 's neu Jahr. Vielleicht eine Anspielung auf die drei Gaben (Opfer) der morgenländischen Weisen, welche sie dem Jesuskindlein opferten. Die armen Knaben hingegen liefen am Neujahrstage umher und riefen den Männern und Weibern zu:

Glückselig's neu's Jahr,
Und a Christkindl im kraußten Harr;

d. i. im gekrauſeten Haare. Wofür ſie alsdann ein kleines Geſchenk erhielten.

Gebrödt. — Dieſes Wort wird heut zu Tage nur noch in dem geſetzlichen Ausdrucke: gebrödter Diener gehört, und gewöhnlich nur in rechtlichen Verhandlungen gebraucht. Man verſtehet hierunter einen Diener, welcher nebſt dem bedungenen Lohn von ſeinem Dienſtherrn Koſt und Wohnung genießt, im Gegenſatze eines Dieners, welcher bloß für bedungenen Lohn arbeitet, und nicht zu den Ehehalten (dem Hausgeſinde), wie jener gerechnet wird. Dieſer Unterſchied iſt in Beziehung auf rechtliche Verhältniſſe oft ſehr wichtig, insbeſondere, wenn über das Vermögen des Dienſtherrn ein Concurs der Gläubiger entſtehet, und deſſen Diener noch Forderungen wegen rückſtändigen Lohns an ihn zu machen haben; in welchem Falle ein gebrödter Diener Vorzugsrechte vor dem nicht gebrödten hat. — v. Weſtenrieder's Erklärung dieſes Ausdruckes iſt durchaus unrichtig. Gebrödet, ſagt er, mit Brod oder mit einer Löhnung, womit man Brod kauft, verſehen; daher gebrödeter Diener. Ein mit Brod verſehener Diener! wie kann das einen deutlichen Begriff im Verſtande eines Andern hervorbringen? Mit Brod kann jeder Diener verſehen ſeyn, wenn er ſich davon kauft oder im Hauſe bekömmt. Dieß macht ihn noch nicht zum gebrödten Diener. Eben ſo wenig würde dieſe Benennung für denjenigen paſſend ſeyn, welcher mit einer Löhnung, womit man Brod kauft, verſehen iſt. Denn, wenn er auch eine ſolche Löhnung hat, nicht aber zugleich in Koſt und Wohnung des Dienſtherrn iſt, nicht unter ſeine Ehehalten gehört, ſo würde er dennoch kein gebrödter Diener genannt werden dürfen.

Gebrüder, die. — Dieſes Wort ſoll eigentlich mehrere Brüder zuſammengenommen bedeuten, als ein Collectivum; allein in Baiern gebraucht man es auch für das einfache Brüder. Z. B. Die beiden ſind Gebrüder; d. i. Brüder.

Gebunden, — gebundene Gründe, von Feldgründen, welche zu einem und demselben Hofe gehören, folglich einzeln nicht veräußert werden dürfen, weil sie gleichsam an den Hof gebunden sind; Pertinenzstücke in der juristischen Sprache.

Gedochster Flachs, — geschwungner Flachs. Bei den Allgauern.

Gefährt, ein. — In Baiern heißt nicht jedes Fuhrwerk, nicht jeder Wagen ein Gefährt, wie am Oberrheine, sondern nur ein Wagen, welchen man gemiethet hat, um eine Reise oder auch eine kurze Spazierfahrt zu machen. Z. B. Ist der Knecht mit seinem Gefährt (spr. G'fährt) noch nicht da?

Gefenz, das, — (spr. G'fenz), Streitigkeiten, Zänkereien. Z. B. Was habt ihr da für ein G'fenz?

Gefick, das, — (spr. G'fick), ein Lumpengesindel. Z. B. Ihr seyd all z'samm a recht's G'fick; d. i. alle zusammen eine rechte Lumpenwaare.

Geflick, das, — in derselben Bedeutung, wie Gefick.

Geflüg, — für Geflügel.

Gefraß, das, — (spr. das a hoch) allerlei schlechtes Zeug durch einander, nicht nur bei Eßwaaren, sondern auch bei andern Sachen.

Gefreundte, — so viel als Verwandte. Z. B. Wir sind Gefreundte zusammen.

Gefriß, das, — ein häßliches, garstiges Angesicht. Z. B. Jesus! der macht a G'friß zum Daschreka; d. i. ein Gesicht zum Erschrecken. — Die hat ein abscheulich's G'friß.

Gefrör, Gefröret's, ein, — eine Frostbeule, ein gefrorenes Glied. Z. B. Ich hab ein Ge-

frör (spr. G'frör) an Füßen, das ma erschreckli weh thuet.

Gefüllte Eier, — (spr. g'füllte Oar). Sie werden hart gesotten, voneinander geschnitten, und der Dotter mit Butter und Semmelbröseln aufgerührt und obenher ein wenig gebräunt.

Gefusicht, — dick, fett. Bei den Allgauern.

Gegenfahrt, die, — auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterschiede von der Hinabfahrt. Noch gewöhnlicher sagt man Gegentrieb. Im Gegentrieb fahren, dem Strome entgegen fahren.

Gegenstand, der, — für Geliebter, Geliebter, Geliebte. Z. B. Ist das ihr Gegenstand?

Gegentheil, der. — Diesen Ausdruck gebrauchen Eheleute gegenseitig von einander. Z. B. Der Ehemann soll seinem Gegentheil getreu bleiben. Ich muß vor allem meinen Gegentheil fragen. Hier bedeutet das Wort also nicht etwas, das dem Andern entgegen stehet, sondern etwas, das sich gegenseitig verbunden ist.

Gegnerisch. — In Prozeßschriften. Z. B. Die gegnerische Klage ist so grundlos, daß es überflüßig wäre, sie umständlich zu widerlegen.

Gehack, das, — (spr. das a hoch). Klein gehacktes Fleisch.

Gehackelt, das, — (spr. G'hackelt und das a hoch). Benennung, welche die Schiffleute auf der Donau denjenigen Felsenstücken geben, welche im sogenannten Strudel bei niedrigerem Wasser hervorragen, und höher als andere Felsenstücke sind, die sie Kugeln heißen. Sie unterscheiden solche G'hackelt durch besondere Namen, als: das Wildniß g'hackelt, (welches das gefährlichste ist), das Wald-g'hackelt u. s. w. — Herr Nicolai erwähnt auch dieses Worts in seiner Reisebeschreibung durch Deutsch-

land Th. 2. S. 540. und schreibt Gehäckelt oder Kachelt. Diese, der Mundart nicht gemäße Art, das Wort zu schreiben, verwickelte ihn, als er auch der ursprünglichen Bedeutung desselben nachforschen wollte, in Schwierigkeiten aus denen er sich nicht mehr herausziehen konnte. „Kachelt, sagt er, diese „Benennung ist sonderbar. Kachel bedeutet sonst in „seiner Abstammung und in allen Nebenbedeutungen „beständig etwas hohles (S. Adelungs Wörterbuch „über Kachel), welches man von diesen Felsenstücken „gar nicht sagen kann. Es muß also in dem baieri„schen oder österreichischen, oder sonst in einem ober„deutschen Dialekte ein Wurzelwort seyn, welches auf „einen hieher gehörigen Begriff führet. Man hat „noch, fährt er fort, von keinem einzigen oberdeut„schen Dialekte ein Idiotikon. Man vermisset solche „Idiotika sehr, wenn man durch Oberdeutschland rei„set und sich von manchen Benennungen und Ge„wohnheiten gern unterrichten möchte.“ Die ganze Schwierigkeit, welche Hrn. Nicolai hier aufstieß, wäre leicht zu beseitigen gewesen, oder vielmehr, sie würde gar nicht entstanden seyn, wenn er, (welches ihm, als einem mit dem baierischen Dialekte nicht genau bekannten Norddeutschen freilich schwer war) die Aussprache des Worts aus dem Munde der Schifflente, von denen er es gehört hatte, richtiger aufgefaßt hätte. Er würde alsdann nicht Kachelt geschrieben haben, folglich auch nicht veranlaßt gewesen seyn, die ursprüngliche Bedeutung des Worts in Kachel aufzusuchen, oder nach einem andern Wurzelworte zu fragen. Die Erklärung ist leicht, sobald man nicht anders, als G'hackelt schreibt, und dabei weiß, daß das a in der Mundart als ein hohes a (nicht als ä, welches ihr überhaupt ganz fremde ist), ausgesprochen werden müsse. Denn nun weiß man, daß g'hackelt nichts anderes seyn könne, als das Partizip von Hackeln (das a hoch gespr.); d. i. durch Hacken herbeiziehen. Die Felsenstücke, welche so genannt werden, haben nämlich eine krummspitzige Form, sind also Hacken ähnlich, wodurch die Schiffe leicht in Ge-

fahr sind, herbeigezogen, gehackelt, angehackelt zu werden.

Gehalten, — etwas, (spr. G'halten) etwas für sich behalten. Z. B. Darf ich das Geld g'halten, d. i. für mich behalten. — Man dürfte dieses Wort: G'halten nur Kalten, wozu die Gleichheit in der Aussprache allerdings berechtigte, schreiben; so würden für den ausländischen Wortforscher wieder unauflösliche Schwierigkeiten, wie bei Hrn. Nicolai in dem Worte: G'hackelt, entstehen; er würde das Wort immer von Kalt ableiten wollen, und sich in die Bedeutung desselben nicht finden können.

Gehalter, der, — (spr. G'halter). Ein Behältniß, meistens für Fische. Von gehalten, etwas behalten, bewahren. Man schreibe ja nicht, wie viele thun, Kalter.

Gehauft, — (spr. g'hauft). G'hauft voll, sehr voll, so viel nur immer auf beiden hohlen Händen aufgehäuft werden kann. Z. B. Der Geldbeutel ist g'hauft voll.

Gehen. — Der Imperativ dieses Zeitworts hat im Plural: geng, genga. Z. B. Genga's; d. i. gehen sie doch! Ich bitte sie, lassen sie mich. — Gengama; d. i. gehen wir, gehen wir doch! ma, heißt nach der idiotischen Deklination des Fürworts: ich, im Plural, wir. Der Imperativ: geh! heißt oft wohlan! Z. B. Geh! erzähl' mir doch was Neues; geh! iß; gehts, trinkt's a mal vans! — Gehen bedeutet manchmal, sich empor heben. Z. B. Der Taig geht; d. i. er hebt sich empor. — Gehst oder gehst nit; Drohworte z. B. von Aeltern gegen Kinder, sie von verbotenen Handlungen abzuhalten, wenn sie schon im Begriff sind, dergleichen auszuüben.

Geheißen, — (spr. g'hoassen), versprechen. In den Mondseeischen Glossen: giheizen. Z. B. Er hat mir van neue Rock g'hoassen.

Gehenger, der, — (spr. G'henga). Die Zuneigung, besondere Gunst. Z. B. Der Bursch darf alles treiben, was ihm einfallt, weil er u'G'henga von seiner Mutter hat; d. i. die besondere Affection seiner Mutter genießt und sie ihm daher immer durch die Finger sieht. — Von hangen, sich gegen etwas hinneigen.

Geheuer, das, (spr. g'heuer) sicher vor Räubern, vor Gespenstern. Hier ist es nicht g'heuer; d. i. nicht allerdings vor Gespenstern sicher. — Das Wort: geheuer bedeutete ursprünglich angenehm. Es will also sagen: hier ist es nicht angenehm zu seyn, weil man Furcht vor irgend etwas hat.

Gehorsam, der. — So hieß bei der früheren Verfassung der Stadt München ein Ort in dem Rathhause, wo ungehorsame Bürger auf eine Zeit lang in Verhaft gesetzt wurden. Man sagte also: er muß in den Gehorsam gehen, gesetzt werden.

Geichet, das, — das Gestrauch. Im baierischen Walde.

Geige, die, — ein hölzernes Werkzeug, welches Weibspersonen zur Strafe um den Hals und um die Hände gelegt wird, und einer Geige ähnlich sieht.

Geis, die, — (spr. Goas). Die alten Goas lecken auch gern Salz.

Geisbock, der, (sprich Goasbock). Er schaut drein, wie ein abg'stochener Goasbock; d. i. aus seinem Blicke sieht man, wie der Mensch blöde und verlegen ist.

Gejaid, das, (spr. G'jaid). Dieses Wort ist aus dem alten gejagit zusammengezogen und heißt, was gejagt wird. Jagd und G'jaid sind zwar dem Ursprunge nach einerlei Wort, nicht aber dem Gebrauche nach. Man sagt: ich gehe auf die Jagd; aber nicht, ich gehe auf das G'jaid. Man sagt hingegen: das ist mein G'jaid; oder, das G'jaid gehört

meinem Vater zu; d. i. dies ist ein Distrikt, in welchem mir mein Vater das Recht zu jagen zusteht. — Dieses Wort: Gejaid, dienet, ausser andern auch zum Beispiele, daß die baierische und die oberdeutsche Mundart das gd, gt, am Ende, welches die hochdeutsche Mundart liebt, auf alle Weise zu vermeiden sucht, weil ihr diese Endung hart scheinen mag. So heißt eine Magd Mad, oder Madel (das a hoch gespr.) die Predigt, Predig oder gar Predi.

Gejaidamt, das, — (spr. G'joadamt) das Jagdamt.

Geist. — Die Redensart: Was hast was geist bedeutet: eilig, schnell. Er ist g'loffa, was hast was Geist, heißt; er ist in größter Eile gelaufen. Zaupser glaubt in seinem Idiotikon, man wolle dadurch sagen: er sey so hastig gelaufen, wie ein Geist. Mir dünkt, das Geist sey hier nichts anderes, als die zweite Person in der gegenwärtigen Zeit des Zeitworts geben, so, daß es eigentlich heißt: was hast, was giebst du? Diese Frage thut mancher schnell und hastig, wenn er gerade Eile hat, um, wenn der eine Verkäufer keine für ihn anständige Waare hat, für andere, bei denen er kaufen will, Zeit zu gewinnen.

Geistern, — sterben, den Geist aufgeben; doch in dieser Bedeutung gewöhnlicher ausgeistern. Z. B. Er ist ausgeistert; d. i. gestorben. Dieß wird auch von gebrannten Wassern gebraucht, welche nach und nach ausgeistern; d. i. ihr Feuer, ihre Kraft verlieren. — Spucken. Z. B. Es geistert in diesem Haus; d. i. es läßt sich ein Gespenst sehen; es gehet um, oder die Geister regen sich hörbar. So spricht man, wenn eine Wand kracht, wenn man ohne sichtbare Ursache umfällt. — Toben, wüthen. Z. B. er geistert da herum; d. i. er tobt, wüthet herum, er fahrt mit großem Getöse hin und her. — Von Geist, in so ferne dieses Wort auch Gespenst, einen bösen Geist bedeutet.

Gel, — wird in der Volksſprache häufig für gelb geſagt, auch in den meiſten Zuſammenſetzungen, z. B. gelbraun, gelgrün, gelroth, Gelſchnabel, Gelſucht u. ſ. w..

Gelangen, — (ſpr. g'langen oder g'lengen) hinreichend ſeyn. Z. B. Der Fleck g'langt, g'leugt nimmer.

Geläuf, das, (ſpr. G'läuf), ein anhaltendes Laufen. Z. B. Was haſt wieder für a G'läuf?

Geld. — Geld auf den Leuten haben; bei Privatperſonen anliegende Kapitalien beſitzen. Im Landgerichte Werdenfels. — Von einem Verſchwender pflegt man zu ſagen: Sein Geld ſchreit immer: Laß mi aus.

Gelegenheit, die, — für Abtritt. Z. B. Wo iſt in dieſer Wohnung die Gelegenheit?

Geleger, das, — (ſpr. G'leger) auch G'lieger. Die unreinen, gröberen Theile eines flüſſigen Körpers, die bei der Gährung ſich zu Boden legen, und ſonſt unter den Benennungen: Lager, Gelieger, Unterhefen, bekannt ſind. Daher das Biergleger, Weingleger, der Glegerbranntwein. — Man gebraucht das Wort auch von dem Lager, Ruheplatze der Thiere. Z. B. Fuchsgleger oder Fuchsglieger.

Geleinen, — aufthauen (ſpr. g'leinen). S. anfg'leinen.

Gelengen, — (ſpr. g'lengen), erreichen. Z. B. Ich kann das Buch nicht g'lenga oder g'langa; d. i. ich kann es, weil es zu hoch liegt, mit den Händen nicht erreichen, nicht dazu gelangen. — Ein Rezenſent des zaupſeriſchen Idiotikons erklärt es ganz unrichtig durch hohlen. S. B. 96. der allgemeinen deutſchen Bibliothek.

Gelirnig, — (spr. G'lirni). Ein guter Kopf, der den Unterricht, den man giebt, leicht faßt. Z. B. Der junge Mensch hat ein g'lirni's Köpfel. Ohne Zweifel von lernen, gelehrig.

Gelstern, — stark und oft husten.

Gelt, — so viel als die Frage: Nicht wahr? Z. B. Gelt, du bist schon lange hier? — In der zweiten Person des Plurals: Gelts; gelts, das g'fallt dug? — In der dritten Person des Plurals: Gelten's; wenn ich es so mache, ist's recht, gelten's?

Gelten, — bezahlen. Vorzüglich noch in Gebirgsgegenden.

Gelt's Gott! — statt vergelte es Gott. Eine Formel, den Dank für etwas empfangenes überhaupt, insbesondere für erhaltenes Allmosen auszudrücken.

Gelüftel, das, — (spr. G'liftl), ein junger Springinsfeld, insbesondere, wenn er sich durch kurze und leichte, luftige Kleidung auszeichnet.

Gelusten, der, — (spr. G'lusten), ungeordnete Eßlust, besonders der Schwangern, nach einer gewissen Speise, oder eines Fieberkranken. Z. B. Ich hab ein G'lusten nach Sauerkraut.

Gemacht, das, (spr. das a hoch). Etwas gemachtes, hervorgebrachtes überhaupt. Z. B. Das ist mir a schön's Gemacht, was du mir da herbringst; d. i. das ist eine schöne Arbeit, die du mir hier lieferst! — Das Diminutif: G'machtl (sprich das a hoch), bedeutet das membrum virile, oder auch das scrotum.

Gemein, — (spr. g'mein). Ein gemeiner Mensch, ein gewöhnlicher Mensch. Z. B. Dieses Roß bändigt kein g'meiner Mensch. Im Landgerichte Werdenfels. — Für herablassend. Z. B. Der Herr ist gar g'moan mit uns; d. i. herablassend.

Gemülfer, — (spr. G'mülfer. Nach Prasch soll es so viel seyn, als Gepulver, und von malmen abzuleiten seyn.

Gen, — für nach, zum. Z. B. I mueß gen Innspruck gehen; d. i. nach. — Lauf gen n'Pfarrer; d. i. zum Pfarrer.

Genotschaft, die, — ein in der Gegend von Berchtesgaden gewöhnliches Wort, welches daselbst eine Verbindung einer gewissen Anzahl Bauernhäuser bedeutet.

Geraffelwerk, das, — (spr. G'raffelwerk). Schlechtes und verdorbenes Hausgeräth, oder anderes schlechtes Zeug. — G'raffelkammer, ein Behältniß für dergleichen Sachen.

Gerandelt, — (spr. das a hoch), g'randelt. G'randlte Arbes, Prasch erklärte es durch zermalmte Erbsen.

Geräusch, das, — Benennung einer Krankheit, wovon das Alpenvieh in der Gegend von Hohenschwangau manchmal befallen wird. Die Haut des damit befallenen Viehes rauschet, wenn man sie berühret, wie Pergament. Die Krankheit äußert sich in folgenden Kennzeichen: das kranke Thier hat Hitze, schwitzet, schäumt, aber trinkt nicht; es harnet stark und der Urin stinkt sehr übel; bald ist der Sitz des Uebels an der Aussen- oder Innenseite der Gedärme, bald an irgend einem Theile des Leibes unter der Haut; wo es aber immer anfängt, so verbreitet es sich bald über den ganzen Leib; das Fleisch wird schwarz, und an demjenigen Theile, wo die Krankheit ihren vorzüglichen Sitz hat, findet man bei der Oeffnung des todten Thieres ein gallertartiges, krümmliches Wesen. Der Tod erfolget sehr bald, oft in einer Stunde, oft, wenn nämlich die Krankheit ihren Anfang an minder edlen Theilen genommen hat, in etlichen dreißig Stunden. Man hat kein Mittel wider dieses Uebel; aber den Schaden, der daraus erfolgt, kann man, wenn

es nicht zu schnell um sich greift, noch einigermassen vermindern, man schlägt nämlich das kranke Thier vor den Kopf und genießt das Fleisch, nachdem man es von den angegriffenen Theilen gereiniget hat. Man kann dieß sicher thun; denn das Uebel ist nicht ansteckend, nicht einmal für das Vieh selbst; man hat sogar Kälber von dem Wasser, in welchem man solches Fleisch gewässert hat, ohne Nachtheil trinken lassen. Mehr hierüber S. Schrank baierische Reise. München 1786.

Gerechteln, — (spr. G'rechteln), zu rechte machen; auch sich grechteln, sich fertig machen. Z. B. G'rechtl' mir fein alles, was ich brauche; noch kann ich nicht mit dir gehen; ich muß mir vorher erst noch allerhand Sachen g'rechtln.

Gerhab, Gerhaber, der, — ein Vormund. Nur im Landgericht Werdenfells und diesen Gegenden üblich. In Oesterreich hingegen gewöhnlicher, als Vormund.

Gerl, — Verkürzung des Namens Gerhard.

G'erm, die, — die Spundhefen des Biers. — Von gähren, aufbrausen. — Der Germsieder, der Hefensieder.

Geröhret, das, (spr. G'röhret), eine moosigte Gegend, worin viele Röhren (arundines) vorhanden sind.

Gesaßhacken, der, (spr. G'saßhacken, das a in G'saß hoch), Hosenhacken bei den alten baierischen Bauern. Sie waren von Meßingdraht und beinahe Fingerlang.

Gesatz, das, — (spr. G'satz), für Gesetz, Verordnung.

Gesäuf, das, — (spr. G'säuf). Nicht nur das anhaltende Saufen, sondern auch ein schlecht zubereitetes Getränke überhaupt. Z. B. Was habt ihr mir da für ein elendes G'säuf gegeben; d: i. für ein schlechtes Getränk.

Geſchaftig, — (ſpr. g'ſchafti, das a hoch). Einer, der ſich gerne mit vielen Dingen zu ſchaffen macht, ſich in allerlei Geſchäfte miſcht, die ihn gar nichts angehen. Z. B. Ei, ei, was der Menſch ſich g'ſchafti macht.

Geſchaftl, das, (ſpr. G'ſchaftl, das a hoch) ein kleines Geſchäft. Z. B. Er hat alleweil allerhand ſo G'ſchafteln; d. i. er macht ſich immer allerlei kleine, unbedeutende Geſchäfte, ohne daß er eben dazu berufen iſt. — Ein G'ſchaftlmacher, ein Menſch, der ſich gerne in in die Geſchäfte anderer unberufen miſcht und daran Theil nimmt.

Geſchaißl, — (ſpr. G'ſchaißl). Nach Praſch bedeutet eine Kurzweil.

Geſchamig, — (ſpr. G'ſchami, das a hoch) ſchaamhaftig. Z. B. Das Madel is no gar g'ſchami.

Geſchanti, — (ſpr. G'ſchanti) unverſchämt im Fordern.

Geſchau, die, — (ſpr. G'ſchau). Auf die G'ſchau, zur Beſichtigung, zum bloſſen Anſehen. Z. B. Ich gehe jetzt auf d' G'ſchau; d. i. ich gehe, um die Sache, die Perſon, bloß anzuſehen, ob ſie mir gefalle oder nicht. — Die Sache iſt bloß auf die G'ſchau g'macht; d. i. bloß, um ſie anzuſehen, nicht zum Gebrauch.

Geſchecket, — (ſpr. g'ſchecket), ſcheckig, gefleckt. Man gebraucht es von allen gefleckten Sachen, insbeſondere aber von Sachen, die ſchwarze oder braune Flecke auf weißem Grunde haben. Ein Pferd von dieſer Art heißt ein Scheck; ein ſolcher Hund ein Scheckel. Man pflegt folgende Reime in manchen Gegenden zu ſingen:

Han a klains Henderl, iſt g'ſchecket und g'hoam,
Lock i, pi, pi, da laft's glei wieder hoam,
Gib i mein Henderl a Fueder ins G'ſchirr,
Gaketzt's und legt ma an Airl dafür.

Geſcherr, das, — (ſpr. G'ſcherr), ein groſſer Lärm, beſonders, wenn die Urſache, weßwegen er gemacht wird, geringfügig iſt. Z. B. Die Buben da haben wieder a G'ſcherr, daß ma koan laut's Wort verſteht; d. i. einen ſolchen Lärm bei ihren Knabenſpielen, daß man kein lautes Wort verſtehet.

Geſcheut, — (ſpr. g'ſcheut), für gut. Z. B. Eine geſcheute Maaß Bier; d. i. ein gutes, wohlſchmeckendes Bier.

Geſchirr, das. — Er kommt ſelten aus'm G'ſchirr; d. i. er iſt ſelten frei von Arbeit; er iſt immer an ſeine Geſchäfte angebunden; er hat keine Zeit, ſich gütlich zu thun.

Geſchlacht, — (ſpr. g'ſchlacht), wohlgeſittet, manierlich. Z. B. Er iſt gar ein g'ſchlachter Menſch. — Weich, mürbe. Z. B. Ein geſchlachtes Holz, welches ſeiner Weichheit wegen gut zu bearbeiten iſt.

Geſchlecht, das, (ſpr. G'ſchlecht), auch als Schimpfwort. Du G'ſchlecht du, du nichtsnutzig's!

Geſchleg, das, — (ſpr. G'ſchleg), Leckereien, ſüßes Backwerk. Z. B. Du frißt den ganzen Tag lauter ſolches G'ſchleg n'ein, das dir'n Magen verdirbt; — von Schleckerei, — G'ſchlecki, leckerhaft. Z. B. Das iſt a g'ſchlecki's Madel; d. i. ein Mädchen, das gerne Zuckerwerk naſcht, eine Näſcherinn.

Geſchlerfel, das, — ein Gang, wobei man die Füſſe nachſchleppt, entweder wegen Schwäche, oder weil die Schuhe, Pantoffel zu weit ſind; ſo, daß dieſe Weite den feſten Auftritt auf den Boden hindert.

Geſchlingig, — (ſpr. g'ſchlingi), ſchlank. Ein g'ſchlingi's Madel.

Geſchlirig, — (ſpr. g'ſchliri), gefräßig, naſchhaft.

Geschmach, — (spr. g'schmach), schmackhaft, wohlschmeckend. Z. B. Das Rindfleisch ist gar g'schmach; d. i. sehr schmackhaft. — Figürlich: lieblich anzusehen. Z. B. Das Madel hat gar a g'schmach's G'sichtel; d. i. eine recht hübsche, angenehme Gesichtsbildung; — angenehm zu hören. Z. B. Das, was er sagt, weiß er so g'schmach vorzubringen, daß man ihm gern zuhört. Seine Spaße sind nicht g'schmach; d. i. sie sind fade, nicht angenehm anzuhören, weil es ihm an der Manier, sie vorzutragen, mangelt.

Geschmachen, der, — (spr. G'schmacha), für Geruch. Z. B. Die Speis hat ein besondern G'schmacha; d. i. einen besondern, widrigen Geruch. Ich hab kein G'schmacha, seit ich den Katarrh habe; d. i. keinen Geruch. Manchmal bedeutet es auch den Geschmack auf der Zunge.

Geschmaissen, — (spr. g'schmaißen oder g'schmaißi), schlank, von dünnem, biegsamen Körperbau. Z. B. Der Bruder ist dick, die Schwester aber ganz g'schmaissi. Von geschmeidig, schmeidig.

Geschmalzen. — Von einem Ungeschickten pflegt man zu sagen: Er ist weder g'salzen noch g'schmalzen.

Geschmatz, ein, — (spr. G'schmatz, das a hoch gespr.). Die Ueberbleibsel in der Brühe zu weich gekochter Mehlspeisen. Z. B. Das ist nichts als ein G'schmatz. — Auch für leeres Geschwätz. Z. B. Die hat wieder ein Gschmatz verbracht.

Geschmogen, — (spr. g'schmogen), schlank, geschmeidig. Z. B. Ein g'schmogen's Madel. — Vermuthlich von schmiegen.

Geschmuck, der, — für der Schmuck. Z. B. Sie hat an schön G'schmuck.

Geschnappi, — (spr. g'schnappi), schnappisch, schnippisch, auf eine naseweise Art plauderhaft; ein Mensch, der nach jeder Rede schnappet,

und im Augenblick mit einer Antwort fertig ist, sie mag gegründet seyn oder nicht; ein Mensch, der überall seinen Schnabel dabei haben will.

Geschnattelwerk, das, (spr. G'schnattelwerk), geringes, unbedeutendes Zeug, das in vielen kleinen Theilen bestehet.

Geschnudel, das, (spr. G'schnudel), auch G'schnudlwerk, unbedeutende Kleinigkeiten; auch schlechtes Gesindel.

Geschöpf, ein. — Als Schimpfwort, du G'schöpf du, du nichtswürdiges.

Geschoßel, ein, (spr. G'schoßl), ein leichtsinniges, junges Mädchen, das hin und wider läuft, wenn sie etwas verrichten soll, und aus lauter Eile oft dabei Ungeschicklichkeiten begeht.

Geschupft, — (spr. g'schupft), unter dem Hute nicht richtig, überspannt, auffallend sonderbar in Handlungen. Z. B. Das ist ein recht g'schupfter Mensch; d. i. ein Mensch, dessen auffallende Sonderbarkeiten Lachen erregen, der lächerliche, überspannte Einfälle hat, mit dem man sich aber in Geschäfte, welche ein ernstes Wesen erfordern, nicht einlassen möchte. — Man sagt auch ein geschupftes Brod; d. i. ein Brod, in welchem die Rinde von dem Weichen getrennt ist, das viele leere Räume hat.

Geschwar, ein, — (sprich G'schwar, das a hoch) eine Beschwerde. Z. B. Herr! i hab a G'schwar; d. i. ich habe eine Beschwerde vorzutragen.

Geschwellen, — (spr. g'schwellen), statt schwellen. Z. B. Seine Füsse fangen schon an zu g'schwellen. Mir g'schwillt das Zahnfleisch.

Geschwer, ein, — (sprich G'schwer) statt Geschwür.

Geschwibert, — (spr. g'schwibert). Prasch erklärt es durch: geschwadert voll.

Geſchwiſtrigit, das, — (ſpr. G'ſchwiſtrigit), die Geſchwiſter. Im Schwabenſpiegel c. 139. und 155. kommt das Wort in der nämlichen Form vor: die Geſchwiſtrigit, die geſammten Brüder und Schweſtern. — Sie ſind untereinander verg'ſchwiſtert; d. i. in den nächſten Graden verwandt.

Geſegnen, — (ſpr. g'ſegnen) anſtatt ſegnen. Z. B. Wart, ich muß di noch mit dem Weichbrunn (d. i. dem Weihwaſſer) g'ſegna, ehe du von mir fortreiſt (fortreiſeſt).

Geſetzel, das, (ſpr. G'ſetzel), ein Abſatz, eine Strophe von einem Liede: auch eine kurze Stelle aus einem Buche. Z. B. Das Lied hat vier G'ſetzel; d. i. vier Strophen. Wir können noch wohl ein Paar G'ſetzel leſen, weil noch Zeit iſt; d. i. ein Paar Abſätze in dem Buche. — Die Abſätze, welche beim Gebete des Roſenkranzes vorkommen und mit einem Vater unſer anfangen, dem zehn Ave Maria folgen. Ein gewöhnlicher Roſenkranz beſtehet aus ſieben; ein Pſalter aus fünfzehn dergleichen Abſätzen, welch G'ſetzeln heißen. Z. B. Wie viel G'ſetzeln haſt du noch zu beten?

Geſims, das, — (ſpr. G'ſims). Einem das G'ſims abkehren; d. i. einen derb abprügeln.

Geſinnen, — ein nur in Kanzleien übliches Wort, wenn eine Stelle an eine andere von gleichem Range ſchreibt und von dieſer etwas verlangt. Z. B. Wir geſinnen hiemit eine verehrliche Stelle n. ſ. w.

Geſott, das, — (ſpr. G'ſod), kurz geſchnittenes und durcheinander gemengtes Heu und Stroh.

Geſpaß, der, — (ſpr. G'ſpoaß), für Spaß, Scherz. Z. B. Er macht nur an G'ſpoaß aus der Sach. Auch das Zeitwort: g'ſpoaßen, ſich g'ſpoaßen. Z. B. I g'ſpoaß mi nur mit dir; d. h. mit dir treibe ich nur Scherz, du biſt mir ein leichtes Spiel, das mir keine Anſtrengung koſtet; z. B. wenn

jemand mit einem andern raufen will. — G'ſpaßi (das a hoch geſpr.) oder g'ſpoaßi. Z. B. Das is g'ſpaßi, luſtig, kurzweilig.

Geſpenſt, ein, (ſpr. G'ſpenſt), ein Schimpfwort. Du G'ſpenſt du! deſſen Anblick häßlich, abſcheulich iſt. — Der Menſch ſieht aus, wie ein G'ſpenſt; d. i. er iſt blaſſen, eingefallenen, ſehr magern Angeſichts.

Geſpinn, die, — (ſpr. G'ſpinn). Die weibliche Milch, der Zufluß derſelben, die Kraft zu ſäugen. Z. B. Bier macht eine gute Geſpinn. Vielleicht von dem alten Worte Bin, Milch, welches Fulda in ſeiner Preisſchrift vom J. 1771 aus Deuzler anführt. Sparrmann berichtet in ſeiner Reiſebeſchreibung, daß bei den Hottentotten die Milch Bi heißt.

Geſpreitzt, — (ſpr. g'ſpreitzt), ein Menſch, welcher affectirt mehr zu ſeyn, als er iſt, ein ſteifes, pretiöſes Betragen zeigt, heißt ein g'ſpreitzter Menſch. — Von ſpreitzen, ſich auseinander dehnen.

Geſpüren, — (ſpr. g'ſpüren). Z. B. Ich g'ſpür's wohl in meinem Beutel, daß jetzt alles, was man anſchaut, theuer iſt.

Geſt, der, — der Schaum, der Geifer, der aus dem Munde rinnet.

Geſtaig, das, — (ſpr. G'ſtaig), eine Gebirgsanhöhe, über welche die Landſtraſſe geleitet iſt.

Geſtaltſame, — Verhältniß, Befinden der Umſtände. Z. B. Nach Geſtaltſame der Sachen. Im Geſchäftsſtyl.

Geſtehen, — (ſpr. g'ſtehn), ſich verdicken, zuſammen ſtehen. Z. B. Die Milch g'ſteht, wenn ſie anfangt dick zu werden, ſo wie ſie gerinnet, wenn ſie ſich ſcheidet und in kleine topfenartige Theile zuſammen läuft. — Sich geſtehen, ſich unterfangen.

Z. B. Du gesteheſt dich noch, das zu läugnen; d. i. du wagſt es.

Geſtein, das, — (ſpr. G'ſtoan). Das Geſtein haben, trotzig, mürriſch ſeyn. Z. B. Er hat's G'ſtoan.

Geſtellen, — ſich, (ſpr. g'ſtellen), in ſeinem Aeußern ein Betragen annehmen, das einem nicht natürlich iſt. Z. B. Er g'ſtellt ſich nur ſo, es iſt ihm nicht Ernſt; d. i. er nimmt nur ein ſolches Betragen im Aeußern an, aber in ſeinem Innern iſt das nicht wirklich. Sich traurig, luſtig g'ſtellen. Sich unſchuldig g'ſtellen. Er g'ſtellt ſich, als wenn er davon gar nichts wüßte. Er g'ſtellt ſich, wie ein Narr; d. i. er nimmt gänzlich das äußere Betragen eines Narren, eines Menſchen, der nicht recht geſcheut iſt, an.

Geſtiem, — (ſpr. g'ſtiem), beſcheiden, von eingezogenem Weſen, friedfertig. Z. B. Es iſt gar ein g'ſtiemer Knabe.

Geſtöckelt, — (ſprich g'ſtöckelt) oder auch geſtockt, g'ſtockt. Was ſich in eine dicke Maſſe vereiniget hat. Z. B. Eine geſtöckelte oder g'ſtockte Milch. Ein g'ſtocktes Blut; — von g'ſtocken, ſtocken.

Geſtreicht, — (ſpr. g'ſtroacht). Er iſt g'ſtroacht, ein g'ſtroachter Menſch; d. i. ein Menſch, der allerlei Sonderbarkeiten an ſich hat, närriſches Zeug treibt.

Geſtreng, — (ſpr. g'ſtreng). Ein Ehrentitel, welcher ehemals in Baiern ſehr gewöhnlich war, und einen geringern Grad, als gnädig bezeichnete. G'ſtrenger Herr, g'ſtrenge Frau! Man ſagt auch der Kürze wegen ſtreng Herr, ſtreng Frau. Heut zu Tage kömmt dieſer Titel in den Städten ſehr, und beinahe gänzlich auſſer Gebrauch. Man will nicht mehr geſtrenge, ſondern gnädig ſeyn, beſonders haben die Frauen eine unüberwindliche Abneigung ge-

gen diesen Ehrentitel, sie wollen durchaus gnädig seyn; d. i. Gnade, Gunst austheilen.

Gestupp, das, — (spr. G'stupp), ein Pulver zum Einnehmen, zum Einstreuen.

Getratsch, das, (spr. das a hoch) ein Geplauder, besonders von Stadtgerüchten: ein einfältiges, fades Geschwätz.

Gewad, ein, (spr. G'wad, das a hoch), ein durch Wehen angehäufter Schnee. Z. B. Es hat heut Nacht viel G'wad g'macht.

Gewahren, — (sprich g'wahren), sehen, merken, empfinden. Z. B. Ich hab's schon lang g'wahrt; d. i. schon lange gesehen.

Gewald, — (sprich G'wald). Dös is a G'wald; ein Ausruf der Verwunderung, so viel, als: Ei, wie ausserordentlich, wie wunderbar, wie so ganz über alle Begriffe!

Gewalt Gottes, die. — Ein großes Unglück, eine schwere Krankheit überhaupt. Die G'walt Gottes hat ihn troffen; d. i. eine schwere Krankheit ist über ihn gekommen.

Gewant, — (spr. G'want, das a hoch), geschickt, wacker, brav. A g'want's Mensch, eine wackere Dirne; a g'wanta Kerl, ein braver Mensch.

Gewandten, — (spr. G'wandten), bekleiden, ein Kleid machen lassen. Z. B. I hab mi heuer g'wandten müssen; d. i. ich habe mir dieses Jahr Kleider beischaffen müssen. Jetzt ist das Madl recht her g'wandt; d. i. jetzt ist das Mädchen mit allen gehörigen Kleidungsstücken reichlich versehen, so, daß sie sich überall sehen lassen kann.

Gewanti, — (spr. G'wanti), sich g'wanti machen, sich breit machen, viel aus sich machen.

Gewindig, — (sprich g'windi), behende, hurtig.

Gewiſſen, das, (spr. G'wiſſen). Man sagt: Er hat a weit's G'wiſſen), hat schon was Platz drin. — Das G'wiſſen lügt nit. — Ich gieb dir's auf dein G'wiſſen.

Gewölb, das, (spr. G'wölb). Das G'wölb kracht schon, heißt, sie wird bald in die Wochen kommen.

Gewürgel: das, — (spr. G'würgl), eine große Menge von Menschen, die sich in einander, durcheinander drängen. Z. B. Das war ma heut in der Kirchen a G'würgel g'weſen.

Gezeug', der, — für Zeuge. Z. B. Ich will in der Sach kein Gezeugen abgeben; d. i. kein Zeuge seyn.

Gickes, — ein Branntwein. Ein Glaſel Gickes trinken zum Frühstück.

Gierboding, der, — für Gährbottich, im Bierbrauen. Von gieren, statt gähren.

Gift, das, — als verliebter Ausdruck, eigentlich als etwas, das einen in Zorn bringen könnte. Z. B. D'Liſel hat sich verſteckt; ich weiß nicht, warum das Gift so gelacht hat.

Giges Gages, — leeres Gewäſch. Er macht da ein Giges Gages daher, und am Ende iſt alles nichts.

Gigetzen, — eine Art des Stotterns, da mancher mit aufgeblaſener Luftröhre und gedrückter Zunge den Laut ggi, ggi, hervorbringt. Der Laut iſt feiner und höher, als in den Fällen, in welchen man das oben bemerkte Wort gagetzen, gebraucht. Gigetzen, bedeutet dasſelbe, was das Wort kikern bedeutet, nämlich: mit einer feinen, unterbrochenen

Stimme lachen, wenn ſolches auf eine verborgene und ſchalkhafte Weiſe geſchieht. Holländ. Gichelen.

Gick oder Gack, — für dieſes oder jenes. Z. B. Er weiß nicht, iſt es gick oder gack; d. h. er weiß nicht, ob die Sache ſo ſey oder ſo, dieſes oder jenes; er weiß nichts.

Gilgen, — für Lilien.

Gilt, die. — Eine Art von Leiſtung, welche der Bauer, als Beſitzer eines emphyteutiſchen Guts, (der Grundhold) ſeinem Grundherrn, als Eigenthümer des Guts (dominus directus), in der Regel alle Jahre zu entrichten ſchuldig iſt. Der Grundhold iſt nämlich verbunden, ſeinem Grundherrn zur Anerkenntniß des Obereigenthumes, welches demſelben über das Gut des Grundholds zuſtehet, einen Erbzins, (canon emphyteuticus) zu entrichten, welcher canon nun in Baiern ſeinem ganzen Inbegriff nach Stift und Gilt genannt wird. Man ſagt: der Bauer muß ſeinem Grundherrn jährlich Stift und Gilt geben; d. i. er muß demſelben gewiſſe Leiſtungen, zum Zeichen, daß er das Obereigenthumsrecht ſeines Grundherrn welches er beſitzt, anerkenne, entrichten. Man gebraucht wohl öfters beide Wörter als gleichbedeutend; allein im eigentlichen Sinne müſſen ſie, ihrer Bedeutung nach unterſchieden werden. Nämlich der emphyteutiſche canon beſtehet gewöhnlich in Leiſtung an Geld, und in Leiſtung an Naturalien, Getreide und anderen Sachen. Z. B. Im Klein- oder Küchendienſt, welcher in Eiern, in Butter, Schmalz, Käſe, Hühnern, Enten, Gänſen u. ſ. w., beſtehen kann. Nur jene Leiſtung wird Stift, dieſe (an Naturalien) hingegen Gilt genannt. Von Weſtenrieder erklärt in ſeinem Glossarium das Wort Gilt zweimal, unter Gilt und Gült. Im erſteren Artikel ſagt er: Gilt iſt eine Abgabe, welche man wegen des verliehenen Genuſſes und der Benutzung einer Sache; z. B. eines Bauerguts zu gewiſſen Zeiten entrichten muß. Dieſe Erklärung giebt keinen juriſtiſch richtigen Begriff von dem Worte. Da die Gilt einen Theil des emphyteuti-

schen Canons ausmacht; so wird sie wegen des Anerkenntnisses des Obereigenthums, nicht aber wegen der Benutzung des Bauerguts, entrichtet. Wäre das Letztere der Grund der Leistung: so müßte dieselbe mit der Größe des Nutzens, welchen der Bauer vom Gute genießt, in genauem Verhältnisse stehen, welches aber sehr oft der Fall nicht ist. — Ferner scheint v. Westenrieder den Gebrauch des Worts Gilt weiter, als auf Bauergüter, auszudehnen, da er diese nur als Beispiel anführt. Allein dieses Wort wird nur in emphytentischen Contrakten, nie aber in andern Fällen oder Verträgen angewendet. Die zweite Erklärung, welche v. Westenrieder unter: Gült, giebt, ist eben so unrichtig. Gült ist, heißt es daselbst, eine verhältnißmäßige jährliche Erstattung für den Genuß einer Sache an den Grundherrn. Allein die Leistung, welche man Gilt nennet, kann durchaus nicht als eine Erstattung für den Genuß des Bauerguts angesehen werden, wie auch Freiherr v. Kreitmaier in den Anmerkungen zu K. 7. §. 9. des Th. IV. ausdrücklich bemerkt; denn sie wird nur in recognitionem dominii, nicht aber in compensationem fructuum gegeben, welches schon daraus klar ist, weil die Gilt auf keine Weise, wenigstens in der Regel nicht, nach dem Verhältniß der Früchte festgesetzt ist. Sie kann oft sehr geringe seyn. Freih. v. Schmid erzählt von einem Bauer, der keine andere Giltschuldigkeit hatte, als, seinem Grundherrn jährlich ein einziges Ei auf einem mit vier Pferden bespannten Wagen zu liefern. — Der Unterschied zwischen Stift und Gilt ist nicht weniger irrig in dem Glossarium angegeben. Die Gilt, heißt es daselbst, ist von der Stift darin unterschieden, daß diese gleichsam eine jährlich zu widerholende Arrha ist, durch deren Darreichung man bekennet, daß man eine Gilt zu bezahlen schuldig sey. Das Wort Arrha, läßt sich aber, seinem juristischen Begriffe nach, hier gar nicht anwenden. Diesem zufolge verstehet man unter Arrha, in so ferne sich dieser Ausdruck auf Verträge beziehet, dasjenige, was die contrahirenden Theile uns zum Zeichen und Beweis ihrer vollkommenen Einwilligung, folglich auch zu meh-

rerer Bekräftigung des Vertrags an Geld oder an Geldeswerth daran geben, und nach Verschiedenheit der Vorträge verschiedene Benennungen, z. B. Leikauf, Häftlgeld, Weinkauf u. s. w., erhält. Die Stift wird aber weder zum Zeichen der vollkommenen Einwilligung, noch zum Beweis derselben, folglich auch nicht zu mehrerer Bekräftigung des emphytentischen Vertrags, der zwischen dem Grundherrn und Grundholden geschlossen worden, sondern, wie schon gesagt, lediglich in recognitionem dominii gegeben. Der Unterschied zwischen den beiden Wörtern kann also auch nicht auf der Absicht, dem Grunde, warum sie gegeben werden, beruhen, um so weniger, als dieser bei beiden vollkommen gleich, und einer und eben derselbe ist; er deutet lediglich darauf, ob die Leistung in Gelde, oder in Naturalien bestehet.

Gimaulen oder gienmaulen. — Mit aufgerissenem Maul und Auge da stehen, das Maul aufsperren, weit öffnen. Z. B. Was gimaulst oder gimelst denn so? Man sagt auch: der Gimaul, womit man einen jungen Laffen bezeichnet, der bei dem Anblick eines Gegenstandes Augen und Maul weit aufsperret. — Von ginen, weit öffnen, ein Zeitwort, das schon bei Notker vorkommt: si gineton gagen mir, sie rissen das Maul gegen mir auf. In der Schweitz heißt der Gymen ein Riß, Spalt, vorzüglich eine zollweite Oeffnung zwischen den Bohlen einer Scheune oder eines Heuschoppens, um freie Luft durchstreichen zu lassen. S. Stalders Idiot. Th. 1. S. 446.

Ginnen, — müßig zusehen, gaffen. Im Landgerichte Werdenfels.

Gipfeln, — sich auf die Zehen erheben. In den Gebirgsgegenden.

Gipsmelber, der, — der mit Gipsmehl, einem zu einem feinen Staube gemahlenen Gips handelt; ein bürgerliches Gewerb.

Gipsſtampf, die, — die Gypsmühle.

Giſpel, ein, — ein flatterhafter Junge, ein närriſcher Kerl. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 340.

Glafferlwaſſer, das, — ein Waſſer, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterſchiede von Brunnenwaſſer. — Von Glaſerln, durch ein Rohr laufen.

Glaiß, die, — ſtatt das Geleiſe. Z. B. Eine Sache wieder ins Glaiß bringen.

Glanen, — (ſpr. gas a hoch). Nach Praſch, ſchlecht malen.

Glangi. — Dieſes Wort gebraucht man in Gebirgsgegenden von den unordentlichen Gelüſten ſchwangerer Weibsperſonen. Z. B. Koan glangigers Menſch is gar nöt, als die.

Glanig, — (ſpr. glani, das a hoch), ſchlüpfrig. Z. B. Es iſt glani zu gehen.

Glanken, die, — eine unbehülfliche Weibsperſon, welche ihre Arbeit langſam und träge verrichtet.

Glattweg, — ohne Umſchweife. Er iſt der Bruder Glattweg; d. h. ein Menſch, der keine Complimente macht.

Gleber, — leicht, gering, ſchwächlich, zart. Z. B. Er iſt gar ein gleberer Menſch; d. i. von ſehr zarter, ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit. — Wie weit iſt noch auf das Dorf? Gleber noch eine Stund; d. i. noch eine kleine Stunde.

Gletzen, die, — getrocknete Birnen.

Glitzen, — glänzen, aber nur von einem ſchwächeren Grade des Glanzes. Z. B. Die Sonne glitzt durch regneriſche Wolken.

Glöckel, ein, — eine Klingel, ein Glöckchen, um damit ein Zeichen zu geben.

Glöckeln, — für klöppeln, vermittelst kleiner Klöppel künstlich zusammenschlingen, flechten oder wirken. Z. B. Spitzen, Bänder; entweder weil die hölzernen Kegelchen wie ein Glockenschwengel an den Schnüren hangen, oder wegen des Lauts, den sie von sich geben, wenn sie aneinander stossen.

Gloffeuer, das, — das Rothlauf.

Gloschen, — ohne Flamme mit schwachem Feuer brennen. Es gloscht noch unter der Asche. Wenn eine brennbare Sache Feuer fängt, so gloscht sie erst; dann fängt sie an zu brennen. Man sagt auch glosen, in derselben Bedeutung.

Glugetzen. — Ein Wort, welches gebraucht wird, um den Laut auszudrücken, welchen die Hühner machen, wenn sie die Küchlein führen. — Auch für schluchzen, singultire. — Von dem klopfenden Schmez, den manchmal Geschwüre erregen. Z. B. Mein Zahn glucketzt.

Glusen, die, — eine Stecknadel. Vom altdeutschen Gloff. S. Scherz Gloss. S. 458. Adelung schreibt die Kluse, und leitet es von kleiben, kleben ab, so fern es überhaupt befestigen bedeutet.

Glumsen, eine, — eine kleine Oeffnung, welche in einem Holzwerke, in Brettern, die nicht wohl zusammen gefügt sind, oft entstehet. Z. B. Durch die Glumsen kann man alles sehen, was hier vorgehet.

Glunketzen. — Prasch erklärt es durch: eine heftige Begierde nach etwas haben.

Gmeckeker, ein. — Ein Wort, das den Laut der Geise oder Ziegen ausdrückt.

Gnack, das, — (spr. das a hoch), das Genick, der Nacken. Engl. neck, nuke. Ital. nocca, nucca.

Gnä. — Eine Verkürzung des Worts gnädig, welche bei dem Titel: gnädiger Herr, gnädige Frau von gemeinen Leuten gemacht wird. Gnä Herr! gnä Frau!

Gneissen. — Etwas verborgenes, oder etwas, das nach dem Willen eines andern ihm verheimlicht bleiben soll, durch Vermuthungen herausbringen, entdecken. Z. B. Ich hab's schon g'neißt; d. i. schon durch Vermnthung herausgebracht; ich habe den Luuten schon gerochen; — vermuthlich von gneissen, glänzen. Gneist, in der Mondseeischen Glosse Gneisto, bedeutet einen Feuerfunken. Geneisten, kömmt in der Sammlung der Minnesänger Th. I. S. 184 vor, wo es Funken sprühen heißt. — Daher gneissig, glänzend, prächtig, Prachtliebend bedeutet. In Baiern nannte man ehemals einen Menschen, der sich durch Pracht auszeichnete, einen Gneißel, Kneißl, weßwegen auch das Volk den Herzog Stephan von Ingolstadt, der ein äußerst Prachtliebender Fürst war, Stephan Kneißl hieß. Wie Herr von Westenrieder dazu gekommen seyn mag, diesem Beinamen des Herzogs in seinem Glossarium unter: Kneissen die Bedeutung von Kargheit beizulegen, ist nicht wohl zu begreifen. Die Geschichte seines ganzen Lebens stellet ihn als einen zur Verschwendung geneigten Fürsten, der eben deswegen auch öfters in große Verlegenheit gerieth, dar. Selbst die Stelle, welche Mederer in der Geschichte von Ingolstadt aus Suntheim anführt, und auf welche v. Westenrieder sich beziehet, bestätiget diesen Zug seines Charakters. Er was, schreibt Suntheim, ein wackerer und juncker Fürst und allezeit kostlich und wohl puzt und wohl gerust und ward von jedermann Herzog Kneißl genannt. Dieses deutet ja offenbar auf das Gegentheil von Kargheit. Indeß ist es zweifelhaft, ob der Herzog wirklich Gneißl genannt wor-

den sey. Einige Geschichtschreiber geben ihm den Beinamen Knäufel, welches vermuthlich von dem alten Worte Knauf, ein kleiner, zierlich aufgeputzter Mensch, herkommen würde. Auch dieses würde auf den Herzog Stephan, der von kleiner Statur war, passen; und Kneißel würde ein bloßer Schreib- oder Lesefehler seyn, wiewohl auch der umgekehrte Fall möglich wäre. — Das Wort, in der Bedeutung: einem etwas unangenehmes, das man von ihm erlitten, wieder vergelten, scheint von einem andern Worte, als Gneissen in der obigen Bedeutung abgeleitet werden zu müssen. Z. B. Ich will ihm's g'neißen; d. i. ihm wieder tüchtig zurückgeben.

Gnenken. — Adelung sagt, daß man in Baiern für betteln, um Allmosen bitten, dieses Wort gebrauche. Ich habe es nie gehört. Indeß ist dasselbe auch von Prasch als ein idiotisches Wort angegeben, welcher es aber nicht wie Adelung erklärt, sondern nach ihm bedeutet es: unablässig um etwas bitten.

Gö. — Eine Zwischensylbe, welche als ein Zeichen der Ermunterung oder eines thätigen Vorhabens dienet. Z. B. Geh' ma gö, oder, geh' ma gö gö; d. i. geh'n wir dann also! wollen wir uns dann wirklich auf den Weg machen, nicht beim bloßen Vorhaben stehen bleiben, eia, eamus! — Ich muß gö sehen, wer draussen ist; d. i. ich muß denn wirklich sehen, wer draussen ist, nicht beim bloßen Wille stehen bleiben; ich muß gö losen (aufhorchen).

Goama, der, — der Gaum oder Gaumen, die obere fleischige Wölbung des Mundes, von den Zähneu an bis an den Schlund. — Bei Natan Maurus Giuma, beim Notker Giumo oder Giumen. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 261 und Adelung bei dem Worte: Gaumen.

Goametzen, auch goamen, — stark gähnen, den Mund aufsperren. Adelung bemerkt schon, daß man in Baiern goametzen statt gähnen sage, giebt aber dabei dem Worte gienmaulen die näm-

liche Bedeutung. Allein das letztere heißt nicht bloß den Mund weit öffnen, sondern Augen und Mund aufsperren; und man goametzt aus Schläfrigkeit oder großer Schwäche des Magens, während man aus einem dummen Staunen gimault. — v. Westenrieder erklärt Goametzen durch: tief Athem hohlen, in einem nach dem Schlaf verlangenden Zustand. Aber gähnen und tief Athem hohlen sind nicht einerlei.

Goank, ein, — ein einfältiger Mensch.

Goanken, — eine Art von Brod.

Goasbartl, ein. — Du bist a rechter Goasbartl; d. i. ein einfältiger, ungeschickter Mensch. Von Geisbart.

Goasbock, ein. — So pflegt man im Scherze einen Schneider zu nennen. — Er macht ein G'sicht, wie ein abgestochener Goasbock; d. i. ein äusserst verlegenes, verdrüßliches Gesicht.

Goaser oder Goasser, der, — der Geißhirt. In Gebirgsgegenden.

Goba, — Jakob, in der obern Pfalz; auch ein ungeschickter Junge.

Gockel, der, — der Hühnerhahn, zum Unterschiede von den Hähnen anderer Vögel; von dem Laute, welchen er von sich giebt. — Man hat folgende Redensarten: er steigt daher, wie ein Gockel im Werch; d. i. er schreitet ganz stolz, hoffärtig, in abgemessenen Schritten einher. — Ei, was du für ein g'scheuter Gockel bist; d. i. Ei, was du für eine hohe Meinung von deinem Verstande hast! — Er ist so g'scheut, als wenn er beim Gockel g'schlaffen hätte. Den Gockel schlagen; diese Redensart beziehet sich auf ein Spiel, welches in mehreren Gegenden Baierns auf den Dörfern an Sonntagen vor dem Wirthshause gespielt wird. Nämlich, ein lebendiger Gockel wird in einen Topf gesteckt und nur so große Oeffnung in demselben gelassen, daß der Gockel den Kopf herausstrecken kann.

Nun werden einem aus den anweſenden Bauerburſchſchen die Augen verbunden, welcher dann mit einem Stecken ſo lange auf den Topf zuſchlagen muß, bis er den Gockel auf den Kopf trifft. Insbeſondere iſt dieſes Spiel bei einer Hochzeitfeier üblich.

Göd, der, — ein Pathe; die Gode, eine Pathe. Zum Unterſchiede ſagt man: der Taufgöd, die Taufgode; der Firmgöd, die Firmgode; ſowohl derjenige, der zur Taufe oder Firmung hält, als der, welcher gehalten wird. — Friſch hält nicht ohne wahrſcheinlichem Grunde Göd, Goden, Godl, für abgekürzte Wörter, in welchen das Merkmal des verſchiedenen Verhältniſſes — Vater, Mutter, Sohn, Tochter weggelaſſen wird. Die Pathen vertreten die Stelle der Aeltern, weßwegen ſie auf latein. patrini heißen, und ſolche Perſonen, bei welchen ein respectus parentelae obwaltet, ſind ſchon von den Griechen θεῖοι καὶ θεῖαι genannt worden, welches Juſtinian in den Inſtitutionen ſehr anrühmet. Die Pathen heißen alſo Vater und Mutter in Gott, indem ſie die Pflicht und das Anſehen der Aeltern vermöge des Sakraments an ſich nehmen, zum Unterſchiede der eigentlichen Aeltern, die es durch die Natur ſind. — Uebrigens wird in manchen Gegenden ſtatt God, Gode, Dot, Dote geſprochen.

Goder, der, — oder das Goderl, der herabhängende Theil unter dem Kinne — Du mußt dem Alten ein wenig das Goderl kratzen; d. i. ihm ein wenig ſchmeicheln. — Horneck nennet c. 814 auch jenen häutigen Sack, welchen die Kropfgans am Halſe hat, den Goder. — Adelung ſagt bei: Kader, daß man, ſtatt dieſes Worts im Oeſterreichiſchen der Koder oder Goder, in Baiern hingegen der Schnotzel ſage. Ich habe erſteres in Baiern, ſo wie in Oeſterreich gehört. Das Wort Schnotzel iſt mir in Baiern nur ſelten vorgekommen.

Godetſchas. — So hat man ehemals das franz. Couteau de chasse verderbt ausgeſprochen. Man trug dieſe Jagdmeſſer oder Hirſchfänger noch vor 30

Jahren sehr häufig in Baiern, seitdem sind sie verschwunden.

Gotikait. — Eine Formel, wodurch man: ich will sagen, oder etwas Aehnliches ausdrücken will. Z. B. Der Sepel giebt mir sein leeres Glas; Godikait, ich soll ihm einschenken. — Man hält es für das alte: Goth thi keit, Gott sagt dir. Der Schweitzer spricht dafür in der nämlichen Bedeutung: Gotmerkith, welches Stalder vom gothischen Quithan, oder dem alten Chedan bei Notker, oder Quedan bei Tatian (sagen, sprechen) herleitet.

Godschendi. — Prasch erklärt es als ein Schimpfwort; andere durch: Potztausend.

Gogelhopf, Gugelhopf, der, — eine aus Germtaig, Milch und Eiern zubereitete Mehlspeise, welche die Form eies türkischen Bundes hat. Gogel, Gugel, cucullus, war ehemals eine kugelförmige Art des Kopfputzes. S. Frisch unter: Gugel. Es heißt daher ein Gebäcke, welches die Form einer Gogel, Gugel hat.

Goller, der, — Halsbekleidung der Weibspersonen, ein Halskragen bei Bauerweibern; ein Brusttuch, Collier. S. Scherz Gloss. S. 560. Die Allgauer sagen Golla, auch Gollaketten für eine Halskette, welche auch um den Leib herum geführt wird. — Goller ist vermuthlich aus dem mittleren latein. collare, welches auch Halsbedeckungen bedeutete.

Gölte, die, — ein Wassergeschirr. Z. B. Hol a Gölti voll Wasser. In Gebirgsgegenden.

Gori, — Verkürzung des Namens Gregor.

Görgel, Jörgl, — Verkürznng des Namens Georg.

Goschen, die. — ein großes Maul, in verächtlichem Verstande, der Mund überhaupt. Z. B. Ich gieb dir gleich oane auf d'Goschen; d. i. einen

Schlag auf den Mund. — Eine Goschen geben, eine Ohrfeige, Maulschelle versetzen.

Gott, — (spr. God). Er laßt Gott ein guten Mann (Mon) seyn; d. h. Er läßt die Sache gehen, ohne auf Mittel zur Abwendung eines bevorstehenden Uebels zu sinnen; er lebt sorgenlos in den Tag hinein, weil er glaubt, der gütige Gott werde ohne seiner Mitwirkung alles von selbst zum Besten lenken.

Gottiger, ein, — (spr. Godiger) ein einziger. S. Wak. S. 135.

Gottsöbrist, der, — der Vornehmste unter mehreren Personen. Z. B. Er maint, er ist der Gottsöbrist unter uns; d. i. er bildet sich ein, er sey unter uns der Vornehmste.

Goysel, — Verkürzung des Namens Joseph.

Grab, das. — Da Tod is ma über's Grab g'loffa; d. h. der Tod ist mir über das Grab gelaufen, ich bin von einem Schauder, der mir durch den ganzen Leib lief, jählings ergriffen worden.

Grab, — (spr. das a hoch), grau. — In dem alten Gedichte auf den heil. Anno grau, bei dem Hornek Grab.

Grad, — grad so mein! d. i. es ist eben so gut, es ist eben einerlei. Z. B. Wenn er schon das g'nommen hat, hätt' er grad so mein auch das andere dazu g'nommen; d. i. es wäre nun schon einerlei gewesen, wenn er Beides genommen hätte.

Gradel, der, — (spr. das a hoch), ein Zeug, welcher in den Grad gearbeitet worden ist. Grad nennet man es, wenn der Zeug eine erhobene Figur hat, besonders mit gleichförmigen Linien, die gleichsam Stufen vorstellen. Von graten, schreiten.

Gradeln, — (spr. das a hoch), groadln, mit ausgesperrten Beinen einherschreiten. Z. B. Da seht ihn, wie er daher groadelt, gradelt! d. i. wie er

mit auseinander gesperrten Beinen daher gehet. — Adelung sagt, in Baiern bedeute graideln, gehen, schreiten. Dies ist nicht hinlänglich erklärt, nicht jedes gehen wird wenigstens heut zu Tage mit diesem Worte bezeichnet, welches wohl ehemals der Fall gewesen seyn mag. — Er hat ein groadeiten Gang, d. h. er sperrt im Gehen die Beine auseinander.

Gradn, — (spr. das a hoch). Die Fischgräthe.

Graden, — (spr. das a tief), für entbehren; eine wie auch Adelung bemerkt, nur den Oberdeutschen eigene Bedeutung des Zeitworts: gerathen. Z. B. Ich kann das Tabakschnupfen nicht graden; d. i. nicht entbehren, entrathen, missen.

Grainauerorgel. — Die Bewohner des eine Stunde von Garnisch entlegenen Ober-Grainau haben eine stark gurgelnde (gutturale) Aussprache und werden daher von den Garmischern Grainauerorgeln genannt.

Grammaßig, — (spr. grammassi, das erste a tief, das zweite hoch) mürrisch, wenn der mürrische seine Unzufriedenheit durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte ausdrückt, oder in einem fort klagend vor sich hinbrummt, oder mit brummender Ungeduld nach etwas verlangt.

Grampi. — (spr. das a hoch). Er wird schon wieder grampi, sagt man von einem Wiedergenesenden, wenn er die neuen Kräfte zu fühlen, zu gehen und zu steigen anfängt. — Wie Herr v. Pallhausen (im Garibald S. 112) bemerkt, soll in der keltischen Sprache Grampa und Grampla bergan gehen, steigen, bedeuten.

Grand, der, — ein Gefäß, gewöhnlich von Kupfer, worin Wasser im Vorrath aufbehalten wird.

Granitz, die, — (spr. das a hoch), für die Gränze. Man spricht auch die Gränitz. — Im mitt-

leren Latein Granicies, Grenicia. — Auch in Zuſammenſetzungen; z. B. die Gränitzfeſtung.

Granter, der, — ein großes und weites Gefäß, worin Waſſer aufbewahret wird. In Viehſtällen, Gärten hat man einen Granter von Stein oder Holz, um Waſſer bei der Hand zu haben, das Vieh zu tränken, die Gartenbeeten zu begießen. — Vielleicht von gerinnen, zuſammenrinnen.

Grantig, — (ſpr. granti, das a hoch) mürriſch, ſauertöpfiſch. Z. B. Heut iſt er gar granti; d. i. in ſehr mürriſcher Laune. — Groß, doch nur in der Redensart: ſich granti machen. Er macht ſich gar granti; d. i. er brüſtet ſich, macht ſich groß.

Granzl, das, — (ſpr. das a hoch) der Vordertheil eines Schiffes. — Einige ſchreiben das Kranzel, weil ſie glauben, daß der Vordertheil des Schiffes deswegen dieſe Benennung erhalte, weil er meiſtens mit einem Kranz. dürrem Reis oder einem Fähnchen geziert iſt. Bei den Römern und Griechen geſchah dies am Hintertheil; puppibus et laeti nautae imposuere coronas. Die Griechen nannten das Hintertheil: κορωνη, κορωνις. Allein dieſer Urſprung des Worts iſt zweifelhaft. Es kann auch von Gran, Grane herkommen, welches eine jede Spitze bedeutet. Die langen Spitzen an den Fruchtähren hießen Granne. Man konnte alſo wohl auch bei Grans, Granzl, als dem Vordertheil eines Schiffes zunächſt auf die ſpitzig zulaufende Geſtalt desſelben ſehen.

Grapeln, — (ſpr. das a tief); etwas mit prüfender Hand betaſten, etwas wiederholt greifen. Z. B. Die Hühner grappeln, ob ſie ein Ei haben. — Leichtfertige Handgriffe bei einem Mädchen machen. — Auf Händen und Füßen kriechen; hinauf grapeln, herum grapeln). — Gleichbedeutend mit dem angelſächſiſchen grapan, grapian.

Grapig, — (ſpr. grapi), grapi ſeyn, von kleinen Kindern, wenn ſie anfangen, munter zu wer-

den und mit der Mutter oder mit andern, von denen sie sich täglich umgeben sehen, zu scherzen; vermuthlich von grapeln, greifen, weil die Kinder in diesem Alter immer die Hände bewegen und mit krummen gebogenen Fingern nach etwas greifen. Man sagt auch von einem alten Manne: Er ist noch ganz grapi; d. i. er ist noch ziemlich munter und geschäftig.

Grasleichet, — grasleichete Grüne; hellgrasgrün, lichtgrün.

Gratschen, — (spr. das a hoch), mit matten und wenig gehobenen Füßen und gesenkten Knien einher gehen. Z. B. Er gratscht daher, als wie ein noch so alter Mann. — Ein Intensivum von graden, graten, latein. gradi.

Gratschen, — ausschwätzen, ausplaudern. Ohne Zweifel hat dieses Zeitwort einen von dem vorigen ganz verschiedenen Ursprung und darf vermuthlich von ratschen, welches auch plaudern bedeutet, abgeleitet werden. Man gebraucht sogar das letztere auch für gratschen, oder ratschen; d. i. alles ausplaudern.

Gratschingig, — (spr. Gratschingi, das a hoch), hohlbeinig.

Gratzen, — (spr. das a hoch), heiser reden, singen. Griech. κραζειν.

Graul, der, — eine mit einem Schauer verknüpfte Furcht. Z. B. Mir ist der Graul ankommen; d. i. mich hat eine schauerliche Furcht angewandelt.

Graunzen, — verdrüßlich murren, aus übler Laune zänkisch seyn. Z. B. Sie graunzt heut schon den ganzen Vormittag. — Von Kindern, wenn sie alle Augenblicke zu weinen anfangen, wieder aufhören und neuerdings weinen, und man ihnen nichts recht thun kann.

Grawseln, — (spr. das a hoch) nach einer Feuchtigkeit riechen. Eine Stube, oder andere Sache,

welche lange verſchloſſen war, grawelt, giebt einen unangenehmen Geruch von Feuchtigkeit von ſich. — Auch ſchimmlicht ſeyn, ſchimmlicht zu werden anfangen.

Grebmeß, die, — die Grabmeſſe, der Gottesdienſt für einen Verſtorbenen.

Gredl, — Verkürzung des Namens Margaretha.

Gregell, das, — ein großes, verwirrtes Getöſe, das entſtehet, wenn etwas den Ton des Krachens von ſich giebt; ein Gepolter. Wenn in einer Stube Tiſche und Seſſel untereinander geworfen werden: ſo entſtehet ein Gregell. Wenn es recht ſtark und ſchnell nacheinander donnert, ſagt man im Scherze: was giebt's da droben für ein Gregell? — Es iſt mit dem griech. κραζω ſinnverwandt; vielleicht zunächſt von krachen, oder auch ein den Laut des Geräuſches nachahmendes Wort. — Man ſagt auch Gregeler, Grageler, ein Menſch, der gerne Händel anfangt, zankſüchtig iſt, überhaupt gerne Lärm macht. Z. B. Der Bub iſt ein rechter Gregeler; d. i. er kann nicht ruhig ſeyn, macht beſtändig Lärm, Unruhe. — Gregelen, zanken, ſtreiten, viel Lärm machen.

Gregori, der, — ein vor nicht langer Zeit noch in Baiern übliches Feſt, welches die Schulkinder, die die damals ſogenannten deutſchen Schulen (zum Unterſchiede von den lateiniſchen) beſuchten, jährlich begiengen und in verſchiedenen luſtigen Spielen beſtand. Man hat dieſes Feſt in älteren Zeiten dem Pabſt Gregorius I. zu Ehren veranſtaltet, welcher im J. 604 ſtarb und ſich um die Schulen ſehr verdient machte.

Greinen, — ausſchelten, zanken. Z. B. Die Mutter hat mit mir greint, mich ausgeſcholten. — Bei Kindern, mit Verzerrung des Mundes weinen. Z. B. Das Kind greint n' ganzen Tag. Ueber die Ableitung S. Höfer Th. 1. S. 320.

Gremeln, grameln, — das, was man im Munde hat, dergestalt zusammen beißen, daß es einen Laut von sich giebt, welcher Laut dann durch dieses Zeitwort bezeichnet wird, und meistens entstehet, wenn ein trockener Körper, z. B. eine Brodrinde mit den Zähnen zerbissen wird. — Das latein. cremare, im Feuer prasseln, hat einige Aehnlichkeit mit diesem Worte.

Gremsig, — (spr. Gremsi), hartnäckig, zu sehr auf etwas erpicht.

Gren oder Grän, — Meerrettig, oder vielleicht richtiger Märrettig, von dem alten Mar, Pferd, weil er für dasselbe eine beliebte und gesunde Speise ist. — Er ist just recht zum Gren reiben, sagt man scherzhaft von einem schwächlichen Menschen; vielleicht, weil in der Küche eine Person, der man andere Arbeit nicht anvertrauen kann, zu diesem Geschäfte verwendet wird. — Er macht ein Gren aus sich; d. h. er thut groß, spielet den Großen, vielleicht eine Anspielung auf die Schärfe des geriebenen Grens auf der Zunge. — Grensauer, scharf sauer, wie der Gren. — Das Wort kann von dem slavischen chren, hren, herbe, bitter, abstammen.

Grelpetzen, grepetzen, grolpetzen, — rülpsen. Ein Grelpetzer, Grelpser, ein Rülps.

Gret, die, — ein erhabener, bedeckter Gang in einem Bauerhause; eine hölzerne Bank, wie man sie in Bauerhäusern um den Ofen herum siehet. — Von greten, gehen. — v. Pallhausen bemerkt (im Garibald S. 111), daß Grette im keltischen einen erhabenen Ort bedeute.

Gretzen, eine, — ein von Baumreis geflochtener Wagenkorb. Man nennet auch in einigen Gegenden auf dem Lande die Wiegen, Gretzen, in so ferne sie oft aus einem geflochtenen Korbe bestehen.

Greut, Geräut, — ein neu umgeriſſenes, von Bäumen oder Geſträuchen gereinigtes Feld. — Ein altes Wort. S. Scherz Gloss. S. 529.

Gridl, die, — der Zwiſchenraum zwiſchen den ausgeſpreiteten Beinen. Z. B. Ich nimm di zwiſchen die Gridl und pritſch di, daß d'gnua haſt; d. i. ich nehme dich zwiſchen die Beine und ſchlage auf den Hintern tüchtig los.

Gridlig, — (ſpr. gridli), leicht zum Zorn reitzbar; zu tadeln geneigt, zänkiſch. Z. B. Es iſt gar ein gridlicher Herr.

Griebig, — (ſpr. griebi), thätig, leicht beweglich. Er iſt noch recht ggriebi, ſagt man von einem ſchon bejahrten Manne, welcher noch geſund und kräftig iſt.

Griesbeihel, das. — Eine lange Stange zum Auffangen des Triftholzes. Sie iſt vorne mit einem eiſernen Spitze und Hacken verſehen. In den Gebirgsgegenden.

Grigeln, — heiſer reden, oft huſten, wie die Lungelſüchtigen.

Grind, der, — eine Art von Ausſchlag am Kopfe, der von einer ſcharfen Feuchtigkeit herrühret. — Für Kopf, als dem Sitz dieſes Ausſchlags. Z. B. Ich wirf dir gleich den Krug an den Grind. — Vielleicht von Rinde. — Figürlich nennet man Grind einen eigenſinnigen Kopf.

Gripſen, grapſen, — mit ausgeſpannten Fingern ſchnell zugreifen und zu ſich raffen, lange Finger machen. — Gleich hat ers gripſt. — Beim Notker chripsen, franz. gripper.

Grisgrammen, — vor Grimm mit den Zähnen knirſchen, ſeinen Zorn durch Verzerrung der Geſichtszüge an den Tag legen. — In gelinderer Bedeutung für murren kommt griscramen beim Notker

mehrmals vor. — Im Ober- und Niederdeutschen, sagt Adelung, bedeutet grisgrammen noch jetzt mürrisch, verdrüßlich, grämlich aussehen, wofür in Baiern auch grißgrauern üblich ist. Mir aber ist dieses Wort nicht vorgekommen; wohl aber grißgramen, heftig zürnen; und grisgrimmig, vor Zorn das Gesicht verzerrend.

Groicken, der, — der Schleim in den Augenwinkeln.

Grollen, — aus Verdruß weinen.

Gronen, — murren, verdrüßlich klagen. Insbesondere voa Hunden. — Otfried sagt am Ende seines Werkes: einige werden es mit Nachsicht lesen; aber thie andere grunzent tharzue.

Groner, Gronickel, der, — ein Murrkopf, ein sauertöpfischer Mensch, der bei den unbedeutendsten Sachen in Klagen, als über großes Unglück ausbricht.

Großbacket, — für dickbackicht. Z. B. Ein großbacketer Bue.

Grüebeln, — ein Spiel der Kinder, wo sie in einer gewissen Entfernung, Nüsse oder Kügelchen in ein Grübchen, das in einer lockern Erde gemacht wird, schieben.

Grüebig, — (spr. grüebi), gruepet, narbicht; pockengruebi, pockennarbicht.

Grübig, — (spr. grübi), ruhig, windstill. Z. B. Heut ist a grübi's Wetter.

Grundherr, der, — der Eigenthumsherr des Grundes und und Bodens, in der juristischen Terminologie der dominus directus, im Gegensatze des Grundholden, des domini utilis.

Grundhold, der. — Adelung sagt: ein nur in oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Unter-

than zu bezeichnen, der dem Grunde und Boden anklebet, Glebae adscriptus, der ohne Wille des Grundherrn deſſen Gut nicht verlaſſen kann; eine Art der Leibeigenen. Nur zuweilen, fährt er fort, bedeutet es im weiten Sinne, einen Grundbeſitzer, der ein Grundſtück von dem Grundherrn im Beſitz hat. Dieſe Erklärung iſt nach der Bedeutung, welche das Wort in Baiern und auch in Oeſterreich hat (welches letztere Adelung doch ausdrücklich als Beiſpiel anführt) gänzlich unrichtig. Denn Grundhold bedeutet in Baiern ſowohl als in Oeſterreich nichts weiter, als einen Bauern, welcher einen Grund, einen Hof mit Grundſtücken von dem Eigenthümer desſelben mittelſt eines emphyteutiſchen Vertrages im Beſitze hat, vermöge welchem er gewiſſe Pflichten gegen den Grundherrn, deren Erörterung hieher nicht gehört, zu erfüllen hat, ſo lange er im Beſitze des Grundes oder des Hofes ſich befindet. Ein ſolcher Grundhold iſt aber keineswegs glebae adscriptus; er klebt nicht dem Boden an, iſt keine Art von Leibeigenen. Er kann, wenn er will, den Grund verlaſſen, und ſich einen andern kaufen.

Grundlaube, die, — ein kleiner Fiſch in Baiern, ſo genannt, weil er ſich gewöhnlich im Grunde und im Koth aufhält. Er kömmt nur im Monat May zum Vorſchein. Der berühmte Schrank erklärt ihn für cyprinus grislagine Lin.

Gründling, der, — eine Art kleiner ſchmackhafter Flußfiſche Cyprinus Gobio Lin. Adelung ſagt, in Baiern heiße man die Gründlinge Sange, Saugle, Sengle, Grundſaugel. Es mag ſeyn; ich habe aber dieſe Benennungen nie gehört; wohl aber ſagt man auch nicht Gründling, ſondern Grundel.

Grundrichtig, — ſo viel als erzrichtig, im höchſten Grade richtig. Eben ſo auch: grundfaul, grundfalſch, Grundſchelm u. ſ. w.

Gruſelgelb, — etwas, das von ſo häßlicher, gelber Farbe iſt, daß es Grauſen erweckt. Z. B. Der Menſch ſieht gruſelgelb aus.

Gruſeln, — einen Schauer, eine Erſchütterung der Nerven empfinden, welche entſtehet, wenn man einen Unwille über etwas fühlet. Z. B. mir gruſelt, mir gruſelt das Herz, wenn ich daran denke; d. i. ich fühle eine zitternde Bewegung im Herzen. Es fangt ſchon an, in mir zu gruſeln, wenn ich ihn nur ſehe; d. i. ich fühle ſchon eine zitternde, pochende, ängſtliche Bewegung in meinem Innern, aus Angſt, Unwille, wenn ich ihn nur ſehe. — Gloss Monsee. p. 363, irgruison, abhorrescere. Notker in cantico Deuteron. v. 10. in gruisigemo einote, in einer Grauſen erweckenden Einöde. Gruſeln iſt alſo vermuthlich das heutige Grauſen.

Grüßen. — Es hat ihn der Ungeſchickte grüßen laſſen; d. h. er hat eine Ungeſchicklichkeit begangen.

G'ſangel, das, — (ſpr. das a hoch). Siehe Schnodahüpfl.

G'ſchaftlhueber, der, — (ſpr. das a hoch). einer, der ſich ſelbſt gerne überflüſſige Geſchäfte macht, um vieles ſich annimmt, ohne darum von dem, den es eigentlich angeht, erſucht worden zu ſeyn.

Gſchwendten, — die auf den Wieſen wachſenden Gebüſche und Stauden anhauen, mit der Hacke beſchädigen, damit ſie verdorren, welches beim kranken; d. i. abnehmenden Monde geſchieht.

Guckahnl, die, — (ſpr. das a hoch), die Urgroßmutter; Guckähnl, der Urgroßvater.

Guckerl, — auch Gützerl, ein kleines Fenſter in einem größern zum Hinausſehen. — Von gucken, ſehen, ſo ferne ſolches die Augen auf etwas richten, es gewahr zu werden ſuchen, bedeutet.

Gueta. — Gueta kama, heißt, willkommen, vorzüglich im Oberlande.

Gugel, die. — Eine Kopfmütze, worein der Kopf gehüllt ist, und die bis über die Schultern hinabreicht. Man gebraucht diese Art des Kopfputzes nur bei feierlichen Leichenbegängnißen. Es gehöret vermuthlich zu Kugel, in so ferne dieses Wort etwas erhabenes, und folglich auch vertieftes, hohles bezeichnet.

Gugeschecken, — Sommersproßen, Sommerflecken. — Von Guckuk und Schecken, Flecken. Man glaubte, daß der Guckuck diese Flecken verursacht, weil er wenigstens der Vorbote des Sommers ist. Daher sagt man auch: der Guckuck hat dir recht in's G'sicht g'schissen; d. i. du bist voll Sommerflecken.

Gugetzer, — für Guckguck. — Gugetzen, schreien, wie der Guckguck, griech. κοκκυζειν. — Wenn die Kleinen Kinder sich verstecken, aber von andern dennoch gesucht werden wollen, so rufen sie: gu, gu, als eine Nachahmung des Guckucks, der oft gehört, aber selten gesehen wird.

Gumpen, die, — für Pumpe, eine Maschine, einen flüssigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, damit aus einem Orte zu bringen. Die Wassergumpen. Der Gumpbrunn. — Das Zeitwort: gumpen, mittelst der Pumpe schöpfen.

Gumpen, — muthwillig springen, hüpfen, tanzen; mit dem griech. κομπειν übereinstimmend.— Z. B. Meine Bueben gumpen n' ganzen Tag brav herum; d. i. sie sind in steter Bewegung, hüpfen und springen beständig.

Gunkes. — In Gunkes gehen, zu Grunde gehen.

Gupf, der, — der Gipfel, vorzüglich der obere, oben verschlossene Theil, z. B. eines Huts, Ofens, der einen Aufsatz hat. — Von gupfen, etwas so aufhäufen, daß die Erhöhung spitzig wird. Gupfen

ist einerlei mit häufen, anhäufen, bei Notker und Otfried kehufen, gehuffon, gihoufan.

Guren, die, — ein schlechtes Pferd, eine Mähre; eine schlechte Stutte insbesondere; — eine freche Weibsperson. S. Scherz Gloss. p. 579.

Gurgel, die. — Er wascht die Gurgel brav mit Wein, d. i. er trinkt brav Wein.

Gürgel, — Georg.

Gurren, — die Tauben gurren. — Latein. gurrire, griech. γῆρυω.

Guschen, — sich, stille, ruhig seyn. Z. B. Man befiehlt dem Hunde: Gusch' dich. — Von se coucher.

Gusta, der, — Begierde nach etwas. Z. B. Ich habe jetzt n' Gusta nach ein Kafe. Heut habe ich gar kein Gusta z'tanzen.

Gusterer, der, — ein Küster, Kirchendiener. — Gloss. Monsee. p. 340. gustra, aeditui.

Gut, — (spr, guet). No, das war (wäre) guet. Ein Flickſatz, dessen sich derjenige bedienet, welcher eine etwas längere Erzählung von einer Begebenheit macht, um von einer einzelnen Thatsache zur andern überzugehen. — Für schön, z. B. sein guter Rock; d. i. sein Sonntagsrock. — Ordentlich, gehörig, z. B. er hat kein guten Rock mehr anz'legen; d. i. er hat kein ordentliches Kleid mehr, kein Kleid, worin er sich sehen lassen darf.

Gutel, das, — (spr. Guetel), süßes Naschwerk für Kinder, das, was die Franzosen Bon-bon, heißen; zunächst in der Kindersprache. Z. B. Ich hab' dir a Guetel kaft; ich habe dir Naschwerk gekauft.

Gutgnueg, der, — (spr. Guetgnue). Man pflegt zu sagen: Der Guetgnue macht's schlechtgnue; d. i. ein Mensch, der bei der Arbeit, die er vor sich

hat, immer denkt: es ist schon gut genug, sich folglich mit einem geringeren Grade der Vollkommenheit begnügt, macht nicht einmal eine mittelmäßig vollkommene, sondern gar eine schlechte Arbeit.

Guthaben, das, (sprich Guethaben), Anspruch, Forderung. Z. B. Ich bin noch nicht zu meinem Guthaben gekommen; d. i. zu dem, was ich rechtlich zu fordern habe. — **Etwas gut haben**, etwas zu fordern haben. Z. B. Du hast nichts mehr gut bei mir; d. i. du hast keine weitere Forderung an mich zu machen; ich bin dir nichts mehr schuldig.

Guting, — (spr. guetding), sehr, stark. Z. B. Ich hab' ihn güeting auszankt; d. i. nachdrücklich, sehr. — Aus **gut** und **Ding**, wie das engl. nöthing (nichts, kein Ding) aus nó und thing zusammengesetzt ist.

Guetlich, — (spr. güetli), sachte, bequem, langsam. Z. B. güetli trinken; d. i. langsam, mit Bequemlichkeit trinken.

Gütiger, — für besser, in den Gebirgsgegenden.

Güfl, ein, — eine Felsenhöhle. In Gebirgsgegenden.

Gwargeln, — einen Laut von sich geben, wie diejenigen, welche erwürget werden, im Begriffe zu ersticken sind.

H.

Ha, — für Heu in Gebirgsgegenden.

Haar, der, — für Flachs, Lein. In den Monsee. Glossen hara. Z. B. Der Haar hat heuer nit g'raden. — In Gebirgsgegenden bedeutet das Wort

Haar auch das Darangeld, welches den Dienſtbothen, welche gemiethet werden, gereicht wird. — Die Sach hat a Haar; es is a Haar drinn; d. h. es liegt noch ein Hinderniß dazwiſchen, welches den Lauf der Sache hemmt.

Haarbeutel, der, — ein geringer Rauſch. Z. B. Er hat einen Haarbeutel. Zaupſer vermuthet, dieſe Redensart komme daher, weil gemeine Leute, wenn ſie berauſcht ſind, ſich etwas höheres und wichtigeres zu ſeyn einbilden, folglich in ihrem Wahne, wie vornehme Herren, gekleidet ſind, alſo einen Haarbeutel tragen. Adelung hält dieſe Redensart für eine Anſpielung auf einen gewißen Major bei der alliirten Armee im ſiebenjährigen Kriege, der den Trunk liebte und alsdann gemeiniglich in einem Haarbeutel, anſtatt des Zopfes, vor dem commandirenden Generale erſchien.

Haarbollen, — (ſpr. Hoaboln), Saamenbehältniße beim Flachs.

Haaren, — raufen, ſich balgen. In Gebirgsgegenden. Z. B. Die Burſch haben ſich im Wirthshaus g'hart.

Haber, der. — Da liegt alles untereinander, wie der g'mad Haber; d. i. wie der gemähte Haber. — Das Pferd, das den Haber verdient, bekommt ihn nicht. — Für alte Schuld nimmt man Haberſtroh.

Haches, der, — auch Hachel, Hach, ein grober Menſch.

Hachetzen, — (ſpr. das a hoch), hechezen, ſagt man, wenn der verkürzte Athem ſchnell aus- nnd eingezogen wird; z. B. wenn man ſehr ſtark gelaufen iſt. Z. B. Er iſt ſo ſtark gelaufen, daß er hechetzt, hachetzt. — Es ſcheint ein Laut nachahmendes Wort zu ſeyn.

Hachſen, die, — (ſprich das a hoch), der Kniebug an den größern Thieren, beſonders an den

Hinterfüßen derſelben; in weiterer Bedeutung der ganze untere ſehnige Theil des Fußes der gröſsern Thiere und auch der Menſchen. Z. B. Heb' d'Hachſen auf; d. h. ſtrenge deine Füße an, geh' ſchneller. — Man gebraucht auch das Adjectiv hachſet. Z. B. Er iſt krummhachſet; d. i. er hat krumme Füſſe.

Hacken, die. — Er lebt noch nach der alten Hacken; d. i. nach alter Gewohnheit, nach altem Leiſt.

Hackel, ein, — (ſpr. das a hoch). Das Ding hat noch a Hackel; d. h. das Ding hat noch eine bedeutende Bedenklichkeit; hier iſt noch ein Aber.

Hackeln, — (ſpr. das a hoch), zanken, leicht raufen, ſich einander gegenſeitig Sachen ſagen, welche leicht beleidigen und zum Zorne reitzen können. Z. B. Sie haben ſo lange miteinander g'hackelt, bis es im Ernſt zum Raufen kommen iſt; d. i. ſich ſo lange einander bittere Sachen geſagt, bis ſie zornig und handgemein geworden ſind. — Sie haben nur a bißel g'hackelt miteinander; d. i. leicht gerauft. — Unter Hackeln verſtehet man auch ein Spiel von jungen Leuten, bei welchem ſie mit dem Mittelfinger hackenförmig eingreifen und gegen einander ziehen. — Einhackeln, etwas, es an einem kleinen Hacken befeſtigen. Z. B. Die Stubenthüre einhackeln.

Hackenſchütz, ein. — Ein Menſch, der in einer Sache, die einige Uebung, Geſchicklichkeit erfordert, noch Anfänger, Neuling iſt. — Urſprünglich, ein Schütze, der aus einer Hackenbüchſe ſchoß. Dieſe war eine Art von Feuergewehr, deſſen Schaft einen Hacken hatte, vermittelſt deſſen es auf einem Geſtelle ruhete, welches ein Bock genannt wurde. Sie wurde Hackenbüchſe genannt, zum Unterſchiede von den Backenbüchſen, unſern heutigen kleinen Feuergewehren.

Hackſtock, der, — ein Block, etwas darauf zu hacken. Figürlich, als Schimpfwort, um einen plumpen, ſchwerfälligen Kerl, der nicht von der Stelle

zu bringen ist, zu bezeichnen. Du bist ein wahrer Hackstock, du.

Hadern, der, — (spr. das a tief). Figürlich eine sehr geringe, ganz abgenützte Sache, die weiter keinen Werth hat. Z. B. Geh'st ma glei da mit dem Hadern, den du mir anhängen willst; d. i. eine so schlechte, werthlose Sache, wie du mir geben willst, nehme ich nicht an.

Häfen, der, — (spr. das a tief), der Topf, meistens ein irdener Topf. — Das Dimin. Haferl, (spr. das a hoch). — Auf's Haferl gehen, die Nothdurft verrichten in der Kindersprache. — Kloane Haferln laufen bald über. — Man pflegt auch zu sagen: du darfst nur sagen Haferl, so hast a Supp'n und a Wurst drinn; d. i. du darfst nur etwas wünschen, so wird es augenblicklich zur Wirklichkeit kommen. Man gebraucht es meistens im spötischen Tone und will damit gerade das Gegentheil anzeigen.

Hafenbinder, der. — Ein Mensch, der im Orte in die Häuser gehet, um zersprungene Töpfe wieder mittelst eines Drahts zusammenzuheften.

Haferlgucker, der, — (spr. das a hoch). So wird ein Mensch genannt, der sich um alle Kleinigkeiten in der Haushaltung aus bloßem Vorwitze bekümmert.

Hafner, der, — der Töpfer. — Schon bei dem Notker Hafenar.

Haftel, das, — (spr. das a hoch). Ein kleiner Hacken, welcher in das gegenseitige länglicht runde Ringelchen greift, um etwas, z. B. ein Kleidungsstück, zusammenzuhalten. Beide Theile nennet man auch Mandel und Weibel. — Daher

Haftelmacher, der, — (spr. das a hoch), welcher Hafteln macht; und figürlich von einem Menschen, der mit Anstrengung auf etwas aufmerkt, sagt man: er giebt acht, wie ein Haftelmacher. — Auch hat man die

Redensart: wird schon recht werden, wenn d'Haftel drein kemmen (kommen); d. i. wenn das, was noch an der Sache fehlt, hinzukömmt.

Haftelgeld, das, — (sprich das a hoch). Ein kleines Stück Geld, das man dem Gesinde, welches man miethet, sogleich bei Schließung des Vertrags auf die Hand giebt, als Zeichen der vollkommenen beiderseitigen Einwilligung.

Haftig, — (spr. das a hoch), zänkisch, hitzig. — Vielleicht von haften, bei einem Gegenstande anhalten, ihn nicht von sich lassen.

Hagelbutzen, die, — Hagelbuten, die Frucht der Hundsrose; bei den Allgauern.

Hager. — In der Aussprache ist dieses Wort von dem auch im Hochdeutschen gewöhnlichen hager, durch das sehr hoch lautende a verschieden.

Hagmaier, ein. — Er ist ein Hagmaier, heißt in den Gebirgsgegenden, er ist ein berühmter Raufer.

Hahn, der, — der rothe Hahn, eine Feuerbrunst; von der Gewohnheit, auf dem First der Landhäuser einen Hahn anzubringen, welcher nothwendig auch verbrennen muß, wenn das Haus durch Feuer verzehrt wird.

Hahnl Bier, ein, (sprich das a in Hasel hoch). Zu Passau ein Quartel, ein Seitel Bier, ungefähr so viel, als bei der Umdrehung des Hahns aus dem Fasse rinnet.

Hai, der, — ein Hüter. Von dem alten haien, hüten.

Haidla, die, — die Heidelbeere. Bei den Allgauern.

Hailer, der. — Ein Stier, der im zweiten oder dritten Jahre geschnitten wird, während der Mäh-

nung bis zum fünften oder sechsten Jahr. In den Gebirgsgegenden.

Hailmaulig, — schmeichlerisch. In den Gebirgsgegenden.

Hal, ein, — ein Haideblümchen. — Hal, ein Zuruf. Z. B. Hal Doni!

Halb. — Ein halber Bauer, ein Bauer, welcher nur einen (nach dem Steuerfuß) halben Hof besitzt, zum Unterschiede von dem ganzen Bauern, der einen ganzen Hof besitzt. Ein halber Bauer heißt auch ein Halbhöfler. — Halb und halb, zur Hälfte, zu gleichen Theilen; auch: mittelmäßig. Z. B. Ißt du die Fische gern? Ja, so halb und halb. — Halbet für halbig; z. B. gieb mir nur 's Halbete, wenn du mir das Ganze nicht geben willst.

Halfter, der, — der Hosseuträger.

Haller, der, — eine Münzsorte, für Häller. — Man pflegt zu sagen: ein ungerechter Haller frißt n' Thaler. — Darauf leicht (leiht) kein Jud ein Haller.

Halm, der. — Einem s' Halmel durch's Maul streichen, einem schmeicheln.

Halsbesetz, das. — Die Einfassung des Halses am Hemde.

Halsbusen, der, (spr. Halsbuesen). Das breite Gesteppe an einem Hemde, womit die Falten geheftet werden und der Hals bedecket wird.

Halskittel, der, — ein Kragen am Halse, gemeiniglich von Schleier und mit Spitzen, zur Bedeckung oder Zierde des Halses, bei Weibspersonen von bürgerlichem Stande.

Halsen, — beim Hals nehmen, küssen. Z. B. Madl, laß di halsen.

Halt, halter, — eine sehr gewöhnliche Interjektionspartikel. Manchmal scheinet sie für haltich; d. i. wie ich dafür halte, zu stehen; in andern Fällen kann sie so viel, als: eben, am Ende, kurz u. s. w. bedeuten. Z. B. Er ist halt fortgereiset; d. i. es mag nun seyn, wie es wolle, er ist nun einmahl fortgereiset. — Er ist halt amal so ein Mensch; d. i. er ist nun einmal ein Mensch von dieser Beschaffenheit, das läßt sich nicht mehr ändern. — Wenn ich halt nicht will, wer kann mich zwingen? d. i. kurz, es ist nun einmal mein Wille nicht; und mich zu zwingen, ist Niemand berechtiget. S. auch Höfer Th. 2. S. 23.

Hammel, der, — zu Kindern, welche unsauber, schmutzig sind, sagt man: du garstiger Hammel, du!

Hammerstreich, der. — Unter diesem Worte verstehet man die Entfernung einer Grundmauer des Hauses von der Mauer, dem Zaune, der Gartendiele des benachbarten Gebäudes. Dieser Zwischenraum muß anderthalb Schuh betragen, und leer gelassen werden, damit keiner der benachbarten Eigenthümer gehindert werde, seine Mauer aufzuführen, oder auszubessern. — Das Recht, von einem Nachbar zu fordern, daß so viel Zwischenraum leer gelassen werde, wird das Hammerstreichsrecht genannt. — In der Münchner Bauordnung vom J. 1489 heißt es: Item, ein Jeder mag auf seinen aigen Grundt nach seiner Nothdurft wohl pauen, doch anderthalben Schueh soll Er liegen lassen.

Hamt, — von haben. Hamt's'n? d. i. haben Sie ihn? — auch hant; hant's'n.

Han, — (spr. das a hoch und das n durch die Nase, wie das franz. n). Es ist so viel als, was, wie sagst du? — Han's! was sagen Sie?

Hand, die. — Das hat weder Hand noch Fuß; d. i. das ist durchaus ungereimt, vom Anfang bis zum Ende; oder, es ist ohne allen Grund. —

O! da möcht' ich die Hand nicht umkehren, sagt man, wenn man ausdrücken will, daß zwischen zwei Dingen, von welchen Jemand eine Verschiedenheit behaupten will, in der That keine vorhanden sey. Z. B. Jemand behauptet, daß der Eine von zwei Brüdern zwar ein Mensch von schlechtem Charakter, der andere hingegen doch ein viel besserer Mensch sey. Ah! sagt der andere, welcher auch den andern dem ersten gleich hält: O! da möcht' ich die Hand nicht umkehren, es ist Einer wie der Andere.

Handbesetz, das. — Die Einfassung eines Hemds an der Hand. Dieses Wort, nebst dem obenbemerkten: Halsbesetz, verdienen nach Einiger Meinung, einen Platz in der Schriftsprache.

Handel, die, — (spr. das a hoch), in der vielfachen Zahl Zänkereien. Z. B. Er macht allemal Handel; d. i. er erregt bei jeder Gelegenheit Zänkereien. — Handeln, (spr. das a hoch) Zank haben. — Handelsüchtig; Handelmacher.

Handkuß, der. — Da wär ich recht zum Handkuß gekommen, wenn ich das gethan hätte; d. i. ich wäre übel angekommen.

Handsam, — flink, bequem, behend, gefällig, zu verschiedenen Arbeiten brauchbar. Z. B. Er ist ein handsamer Mensch. Wenn man's so macht, so geht's handsamer. — Es ist ganz mit dem engl. handsom übereinstimmend. Das latein. tractabilis, und das französ. un homme traitable könnten kaum kürzer und bestimmter gegeben werden.

Han's, — (spr. das a hoch), für: sind. Da han's; d. i. da sind sie.

Handscharwerk, die, — ein Frohndienst, welcher unmittelbar mit der Hand geleistet wird, zum Unterschiede von der Roßscharwerk, der mit dem Vieh geleistet wird.

Handſchmaßer, der, — ein kriechender, niederträchtiger Schmeichler. In den Gebirgsgegenden.

Handwerksbaßen, ein, — verächtlich für Handwerksbnrſche. S. Baßen.

Haneff, der, — für Hanf.

Hängen. — Es hängt ſchon alles an ihr; d. i. die Theile ihres Körpers, welche bei einer Perſon von jüngerem Alter feſt und körnicht erſcheinen, ſind ſchon ſchlapp und eingefallen.

Hangerl, das, (ſpr. das a hoch). Ein Tuch für Kinder, ihr Geſicht oder ihre Hände vom Schmutz zu reinigen.

Hannichl, ein, — eine Fichte, von acht bis neun Schuh in der Höhe; oder äſtigte Stangen von jungen Tannen oder Fichten für die Hopfenbohnen und Erbſenpflanzungen.

Hans. — Dös is a Ding, das hoaßt Hans; d. i. dieß iſt etwas ganz vortreffliches. — Hanſl, (ſpr. das a hoch). Soll leben der Hanſl im Keller; d. i. das Kind im Mutterleibe, wenn man einer ſchwangeren Frau im Scherze Geſundheit trinkt. Unter einem Hanſel verſtand man ehemals auch eine Art von Reifrock, welchen die vornehmeren Frauen zu tragen pflegten. — In den Gebirgsgegenden bedeutet Hanſel noch einen weiblichen Unterrock.

Hantig, — (ſpr. das a hoch, hanti) was einen widerwärtig bitteren Geſchmack auf der Zunge erregt, den man nicht ſogleich los werden kann. Z. B. Das Bier iſt gar zu hanti. Notker Pſe 32. daz handega uaazzer, das Bitterwaſſer. Höfer leitet es von han, haben, lange anhalten, ab.

Hantſcha-Bier, das, — gutes, weißes Bier in kleinen Fäßen, welche wegen ihrer Kleinheit Handſchuh (Handſchuhe genannt werden. Sie halten etwa 30 Maaß.

Hapedaſchi, hopedaſchi, — (das letzte a iſt hoch auszuſprechen), geſchäftig, eine kleine Perſon, die klug thut, ältern Leuten rathen will, naſeweis.

Haps, ein, — (ſpr. das a tief), ein Rauſch in einem höheren Grade.

Harb, — (ſpr. das a hoch), das, was einen bitteren, widerwärtigen Geſchmack erregt. Man gebraucht es figürlich auch von Menſchen, die bei widerwärtiger Laune ſind. — Vielleicht einerlei mit herbe, unreif, von einem bittern Geſchmack.

Harben, — (ſprich das a hoch), eine Leinwand aus gehecheltem Flachſe.

Haringſeel, — (ſprich das a hoch), ein Menſch von ſehr magerer, dürrer Geſtalt.

Harpfen, — (ſprich das a hoch), klettern. In den Gebirgsgegenden.

Harſch, — der Schnee, wenn er ſo feſt geworden iſt, daß er trägt. Bei den Allgauern.

Hart, die, — die Kruſte des Schnees. In Gebirgsgegenden.

Hartl, — (ſpr. das a hoch). Verkürzung des Namens Leonhard.

Haſel, — ein Fiſch im Starenberger- und im Tegern-See.

Haſelnuß. — Heuer haben d'Haſelnuß g'raden: d. i. heuer haben die Haſelnüſſe gerathen. Damit will man ſagen: heuer giebt es viele Mädchen, die ſchwanger ſind. — Zaupſer glaubt, die Redensart möge daher entſtanden ſeyn, weil die Umarmungen oft hinter Haſelnußſtauden vorgehen.

Haſenfuß, der. — Das Glück hilft keinem Haſenfuß; d. i. keinem Muthloſen.

Hasenöhrl, die, — dünne, spitzige Kuchen.

Hasir. — Hasir reiten, den Paß reiten. Bei den Allgauern.

Haspel, der. — Figürlich: ein Mensch, der geschwind redet, vor lauter Eile unordentlich arbeitet. Haspeln, das Zeitwort, geschwinde reden; — durcheinander haspeln, etwas physisch oder moralisch in Verwirrung bringen, oder so schnell reden, daß man unverständlich wird.

Hatscheln, — (spr. das a hoch), verzärteln, liebkosen. Z. B. Die Mutter hatschelt den Buben z'viel. Verschiedene Meinungen über die Ableitung, S. bei Höfer Th. 2. S. 32.

Hatschen, — (spr. das a hoch), bezeichnet einen Gang, wobei die Füße nur wenig von der Erde erhoben werden, nicht gerade gestreckt, sondern die Knie eingebogen sind. Er ist bei sehr alten Leuten gewöhnlich. Z. B. Da hatscht er ja endlich daher.

Hatz, die, — für die Hetze. Z. B. Die Schweinshatz, Bärenhatz u. s. w.

Hauben, die. — Man muß ihm einmal auf d'Hauben gehen, heißt: man muß in Zukunft nicht mehr so nachsichtig mit ihm umgehen, sondern ihn mit mehr Ernst und Strenge behandeln.

Häubeln, — Häubel ziehen, d. i. etwas durch's Loos entscheiden. Z. B. Um zu bestimmen, wer den Anfang, z. B. in einem Spiele machen soll, müssen wir Häubel ziehen.

Haubenhefterinn, die, — eine Person, welche Hauben oder Kopfzeuge für das andere Geschlecht verfertiget.

Hauchen, — mit gekrümmten Rücken, und gebeugtem Kopfe einher gehen, so, daß man stets auf die Erde siehet. Ein alter Mann haucht daher. — Adelung sagt, im Oberdeutschen werde hauchen für

hocken (ſich auf die Ferſen niederlaſſen und dadurch gleichſam einen Haufen vorſtellen) gebraucht. In Baiern iſt dieſes nicht der Fall; die Bedeutung beider Wörter iſt hier gänzlich verſchieden. S. Hocken. — Hauchet, das Partizip, gekrümmt, eingebogen. Z. B. Er geht hauchet.

Häufeln, — eine Art von Kartenſpiel, da aus den Karten ſo viele Häuflein gemacht werden, als ſpielende Perſonen ſind.

Haun, — haben, beſitzen. Bei den Allgauern.

Häundeln, — die Erde mit kleinen Hauen anflockern.

Haupp, — für Haupt; beſonders als Diminutiv: Hauppel, z. B. ein Krauthauppel, Kopfkohl; drei Zwibelhauppel um einen Kreutzer.

Haupten, — zum Haupten; am oberen Theile des Bettes. — Haupten als Zeitwort, ſo viel als die Haut einer Frucht abnehmen, ſchälen. Z. B. die Ruben haupten.

Hauptkopf, ein. — Ein vorzüglicher Kopf.

Hauptſalat, der, — für Kopfſalat, ein Salat, welcher ſich in Häupter ſchließt, zum Unterſchied von dem krauſen Salat.

Hauſel auch Hauſer. — Verkürzung des Namens Baltaſar.

Häuſel, das. — Das Dimin. Haus. Man hat die Redensart: einen aus'n Hauſel bringen; d. i. einen zornig, oder wenigſt mißmuthig machen. — Der Abtritt in einem Gebäude.

Hauſen, — gemeinſchaftlich wohnen u. Wirthſchaft führen. Z. B. Dieſes Ehepaar hat nicht lange miteinander gehaus't. — Eine Wirthſchaft führen. Er hauſet erſt ſeit kurzer Zeit, — in der Haushaltunng ſparſam ſeyn. Z. B. Er hauſet; d. i. er lebt ſehr ökonomiſch, genau. — In Zuſammenſetzungen: er=

hauſen, etwas durch Sparſamkeit erübrigen. Er hat ſich wohl etwas erhauſet. Verhauſen, ſein Vermögen zum Theil vermindern, aushauſen, auch aufhauſen, ſein Vermögen durch ſchlechte Wirthſchaft gänzlich verbringen. — Zanken, lärmen. Z. B. Der Vater wird hauſen, wenn er's hören wird. — Von feindlichen Truppen. Z. B. Die Ruſſen haben übel gehauſ't; d. i. ſie ſind mit den Landsleuten hart umgegangen, haben vieles zerſtöret, verwüſtet.

Haaſenblatter, die, — die Hauſenblaſe, der Leim, welcher aus der Blaſe, Haut, den Floſſen und dem Inngeweide des Hauſens, des größten Fiſches in der Donau, zubereitet wird.

Hauſer, der, — einer, der die Haushaltung gut oder übel führet. Er iſt ein guter, ein ſchechter Hauſer.

Hausfahrniß, die. — Der Innbegriff aller beweglichen Sachen, die zum Gebrauch einer Hauswirthſchaft gehören.

Hausgeſeſſen, — eine Perſon, die an einem Orte anſäſſig iſt, und etwas unbewegliches, ein Haus, ein Grundſtück eigenthümlich beſitzt. Z. B. Man darf ihm wohl auf Credit geben; er iſt ein hausgeſeſſener Mann.

Häusler, der. — So wird derjenige genannt, welcher nur ein eigenes Häuschen beſitzt, aber wenig oder gar keinen Acker hat, ſich alſo auch meiſtens vom Taglohne nähret; daher dergleichen Leute auch Taglöhner heißen. Andere nähren ſich von einem Handwerke.

Hauslich, — (ſpr. hausli), fromm, ordentlich bei Kindern; freundlich. Z. B. Ein hausliches Diendl.

Hausurſchel, die, — ein ſehr häusliches Eheweib, welche ſich ihre häuslichen Geſchäfte mit

unermüdeter Sorgfalt angelegen seyn läßt. Z. B. Sie ist gar a gute Hausurschel.

Hauswurm, der. — Ein Mensch, der im hohen Grade fleißig in Führung seiner Haushaltung ist, und deswegen sein Haus wenig verläßt.

Haut, die. — Mit Haut und Haar heißt: gänzlich, mit Leib und Seele. Z. B. Wenn's so ist, wie du sagst, so friß ich dich mit Haut und Haar. — Die kaiserl. Majestät (Kaiser Joseph) kann es nicht verantworten, daß sie unsern Herrn um die schönsten Madeln, die sich ihm mit Haut und Haar geopfert haben, bringen wollen, sagt der Verleger in Buchers Deleberirbüchlein zu einem Geistlichen, der gegen den K. Joseph wegen Aufhebung der Nonnenklöster seinen Unwille äußert. — Man pflegt auch sehr gutmüthige, dienstfertige Menschen beiderlei Geschlechts: eine gute Haut zu nennen. Er, sie, ist gar a guete Haut. —

Häuten, — sich mit einer Haut überziehen, zunächst von flüssigen, mit fremdartigen, festern Theilen vermischten Körpern. Z. B. Die Milch häutet sich, wenn sie lange steht. — Von einer Wunde, die bald heilet. In der hochdeutschen Sprache bedeutet es nur, die Haut ablegen, wie bei verschiedenen Insekten geschieht.

Hauter, der, — ein altes Roß, ein Pferd, dessen Haut schon alt ist.

Hebbaum, der, — ein Schmaus, welcher den Zimmerleuten gegeben zu werden pflegt, wenn das neue Gebäude gehoben, oder, wie man auch sagt, gerichtet worden. In Buchers geistlichem Vorspiele trinken die Zimmerleute nach vollendetem Bau der Arche ihren Hebbaum, und jauchzen und schreien dabei, was sie aus dem Hals bringen können, während Noe und der Baumeister zusammenrechnen. — Man nennet diesen Schmauß auch das Hebmahl.

Heben, — für halten, dauern. Z. B. Macht's d'Sach fein guet, daß's lang hebt; d. i. daß sie lange hält, dauert.

Hebstecken, der. — Figürlich: der Schutz eines Mächtigen, auf den sich jemand verläßt. Z. B. Alles das würde er sich nicht getrauen zu thun, wenn der Minister nicht sein Hebstecken wäre. — Wir Religiosen, sagt der Pater in Buchers geistlichem Vorspiel zur Passionaktion, sind halt jetzt die Hebstecken der Religion und des Staats.

Hecht, der. — Figürlich: ein gewandter, schlauer Kopf. Ah! das ist ein Hecht, der Mensch. — In spöttischem Tone. Z. B. Das war (das a hoch) ma'r a Hecht.

Hechtengesund, — vollkommen gesund.

Hecke, — bey der Heck seyn, flugs bereit zu etwas, sogleich bei der Hand seyn. Da Hecke eigentlich einen mit spitzigen Dornen versehenen Strauch, auch einen solchen Zaun und den Gatter an einem Zaune, den diejenigen, welche in das Dorf ein- und ausgehen, fleißig hinter sich zumachen sollen, bedeutet: so vermuthet Höfer, daß diese Redensart auf einen Aufseher, bei öffentlichen Strassen oder überhaupt auf einen Menschen, der sogleich bereit ist, sich zu wehren, hindeute.

Heidachsel, das, — für die Eidechse.

Heideln, — schlafen, schlummern. Insbesondere von Kindern. Vermuthlich aus dem Haia, Pupaja, das man ihnen, um sie in den Schlaf zu bringen, vorsingt, entstanden.

Heidenbrein, der, — der Buchweitzen, Polygonum Fagopirum Lin. — Im franz. blé sarrasin, weil dieses Gewächs aus der Türkei nach Europa gebracht worden ist.

Heicklich, — (spr. hoakli). — Hoikli seyn, sogleich, wenn auch eine Kleinigkeit an einer Sache fehlt, darüber Unzufriedenheit äussern und sie verschmähen; immer etwas besseres wünschen, verlangen, als das ist, was gegeben wird. Man sagt; O! das ist gar ein hoaklicher Mensch; nichts ist ihm gut genug. Diese Eigenschaft äussert sich insbesondere bei Speisen, wenn man leicht daran etwas auszustellen findet und davon gar nichts genießen will. — Schwierig, bedenklich. Z. B. Das ist eine recht hoakliche Sache; da muß man erst drüber nachdenken.

Heil, — (spr. hail), schlüpfrig, glatt. Z. B. Heut ist's heil zu gehen. Im Gloss. Monsee. p. 337. hali, die schlüpfrige Beschaffenheit einer Sache. — Heiletzen, (spr. hailetzen), schlüpfrig seyn, auch, auf einem schlüpfrigen Wege ausgleiten.

Heilbrunnen, — für Gesundheitsbrunnen.

Heiling, der, — für Heiliger. — Er ist ein wunderlicher Heiling.

Heilingpfleger, der, — der Kirchenprobst, der Kirchenverwalter. Bei den Allgauern.

Heilthum, das, — die Reliquien eines Heiligen. An dem morgigen Festtage läßt man beim Altar das Heilthum bussen, (küssen).

Heimlich, — (spr. hoamli), liebenswürdig, vertraut, wohl bekannt. Z. B. Er thut schon recht hoamli. Er ist glei hoamli worden. — Zahm, bei Thieren, wie oft diejenigen zu seyn pflegen, welche sich um den Menschen aufhalten. Z. B. Diese Katz ist ja recht hoamli.

Heinzeln, — (spr. hoanzeln), einen durchziehen, bespötteln.

Heirath, — Liebster, Geliebte. Z. B. Er, Sie ist mein Heirath. In den Gebirgsgegenden.

Heirathen und nicht pfaffen, wird bei den Allgauern von Mädchen gesagt, welche ausser der Ehe zu einem Kinde gekommen sind.

Heiß, — heiß absieden, einen Fisch, auch blau absieden; ihn mit Essig und Wasser abkochen.

Heißel, das, — ein junges Pferd.

Helfenbein, — für Elfenbein.

Helfershelfer, der, — der dem Gehülfen eines andern in einer unerlaubten Sache hilft.

Hellen, — für schallen. Z. B. Das hellt in der Kirche; d. i. giebt einen Schall von sich. — Schon bei Notker kömmt hellen für schallen vor.

Helllicht, — sehr hell. Um fünf Uhr Morgens ist's ja jetzt schon hellicht. — Klar, bloß, z. B. das ist ja helliecht's Wasser; d. i. das Bier, z. B. ist ja kein eigentliches Bier; es ist bloßes Wasser.

Hemet, das, für Hemde. — Von hemen, bedecken, Ham, eine jede Decke. — Bei den schwäbischen Dichtern Hemede.

Hemetbiesel, das, — das Besetz an den Hemden.

Hemmtle, das, — ein Röckel, männliche Landestracht; in den Gebirgsgegenden.

Hendl, das, — ein junges Huhn. Gebachene Hendl, geviertelte in Schmalz, oder geschmolzene Butter und Mehl, gebackene junge Hühner. — Von der Henne hat man folgende Redensarten: Ich hätt' bald eine schwarze Henne (Henna) verlobt, sagt man, wenn Jemand länger, als er sollte, auf sich warten läßt. — Er meint, er liegt bei der weißen Henna; d. i. er bildet sich ein, sehr gescheut zu seyn. — Ein blindes Hendl find't zuweilen auch ein Körnl. — Hennadarm, das Gänsekraut. — Hennastei-gen, der Hühnerstall.

Hengst, der, — ein geschnittenes Pferd. In Gebirgsgegenden.

Hepfen, die, — für: die Hefen. Bierhepfen, Weinhepfen. — Adelung sagt, daß man in Baiern statt Hefen, die Gerben sage. Allein man gebraucht wohl das Wort Germ (nicht Gerben) weit gewöhnlicher aber Hepfen. Jenes ist im Oesterreichischen üblicher.

Heppinn, die, — närrische Weibsperson. In Gebirgsgegenden.

Her. — Er ist nicht weit her; d. h. er ist ein Mensch, der nicht viel werth ist, von schlechter Aufführung.

Herab. — Dieses Nebenwort wird in der gemeinen Sprache nie, oder nur sehr selten gesprochen, sondern gewöhnlich in ra (spr. das a tief) verwandelt.

Herabgehen, — (spr. ragehn), hergehen, in so ferne es geschehen, sich zutragen bedeutet. Z. B. Geht kloan ra, hat der Fuchs g'sagt, hat alle Tag eine Fliegen g'fangt. So pflegt man zu sagen, wenn man nur geringe Kost, schmale Einnahme hat.

Herabthun, einen. — Jemandes Ehre, guten Namen schmälern. Z. B. Der hat'n recht ra don (herabgethan); d. i. seiner Ehre sehr nachtheilig geredet.

Heran. — Auch dieses Nebenwort wird verwandelt oder verkürzt in: ran, so wie herauf in raus, herein in rein, herüber in rüber, herum in rum, herunter in runter. Z. B, Geh ran zu mir, geh rauf, geh raus, rein, rüber, rum u. s. w.

Herausklauben, — (sprich rausklauben), etwas durch Nachdenken finden. Z. B. Aus allem dem, was er gesagt hat, hab' ich nicht viel raus-

klauben können; d. i. nicht viel, auch nach einigem Nachsinnen, verstehen können.

Herausscheren, — sich schnell von einem Orte entfernen. Z. B. Scherts dng glei raus, Buben, oder i komm mit n' Ochsenfisel und jag' dug raus.

Herbsteln, — anfangen, kalt, rauh oder unbeständig zu werden, wie es die Herbstzeit mit sich bringt. Z. B. Es herbstelt schon. — Daher auch das Beiwort: herbstlich.

Herbstling, der. — Benennung eines eßbaren Schwammes, den man sonst auch Bratling heißt. Er kömmt im Herbste zum Vorschein.

Herent oder herunten, — diesseits. Z. B. Du mußt herent n'einsteigen.

Herentgegen, — für hergegen, dagegen, hingegen. Z. B. Du machst es so; ich herentgegen auf andere Art.

Hergerechteln, — (spr. herg'rechteln), zu rechte machen, richten. Z. B. Das muß man alles herg'rechteln, damit man's nur nehmen darf.

Herr, ein. — So pflegt der Bauer jeden Geistlichen zu nennen. Z. B. Mein Sun wird ein Herr; heißt: er wird ein Geistlicher, widmet sich dem geistlichen Stande.

Herrengunst, die, — eine von den Arten des Vertrags, der zwischen dem Grundherrn und dem Grundholden in Beziehung auf ein Bauergut geschlossen werden kann, vermöge welchem jener dieses dem Grundholden dergestalt überläßt, daß er berechtiget ist, denselben, wenn es ihm beliebt, auch alle Jahre wieder vom Gut zu treiben, ohne zur Angabe einer Ursache, weswegen er ihm dasselbe nicht länger überläßt, verbunden zu seyn. Die Dauer des Vertrags hängt demnach bei dieser Art von Verträ-

gen, welche zwiſchen einem Grundherrn und Grundholden geſchloſſen werden können, lediglich von der Gunſt des Herrn ab, daher ſie die Herrengunſt, und der Grundhold der Herrengünſtler genannt wird. Adelung erklärt das letztere Wort gleichfalls. Ein Herrengünſtler, ſagt er, iſt in Baiern der Beſitzer eines Laßgutes (eines Gutes, deſſen Beſitz man einem andern gegen einen gewiſſen Zins auf immer oder doch auf eine lange Zeit überläßt). In dieſer Erklärung mangelt gerade das Weſentliche, wodurch dieſe Art der Ueberlaſſung eines Guts von andern ſich unterſcheidet, welches darin beſteht, daß die Dauer der Ueberlaßung lediglich von der Willkühr des Grundherrn abhängt. Adelung vermuthet, die Benennung komme daher, weil die auf einem ſolchen Gute haftenden Freiheiten aus der ehemaligen beſondern Gunſt des Grundherrn hergefloſſen ſind. Die Unrichtigkeit dieſer Vermuthung ergiebt ſich aus dem Obigen. In Campe's Wörterbuche iſt Adelungs Erklärung und Vermuthung wörtlich wiederholt.

Herr Gott. — Unſer lieber Herr Gott, ſo benennet man gewöhnlich Gott, ein Cruzifix, die geweihte Hoſtie. Z. B. Ich habe heut einen Herr Gott gekauft; d. i. ein Cruzifix oder ein Gemählde, auf welchem der Gekreuzigte abgebildet iſt. — Man hat juſt den Segen mit unſerem Herr Gott gegeben; d. i. mit der geweihten Hoſtie, dem Venerabile. — Man tragt unſern Herr Gott zu einem Sterbenden; d. i. das Venerabile, um ihm das Abendmal zu reichen.

Herrgottbeißer, der, — ein Andächtler, welcher dem Cruzifix gleichſam die Füſſe abbeiſſen will. Die Franzoſen ſagen: un mangeur de crucifixe; die Italiener un mangia Paradiso, ein Paradiesfreſſer.

Herrgottmacher, der, — der hölzerne Cruzifixe ſchnitzelt und ſie verkauft.

Herrichten, — für zurichten; machen, daß etwas in Bereitſchaft ſey.

Herriſch. — Herriſch reden; nicht in der Mundart des Landes reden.

Herrla, der, — der Großvater, beſonders in der obern Pfalz.

Herrſchaftsſchiff, das. So nennet man ein kleineres Schiff auf der Donau, welches nicht beſtimmt iſt, Waaren zu führen, wie ein ſogenanntes Ordinariſchiff, ſondern nur einzelne Reiſende aufnimmt. Ein Herrſchaftsſchiff iſt leichter zu regiegen und zu ſteuern, gehet auch, weil es nicht ſo tief tauchet, leichter über Sandbänke und Klippen hinweg.

Herz, das. — Er hat's Herz ſchon am rechten Fleck ſitzen; d. i. es fehlt ihm nicht an Muth. — Nimm's Herz in beide Händ' und wag's; d. i. Faſſe Muth.

Herzallerliebſt, — überaus, unendlich geliebt. Geliebte pflegen ſich oft dieſes Ausdrucks, vorzüglich in Briefen zu bedienen; ſo wie er auch häufig in Gebetbüchern vorkommt. Z. B. Herzallerliebſter Jeſu! Herzallerliebſte Mutter Gottes, Maria! — In Buchers geiſtlichem Vorſpiele ruft Noah zu Gott dem Vater: O herzallerliebſter Gott Vater mein! ſo muß die Welt vertilget ſeyn! —

Herzbinkel, das. — Die Stelle der Bruſt, wo das Herz liegt. — Sich vor Reue über eine begangene Handlung auf ſeinen Herzbinkel ſchlagen; d. i. auf die Bruſt. Das Wort Binkel bedeutet eine zuſammengedrängte Maſſe überhaupt. S. Binkel. — Herzbinkel bedeutet auch oft einen Liebling. Z. B. Der iſt ſein Herzbinkel, der, dem darf man nichts thun.

Herzblut, das. — Die gemeinen Leute ſtellen ſich vor, nahe um das Herz befinde ſich ein beſonderes Geblüt, deſſen Verluſt unmittelbar den Tod verurſache. Daher pflegen ſie zu ſagen: Es gehet ſchon das Herzblut; d. i. das Ende des Lebens iſt nahe. Auch figürlich: O! mir gehet ſchon das Herzblut, ſagt derjenige, welcher ſchon bedeutende Sum-

men Geldes bezahlt hat und endlich nun noch das letzte Geld, das ihm noch übrig ist, hergeben muß.

Herzig, — artig, nett. Eine herzige Blume, ein herziges Kind.

Herzkäferl, das. — Ein Ausdruck, dessen Verliebte sich gerne bedienen. O du bist mein Herzkäferl! d. i. mein innigst geliebtes Ding, mein Alles, mein Herzenskind. — Man sagt in dieser Bedeutung auch mein Herzwürmerl. — Indeß giebt es eine Art Käfer, die man Herzkäfer nennt, Diaperis Lin.

Herzliebst, — herzlich, inniglich geliebt. Herzliebstes Weib! Herzliebster Jesu! Herzlieb findet man bei mehreren Minnesängern.

Herzschlachtig, — (spr. das a hoch), für übel, ohnmächtig. Mir wird ganz herzschlachtig, im Altdeutschen engbrüstig. Scherz Gloss. S. 665.

Herzügeln, einen, — etwas. Veranlassung, Gelegenheit geben, daß Jemand an einen Ort, in ein Haus, in eine Gesellschaft komme, welcher alsdann, wenigstens später daselst nicht gerne gesehen, aufgenommen wird. Z. B. Wer hat diesen Menschen herzügelt, als du? pflegt man als Vorwurf Jemand zu sagen; d. h. wer ist die Ursache davon, als du, daß dieser Mensch in das Haus, in unsere Gesellschaft gekommen; du bist es, der ihn öfters hieher geführt hat.

Herüber, — dafür spricht man: rüber, rüba. Z. B. rübagehen.

Heß, Bettheß, die, — die Kleidung, die Nachtkleidung. Bei den Allgauern.

Hetschen, eine, — eine junge Kröte.

Hetschepetsch, der, — die Hagebutte oder Hambutte.

Hetſcher, der, — der Schluchzer, vorzüglich in der obern Pfalz und in Gebirgsgegenden.

Heß, die, — eine Aelſter.

Heugeige, die, — ein Menſch von langer Statur, ohne verhältnißmäßiger Dicke, gleich einer langen Geige, welche einen ausgehöhlten Leib, ohne Darm und Fett hat. Es wird gewöhnlich von einer Weibsperſon geſagt. — Heu iſt einerlei mit heu, haü, hoch.

Heuget, das. — Die Zeit, zu der das Heu eingeerndtet wird; die Einerndtung des Heues.

Heuhupfer, der, eine Heuſchrecke.

Heuochs, der, — ein gar dummer, ungeſchickter Menſch. Von heu, hoch, groß.

Heuraffel, die, — ein hölzernes Geſtelle in der Form einer Leiter, das über einem Futterbarm der Pferde angebracht und an der Wand befeſtiget iſt, worein das Heu für die Pferde geſteckt wird.

Heurehm, die, — der Heuboden.

Heuſtoß, der, — ein Haufen von Heu.

Heut und Morgen, — dort und da. Von einer ärmlichen Stickerei, in welcher die Blumen und dergleichen weit von einander gearbeitet ſind. In den Gebirgsgegenden.

Hexenkarten, die, — Karten zu dem Hexenſpiele, einem in Baiern üblichen Kartenſpiele. Es hat 36 Karten, welche allerlei Figuren, zwei Hexen und zwei Hanswurſte vorſtellen.

Hexenprozeß, ein. — Das iſt ein Hexenprozeß; d. h. eine ſehr verworrene Sache.

Hi. — Der Zuruf an die Pferde, ſie anzutreiben.

Hieb, der, — ein Rauſch; auch auffallendes närriſches Weſen an einem Menſchen. Z. B. Er hat kein kloan Hieb, kann nach Umſtänden heißen; er hat keinen geringen Rauſch, und es iſt nicht recht richtig im Kopfe.

Hieble, ein, — ein Löffel voll. — Er nimmt n' Hieble wie n' Katzenkopf; d. h. er iſt ein ſtarker Eſſer. In Gebirgsgegenden.

Hieländiſch, — was in dieſem Lande iſt. Z. B. er ſpricht die hieländiſche Mundart.

Hiempel, der, — ein einfältiger, dummer Menſch. Z. B. Schau m'ar a mal den Hiempel an; d. i. Sehe man einmal den einfältigen Menſchen da an!

Hiendarm, ein, — das Gänſekraut.

Hienen, — in gedehnten Tönen weinen, heulen. Von Kindern, Hunden. Beſonders bedeutet es das unangenehme, aushaltende, dumpfe, eintönige Gewimmer, welches die Hunde zuweilen von ſich hören laſſen, z. B. bei gewiſſen Tönen auf Inſtrumenten.

Hienz, ein, — ein träger, dummer Menſch.

Hienzen, einen, — Spott mit einem treiben, aushöhnen. Z. B. I glab gar, du willſt mi hienzen; d. i. Ich glaube gar, du nimmſt dir heraus, mich zu verhöhnen. — Vielleicht will es ſagen, jemanden als einen Hienzen; d. i. dummen Menſchen behandeln.

Hieſel. — Verkürzung des Namens Mathias. — Ein ungeſchickter Menſch überhaupt. Z. B. Du biſt a rechter Hieſel, du!

Hieſeln, einen, — einen zum Beſten haben. Z. B. Den haben's recht g'hieſelt; d. i. gefoppt.

Himmelitzen, — blitzen, Wetterleuchten.

Himmelkreuzʒtauſend, — ein Schelt-wort, deſſen man ſich in ſehr hohem Grade des Zor-nes bedienet.

Himmelring, der, — der Regenbogen.

Himmelſchüßerl, das, — ein ſogenann-tes Regenbogenſchüſſelchen.

Hin. — Dieſe Präpoſition hat in der Volks-ſprache eine ganz eigene Bedeutung, nach welcher es ein Mehr-, ein Beſſer ſeyn, ein Uebertreffen ausdrückt. Z. B. Er iſt alle hin; d. i. er iſt allen vor. Dieſe Bedeutung behält hin in ſehr vielen Zu-ſammenſetzungen. Z. B. Hinſchießen; er hat ihn hingeſchoſſen, heißt: er hat beſſer geſchoſſen, als er. — Hinreiten, er hat ihn hing'ritten; d. i. er iſt beſ-ſer, auch weiter geritten, als er.

Hinab, — dafür ſagt man in der gemeinen Redeart nab, na, abi. Z. B. Ich will gleich nab-gehen oder nagehen, oder abi gehen.

Hinabſchlerfeln, — (ſpr. nabſchlerfeln). Die Schuhe hinabſchlerfeln; d. i. ſie durch vieles Ge-hen gänzlich zu Grunde richten.

Hinauf, — dafür ſpricht man nauf. Z. B. nauffahren, naufgeben. Ich gieb dir glei eine nauf; d. i. ich ſchlage dich gleich.

Hinauftrumpfen, — (ſprich nauftrum-pfen), wird geſagt, wenn jemand einem andern et-was unangenehmes, hartes geſagt hat und dieſer ſol-ches auf der Stelle erwiedert. Z. B. Nicht wahr, den hab' ich g'ſchwind nauftrumpft, wie er mir das g'ſagt hat. — Eine ähnliche Bedeutung hat die Re-densart: Einem eins hinaufgeben, (ſpr. nauf-geben). Z. B. Er hat ihm's brav hinaufgeben, nauf-geben.

Hinaus, — dafür ſpricht man naus. Z. B. Nausjagen.

Hinauspurgiren, — (spr. nauspurgiren) sich, sich von einem Verdachte reinigen.

Hinausstampern, — hinaus, hinweg trollen. Z. B. Er ist aus der Stuben n'aus g'stampert.

Hinbeten, einen. — Einem Sterbenden Gebete vorsagen, gleichsam in die andere Welt hin beten.

Hindangeben, etwas, — etwas feil bieten.

Hindingerinn, die. — Eine Weibsperson, welche sich abgiebt, dienstlose Mädchen wieder zu verdingen, ihnen Dienstorte zu verschaffen.

Hineinfallen, nennen die Donauschiffer, wenn ein Schiff von der Fluth so ergriffen wird, daß es nicht mehr gesteuert werden kann.

Hineinleppern, etwas, — etwas Flüßiges langsam hineinschlürfen.

Hinfallet, das, — eine sehr übliche Benennung der Epilepsie, welche auch die fallende Sucht genannt wird.

Hingang, der. — Man pflegt zu sagen: er hat n' Hingang für'n Hergang; d. i. er hat etwas Vergebliches, ohne Erfolg etwas gethan.

Hinlassig, — (spr. das a hoch), für nachläßig, faul. Z. B. Sei doch nit gar so hinlassi bei der Arbeit; d. i. nicht gar so faul.

Hinnageln, — von einem nachtheilig sprechen, einen verläumden. Z. B. Der kann einen Menschen hinnageln; d. i. einen Menschen recht nachtheilig schildern.

Hinnisch, — heißhungerig. Im baierischen Walde.

Hinscheren, — sich eilig wohin begeben. Z. B. Scher dich nur gleich hin, sonst kommst du zu spät.

Hint. — Es ist hint und vorn nichts hinter ihm, heißt: er ist auf keine Weise zu etwas tüchtig; er besitzt keine von den zu einem Geschäfte erforderlichen Eigenschaften. — Es ist ihm hint und vorn nichts recht; d. i. Es ist ihm überall nichts angenehm, nichts nach seinem Willen. — Hint aini thun. Z. B. Glaub' mir's, wenn man's Geld hint aini thet, man zueg aims sauber raus; d. h. wenn man das Geld auch auch an einem Ort versteckte, von dem man meynen sollte, daß Niemand Lust haben würde, es zu suchen und hinweg zu nehmen; glaube mir, auch an diesem Orte würde es vor der Hinwegnahme nicht gesichert seyn, so groß ist die Gier darnach.

Hinter, — für unter, weniger, geringer. Z. B. Er ist hinter zwölf Jahren; d. i. jünger als zwölf Jahre.

Hinterarschling, — rücklings.

Hintereinander kommen, — (spr. hintereinander kema), untereinander in Streit gerathen. Z. Zwei sind recht hintereinander oder hintereinand' kema.

Hinterschi, — hinter sich. Z. B. Hinterschi kommen; zurückkommen auf dem Wege, in der Haushaltung. Hinterschi hausen, rückwärts in der Wirthschaft gehen, so, daß man immer weniger hat. — Hinterschi denken, zurück denken.

Hintri, — rückwärts, zurück. Hintri kommen, (spr. hintri kema) in das Wochenbett kommen. Die Frauen, welche ins Wochenbett kommen, beziehen nicht selten ein abgelegenes, von allem Lärm entferntes Zimmer; daher man von denselben auch: füri gehen, hervorgehen, nämlich aus dem rückwärts gelegenen Zimmer, sagt. Z. B. Ist deine Frau schon wieder füri gangen; d. i. ist die Zeit des Wochenbetts schon vorbei; gehet sie schon wieder aus dem Hause?

Hinüber, — anstatt dessen spricht man nüber. Z. B. nüberfahren, nübergehen.

Hinunter, — dafür spricht man nunter.

Hinunterschwoaben, — hinunterschwemmen. Figürlich, trinken. Z. B. Er schwoabt n' Tag durch viel nunter.

Hinz, — bis. Z. B. Hinz Ostern; d. i. bis Ostern. Hinz i kim; d. i. bis ich komme.

Hips, ein, — der Rausch. Er hat oan tüchtiga Hips.

Hirnbatzen, der, Hirnbatzel, das, — ein Schneller mit dem Mittelfinger auf die Stirn. Batzel bedeutet hier einen Schlag. Franz. battre.

Hirsch, — für Hirsekorn, milium. Hirschbrein für Hirsebrei.

Hirschauerstückel, das. — Man pflegt zu sagen: das ist ein Hirschauerstückel; d. h. eine einfältige, dumme, aber zugleich lächerliche Handlung. — Er hat ein Hirschauerstückel erzählt; d. i. eine wegen ihrer Einfältigkeit lächerliche Begebenheit erzählt. — Hirschau ist ein Ort in der obern Pfalz.

Hirschelig, — Wahnsinnig. In den Gebirgsgegenden.

Hoam, — (heim). Wir hab'n noa (das a durch die Nase gespr.) weit hoam; d. i. wir haben noch weit, bis wir nach Hause kommen. Diese Redensart kann eine figürliche Bedeutung haben, nämlich: wir haben noch viele Schwierigkeiten zu übersteigen, ehe wir mit diesem Geschäfte ans Ende kommen. — Da hoam oder da hoamt, zu Hause. Z. B. Es ist Niemad da hoamt.

Hoamet, das, — das Land, das Haus, in welchem man geboren worden ist, und seine Jugendjahre zugebracht hat. — In seine Hoamat gehen. — Man pflegt auch zu sagen: sein Reden hat koan Hoamet; d. i. es ist leere Plauderei, ohne Grund, ohne Verstand. — Er ist reich von Haus, woas aber sein

Hoamat nicht mehr; so sagt man im Spotte zu einem, der reich zu seyn vorgiebt, ohne es näher nachweisen zu können. — Bei Notker heimod, in der Mondsee. Glosse heima.

Hoamgeigen. — Geh! laß di hoamgeigen, oder hoamgeigna! sagt man, wenn man einem andern zu verstehen geben will, daß der Vorschlag, den er gemacht hat, die Erklärung, die er von einer Sache gegeben hat, gar keinen Grund hat, keine Aufmerksamkeit verdient.

Hoamthoan, einen, — (heimthum), einen umbringen, todt schlagen, heimlich aus dem Wege räumen. Z. B. Er hat n' hoamdon.

Hoangarten, der. — Der Besuch im Hause. Komm doch amal zu mir in Hoangarten; d. i. komm doch einmal auf Besuch zu mir. — Bist du auch da im Hoangarten? — Das Wort: Hoam, Ham, Heim, schon bei Ulfilas Heim, ist das Stammwort sehr vieler deutscher Ausdrücke. S. hierüber Hdfer Th. 2. S. 19 — 21 und Stalder Th. 2. S. 32.

Hoanl, der, — ein einfältiger Mensch. Z. B. Sey nur koan Hoanl!

Hoanzl, der, — das Nachbier, das Gesindebier, welches denjenigen, die in einem Bräuhause beisammen arbeiten, zum täglichen Getränke gereicht wird.

Hoanzlbank, die, — die Schnitzbank, eine Bank mit einem beweglichen hölzernen Kopf, womit das Schnitzholz ergriffen und fest gehalten wird.

Hobel, der, — den Hobel ausblasen. Im eigentlichen Sinne blasen die Zimmerleute den Hobel aus, um denselben von den Spänen (den Schaiten) zu reinigen; aber gemeine Leute sagen in ihrer Scherzweise: Blas mir n' Hobel aus; d. i. der Hintere.

Hochenau, ein, — die gröſste Art von Schiffen auf der Donau, 136 bis 146 baier. Fuſs lang. Sie werden bloſs gebraucht, um gegen den Strom gezogen zu werden, welches durch Pferde geſchieht. — Man nennet ſie auch Klobzilu.

Hochzeiter, der, — der Bräutigam, die Hochzeiterinn, die Braut. — Die Hochzeitleute, die Hochzeitgäſte. In der gemeinen Mundart ſpricht man ſtatt Hochzeit die Hozet, alſo auch Hozetleut, Hozetlader ſtatt Hochzeitlader.

Hocken, — niederſitzen. Z. B. Hock' dich da zu mir her.

Hocker thun, einen. — Fallen, bei den Allgauern.

Hockerl, ein, — ein niedriger Stuhl ohne Lehne, weder am Rücken noch an den Seiten. Franz. tabouret.

Hoffärtig, — für ſchön, zierlich gekleidet. Z. B. Heut biſt ja gar hoffärti; d. i. prächtig gekleidet.

Hofiren gehen, — wird in Gebirgsgegenden geſagt, wenn Brautleute und Hochzeitgäſte aus dem Wirthshauſe, in welchem die Hochzeit gehalten wird, Nachmittags ſich in ein anderes Wirthshaus, manchmal in mehrere begeben, wo ebenfalls getrunken und getanzt wird.

Hofmark, die, — die Mark; d. i. der Bezirk, welcher zu einem adelichen Hofe gehört, beſonders in Anſehung der dem adelichen Hofe darüber zuſtehenden niedern Gerichtsbarkeit. — Der Hofmarksherr, der Beſitzer eines mit der niedern Gerichtsbarkeit verſehenen Hofes.

Hofrecht, das. — So nennet man zuweilen eine Nachtmuſik, welche jemand zu Ehren auf der Gaſſe gemacht wird. — Einem a Hofrecht ma-

chen, im ſchmutzigen Sinne, einem vor die Thüre ſchm . . . . .

Högeln, — einen zum Beſten haben, aufziehen. Z. B. Mögt's mi eppa gar ein weni högeln?

Hohler, der, — der Hohlunder. — Der Hollaritzl oder Hollarötzl, gekochte Hohlunderbeeren.

Hohllippen, die, — zuſammengerollte und folglich innwendig hohle Hippen. Man ſoll daher Hohlhippen ſprechen. Die Hippe iſt eine Art dünner, harter Kuchen von Milch, Mehl und Eiern, welche in beſonders dazu gemachten eiſernen Formen gebacken werden. Wenn ſie nach dem Backen zuſammengerollt werden, werden ſie Hohlhippen genannt.

Hohlhafen, der, — ein Gefäß, welches an dem obern Theile des Ofens feſt gemacht iſt, um ſtets warmes Waſſer bereit zu haben. — Es heißt gleichſam: ein Hafen (Topf), der in einer Höhle des Ofens angebracht iſt.

Holz, das. — Sie hat Holz bei der Herberg (ſpr. bei der Herba), oder ſie hat Holz bei der Wand; d. h. das Mädchen hat einen vollen Buſen. — Holz und Uuglück wachſen alle Tag.

Holzbock, ein, — als Schimpfwort, wodurch man einen Menſchen bezeichnen will, den man nicht von der Stelle, nicht zum Reden bringen kann.

Holzhai, der, — der Holzhüter.

Holzmuß, das, — (ſpr. Holzmueß), ein zerſtoſſener Pfannkuchen.

Holzſchlägel. — Mit dem Holzſchlägel auf etwas deuten, heißt: einem, der die Sache nach umſtändlichen Erklärungen noch nicht gefaßt hat, noch klärer machen, nämlich durch Schläge. Z. B. Wenn du die Sache itzt noch nit begreifeſt, ſo muß ich dir

mit dem Holzschlägel darauf deuten: d. i. dich durch Schläge zur gehörigen Aufmerksamkeit bringen.

Hopen, Hupen, — einem, der in der Ferne ist, laut zurufen, zuschreien, damit er erkennen könne, wo sein Begleiter, von dem er sich entfernt hat, in diesem Augenblick sich befinde. Man schreit nämlich: Hup, Hop, als das Losungswort an den Entfernten. Am gewöhnlichsten bedienet man sich dieses Zurufs im Walde, um sich nach einer Zeit wieder zu finden. — Hop, Hup müssen sehr alte Wörter seyn, da in den Ueberbleibseln der celtischen Sprache selbst Hop, Hup, (Ruf) und die Zeitwörter hoppa, houpa (einem Entfernten zurufen) noch vorhanden sind.

Hoppen, die, — Finnen im Gesichte.

Horax, — Horax Dax, nimm's bei da Har; d. i. nimm sie beim Fuß, ein Ermunterungs-Ausruf der Bauerbursche bei ihren Tänzen.

Hosen, die, — die Beinkleider. — Einem die oacha (eichene) Hosen anlegen; d. i. einen in den Stock schlagen, eine auf dem Lande gewöhnliche Strafe. — Er hat'n schon bei der Hosen; d. i. er hat ihn stark in der Klemme. — Die Redensarten: das Herz ist ihm in d'Hosen g'fallen. — Die Frau hat d'Hosen. — Er hat sich d'Hosen nehmen lassen, welche Adelung bereits bemerkt hat, sind auch in Baiern sehr gewöhnlich. Außerdem sagt man noch: Er weiß nicht, wie er in der Hosen steckt, um auszudrücken, daß Jemand sehr unwissend sey. — Ehemals gaben die Herzoge in Baiern allen Städten und Märkten jährlich auf die Rechnung der fürstlichen Kammer eine lederne Hosen zum Scheibenschießen, um die Bürger dadurch zur Landfahne aufzumuntern. Daher wurde die Redensart üblich: um n'Fürsten sein lederne Hosen schießen. In neuern Zeiten wurde dieser Schützenvortheil, von dem in den älteren Schützenordnungen Erwähnung geschieht, vermuthlich der Unschicklichkeit wegen, eingezogen. — In den Gebirgsgegenden heißen die

Beinkleider G'ſaß-Hoſen (Hoſen, auf welchen man ſitzet) und die Strümpfe Boan-Hoſen. Hier hat ſich alſo die älteſte Bedeutung des Worts: Hoſe erhalten, nach welcher es jede Bekleidung, jede Bedeckung des Leibes anzeigte. Im mittlern Latein hieß Housia, Hussia, ein langes Kleid.

Hoſenheber, der, — der Hoſentrager. In Gebirgsgegenden.

Hoſenlaufen, — ein Volksſpiel in den Gebirgsgegenden, wo zwei Burſche in einem Paar Hoſen zuſammen laufen.

Hoſenrecken, — ringen. In den Gebirgsgegenden.

Hoſenthürl, das, — der Hoſenthürllatz. — Das Wort Thür, Thor, hat in den älteſten Sprachen, wie Wachter bezeugt, überhaupt eine Oefnung bedeutet.

Hoſengehen. — Praſch erklärt dieſes Wort durch: hauſiren gehen. Es heißt aber überhaupt: umher gehen, irgendwo außer dem Hauſe. Z. B. Wo gehſt du hoſſen? ſagt man, wenn man einen Bekannten von ungefähr auf dem Wege antrfft. — Der Mann geht den ganzen Tag hoſſen; d. h. er ruhet nicht; er iſt bald da, bald dort, in ſeiner Wirthſchaft nachzuſehen.

Hott, — Zuruf der Fuhrleute an die Pferde, wenn ſie überhaupt gehen, oder auf die rechte Seite gehen ſollen.

Hottl, — eine junge Geiß. In den Gebirgsgegenden.

Hotln, hotteln, — mit kleinen Schritten fort gehen, ohne viel vorwärts zu kommen. Z. B.

Ich bin halt so fort g'hottelt; d. i. so mit kleinen Schritten fortgegangen, so viel es bei matten schwächlichen Füßen möglich war. — Man hottelt auch auf einem kleinen, schwachen Pferde daher. — Prasch führt auch an: es will nicht hotten; d. i. es will mit der Sache nicht vorwärts gehen.

Hudel, die. — So werden in Baiern diejenigen Wasser genannt, welche insbesondere in Oberbaiern, nach Verlauf einiger Jahre periodisch aus der Erde emporsteigen, oft mehrere Morgen Landes in der Höhe eines Schuhes und darüber, unter Wasser setzen, nicht selten länger, als ein Jahr stehen bleiben, und alsdann sich nach und nach verlieren, bis sie nach einem gewissen Zeitraume wieder zurückkehren.

Hudeln, einen, — mit einem schäckern, einen aus Muthwille plagen. Z. B. Ich hab's recht her g'hudelt. — Er hat mich stark g'hudelt. — Eine Hudel, eine Weibsperson, die man hudeln kann, ohne daß sie darüber aufgebracht wird, die man zum Besten haben kann.

Hudern, — geschwind und unverständlich reden; auch ein Huderer. — Ueberhaupt eine Sache obenhin verrichten.

Hueb, die, — ein Bauerhof. — Der Hueber, der Besitzer einer Hueb. — Ueber die Ableitung des Worts sieh Adelung in Hufe, und Höfer Th. 2. S. 96.

Hüeten, — das Brod hüeten muß ein Mädchen, das bei einer Hochzeit keinen Tänzer bekömmt.

Hufschlag, der, — so wird derjenige Weg an der Donau genannt, welcher für die Pferde, welche das Schiff aufwärts ziehen gebahnt ist.

Huir, — für heuer.

Hujen, — eilen, etwas übereilen. — Ueberhujen, z. B. Er überhujet alles; d. i. er arbeitet nur oberflächlich.

Hund, der. — Die Gemeinschaft, in welcher der Mensch mit diesem Thiere lebt, hat zu einer Menge von Redensarten Anlaß gegeben, von denen folgende in Baiern üblich sind. — Er lauft herum, wie ein gestutzter Hund. — Er zittert wie ein nasser Hund. — Er stehet da, wie wenn ihm der Hund das Brod genommen hätte. — Es ist kein Hund und keine Seel in der Stube gewesen. — Der Hund ist mir schon vorn Liecht umgangen; d. i. Ich hatt' es mir schon eingebildet, daß es so kommen würde. — Der Hund hat ihm das Maß genommen: d. i. er hat sich im Maß geirrt und es zu kurz bestimmt, so, daß es jetzt nicht zureicht. — Kein Hund nimmt von dem Menschen ein Brocken. — Er ist nit werth, daß'n a Hund anpißt, — Er schlagt's aus, wie der Hund die Bratwürste; d. i. zum Scheine. — Bei dem tragen d'Hund ganze Köpf davon; d. i. er schwelgt. — Wenn man den Hund schlagen will, so hat ers Fleisch aus'm Hafen g'stohlen; d. h. wenn man Jemand etwas übles zufügen will, so findet man leicht einen Vorwand dazu. — Den Letzten beißen die Hund. — Hund oder Narr! Z. B. Warum hast du mir dein Anliegen nicht geoffenbaret? Du hättest ja nur mir sagen dürfen: Schau Hund oder Narr, das und das fehlt mir: so hätt' ich ja gleich Mittel gemacht, der Sach abzuhelfen. — Er hat ma n' Hund alassen (er hat mir den Hund abgelassen) sagen die Bauernmädchen und wollen damit sagen: er hat mit mir getanzt, Nach baierischer Sitte müssen nämlich die Mädchen beim Tanz im Wirthshause immer sittsam an dem Orte, wohin sie sich gelagert haben, sitzen bleiben, (wie der Hund an der Kette) bis sie zum Tanz verlangt werden. Wenn nun ein Mädchen den Tanzplatz verläßt, ohne daß ein Bursch es zum Tanze aufgezogen hat, so sagt

man spottweise von ihr: sie führt n' Hund hoam: und niemand von dem Hausgesinde will ihr nahe kommen; das Eine sagt zum Andern: geh' nit zuhi, daß di da Hund nit baißt; d. i. nahe dich dieser Dirne nicht, der Hund möchte dich sonst beißen. Ein baierischer Pfarrer war ein abgesagter Feind vom tanzen und wollte durchaus nicht gestatten, daß Jemand ans seiner Gemeinde tanzen sollte. Dieser Pfarrer fragte einst einen Jägerjung, welcher ihm des Tanzens halber verdächtig war, ob er jüngsthin auch getanzt hätte? — I hab, antwortete dieser, n' Hund a'g'lassen. Der Pfarrer, der den figürlichen Sinn dieser Redensart nicht kannte und sie im eigentlichen nahm, sagte hierauf: hast ganz recht gethan; mach' es nur allemal so, so oft getanzt wird. Möchte der Hund die lüderlichen Bursche und Mädchen auseinander jagen! Der gute Pfarrer ahnte nicht, daß er durch diese Anweisung den Jägerjung selbst zum tanzen aufgefordert hat. — Das ist eine Hundsarbeit; d. i. eine mühselige, beschwerliche Arbeit.

Hundsfuff, der, — ein kleiner Rausch, bei dem jemand nur etwas lustiger, als gewöhnlich ist. — Hundssauer, hundskarg, hundhkalt. — Er ist verliebt, wie ein rother Hund; d. i. äusserst verliebt.

Hupfauf. — In Gebirgsgegenden sagt man: das wär mir in mein'm Herzen a Hupfauf; d. i. das würde mir große Freude machen.

Hupfen. — Man sagt: es ist g'hupft wie g'sprungen; d. i. das eine ist wie das andere.

Husch. — Ein Ausdruck, wodurch man anzeigen will, daß die Kälte sehr stark ist. Z. B. Husch, wie ist es so kalt! wie friert's mich! — In Sachsen drückt es ein schnelles vorübereilen aus. Z. B. Husch! da war er weg.

Huß, Huß da, — ein Ruf an die Hunde, um sie anzuhetzen. — Daher anhußen, aufhußen. — Huß außi; d. i. fort hinaus.

Hutsch ausssi, plötzlich davon. Z. B. Er is glei Hutsch aussi; d. i. er hat sich schnell aus dem Hause gemacht.

Hutschen, sich, — sich zum Zeitvertreib auf einem Seile hin und her bewegen, schaukeln.

Hutten, eine, — ein schlechter Abwischlappen; eine liederliche Weibsperson.

Hutzel, — eine getrocknete Birn; ein altes, runzlichtes Weib. — Das Hutzelwasser, die Brühe von gedörrten Birnen. Daher man einen schlechten, dünnen Kaffee ein Hutzelwasser nennet.

Digitized by Google

43908 (2)